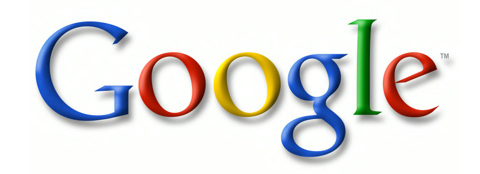


Leben

des

Cato von Utica

mit einer

Schilderung der Zustände Rom's da Cato in
die politische Laufbahn eintrat

und

einer kritischen Würdigung der Quellen.

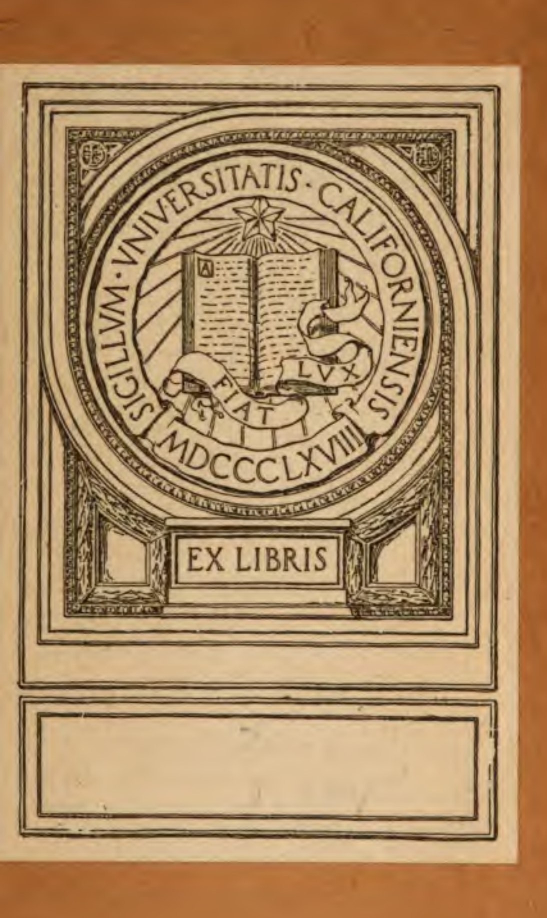
Motto: Victrix causa deis placuit,
sed victa Catoni.
Lucan I, 128.

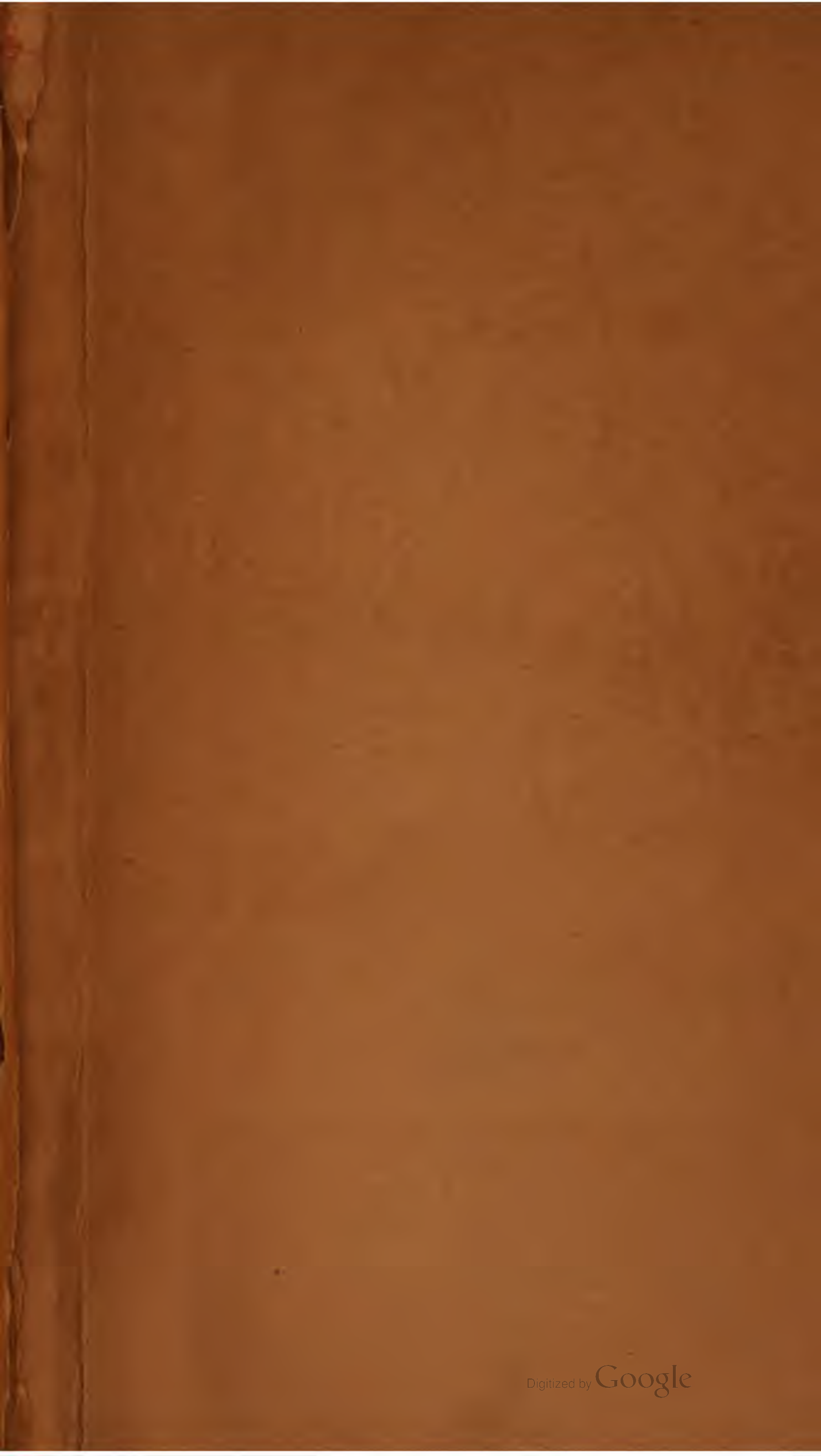
Gekrönte Preisschrift

von

Hermann Wartmann.

Zürich,
Druck und Verlag von Orell, Füßli & Comp.
1859.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Leben

des

Cato von Utica.

Leben

des

Cato von Utica

mit einer

Schilderung der Zustände Rom's da Cato in die politische Laufbahn eintrat

und

einer kritischen Würdigung der Quellen.

Motto: Victrix causa deis placuit,
sed victa Catoni.
Lucan I. 128.

Gekrönte Preisschrift

von

Hermann Wartmann.



Zürich,
Druck und Verlag von Orell, Füßli & Comp.
1859.

Meinen hochverehrten Lehrern

Herrn Prof. Dr. H. Köchly

und

Herrn Prof. Dr. A. Schmidt

zu Zürich

in tiefer Dankbarkeit

gewidmet.

Als ich mich entschloß, die Beantwortung der unter obigem Titel von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich für das Jahr 1856 gestellten Preisfrage zu versuchen, sah ich die Schwierigkeit einer selbstständigen Bearbeitung dieses Themas wohl ein. Wo Niebuhr, Drumann und Mommsen vorausgegangen waren, schien die Nachlese eines Anfängers nur dürftig ausfallen zu können. Ich weiß auch sehr wohl und anerkenne es offen, wieviel ich den Werken jener Männer zu verdanken habe, wenn es mir gelungen sein sollte, mich in das Verständniß jener Zeiten hineinzuarbeiten; und selbst wo ich zu abweichenden Ansichten oder Ergebnissen gekommen bin, gieng die Anregung dazu von ihnen aus. Eben so offen darf ich aber auch sagen, daß ich von den Quellen selbst ausgehend, überall selbständig zu sein strebte. Am schwersten war dieses für mich bei der von der Aufgabe geforderten Darstellung der politischen Verhältnisse des römischen Reich's und der kritischen Würdigung der Quellen. Das Erstere, wenn es ganz selbständig geschehen soll, setzt eine Quellenkunde voraus, wie sie nicht bloß zu einer Biographie Cato's nöthig ist und wie sie von einem Studirenden schwerlich erwartet werden kann. Ich glaubte, nach sorgfältigem Studium der zu dieser Arbeit nothwendigen Quellen eher über die hervorragenden Persönlichkeiten zu einem etwas sichern Urtheile gekommen zu

sein, und gruppirte daher jene Darstellung um diese, sonders den Abschnitt über die innern Verhältnisse mögli zusammenziehend, weil ich hier am wenigsten auf eige Füßen zu stehen vermocht hätte. Bei der Kritik der Quel fühlte ich wohl, wie unzulänglich ich dieselbe handhal konnte, da mir nur diejenigen Abschnitte der Schriftste bekannt waren, welche auf die vorliegende Biographie B zug haben. Je weniger dieses der Fall war, desto weni durfte ich mir ein allgemeines Urtheil erlauben, und de kürzer mußte die Kritik gefaßt werden. Doch dient sie jede falls dazu, die Beurtheilung der Arbeit zu erleichtern. D Beilage über die zwei Schriften Cato und Anticato wur erst später ausgearbeitet und hinzugefügt, auf Anregu meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Köchly in Züri Ihm, sowie Herrn Prof. Schmidt in Zürich, habe ich es z zuschreiben, daß die Arbeit durch freundliche Aufmunterun und Unterstützung so weit gediehen ist, weswegen ich m hier die aufrichtigen Versicherungen meiner fortdauernde Dankbarkeit gegen sie erlaube.

St. Gallen, den 27. Juni 1858.

Sulla's blutige Dictatur hatte die ganze Leitung des gewaltigen römischen Reichs in die Hände des Senats gegeben. Mit blinder Freude hatten die rachsüchtigen Optimaten das Geschenk ihres mächtigen Hauptes ergriffen, ohne zu bedenken, daß das, was sie nicht selbst errangen, auch nur durch den Schutz des Gebers behauptet werden könne. Zwar waren die bedeutendsten und gefährlichsten Männer der Demokraten-Partei durch die Proscriptionen beseitigt, die tribunicische Gewalt gänzlich dem Senat untergeordnet und dieser selbst der Aufsicht der Censoren enthoben worden; zwar hatte Sulla in den durch Italien vertheilten Militär-Colonien und den 10,000 freigelassenen Corneliern seiner Schöpfung eine furchtbare Leibwache hinterlassen; allein den sullanischen Proscriptionen waren diejenigen des Marius und Cinna vorangegangen, nicht ohne der sonst schon entarteten Oligarchie ebenfalls ihre besten Kräfte zu entziehen, und während die Optimaten die ihnen durch Sulla in die Hände gelegte Gewalt aus Mangel an tüchtiger Leitung nicht zu benutzen verstanden, durch ihre Standeseifersucht jedem über das Gewöhnliche aufstrebenden Talente ihre Reihen verschlossen, und obschon unfähig, sich selbst zu schützen, sich vor jedem nicht aus ihrer Mitte hervorgegangenen Beschützer fürchteten, warteten die durch die neue Verfassung schwer gehemmten Kräfte der Volks-Opposition nur auf einen geschickten Führer, der ihr durch Gewalt oder Gewandtheit die Hände wieder frei mache. Auf ihren kräftigen Beistand konnte er dafür rechnen. Unmittelbar nach dem Tode des Dictators begann sie ihre Kräfte an dessen Werke zu versuchen. Marcus Aemilius Lepidus, der eine Consul des Jahres 78, forderte auf die unbesonnenste Weise völlige Aufhebung der sullanischen Institutionen. Sein Treiben und seine

Der Senat.

78 v. Chr.

Forderungen waren so unverständig, daß sich selbst die vernü tigen Demokraten ihm nicht anschlossen. Dennoch ließ ihn Senat aus Feigheit und Schlaffheit so lange gewähren, bis

77 v. Chr. einen nicht unbedeutenden Aufstand erregen konnte und nicht o Mühe von seinem Amtskollegen G. Lutatius Catulus besi wurde. An der Unterdrückung dieses Aufstandes hatte auch Gnä Pompejus Theil genommen, indem er auf Befehl des Sen den Unterbefehlshaber des Lepidus, Brutus, aus Oberital verdrängte und in Mutina gefangen nahm.

Pompejus. Der junge Pompejus, unter Sulla zum Feldherrn hera gebildet, war nach dessen Tode beinahe ohne sein Zuthun Hauptperson im ganzen römischen Reiche geworden. Das Schick hatte ihn recht eigentlich zu seinem Verderben auf unerhörte We begünstigt. Aus Vorliebe und Neigung zum Soldatenleben ha er sich frisch an Sulla angeschlossen, als dieser mit seinen Legi nen heranzog. Der kräftige, muthige Jüngling fand gute A nahme und vernichtete im Auftrage des Dictators die Reste d marianischen Partei in Sicilien und Afrika. Er ertrotzte daf den Triumph. Durch solch' ungewöhnlich früh errungenen Ruh wurde sein Ehrgeiz nicht befriedigt, sondern nur um so me gereizt. Pompejus hatte zwar gar keinen eigentlichen politisch Zweck; sein Ehrgeiz war durchaus nicht politischer, sondern mil tärischer Art; er kümmerte sich nicht, gegen wen er focht; kümmerte sich auch nicht viel um die Parteien und war imm bereit, zu der zu treten, welche ihn an die Spitze eines Heer stellen wollte und konnte. Die Lagerluft war seine Atmosphär im Rathssaal und im vornehmen Zirkel fühlte er sich unbeholfe und war gewöhnlich das Spielzeug Anderer. Ein Leichtes wä es der Oligarchen-Regierung gewesen, ihn zu ihrem getreue Generalissimus zu machen, wenn sie sich hätte entschließen kön nen, ihm die Führung der wichtigsten Kriege zu übergeben, un gerne hätte er ihr die Politik überlassen; allein sie betrachtete de jungen Triumphator, dessen Vater eine sehr zweideutige Rol gespielt und der seinen Weg auf so ungewöhnliche Weise gemach

hatte, mit argwöhnischem Blicke und hielt fest an dem Grundsatz, wo möglich Keinem ein Heer anzuvertrauen, als den zuverlässigen Gliedern der alt-aristokratischen Familien. Der junge Feldherr mußte seiner Entlassung entgegen sehn. Da nahm der sertorianische Krieg in Spanien eine so gefährliche Wendung, daß der Senat froh war, in ihm einen tüchtigen General zu besitzen, und nicht im Entferntesten daran denken durfte, ihm das gebieterisch gewünschte Commando vorzuenthalten, ohne die ganze Existenz des Oligarchen-Regiments auf das Spiel zu setzen. Pompejus zog daher mit proconsularischer Gewalt nach Spanien, aus welchem der Feldherr der Optimaten, Q. Metellus Pius, gänzlich verdrängt worden war. Durch Glück und Geschicklichkeit beendigte er den Krieg in Kurzem auf das Rühmlichste. Jetzt lagen alle Feinde der neuen Ordnung darnieder. Pompejus sah, daß er dem Senate nicht länger unentbehrlich sei und wußte, daß er ohne dieses aufhören müßte zu glänzen und heruntersteigen von seiner hohen Stellung. Er befand sich in der ersten von jenen Verlegenheiten, aus denen sein ganzes Leben zusammengesetzt ist. Es ist wirklich peinlich, seinen Lebenslauf zu verfolgen. Schön und stolz fließt der Strom dahin in selbstgegrabener Bahn; aber es liegen ihm Hindernisse im Wege und scheinen ihm ein frühes Ziel zu setzen. Nach allen Seiten und auf jedem Wege sucht er sich wieder freie Bahn und ein passendes Bette zu verschaffen, jetzt durch eine Krümmung zur Rechten, jetzt durch eine Biegung zur Linken. Der Durchbruch gelingt endlich und mit frischer Gewalt rauscht er dahin, bis auf's Neue eine Stelle erscheint, welche den lebendigen Strom zum stehenden Wasser zu machen droht. So mußte sich Pompejus seine Laufbahn durcharbeiten; in diesem Licht erscheinen mir seine Feldzüge, bei denen er sich in seinem eigentlichen Elemente befand, mit den dazwischen liegenden unbehaglichen Pausen, in denen er sich neue Beschäftigung zu verschaffen suchte. Das Schicksal hatte ihn, welcher eigentlich gar nichts Außerordentliches in seinem Charakter hatte und sich vor aller Ungesetzlichkeit scheute, gleich von Anfang

an auf die Bahn des Außerordentlichen und Ungesetzlichen
bracht. Er mußte vorwärts auf derselben; denn nachdem er
Sulla als Imperator begrüßt worden, im Triumphe in
eingezogen und, an's Befehlen und Fordern gewöhnt, an
Spitze gewaltiger Heere gestanden war, konnte er sich nicht
entschließen, auf üblichem Wege um Quästur und Prätur a
halten, um das, bei dem er im Fluge vorbeigestreift war,
Mühe regelrecht zu erlangen. So in außerordentlichen Ze
in außerordentliche Situationen versetzt, stürzte er sich selbst
Ende in's Unglück und erschwerte die Leiden seines Vaterlan
dem er in gewöhnlichen Zeiten und in gewöhnlicher Stellung
nützlicher Diener geworden wäre. — Pompejus verlangte
nach neuer Macht und wußte, daß ihm die ihre Herrschergew
eifersüchtig bewachenden Aristokraten keinen Theil derselben
treten werden, da er ihnen jetzt, nach Vernichtung aller Fein
nicht mehr nothwendig schien. Die ganz darnieder liegend
führerlosen Demokraten, die vereinigt noch eine gar nicht zu v
achtende Macht bildeten, mußten dagegen dankbar sein, wenn
so unerwartet in dem mächtigsten Manne der Republik und ihr
gefürchtetsten Feinde ein neues Haupt empfiengen. Sie konnt
ihm dafür auch gegen den Willen des Senats zunächst die g
wünschte Consulswürde, dann Heere und einen seiner würdig
Oberbefehl verschaffen. Während die Nobilität noch über de
Untergang ihres furchtbarsten Gegners frohlockte, erstand ihr i
dem Besieger desselben ein noch viel gefährlicherer Feind. Pom
pejus, der Zögling des Sulla, der Ueberwinder des Sertorius
der die demokratische Partei seit sechs Jahren mit dem Schwert
bekämpfte und ihr soeben den Todesstoß versetzt zu haben schien
Pompejus ging ohne Bedenken zu dieser Partei über und wurd
71 v. Chr. durch sie im Jahr 71 mit M. Licinius Crassus zum Consu
für das kommende Jahr erwählt, ohne, wie es das Gesetz erfor
derte, vorher die curulische Aedilität oder die Prätur bekleide
zu haben. Beinahe ebenso merkwürdig, wie die Verbindung
der Demokraten und des mit ihrem Blute befleckten Pompejus

zu gemeinschaftlichem Handeln ist dieses Zusammentreffen der zwei heftigsten Nebenbuhler und Feinde als Collegen im Consulat. Ob der Ehrgeiz des Crassus auf Höheres zielte, als sich eine Stellung zu sichern, in welcher er seinen gewonnenen Reichthum und Einfluß erhalten und vermehren könne, scheint mir schwer zu entscheiden. Er hatte als Prätor den Sklavenkrieg glücklich beendigt und suchte, wie Pompejus, durch die Gunst des Volkes auf der Bahn der Ehren weiter zu schreiten. Unter solchen Umständen mußte ihr Consulat den aristokratischen Institutionen Sulla's verderblich werden. Einzig das Getreidegesetz des Sempronius Gracchus war schon im Jahre 73 v. Chr. theilweise wieder hergestellt worden; sonst bestanden diese Institutionen alle noch in voller Kraft, und die Oligarchie hatte noch keine ihrer Errungenschaften aus den Händen gelassen. Allein dieser Koalition gegenüber vermochte ihre Ohnmacht keinen Widerstand zu leisten, und eine demokratische Maßregel folgte der andern. Die tribunicische Gewalt wurde in ihrem vollsten Umfange wieder 70 v. Chr. hergestellt, der Senat durch die lex Aurelia judiciaria gezwungen, die schändlich mißbrauchte Gerichtsbarkeit mit den Rittern und Aerar-Tribunen zu theilen, die sullanische Steuerordnung aufgehoben und das Censoren-Amt von Neuem besetzt, um den Senat nach dem Willen der demokratischen Machthaber zu säubern. Das ganze Gebäude Sulla's war über den Haufen geworfen. Die von den Consuln selbst angeführte Opposition errang leicht solche Erfolge, während das gegen Sertorius verwendete Heer des Pompejus und die Truppen, mit welchen Crassus den Sklavenaufstand niedergeschlagen hatte, vor den Thoren standen. Bei der gegenseitigen Gereiztheit ihrer Führer und dem Widerwillen des Pompejus, von der Spitze eines Heeres in den Privatstand zurückzutreten, schien dieß eine gefährliche Lage. Den Krieg in Asien, den einzigen, der damals im Gange war, glaubte man durch Lucullus seinem Ende nahe. Zu seinem Leidwesen gab es keine Gelegenheit für Pompejus, wenn auch nur mit scheinbarem Grunde, sein Heer bei einander zu halten und



einen neuen Oberbefehl zu verlangen. Für eine außergewöl
politische Stellung mit Gewalt aufzutreten, wagte er nicht
wäre dieß auch seinem ganzen Wesen zuwider gewesen;
Pompejus fühlte wohl, daß er in der Politik nicht auf ei
Füßen zu stehen, einen eigenen Plan zu verfolgen im S
sei. Immer brauchte er eine Partei, in deren Namen und
trag er handeln konnte. Wo der gute General auf eigene
Politik zu treiben versuchte, fielen diese Versuche immer tr
aus und wurden von den Gegnern ohne große Mühe ver
So leid es ihm daher that, mußte er doch den Command
vor der Hand niederlegen und seine Soldaten verlassen, ur
einige Zeit im Schatten seiner Lorbeeren der Ruhe zu pfl
Sein verführerisches Glück gab ihm bald Gelegenheit, eine
viel glänzendere Stellung einzunehmen. — Durch die unzäh
Seeräuberschaaren, die der lahmen oder ganz verkehrten M
regeln des Oligarchen-Regiments gegen sie spotteten, wurde
Volk auf seiner empfindlichsten Seite verletzt. Die Ehre
römischen Namens und der römischen Waffen kümmerte den
maligen Bürger des Weltreichs nicht mehr viel. So lange
sich nur darum handelte, durfte der Senat ungestört Fehler
Fehler begehen, seine Armeen darben und die Kriegsschiffe
faulen lassen. Allein jetzt war nicht allein das Reisen bei
unmöglich und der Aufenthalt in Seestädten und Villen n
mehr sicher; es wurde auch alle Zufuhr abgeschnitten und
gefangen, und Hungersnoth drohte der Hauptstadt. Nun en
fand man in Rom das Uebel nicht länger erträglich, und
darbende Menge schrie um Abhülfe. Aller Augen wandten
nach dem berühmten jungen Feldherrn Pompejus, damals in
Fülle seiner Kraft, von dessen erprobtem Glück und Talent al
Rettung möglich schien. Seine Partei benutzte den günsti
Moment, um ihm auf unerhörte Weise vom Volke, mit gänzli
Umgehung des Senats, beispiellose Gewalt in die Hände zu le
und alle Kräfte des römischen Reiches zur Verfügung zu stell
67 v. Chr. Die Art, wie das neue Admiralsamt geschaffen und wie

eingerichtet wurde, war gleichermaßen gegen alles Gesetz und Herkommen. Für wen es gemacht war, wußte Jedermann. Der entsetzte und entrüstete Senat, dem man scheinbar die Auswahl unter den Consularen freigestellt hatte, durfte natürlich nicht wagen, an einen Andern als an Pompejus zu denken, oder es wäre bedenklich um seine Herrschaft gestanden. Er blieb übrigens auch so der Gnade des über alle Controle erhobenen Feldherrn anheim gestellt. Indeß so lange Pompejus im Felde beschäftigt blieb, brauchte man ihn nicht zu fürchten, und es war eigentlich für die Herrschaft des Senats mindestens unmittelbar das Sicherste, wenn er weit von Rom zum Besten des Reiches kriegte. Er rechtfertigte das Zutrauen des Volks durch unerwartet schnelle und energische Ausführung seines schwierigen Auftrags aufs Glänzendste, und wurde dafür, seinem sehnlichsten Wunsche gemäß, mit der Uebernahme des mithridatischen Krieges beauftragt. Diese neue Stellung erhielt er auf gleich ungesetzliche Weise, und es war den Demokraten bei der Verlänge- 66 v. Chr.
rung dieser für eine Republik unnatürlichen und mit ihr unvereinbaren Gewalt eben so wenig wohl, wie den Optimaten; allein man durfte dem erfolgreichen Imperator nicht abschlagen, was er wünschte, nachdem man ihm die Macht gegeben hatte, zu nehmen, was man ihm nicht freiwillig gewährte. Der Bruch mit den Optimaten wurde durch seinen Zwist mit Lucullus noch tiefer, und ihre Erbitterung steigerte sich aufs Höchste. Die demokratische Partei begann sich nach einem andern Führer umzusehen, um des gefährlichen Verbündeten entbehren zu können. Politische Anhänger hatte Pompejus eigentlich keine; nur die Menge bewunderte seinen Glanz. Allein er kümmerte sich wenig um den Haß der Oligarchen, noch weniger um die Machinationen der Demokraten. Alle seine Wünsche waren erfüllt. Er besaß Ehre und Macht, wie sie noch kein Römer vor ihm besessen hatte. Gewaltige Kriege gaben ihm Aussicht auf neuen Ruhm. Wenn er an der Spitze seiner Heere stand, wähnte er sich über jede Fährlichkeit erhaben und dachte nicht an die Zukunft.

Cäsar. 63 v. Chr.

Während Pompejus in Asien über Königreiche zu Ge[...] saß, gab in Rom ein einnehmender junger Mann von sehr z[...] felhaftem Rufe, aber von vornehmster Abkunft als Aedil[...] glänzendsten Spiele. Er stürzte sich dadurch in ungeheure Sc[...] den, gewann jedoch in reichem Maße die Gunst des Vol[...] welches er überdieß durch seine liebenswürdige Persönlichkeit [...] sein keckes Benehmen ganz zu bezaubern wußte. Vielen Ae[...] bereitete der ausgelassene Demagoge Gajus Cäsar — d[...] er war dieser Aedil — der Nobilität. Doch daß der Liebl[...] der niedern Klassen der Hauptstadt jetzt schon daran denke [...] darauf hinarbeite, den weltberühmten Feldherrn ohne Gleic[...] zu stürzen, argwöhnte noch Niemand, am wenigsten Pompej[...] selbst. Wenn man auch das Verfahren Cäsar's, als durcha[...] unmoralisch, keineswegs billigen kann, so ist es doch höchst a[...] ziehend, die Ausführung seines anfangs mit genialer Keckhe[...] später mit unerreichter Klugheit, immer mit eiserner Conseque[...] verfolgten Planes zu begleiten. Cäsar fühlte die Kraft in sic[...] das Größte zu thun; sein Geist duldete nichts Anderes nebe[...] sich. Herrschen war seiner gewaltigen Natur Bedürfniß, un[...] dieses Bedürfniß auf die großartigste Weise zu befriedigen, wa[...] der Zweck seines Lebens. Unermüdlich, mit eben so viel Gewandt[...] heit als Geduld, behielt er denselben immer fest im Auge un[...] räumte ein Hinderniß nach dem andern aus dem Wege. Wi[...] bewundern ihn um so mehr, weil er in jenen Zeiten der Einzig[...] ist, der mit festem Willen und weitberechnender Energie Plan[...] bildete und ausführte. Ich zweifle aber doch, ob wir deßwegen jene Periode als ganz besonders arm an Talenten und tüchtigen Leuten nennen dürfen. Damals, als nach Sulla's Tod das nahende Ende der Republik dadurch angekündigt wurde, daß der Kampf immer mehr sich um persönliche Interessen handelte, daß die Vorkämpfer der Parteien viel weniger für diese Parteien, als für sich selbst kämpften; da erforderte es ganz andere Charaktere und Persönlichkeiten, um die viel schwieriger gewordene Stelle eines politischen Führers auszufüllen. Fehler und Vorzüge, Un=

tauglichkeit und Tüchtigkeit, Unbehülflichkeit und Gewandtheit treten viel bemerkbarer hervor, als in dem bisherigen Ringen zwischen Aristokratie und Demokratie, wobei Verdienst und Schuld des Individuums immer zum Theil der Partei zugefallen war. Viele Männer, die früher in den Reihen der Demokratie oder Aristokratie ihren Platz ganz tüchtig ausgefüllt hätten, waren jetzt, wo es sich bald nicht mehr um den Sieg dieser oder jener Partei, sondern dieses oder jenes Parteihauptes handelte, den Verhältnissen nicht mehr gewachsen. Cäsar war der einzige Mann, der die Parteien zur Erreichung seiner Zwecke zu benutzen verstand, während Pompejus eben so sehr von den Parteien zur Erreichung der ihrigen benutzt wurde oder doch benutzt werden wollte. — In seiner jugendlichen Kühnheit gieng Cäsar zuerst allzu rasch vorwärts. Seit er durch sein furchtloses Benehmen gegen Sulla die Aufmerksamkeit und die Gunst des Volkes auf sich gelenkt hatte, war keine Gelegenheit von ihm versäumt worden, sich demselben noch mehr zu empfehlen. Er schloß sich von vorneherein offen den Demokraten an und sah an dem Beispiele des Pompejus deutlich, daß man mit ihrer Hülfe Größeres erlange und schneller befördert werde, als durch die eifersüchtigen Optimaten, die nur ängstlich darnach strebten, das, was in ihrem Besitze war, sorgfältig zu behalten. Cäsar half daher bei jedem Angriff auf die sullanischen Institutionen treulich mit, machte sich dem Pompejus und diesen der Demokratie verbindlich, indem er für die Gabinischen und Manilischen Vorschläge agitirte, entzückte die Masse des Proletariats und ärgerte die Optimaten durch allerlei scheinbar nur in jugendlichem Uebermuthe ausgeführte, aber doch sehr wohlberechnete marianische Demonstrationen, welche bei seiner Verwandtschaft mit Marius und Cinna seine eigentliche Absicht leicht mißkennen ließen. Durch nie gesehene Pracht, die er bei Verwaltung der Aedilität entfaltete, glaubte er das Volk ganz für sich gewonnen zu haben. Allein hier verrechnete sich der große Politiker zum ersten und einzigen Mal. Der sorglose Ungestüm, mit dem er vorwärts stürmte, riß ihn beinahe in's

Verderben. Diese warnende Lehre zukünftiger Behutsamkeit i
er sich so zu Nutze, daß in der Folge wohl nie Schritt für S
eine großartige Laufbahn kaltblütiger und sicherer berechnet
den ist, als die Cäsar's. — Die ganz außerordentliche G
welche Pompejus durch die Gabinischen und Manilischen V
beschlüsse in Händen hatte, setzte ihn wirklich in den S
bloß zuzugreifen nach was er wollte. Alles stand ihm offen.
Demokraten zitterten vor seiner Rückkehr nicht viel weniger
die Aristokraten. Sie erinnerten sich wohl, wie er noch vo
nigen Jahren ihre Genossen gemordet, ihre Heere vernichtet h
wie auch ihre letzte Vereinigung nur zur Erreichung eines
stimmten Zweckes und gar nicht aus Neigung für einande
Folge gleicher Prinzipien geschlossen worden war. Sie h
zuerst nicht mit ihm brechen dürfen, weil sie noch zu schwach
ren, um ohne ihn dem Senat die Gewalt zu entreißen,
später mußten sie den Manilius gewähren lassen, weil sie wuß
daß Pompejus Gewalt habe, das Verweigerte zu nehmen
jeden Widerstand sogleich zu vernichten. Daß er aus angebo
Scheu vor gesetzlichen Formen seine ihrem ganzen Wesen
ungesetzliche Gewalt nicht anzuwenden wage, hatten sie
nicht erfahren. Die Andern trauten ihm immer mehr zu, al
sich selbst. Jetzt besaßen die Demokraten in Cäsar und Cra
neue, mit ihrer Partei durch die engsten Bande verknüpfte Fül
und glaubten sich dem geschwächten Senate gewachsen ohne
gefährlichen Schutz des Imperators, gegen dessen gefürchte
Andrang sie sich mit allen Mitteln zu waffnen suchten. Von
Oligarchen, welche in Rom noch immer regierten und noch
vergeben hatten, was Pompejus nicht besaß, konnten sie natür
Nichts erhalten, um ein gehöriges Gegengewicht gegen den d
henden Dictator zu bilden. So beschlossen sie denn, durch e
Revolution die Regierung in Rom zu stürzen, dieselbe an sich
reißen und dann in dieser festen Position die weitern Schri
des erobernden Feldherrn abzuwarten. Diese von Mommsen a
gestellte Ansicht der Catilinarischen Verschwörung scheint mir u

bedingt die richtige zu sein. Wir haben darin die beste Antwort auf Niebuhr's Zweifel: „Was Catilina eigentlich wollte, weiß ich nicht.“ Catilina und seine Banden sollten nur die Ausführung der Plane von Cäsar und Crassus über sich nehmen, und für diese Uebernahme des gefährlichen Auftrags waren ihnen Proscriptionen mit ihren für verschuldete Wüstlinge sehr vortheilhaften Folgen in Aussicht gestellt. Allein die Sache fiel anders aus. Die Optimatenpartei sah, daß es ein Kampf auf Leben und Tod sein werde, und wollte sich lieber wehren, als ruhig abschlachten lassen; die besitzenden Klassen zitterten für ihr Vermögen und das Proletariat fand einerseits, wie Mommsen sagt, eine Revolution, die ihnen die Häuser über dem Kopfe zusammenbrannte, doch auch nicht bequem; anderseits wirkte der Glanz der Siege des Pompejus in ihren Augen doch noch stärker, als das Geld des Crassus und die Freundlichkeit Cäsar's. So sehr sie besonders den Letztern liebten, schienen ihnen doch seine tollen Streiche keine Bürgschaft für seine Fähigkeit, eine Umwälzung durchzuführen. Sie betrachteten ihn als ihren guten Freund; den trefflichen Politiker sahen noch Wenige in ihm, und gerade weil er das Unternehmen unterstützte, hielten es gewiß Manche für unüberlegte Dreistigkeit. Der bewunderte Held des Volkes war noch immer der große Pompejus; er schien den ersten Platz im Staate einzunehmen, und eine wichtige politische Veränderung ohne dessen Mitwirkung und gar gegen dessen mächtige Stellung glaubte man unmöglich. Die Verschwörung der Anarchisten fand daher nirgends Beistand, sondern erregte überall eine gewisse Angst, welche von dem Consul Cicero sehr sorgfältig durch ausführliche Beschreibung der aus ihr hervorgehenden Schrecknisse genährt wurde. Dennoch scheiterte sie hauptsächlich nur an der Erbärmlichkeit und Unvorsichtigkeit ihrer Führer. Catilina selbst handelte einzig energisch und bestimmt. Die vornehmen Demokraten, die eigentlichen Leiter der Verschwörung, durften sich natürlich nicht so bloßstellen, daß sie selbst an die Spitze der Mordbanden getreten wären, die sie zu ihren Zwecken benutzen wollten.

Trotzdem wurden sie durch den unglücklichen Ausgang s
compromittirt, und wenn die feigen Oligarchen einen Angrif
sie nicht zu gefährlich erachtet hätten, wäre es wahrscheinlich
lich gewesen, sie mit in den Untergang ihrer Creaturen zu
wickeln; denn das Volk war in einen solchen Schrecken hin
gejagt worden, daß es sie im ersten Augenblick schwerlich
der Rache der Oligarchen geschützt hätte. Cäsar gewahrte,
er sich zu weit gewagt habe und daß er noch nicht auf eig
Rechnung auftreten dürfe. Je unbesonnener und übereilter
Blöße gegeben worden war, desto sorgfältiger suchte er sei
Fehler wieder gut zu machen. Des Pompejus Namen und Sch
war der Demokratie vor Allem wieder nothwendig, um sich
ihrer Niederlage zu erholen. Sie hätte nie offen mit ihm geb
chen. Cäsar wandte sogleich von Neuem mit dem besten Erfol
alle Mittel an, ihn ganz an dieselbe zu fesseln und von ein
Verbindung mit dem Senate abzuhalten, bis er selbst durch Pom
pejus in den Stand gesetzt worden wäre, dessen Platz einzune
men; bis er selbst durch Pompejus sich genug gestärkt hätt
um, nachdem er sich das Wesen von dessen Macht zugeeign
hätte, ruhig den Schein derselben in ihrem ehemaligen Träg
den Optimaten zu überlassen, denen er bis jetzt immer als Ziel
scheibe für ihre Angriffe hingehalten worden war. Vor der Han
also stellte Cäsar sich und seinen Einfluß dem Pompejus gan
und gar zu Diensten, half überall, wo es galt, demselben ein
durch den Senat verweigerte Gunst vom Volke gewähren zu
lassen und so den Riß zwischen ihm und dem Senate zu vergrö-
ßern. Daneben ließ er dem prunkenden Imperator zu Gefallen
hie und da ganz außerordentliche Ehrenbezeugungen für dessen
Siege beschließen und verursachte ihm damit eine herrliche Freude.
Auf diese Weise verband er ihn für lange Zeit unauflöslich mit
der Demokratie und zog ihn herüber, bis er ganz auf dem Boden
der Volksgunst fußte, den Cäsar unterdessen ganz in seine Ge-
walt gebracht hatte und dem Pompejus nur so lange unter den
Füßen ließ, als er selbst ihn mächtig wünschte, um die Angriffe

und die Aufmerksamkeit der Aristokratie auf ihn zu lenken und selbst durch Freundschaft mit dem Starken gekräftigt zu werden.

Damals stellte auch ein Anderer seine Dienste dem Pompejus zur Verfügung: der emporstrebende Redner Cicero. Dieser verfolgte allerdings auch einen festen Plan. Der gieng aber nicht weiter, als bis zum Consulate. Um deswillen schmeichelte er sowohl dem Volke selbst, als auch dem Pompejus, um durch ihn dem Volke empfohlen zu werden. Dies war das Unglück von Cicero, daß sich sein Ehrgeiz nicht auf die Rednerbühne des Tribunals und auf litterarische Bestrebungen beschränkte, sondern daß er sich auch für einen großen Politiker hielt und von Andern verlangte, daß sie ihn ebenfalls dafür halten sollten. In ganz ruhigen Zeiten hätte er vielleicht auf gewöhnliche Weise die Stufen der Staatsämter durchmachen und sich auch als Proconsul für irgend einen ungefährlichen Krieg zum Imperator ausrufen lassen können. Wenn aber eigentlich gar nie, so paßten doch am allerwenigsten bei den damaligen Verhältnissen Männer auf den politischen Kampfplatz, denen die Sicherheit des lieben Ich das Erste und Wichtigste war, und die auf jeden leisen Wind der Volksgunst achteten. Cicero wurde empfindlich genug für seine Eitelkeit gestraft, denn nicht bloß vergällte er sich selbst sein Leben damit, sondern er gab sich auch vor der Nachwelt so verächtliche Blößen, daß der Historiker über denselben seine Verdienste um die Litteratur zu unterschätzen versucht ist, nachdem der Philologe lange Zeit über dem Glanz seiner Reden und dem leichten Fluß seiner Sprache die in den unschätzbaren Episteln aufbewahrten Zeugnisse trauriger Charakterlosigkeit zu übersehen gewohnt war. Um sich eine Laufbahn zu eröffnen, hatte der talentvolle junge Mann damit angefangen, sich der Demokratenpartei durch Vertheidigung von Angeklagten ihrer Farbe bemerklich zu machen und zu empfehlen; wobei er gerade so viel gegen die herrschende Partei zu sagen und von ihren Gebrechen aufzudecken wagte, als einem Juristen bei Gerichtsverhandlungen ohne große Gefahr erlaubt war. Nur bei der Rede für Sextus Roscius

Cicero.



Amerinus scheint er von Eifer weiter geführt worden zu
als für seine Sicherheit räthlich war. So verschafften ihm
Talente und sein liberales Benehmen Quästur, Aedilität
Prätur. Das Consulat verdankte er den drohenden Verh
nissen, und wie es einerseits unbestreitbar ein Zeichen von gr
Eifer ist, daß er sich damals von der Bewerbung um das C
sulat nicht abschrecken ließ, so ist anderseits in seiner Verwal
desselben nicht gerade besonderer Heldenmuth zu entdecken. N
dem er in seinem Ehrgeiz den Kampf mit Catilina aufgenom
hatte, galt es entweder sein Leben oder das des Gegners; Ci
mußte sich seiner eigenen Haut wehren, während er den Bes
der Regierung rettete und dabei allerdings mehr Thätigkeit
Vorsicht entfaltete, als die meisten Optimaten, in deren
ersehnter vornehmer Gesellschaft sich der homo novus so n
gefiel, daß er sogleich die Partei der alten Aristokratie mit al
Eifer ergriff, wofür sich ihre sonst wohl verschlossenen Rei
dem gewandten Redner öffneten. Er brauchte aber neben
öffentlichen Lobe gewiß auch nicht für geheimen Spott zu sorg
Seinen Rücken deckte er sich immer durch sorgfältige Pflege sei
Bekanntschaft mit Pompejus, dessen Macht er lange überschä
Als dann Cäsar aufzukommen begann, wollte er auch mit i
gut stehen für den Fall, daß er vielleicht zu Macht gelan
würde; und Cäsar, der ihm Nichts zu verdanken hatte, war i
ein nützlicherer Freund, als Pompejus, den er sich durch v
gute Dienste verpflichtet zu haben glaubte.

Rom. Die Stadt Rom, noch immer das Schicksal des ganzen
waltigen Reiches bestimmend und den Staat repräsentirend, n
in einem traurigen Zustande. Es ist schon angedeutet word
wie die großartigen principiellen Kämpfe der Demokratie u
Aristokratie in ein Ringen um Befriedigung persönlicher Herrs
sucht ausgeartet waren. Die Parteien dienten bloß dem Ehrg
Einzelner als Werkzeuge; und wenn sie sich nicht dazu hergeb
wollten, wurden sie auf's Verächtlichste mißhandelt. Sie ve
dienten es auch nicht besser mit ihrem elenden Intriguenwes

und ihrer feilen Käuflichkeit. Gesetz und Recht waren zwar noch nicht durch rohe Gewalt ersetzt, wie dies bald geschehen sollte; sie wurden aber jetzt schon verachtet. Die Gesetze holte man nur zu politischen Zwecken hervor, und Recht erhielt, wer am freigebigsten und gewandtesten mit Geld umzugehen wußte. Keine Art von Bestechungen und Umtrieben wurden bei Wahlen und Gerichten gescheut. Es wäre schwierig zu entscheiden gewesen, ob die senatorischen Richter oder die proletarischen Wähler sich schmählicher verkauften. Die Befehlshaberstellen, welche die Aristokratie für sich aufzubewahren suchte, waren jetzt nicht sowohl um des dabei zu gewinnenden Ruhmes, als um der zu erpressenden Reichthümer willen gesucht. — Grundbesitz und Kapital häuften sich auf erschreckende Weise an. Die sullanischen Proscriptionen hatten ungeheure Güter in die Hände weniger Optimaten gebracht; die enormen Geldspeculationen der Ritter und anderer vornehmer Wucherer bezweckten das Gleiche mit dem baaren Gelde. Nobilität und Proletariat waren gleich verdorben; der Mittelstand, die wahre Kraft eines Staates, beinahe verschwunden. Zahllose Sklavenschaaren aus allen Theilen der damals bekannten Erde verdrängten den fleißigen Handwerker und Ackerbauer. Der kleine Grundbesitzer wurde geplagt, bis er sein Eigenthum dem mächtigen Nachbaren abtrat, oder auch geradezu um dasselbe betrogen. Es blieb diesen Leuten Nichts übrig, als ihren Unterhalt im Heere oder in der Hauptstadt zu suchen, wo sie zum hungernden Pöbel herabsanken, der dem, welcher ihn fütterte, mit Leib und Seele ergeben war und durch Getreidespendungen in Ruhe erhalten werden mußte. — Daß in dieser verdorbenen Masse faullenzender Menschen Laster aller Art erzeugt und gehegt wurden, ist nur natürlich. Zum gleichen Verderben führte der ungeheure Reichthum Einzelner. Sinnlose Verschwendung, die raffinirteste Genußsucht, entnervende Wollust rief er hervor, und die verkommenen Abkömmlinge der Griechen waren darin treffliche Lehrmeister. Uebermäßiger Reichthum und grenzenlose Armuth halfen mit den entsittlichenden Sklavenverhältnissen um die Wette, das ehr-

würdige römische Familienleben durch gräßliche Unsittlich
vernichten. Der Kern des politischen Lebens: Aufopferun
Einzelnen für den Staat, war auf gleiche Weise zu Grun
richtet, wie der des socialen: der freie Mittelstand, und d
moralischen: die Familie. Viele Männer aus den edlern
schlechtern versanken durch ihre Verschwendung in unerhört
schuldung und sahen sich an den Rand des Verderbens ge
Nur der Umsturz aller bestehenden Verhältnisse konnte sie
retten. Die zahlreiche Masse derer, die Nichts zu verlieren h
stand ihnen zur Ausführung ihrer Plane immer zu Diensten
terrorisirte die Stadt, in welcher weder Polizeicorps, noch M
die Ordnung erhielt; sie oder der Mann, welcher sie in
Gewalt hatte, entschied auch über die Geschicke der Bundesgen
und Provinzen.

Das Reich. Der Krieg mit den Bundesgenossen, der Rom beinahe
91—88. Untergang zugezogen hätte, endigte damit, daß ganz Ita
mit Ausnahme des cisalpinischen Galliens, das volle röm
Bürgerrecht erhielt. Dies wurde von der sullanischen Verfass
anerkannt. Mit gleichem Glücke entging Rom der im Fech
72—71. und Sklavenkriege drohenden Gefahr. Doch wurde durch
Bundesgenossenkrieg Samnium, durch den Sklavenkrieg Un
italien zu einer Wüste gemacht. Italien ruhte zufrieden a
erschöpft. Nur in der noch als Provinz behandelten Po-Eb
herrschte bedenkliche Gährung, welche Cäsar später trefflich benu
In seinen Provinzen hatte Rom schon den Grund zur Weltherr
schaft gelegt und die Bahn derselben bezeichnet. Spanien w
seit der Besiegung des Sertorius beinahe ganz unterworfen.
Die Provence und das narbonensische Gallien wiesen ein
muthigen Feldherrn von selbst auf die weiten unbekannten Lan
striche des innern Galliens und boten einen sichern Anhaltspun
zu weiterem Vordringen. Die Helveter sollte bald zu ihr
Unglück die Wanderlust ergreifen. Die östlichen Küsten des adri
tischen Meers waren den wilden illyrischen Stämmen entrisse
Von dem unterworfenen Griechenland zog sich Rom schon lan

eine Menge Elemente der Bildung und auch der Entartung. Macedonien war schon früher dem römischen Reiche einverleibt worden; Kleinasien von der West- und Südküste her bis tief in's Innere besetzt. Das untergehende Glück Mithridat's lieferte auch den übrigen Theil in römische Hände. Der gänzlich zerrüttete und kraftlose Zustand Syriens, Palästina's und Aegyptens ließ ihr baldiges Schicksal voraussehn. In der Provinz Afrika besaßen die Römer ihren Haltpunkt zur gänzlichen Unterwerfung des mittelländischen Beckens bis zu den Säulen des Herkules, wo die gewaltigen Wogen des äußern Meeres den Schiffer der alten Welt zurückschreckten. Die wenigen noch unabhängigen Inseln und kleinern Küstenlandschaften des Mittelmeers theilten natürlich das Schicksal der großen Reiche.

Der Senat kraftlos und vergeblich bemüht, die Ueberreste der ihm von Sulla übergebenen Gewalt festzuhalten; Pompejus im höchsten Glanze des Ruhmes auf unterhöhltem Boden; Cäsar unter dessen Fahne den eigenen großen Zweck mit sicherer Berechnung verfolgend und Pompejus verstrickend zugleich und hebend; Cicero mit schnellen Schritten auf die Würde zueilend, die ihm so viel Muth und stolzes Selbstgefühl einflößte, um den großentheils aus Nothwehr unternommenen Kampf gegen die Catilinarier zu Ende zu führen; der Staat nach Innen in politischer, socialer und moralischer Hinsicht versunken, nach Außen seine Bestimmung zur Weltherrschaft durch treffliche Heere mit Riesenschritten erfüllend: — so waren die Zustände des römischen Reichs, als eine neue Persönlichkeit auf die politische Bühne trat, sich kräftig dem Verderben entgegenstellte und das aus allen Fugen weichende Schiff der Republik rücksichtslos in den Sturm trieb. Es vermochte sich nicht mehr durchzukämpfen und ging unter. Es zerschellte aber doch im gewaltigen Sturm und versank nicht spurlos bei ruhiger See. Der, welcher es retten wollte, hatte seinen Untergang beschleunigt. Es war dies Marcus Porcius Cato, nach seinem Tode von Utica genannt.

Cato's Jugendjahre. Ein Urenkel des berühmten Censor, welcher schon zu Zeiten der punischen Kriege vergeblich den Quellen des Str zu wehren suchte, dessen übermächtige Fluthen den Nachkom verschlangen, als er seinem Vorahn nachzueifern strebte, w
95 v. Chr. Cato im Jahre 95 v. Chr. geboren. Sehr frühe verlo seinen Vater, und sein Onkel Marcus Livius Drusus, der Br seiner Mutter Livia, nahm ihn und seine Schwester Porci sein Haus und ließ die Kinder erziehen. Livia verheirathete wieder mit Quintus Servilius Cäpio, welchem sie einen S und zwei Töchter gebar. Der edle Drusus bemühte sich dam durch Aufnahme der Italiker in das römische Bürgerrecht
91 v. Chr. durch Verbesserung des schmählichen Gerichtswesens unter Rittern zwei Grundübeln des römischen Staates abzuhelf ein Bestreben, für das ihn die Nobilität bald erdolchen li Die italischen Bundesgenossen standen in mannigfachen Unt handlungen mit ihm; die Vornehmsten derselben kamen häu in sein Haus. Bei einer solchen Gelegenheit zeigte und bewäh der damals höchstens 4jährige Cato den Grundzug seines Ch rakters: unbeugsamer Trotz, wenn er einmal Etwas nicht woll in der Jugend; unbeugsames Festhalten an dem, was er f Recht erkannt hatte, im Mannesalter. Pompädius Silo, e edler Marser, verweilte einst mehrere Tage bei Drusus. S kamen in ihren Unterhandlungen nicht überein, und Pompädi wandte sich im Scherz zu dem danebenstehenden, ihm vertra gewordenen Knaben Cato und seinem Stiefbrüderchen Serviliu Cäpio und sagte zu ihnen: „Nun, bittet doch ihr den Onkel fü uns, daß er uns zum Bürgerrechte verhelfe." Der lieblichen Cäpio versprach es lächelnd; der trotzige Cato aber antwortet Nichts und schaute dem Fremden fest und zornig in's Gesich „Was sagst denn du dazu, mein Jüngelchen?" fragte ihn Pom pädius. „Willst du dich nicht für die Gäste bei deinem Ohein verwenden, wie dein Bruder?" Cato gab noch keinen Laut vo sich und schien nach seinem finstern Gesichte nicht dazu geneigt Da nahm ihn Pompädius, hob ihn unter das Fenster, schwenkt

ihn hin und her und drohte mit wilder Stimme, ihn hinab zu werfen, wenn er nicht Ja sage. Cato hielt unerschütterlich und furchtlos aus. Pompädius setzte ihn wieder auf den Boden und wandte sich ruhig zu seinen Freunden: „Welch Glück für uns Italiker," sagte er, „daß dieser noch ein Knabe ist. Wäre er ein Mann, so würden wir in den Volksversammlungen wohl keine einzige Stimme erhalten." *) 91 v. Chr.

Bei'm Unterricht hatte Cato's Lehrer Sarpedon ziemlich harte Arbeit mit ihm; denn außerdem, daß er nicht schnell faßte, wollte er auch von Allem, was ihm Sarpedon sagte, den Grund wissen, und konnte nicht bewogen werden, Etwas zu glauben, bevor alle seine Einwendungen bei Seite geschafft waren. Durch vernünftige Behandlung, durch Worte mehr, als durch Schläge brachte der Lehrer den Knaben doch dazu, daß er ihm willig gehorchte, und hatte er einmal Etwas fest aufgefaßt, so blieb es ihm in treuem Gedächtnisse; hatte er einmal Etwas unternommen, so mußte es auch zu Ende geführt werden. Schon als Kind wirkten Schmeicheleien wenig auf ihn, noch weniger Drohungen, wie wir so eben gesehen haben. Sein Antlitz war immer ernst und verzog sich nur selten zu einem Lächeln; das der fröhlichen Jugend so eigenthümliche laute und herzliche Lachen hörte man nie aus Cato's Munde. Selten auch brauste er auf im Zorn; geschah es aber

---

*) Es ist mir unbegreiflich, wie der besonnene Drumann diese artige Anekdote, die, obschon allerdings an mehreren Unwahrscheinlichkeiten leidend, doch den Charakter Cato's trefflich einführt und dem wirklichen Leben ganz angemessen ist, wegwerfen konnte aus dem Grunde: „weil es nicht glaublich sei, daß Q. Pompädius Silo den 4jährigen Cato um eine Verwendung für die Italiker bei Drusus ersuchte, und noch weniger, daß er mit Kenntniß der öffentlichen Verhältnisse den Antrag ablehnte." (Röm. Gesch. V. 153.) Plutarch (Cato min. 2) sagt kein Wort von einer „Ablehnung mit Kenntniß der öffentlichen Verhältnisse," sondern betrachtet offenbar das Ganze als einen Scherz des Pompädius, den er sehr passend zur Charakteristik in die Biographie aufgenommen hat; und wenn Valer. Max. (III. 1. 2) eine Bemerkung dazu macht, aus der man schließen kann, nicht einmal muß, daß er die Erzählung ähnlich aufgefaßt habe, wie Drumann, so folgt daraus nur, daß auch er sie falsch auffaßte. Die Anekdote ist jedenfalls nicht spätern Ursprungs. (S. p. 136 und 137.)

90-80 v. Chr. einmal, so war er nicht leicht zu besänftigen, und für sic
für die Andern hatte die Freude ein Ende. So kam es
er einst mit andern Knaben bei einem Verwandten zum Geb
feste eingeladen war. Sie führten dort eine Gerichtsscen
mit allen gehörigen Formen des Proceßverfahrens. (An Beisp
dazu fehlte es den jungen Römern jener Zeit nicht).
führte ein älterer Knabe einen schönen jüngern gefangen i
Zimmer und schloß ihn dort mit sich ein. Der Eingesperrt
den Cato zu Hülfe. Dieser merkte, was vorging, eilte au
Thüre zu, stieß die, welche davor standen und ihn abwehren
ten, fort und führte den Knaben heraus. Voller Zorn li
mit seinem Schützling nach Hause. Die übrige Gesellschaft
verdrießlich auch auseinander. — Sonst verschaffte Cato's fe
ernster und unbeugsamer Charakter ihm großes Ansehn und s
eine gewisse Berühmtheit unter seinen Altersgenossen. Einen
weis davon erhielt er bei dem Reiterspiele Troja, als Sulla
dessen Anordnung die Knaben der edelsten Familien versamm
Der Dictator gab ihnen den Sohn seiner eigenen Gemahlin
tella und den Neffen des Pompejus, Sextus, zu Anführ
Den Erstern ließ sich die junge Mannschaft gefallen; dem Letz
aber wollte sie durchaus nicht folgen, und da sie Sulla frag
wen sie wünschen, riefen Alle: „den Cato." Sextus über
von selbst dem Würdigern den Ehrenplatz.

Die Gräuelscenen der sullanischen Proscriptionen erfüll
Cato's jugendliche Seele mit dem tiefsten Abscheu. Die Erin
rung an dieselben blieb ihm durch sein ganzes Leben und
stimmte ohne Zweifel großentheils seine spätere, so verschied
Handlungsweise im Bürgerkriege des Pompejus und Cäs
Seinen Abscheu soll er zum großen Schrecken seines Erziehe
auf sehr kecke Art geäußert haben. Sulla war ein vertrau
Freund von Cato's Vater gewesen. Er ließ daher den Knab
zuweilen zu sich kommen und unterhielt sich mit ihm. Sarped
schlug diese Gnade, welche sonst Wenigen wiederfuhr, hoch a
für die Ehre und Sicherheit seines Zöglings und führte ihn o

in Sulla's Palast, der damals einer Richtstätte ähnlich war. 82 v. Chr.
Der 13jährige Cato sah, wie man die Köpfe von ausgezeichneten Männern heraustrug und die Anwesenden heimlich seufzten. „Warum tödtet denn Niemand diesen grausamen Menschen?“ fragte er seinen Lehrer. „Man möchte wohl, wenn man könnte,“ erwiederte er ihm, „doch läßt er sich zu seiner Sicherheit von vielen Soldaten bewachen.“ Da bat ihn Cato um ein Schwert und versicherte: er könne den Sulla ganz gut tödten, weil er auf seinem Ruhebette zu sitzen pflege. Sarpedon erschrak und untersuchte den Knaben in der Folge jedesmal, wenn er zu Sulla gieng.

Selbstständige Charakter-Entwickelung Cato's.

Nachdem Cato den Kinderschuhen entwachsen war, bildete er sich selbst weiter aus, im innigsten Vereine mit seinem Halbbruder Cäpio, dem er seit den ersten Jahren mit solcher Anhänglichkeit zugethan war, daß er auf die Frage: wen er am liebsten, am zweitliebsten ꝛc. habe? immer nur: „den Cäpio, den Cäpio“ antwortete. Sein reifender Verstand begann nachzudenken über die Verhältnisse des Lebens und über die Bestimmung des Menschen, über moralische und politische Grundsätze und führte ihn bald zu der stoischen Philosophie. Mit ihren strengen Lehren von rücksichtslosem Festhalten an dem Gerechten (sittlich Guten), wenn auch das harmonisch Schöne darüber verletzt werden sollte, von der innern Selbstgenügsamkeit und Freiheit durch Tugend sagte seiner kräftigen, zuweilen sogar rauhen, aber doch liebevollen Natur am besten zu. Er fühlte sich außerordentlich hingezogen zu ruhigem, ernstem Nachdenken und suchte sich alle möglichen Mittel zur Belehrung zu verschaffen. Sein Drang danach erschien später zuweilen doch fast zu groß, wenn er im Senate die Toga vor ein Buch hielt und eifrig las, bis sich alle Senatoren versammelt hatten. Die Bibliothek war ein Lieblingsaufenthalt für ihn. — Unwillig erblickte er den Abstand seiner Zeit von der Sitteneinfachheit der Vorfahren. Desto mehr bestrebte er für seine Person sich der möglichsten Mäßigkeit und nur allzu großer Einfachheit. Er verwarf alles Moderne in den

80-70 v. Chr. Sitten, ohne das Verderbliche von unschädlichen Veränder oder von sogar vortheilhaften Folgen eines fortgeschri Culturzustandes zu unterscheiden. So machte er es beinal möglich, daß sein Vorgang nachgeahmt wurde, und th Wirkung seines Beispiels selbst am meisten Abbruch. Un sichtig gegen sich selbst, verlangte Cato doch von Andern gleiche Entsagung von allen Genüssen und allem Demjen was er für Luxus hielt. So war er noch in seinem zwanz Jahre der unzertrennliche Begleiter seines Cäpio beim M auf Reisen und auf dem Forum; obgleich Jener die von verschmähten Salben gebrauchte und, als er selbst wegen s Mäßigkeit bewundert wurde, zugestand, im Vergleich mit An allerdings noch einfach zu leben, gegen seinen Bruder abe wahrer Schlemmer zu sein.

Erst nachdem Cato Priester des Apollo geworden war, er von seinem Bruder weg und begann mit seinem Erbtheil 120 Talenten (720,000 Franken) eine noch einfachere Leb weise. Bald erbte er von einem Verwandten 100 weitere Tal (600,000 Franken). Er lieh dieses Geld ohne Zinsen sei Freunden; es kam auch vor, daß er ihnen von seinen Länder und Sklaven gab, und sie sich von der Staatskasse ersetzte. B Mittagessen verlooste er die Portionen. War er unglück dabei und forderten ihn seine Freunde als den Gastgeber a gleichwohl zuerst zu nehmen, so that er es nicht, als „geg den Willen der Venus." Er trank während des Essens n einmal. Erst später saß er mit seinen Freunden oft fast ganze Nacht beim Becher, um dabei in philosophischen G sprächen, welche ihm die Unruhe des politischen Treibens jen Zeiten nicht mehr bei Tage vergönnte, die liebste und gewohn Erholung zu finden. Bei einer solchen Gelegenheit konnte einst geschehen sein, daß Cato früh Morgens betrunken auf d Straße gesehen wurde, wie ihm Cäsar im Anticato vorwar Die Scham aber, in welcher der Begegnende erröthete, als das bekannte Haupt enthüllte, würde allein schon beweisen, da

dieses nicht öfters geschah, wenn wir auch nicht Cato's ganzes 80-70 v. Chr.
Leben vor uns hätten, mit dem das Laster der Trunkenheit unmöglich zu vereinigen ist. — Ueberall befliß er sich der größten Abhärtung, gewöhnte sich baarhaupt an Hitze und Kälte, und während seine Begleiter ritten oder fuhren, ging er zu Fuß nebenher und unterhielt sich mit ihnen. Seine wenigen Bedürfnisse waren mit dem Geringsten befriedigt. Seltene Krankheiten ertrug er mit merkwürdiger Festigkeit. Bei Fieber ließ er nur Niemanden zu sich und blieb den ganzen Tag allein, bis er merkliche Besserung fühlte.

Zu seinem einzigen poetischen Versuch bewog ihn ein eigenthümlicher Umstand, der ihm gleich Anfangs zu verstehen gab, daß ihm das Schicksal durch das schöne Geschlecht nicht viele Freude bereiten werde. Cato bewarb sich um Lepida, und sie war ihm schon versprochen, als ihr früherer Verlobter Metellus Scipio die Auflösung des Verhältnisses bereute, sich wieder mit allem Eifer um Lepida bewarb und von ihr dem Cato vorgezogen wurde. Heftig erzürnt wollte dieser zurückgesetzte Bewerber zuerst sogar gerichtliche Schritte thun, um sich seiner ungetreuen Braut zu versichern, stand indeß davon ab und machte seinem Zorne gegen Scipio in einer archilochischen Schmähsatire Luft. Nach Plutarch übertraf er mit seinen Jamben sogar den Archilochos, indem er wohl alle Bitterkeit desselben in sie hinein zu bringen wußte, das Zügellose und Kindische hingegen wegließ. Er heirathete übrigens bald nachher Atilia, die Tochter des Atilius Serranus.

Regelmäßiger, als in der Poesie, übte er sich in der Redekunst; nicht gerade aus besonderer Vorliebe, noch um, wie die Advokaten, ein Gewerbe aus ihr zu machen, sondern als Streitmittel für die politischen Kämpfe, die er erwartete. Er übte sich daher ganz allein für sich und redete nie, bis er es wirklich für nothwendig fand, in rühmlichem Gegensatz zu andern jungen Leuten seiner Zeit, die sich mit ihren Reden hervordrängten, wo es nur immer möglich war. Einem seiner Be-

80-70 v. Chr. kannten gab er auf die Bemerkung: Cato, die Leute tadeln Schweigen," treffend die Antwort: „Immerhin, nur nicht Leben. Zu reden werde ich beginnen, wenn ich überzeugt darf, Etwas zu sagen, das auch der Rede werth ist." D Gelegenheit erschien, als die Tribunen in der von Cato Censor erbauten Porcischen Basilica eine ihren Stühlen im W stehende Säule wegnehmen und umstellen wollten. Cato ließ dem Werke seines Vorfahren nnd Vorbildes Nichts ändern trat zum ersten Male gegen die Volkstribunen auf die Redi bühne. Unerschrockenheit und Muth wurden gleich an ihm wundert. Seine Worte hatten nichts Geziertes und keine juge liche Weitschweifigkeit. Ernst, klar und bündig, und dadurch angenehm für den Hörer, oft freilich auch mit rauher Heftigk tönten sie laut über das ganze Forum hin. In spätern Zei zeigte er häufig auf's Schlagendste, wie unermüdlich seine Stim war, und wie er seine Rede wirklich nur als Hülfsmittel in d Kämpfen der Curie und auf dem Forum betrachtete und anwand wenn er, um das Durchgehen eines mißbeliebigen Beschlusses verhindern, öfters den ganzen Tag bis zum Sonnenuntergai sprach. Cicero hält ihn allein unter den Stoikern für eine guten Redner.

Cato's erste Kriegsdienste. Zu Lager- und Kriegsleben fühlte Cato keine besondere Lust obschon er zuerst als Freiwilliger durch vortreffliche Beob achtung der Disciplin, dann als Vorgesetzter durch strenges Ein schärfen derselben sich auszeichnete. Auch fehlte ihm ruhige un besonnene Tapferkeit nicht, feurige dagegen war gewiß nie i
72 v. Chr. ihm. Im Sklavenkrieg begann er seinem Bruder Cäpio, da mals Kriegstribun, zu Gefallen seine Kriegsschule unter den Prätor Lucius Gellius Publicola. Der Krieg wurde schlecht ge- führt, Gellius mehrere Male von Spartacus geschlagen. Cato machte in der allgemeinen Schwelgerei und Untüchtigkeit des La- gers eine so rühmliche Ausnahme durch abgehärtete Einfachheit und unerschrockenen Muth, daß ihm der Prätor außerordentliche Belohnungen und Geschenke zuerkannte, welche der bescheidene

Mann ausschlug und nicht verdient zu haben glaubte, da er nur seine Pflicht erfüllt habe. Man verwunderte sich zuerst über ihn und hielt ihn für einen Sonderling; dann, als noch mehr solche Beispiele folgten, bewunderte man ihn; die Begeisterung aber, welche zur Nachahmung des Bewunderten treibt, flößte er leider nie ein. Cato hatte immer viele Bewunderer, doch äußerst wenig eigentliche Anhänger. 72 v. Chr.

Ebenso auffallenden Gehorsam gegen das Gesetz zeigte Cato bei seiner Bewerbung um das Kriegstribunat. Er allein wandte dazu keine Nomenclatoren an, welche ihm die Namen der Begegnenden zuflüstern mußten, damit er sie freundlich grüßen könne, sondern bemühte sich, alle Bürger selbst kennen zu lernen und durch namentlichen Gruß ihre Gunst zu gewinnen. Das Volk ehrte dieses Benehmen und wählte Cato wirklich zum Kriegstribun. Als solcher wurde er zu dem Proprätor Marcus Rubrius nach Macedonien geschickt. Es begleiteten ihn fünfzehn Sklaven, zwei Freigelassene und vier Freunde; für jene Zeiten ein sehr kleines Gefolge. Unter den Freunden befand sich Munatius Rufus. Er mußte mit Cato im gleichen Zelte schlafen, um das der jammernden Atilia gegebene Versprechen, ihrem Gemahl wohl Sorge zu tragen, erfüllen zu können. Von Rubrius über eine Legion gesetzt, suchte Cato besonders die Ehrliebe der Soldaten zu wecken, war daher milde gegen sie, ohne sich in seinem Ansehn das Geringste zu vergeben, spornte sie an zu kühner Tapferkeit und hielt sie zurück von wilder Ausschweifung, indem er Belohnung dem Verdienst, Strafe dem Vergehen auf dem Fuße folgen ließ. So machte er seine Leute zu tüchtigen Soldaten, furchtbar dem Feind, unschädlich dem Freund. Ihre Achtung und Liebe gewann er durch sein eigenes Benehmen; denn er, der an Tüchtigkeit über jeden Befehlshaber stand, setzte sich in allem Aeußern, in Kleidung, bei'm Essen und auf dem Marsche dem gemeinen Soldaten gleich und theilte mit ihm alle Strapatzen. So erwarb er sich, ohne es gerade zu beabsichtigen, Berühmtheit und unbegrenzte Hingebung bei seinen Untergebenen.

Cato als Kriegstribun. 67 v. Chr.

67 v. Chr. Auch in dem Lärm und den Beschwerden des Krieg vergaß Cato der Philosophie nicht, und als er hörte, berühmte Stoiker Athenodorus, mit dem Beinamen Kor sich in Pergamus aufhalte, brauchte er schnell den du Gesetz gestatteten Urlaub von zwei Monaten, um zu ver ob er den bejahrten Philosophen zu seinem Begleiter ge könnte. Er eilte nach Pergamus, und es gelang ihm w den Mann, der schon oft die Freundschaft von Fürsten u nigen zurückgewiesen hatte, für sich einzunehmen. Hoch und stolzer auf diesen Gewinn, als Pompejus und Lucullu ihre eroberten Königreiche, kehrte Cato nach Macedonien z von wo eine traurige Botschaft ihn bald wieder abrief.

Servilius Cäpio, dem er mit brüderlicher Liebe anhänglich erkrankte schwer auf einer Reise nach Asien in der thracischen H stadt Aenus, dem frühern Absynthus. Gleich nach Empfan Nachricht fuhr Cato troß eines heftigen Sturmes in einem kl Lastschiffe, das gerade im Hafen lag, mit nur zwei Begle und drei Sklaven von Thessalonich ab. Mit der größten Le gefahr gelangte er nach Aenus, wo er den Bruder als L antraf. Leidenschaftlicher, als man von einem Stoiker erwa durfte, ergab er sich tiefer Trauer, welche sich nicht bloß Weinen und Klagen äußerte, sondern, bei einem Cato noch fallender, auch durch großen Aufwand bei dem Begräbniß. Räuc werk und kostbare Stoffe verbrannte der sonst so sparsame M mit dem geliebten Körper und ließ ihm auf dem Marktplatz Aenus ein Denkmal aus Thasischem Marmor setzen. Es kos ihn 8 Talente (48,000 Franken). Die benachbarten Städte u Fürsten hatten eine Menge Geschenke zu Ehren des Verstorbe geschickt, wie es Unterworfene und Abhängige zur Verherrlichu der Todtenfeier römischer Großen zu thun gewohnt waren. C nahm gar kein Geld; und Schmuck und Räucherwerk bezah er denen, die es brachten. Dennoch rechnete er bei Theilung d Erbes zwischen ihm und dem Töchterchen des Cäpio durcha keine Begräbnißkosten ab, sondern bezahlte Alles aus seine

Gelde. — Schon früh benutzten Cato's Gegner seine heftigen Aeußerungen der Trauer und die prächtige Bestattung, um sie dem Stoiker und seiner sonstigen Einfachheit hämisch gegenüber zu halten. Kann ihm auch dabei nicht ohne Grund Inconsequenz mit seinen philosophischen Ansichten sowohl, als mit seiner übrigen Lebensweise vorgeworfen werden, so unterlag er doch nur dem mächtigsten der menschlichen Triebe, der Liebe zu seinen Blutsverwandten, und für diese eine Inconsequenz zu begehn, darf nicht als allzugroße Schande angerechnet werden. Die Beschuldigung Cäsars in seiner Schmähschrift Anticato: Cato habe die Asche des Bruders durchgesiebt, um das geschmolzene Gold noch zu retten, wird nach dem Erzählten wohl keiner weitern Widerlegung bedürfen, und wir können sie ruhig zu den Anekdoten rechnen, durch welche Cäsar den Einfluß des todten Republikaners dadurch zu schwächen suchte, daß er seine Persönlichkeit lächerlich machte. 67 v. Chr.

Mit dem Jahre 67 lief wahrscheinlich auch Cato's Kriegsdienst zu Ende. Bei seiner Abreise aus dem Lager erhielt er noch glänzende Beweise seiner Beliebtheit. Sonst schickten die Soldaten ihren abgehenden Feldherren höchstens Lob und gute Wünsche nach; ihm aber breiteten sie ihre Kleider auf den Weg und schätzten sich glücklich, unter Thränen seine Hände zu küssen, was, wie Plutarch bemerkt, Cato's Zeitgenossen kaum einigen Imperatoren thaten. (Zu seiner Zeit schämte sich freilich die römische Servilität nicht, täglich noch ganz andere Huldigungen darzubringen.) Zum letzten Mal zeigte Cato hiebei die Anhänglichkeit an seinen Bruder, als ihn die Freunde baten, die Asche desselben nicht auf sein Schiff zu nehmen, damit sie ihm kein Unglück bringe. „Eher werde ich mein Leben lassen, als diese Asche," erwiederte er ihnen, und ließ sie nach seinem Fahrzeuge tragen. Dafür soll aber auch sein Schiff in große Gefahr gekommen sein, während die andern ruhige Ueberfahrt hatten. Er gelangte indeß doch glücklich nach Brundusium und reiste von dort zu Lande nach Rom. Hier suchte er theils durch

Cato wieder in Rom. 66 v. Chr.

66 v. Chr. den Umgang mit Athenodorus seinen Geist und Charak bilden, theils auf dem Forum und durch Erkundigunge Erfahrenen sich auf die politische Laufbahn überhaupt un Quästur, die er nun zuerst bekleiden sollte, insbesondere v bereiten. — Er gab sich die größte Mühe, Alles selbst k zu lernen und kaufte zu diesem Zwecke um fünf Talente (3C Franken) ein Buch, in welchem die ganze Verwaltung des St schatzes von Sulla bis auf seine Tage niedergeschrieben war. ihm wurde endlich ein Quästor gewählt, der durch seine gen Kenntnisse von den untern Angestellten ganz unabhängig und mit den unverschämten Schreibern gehörig aufräumen kon In kurzer Zeit brachte er die verwirrten Finanzen in Ordn Freilich behagte seine rücksichtslose Strenge Anfangs sogar se Collegen nicht.

Cato als Quästor. 65 v. Chr.

War Cato jemals an seinem Platze, so war er es als Q stor. Gleich beim Antritte seines Amtes gab er den Schreib welche wegen Unerfahrenheit und Unwissenheit der bisheri Quästoren Alles in Händen hatten, zu verstehen, daß sie b Untergebene seien, und daß er nicht bloß Namen und Ehre ei Quästors, sondern auch Kenntnisse und Erfahrung eines solc besitze. Er wies den Einen absichtlichen Betrug, den Andern u wissentlichen Irrthum nach, tadelte die Erstern und belehrte Letztern. Als sie rebellisch wurden und sich schmeichelnd bei d andern Quästoren zudrängten, um sich ihm zu widersetzen, üb führte Cato den Unverschämtesten derselben des Betrugs bei ein Erbschaft und jagte ihn fort. Einen zweiten brachte er weg anderer Vergehen in Untersuchung. Dieser fand Beistand b dem Censor Lutatius Catulus. Der sonst tüchtige und gerech Consular, im Uebrigen Freund und Bewunderer Cato's, verthe digte den Angeklagten vor Gericht, und als er auf dem Weg des Rechts unterlag, forderte er seinen Schützling geradezu her aus. Cato nahm natürlich keine Rücksicht darauf und rief endlic dem Catulus zu, der immer auf seiner Forderung beharrte: „Es wäre doch eine Schande, Catulus, wenn Du, ein Censor, de

unsern Wandel prüfen soll, von unsern Gerichtsdienern entfernt werden müßtest!" Catulus schaute ihn darauf an, als ob er ihm antworten wolle, fand aber aus Scham oder Zorn keine Worte und ging schweigend und verlegen fort. Obschon der Angeklagte hierauf durch eine Stimme Mehrheit verurtheilt wurde, kam er dennoch los. Catulus hatte nämlich schnell zu dem Quästor Marcus Lollius geschickt, der wegen Krankheit dem Gerichte nicht beiwohnte, und ihn um seinen Beistand gebeten. Lollius ließ sich wirklich in einer Sänfte sogleich hinbringen und stimmte, aber erst nach dem Urtheil, für Freisprechung, wodurch die Stimmen gleich wurden und die Strafe wegfiel. Cato kehrte sich nicht viel an diese erzwungene Unschuldserklärung. Er gebrauchte den Schreiber nicht mehr und gab ihm keinen Lohn, so daß er wohl oder übel sein Unterkommen an einem andern Orte suchen mußte. — Alle alten, schon vergessenen Forderungen, welche der Staatsschatz noch einzuziehen, und alle Schulden, welche er noch auszubezahlen hatte, brachte Cato schnell und pünktlich in's Reine, trieb die erstern energisch ein und berichtigte die letztern willig, zum Schrecken von Allen, welche den Staat um ihre Schuld betrügen zu können glaubten, zur Freude Derer, welche das schon verloren Geglaubte richtig erhielten. Brachte man ihm ungebührliche oder falsche Rechnungen, was bei den frühern Quästoren mit oder ohne ihr Einverständniß häufig vorgekommen war, so nahm er sie nicht gutmüthig an, sondern er prüfte sie scharf und mit argwöhnischen Augen und wies jeden Betrug kräftig zurück. Sein Mißtrauen gieng so weit, daß er einst eine Rechnung, auf die er Verdacht hatte, nicht eher eintrug, als bis beide Consuln kamen und die Richtigkeit derselben beschworen. Zu allgemeiner Freude und zum großen Vortheil des Staats wagte sich Cato endlich auch an die Schergen der sullanischen Proscriptionen, die ihr Blutgeld von 12,000 Denaren (etwas mehr als 10,000 Frk.) für den Kopf, zwar allgemein verhaßt, aber doch in Ruhe genossen. Der unerbittliche Quästor citirte alle noch lebenden Mörder eines Proscribirten, welche diesen Lohn empfangen hatten,

65 v. Chr.

65 v. Chr. hielt ihnen ihre Schlechtigkeiten vor und verlangte das wieder von ihnen zurück, da sie es auf ungerechte Weis Staate empfangen haben. Noch schlimmer ergieng es diesen ten das nächste Jahr, wo sie besonders auf Cäsar's Bet gar wegen Bürgermordes vor Gericht gezogen und veru wurden.

So brachte Cato die Staatskasse durch unermüdliche Tl keit bald in den blühendsten Zustand, und zeigte dem röm Volke, daß es ohne gewaltsame Erpressungen, bloß durch rige Ordnung reich sein könne. Jeden Tag war er der Erst der Letzte in der Schatzkammer. Freilich wollte er dann auch zugeben, daß das, was er mit der größten Mühe hergestellt h leichtsinnig wieder verschleudert werde. Er fand sich daher r mäßig bei allen Volksversammlungen und Senatssitzungen um jeden Antrag auf Streichung der Schulden oder irgend w Schenkung gleich im Entstehen zu bekämpfen. Seine Mit storen fanden diesen übermäßigen Eifer und das ewige Aufp zuerst sehr lästig; nachher gewöhnten sie sich daran, fügten darein und fanden es bei Gelegenheit sogar bequem, bei an gestellten Forderungen und Bitten, welche sie nicht gerne gew ten und auch nicht geradezu abschlagen wollten, den Cato schützen zu können, ohne dessen Beistimmung es nicht gehe. nöthig es war, daß er seine Collegen überwache, sah er noch letzten Tage seiner Amtsdauer; zugleich zeigte ihm der An nur zu deutlich, wie es gehen werde, wenn er wieder fort wä Während ihn nämlich eine Menge Bürger nach Hause begleitet hörte er, daß der Quästor Marcellus, sein Jugendfreund und trefflicher Beamter, wenn ihn Cato's Ansehen unterstützte, v vielen Freunden und Optimaten zur Auszahlung angeblic Schuldsummen gedrängt werde. Gleich kehrte er um und fan daß Marcellus aus Schüchternheit und Gutmüthigkeit wirkl nachgegeben und die Forderung aufgeschrieben hatte. Cato nah das Buch, wischte den neuen Posten ruhig aus und führte Ma cellus, der schweigend dabei stand, mit sich nach Hause. Dies

Vorfall änderte nicht das Geringste in ihrem freundschaftlichen Verhältniß. — Auf diese Weise wurden in kurzer Zeit Bestechlichkeit und Untreue aus der Finanzverwaltung entfernt, und in Rücksicht darauf achtete man sie mit Recht höher, als den feilen Senat, und maß mit Recht dem streng rechtlichen Quästor mehr Würde bei, als dem käuflichen Consul. — Auch nachdem Cato sein Amt abgegeben hatte, controlirte er die Finanzen fortwährend und hielt zu diesem Zweck in der Schatzkammer eigene Diener, welche ihm täglich die laufenden Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse abschreiben mußten. 65 v. Chr.

Nach Verwaltung seines ersten Amtes entschloß sich Cato zu einer Reise nach Asien*), um die Verhältnisse, Einrichtungen und Hülfsmittel der dortigen Provinzen und Bundesgenossen kennen zu lernen. Dabei gedachte er, den Galaterfürsten Dejotarus, einen Gastfreund seines Vaters, zu besuchen, nur damit er seiner Einladungen endlich los werde. Für einen vornehmen Römer reiste Cato auf merkwürdig einfache Weise. Mit Tagesanbruch schickte er seinen Bäcker und Koch dorthin, wo er Abends Halt zu machen gedachte. Entgegen dem sonstigen, Aufsehen erregenden, unverschämten Benehmen der Dienerschaft römischer Großen, welches den Bundesgenossen und Provincialen schon lange vorher Cato's Reise nach Asien. 64 v. Chr.

*) Drumann hat diese Reise gewiß ganz richtig in das Jahr 64 v. Chr. verlegt, gegen die Angabe des in Zeitbestimmungen sehr ungenauen Plutarch, der sie gerade nach dem Kriegstribunate Cato's erzählt, ohne Zweifel, weil Cato damals zufälligerweise in der Nähe von Asien war. Vor dem Jahre 64 kam aber weder Pompejus nach Syrien, noch sein Günstling Demetrius, welcher in Antiochia so feierlich empfangen werden sollte. Ueberdieß mußte Cato im Jahre 66 in Rom sein zur Bewerbung um die Quästur, während ihm das Jahr 64 ganz frei stand und wir es höchstens mit einem Stillleben Cato's in Rom ausfüllen könnten. Ich glaube überhaupt nach ruhiger Prüfung in den Zeitangaben überall Drumann sicher folgen zu können, wie ich auch in Beziehung auf den Antheil Cato's beim Prozeß der Vestalin Fabia, bei welchem er den Ankläger Clodius durch seine Vorwürfe gezwungen haben soll, die Stadt zu verlassen, ganz seiner Meinung beistimme: daß nämlich Clodius im Jahre 65 v. Chr. als Ankläger des Catilina des Incestes mit der Priesterin gedacht habe und deßhalb von Cato heftig gescholten wurde (Röm. Gesch. V. 154). Ich habe diese Angabe daher als ziemlich unbedeutend im Texte übergangen.

64 v. Chr. die Ankunft ihrer Herren verkündigte, mußten diese ganz still u
ruhig in die Stadt gehen, und wenn Cato keinen Gastfreu
seines Hauses oder sonstigen Bekannten im Orte hatte, ihm s
Quartier in einer öffentlichen Herberge zubereiten. Er wo
Niemandem zur Last fallen, und erst wenn keine Herberge in
Stadt war, durften sich seine vorausgeschickten Diener an
Obrigkeit derselben wenden und von ihr Gastfreundschaft f
einen römischen Beamten verlangen. Weil sie dieß nicht mit Lä
und Drohungen thaten und sich mit dem, was man ihnen g
währte, zufrieden gaben, glaubte man ihnen oft nicht und l
sie zuweilen sogar verächtlich stehen, so daß Cato herbei ka
bevor sie das Begehrte erlangt hatten. Wenn dann der sto
Römer, von dem man sich nur Befehle und Grobheiten gewoh
war, sich gelassen bei seinem Gepäck niedersetzte und ohne e
Wort zu sagen wartete, bis sie die Sache abgemacht hatte
wurde das Uebel manchmal nur noch ärger, und man hielt d
vermeintlich so demüthigen und furchtsamen Menschen eher f
Alles, als für ein angesehenes Glied der hochberühmten Ca
nischen Familie. Mußte er aber noch zu lange warten, so gie
auch dem Cato die Geduld aus. Er ließ den Magistrat ruf
und hielt ihm eine derbe Strafpredigt. „O ihr Elenden! änd
eure schändliche Unfreundlichkeit gegen die Fremden. Es wi
euch nicht immer ein Cato kommen. Suchet die Macht, wel
sie gegen euch in Händen haben, durch zuvorkommenden Empfa
unschädlich zu machen; denn Viele unter ihnen wünschen n
einen Vorwand, um mit Gewalt zu nehmen, was sie nicht fr
willig erlangen."

Ueber Gang und Verlauf der Reise erfahren wir von Pl
tarch Nichts. Er hat uns nur die Angabe einiger von Cato b
suchter Orte aufbehalten, an welche sich Anekdoten knüpften, u
eine dieser Angaben ist erst noch unrichtig. Daß Cato in Anti
chia war, erfahren wir durch einen ärgerlichen, aber zuglei
lächerlichen Vorfall, der ihm dort ebenfalls wegen seiner Ei
fachheit zustieß. Als er mit seinem bescheidenen Gefolge geg

diese Stadt herankam, erblickte er vor den Thoren eine Menge 64 v. Chr.
geschmückter Knaben und Jünglinge zu beiden Seiten des Weges aufgestellt, mit Amtspersonen oder Priestern in weißen Kleidern und mit Kränzen. Cato glaubte natürlich, dieser feierliche Empfang gelte ihm, und zürnte seinen vorausgeschickten Dienern, daß sie denselben nicht verhindert hätten. Da es nun aber einmal geschehen war, befahl er seinen Begleitern abzusteigen und zu Fuß weiter zu gehn, um die Aufmerksamkeit der Antiochener höflich zu erwiedern. So näherten sie sich langsam. Ihre Erwartung wurde noch gesteigert, als derjenige, welcher Alles anordnete, ein schon bejahrter Mann mit Kranz und Stab in den Händen, gerade auf Cato zukam. Wie jämmerlich folgte aber plötzliche Enttäuschung, da er ihn ohne Gruß fragte: ob Demetrius bald kommen werde und wo sie ihn gelassen haben? Dieser Demetrius, für dessen Diener wahrscheinlich Cato mit seinen Begleitern angesehen wurde, war ein Sklave und Liebling des Pompejus; geschmeichelt wurde ihm damals überall, weil er großen Einfluß bei seinem Herrn ausübte. Die Freunde Cato's konnten sich bei dieser so unerwarteten Frage nicht halten und brachen in ein unbändiges Gelächter aus, während sie durch die geschmückte Menge schritten. Der enttäuschte Cato fühlte sich in der bittersten Verlegenheit und sagte unmuthig: „Du traurige Stadt!“ In spätern Zeiten erzählte er den Vorfall mit Lachen.

Pompejus selbst, mit dem Cato in einer andern Stadt Vorderasiens zusammentraf *), machte diese Beleidigung wieder gut. Als ihn der bescheidene Quästor besuchte, sprang der berühmte und gewaltige Heerführer von seinem Sitze auf, gieng ihm entgegen und begrüßte ihn auf's Freundlichste. Da er ihn, nachdem er schon in seiner Anwesenheit auf's Ehrendste von ihm gesprochen hatte, nach seiner Entfernung noch viel mehr lobte, wurden Alle

*) Daß dieses nicht in Ephesus gewesen sein könne (Plut. Cato minor XIV), wohin Pompejus erst im Jahre 62 kam, zeigt Drumann (Röm. Gesch. V. 157).



61 v. Chr. plötzlich auf diesen ausgezeichneten Mann aufmerksam, bewunderten ihn und konnten nicht begreifen, daß sie seine Vortrefflichkeit nicht schon lange eingesehen hätten. Ein einziges mißbilligendes oder billigendes Wort ihres Patrons pflegte freilich die Einsicht solcher Herren wunderbar zu befördern und ihnen ganz neue Dinge zu offenbaren. So freundlich indeß Pompejus mit Cato war, so merkte man doch bald, daß mehr berechnende Schmeichelei als herzliche Freundschaft sein Benehmen bestimme. Er suchte den strengen Richter und Aufseher über sich selbst und über alle Andern gar nicht bei sich zurück zu behalten, wozu er sich sonst bei vornehmen jungen Leuten des Glanzes wegen die größte Mühe gab, sondern sah es vielmehr gerne, daß er sich nicht lange in seiner Nähe aufhielt. Um ihn noch beim Weggange zu ehren, empfahl er ihm seine Frau und Kinder, wenn er wieder nach Rom gekommen sein werde. — Nach dieser Aufnahme bei Pompejus fehlten Cato auf seiner weitern Reise natürlich Einladungen und Festlichkeiten nicht mehr. Er gab sich alle Mühe, keinen Gefallen daran zu finden, und bat seine Freunde, ja recht auf ihn Achtung zu geben, damit er nicht ohne Wissen und Willen einen Ausspruch des Curio bestätige, der ihn früher einmal gefragt hatte: ob er noch Asien zu bereisen gedenke? und als es Cato eifrig bejahte, ihm erwiederte: „Nun, daran thust Du wohl. Du wirst dann wahrscheinlich etwas sanfter und fügsamer von dort zurückkommen.“ Cato's eigene Anstrengungen und die seiner Freunde, diese Erwartung ja nicht wahr werden zu lassen, scheinen den besten Erfolg gehabt zu haben. Wenigstens zeigte sich sein Benehmen bei dem Galater-Fürsten Dejotarus noch gar nicht sehr milde und nachsichtig. Die dringenden Einladungen des Tetrarchen rührten ohne Zweifel nicht von reiner Freundschaft her. Er hoffte wahrscheinlich durch den Einfluß des römischen Großen sehr materielle Vortheile zu erlangen. Um ihn desto sicherer zu gewinnen, wandte er ein Mittel an, das bei jedem Andern eben so wirksam, wie bei Cato erfolglos war. Dejotarus brachte nämlich seinem Gaste gleich bei der Ankunft reiche Ge-

schenke entgegen, erzürnte ihn aber dadurch und durch seine Bitten, sie anzunehmen, dergestalt, daß Cato, der Nachmittags bei ihm angekommen war, nur die Nacht unter seinem Dache zubrachte. Am folgenden Morgen reiste er wieder fort. In Pessinus, der Grenzstadt Galatiens, erwarteten ihn noch reichere Geschenke seines Gastfreundes, welcher wohl nicht freigebig genug gewesen zu sein glaubte, und Cato's Zorn so zu besänftigen suchte. Es lagen Briefe dabei: wenn Cato selbst die Schätze durchaus nicht für sich annehmen wolle, so solle er sie doch unter seine Begleiter vertheilen. Diese verdienen, durch ihn reich zu werden, und da Cato das Vermögen dazu nicht besitze, wolle Dejotarus es ihm durch seine Geschenke möglich machen, die Freunde nach Verdienst zu belohnen. Die Freunde fanden denn auch den Vorschlag begreiflicherweise sehr annehmbar; doch Cato kehrte sich nicht an ihr Schmollen und wies sogleich Alles ab mit dem Bemerken: so könnte man für jede Bestechung eine Menge Ausreden und Vorwände finden. Seine Freunde werden an Allem Antheil haben, was er ehrlich und rechtlich besitze; mehr brauchen sie nicht. 64 v. Chr.

Bereichert an Erfahrungen, aber unverändert in seinem Charakter, kehrte Cato von seiner Reise nach Rom zurück. Mit neuem Eifer warf er sich erst jetzt recht in das politische Treiben, welches immer verwickelter und immer stürmischer wurde. Nicht Verlangen nach Ruhm oder Vortheil, noch bloße Gewohnheit oder gar Langeweile führten ihn so regelmäßig in den Senat und bewogen ihn, rücksichtslos und zu allen Zeiten für seine Meinung einzustehen; er hielt es für Pflicht und den eigentlichen Beruf eines jeden wackern Bürgers, sich ganz dem Staatsdienst zu ergeben. Nichts nützten daher die Kunstgriffe der Pompejaner, wenn sie ihn, dessen Einwilligung zu einem Unrecht freilich auf keine Weise zu erhalten war, durch allerlei andere Geschäfte von dem Besuche der Senatssitzungen abzuhalten suchten, in welchen sie seinen Widerstand fürchteten. Sobald er ihre Absicht merkte, erklärte er ihnen von vornherein, daß er sich nie in etwas Anderes einlassen werde, wenn der Senat versammelt sei. Ueber

Cato kehrt nach Rom zurück. 63 v. Chr.

63 v. Chr. den Zustand und die Angelegenheiten der Provinzen ließ er sich von allen Seiten durch seine Gastfreunde und sonstigen Bekannten berichten. Seine Einfachheit, Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit wurden zum Sprüchwort, so daß ein Verschwender, der im Senate eine Rede über Sparsamkeit und Eingezogenheit hielt, mit den Worten heimgeschickt wurde: „Wer wird doch das von dir annehmen, der du tafelst wie Crassus, baust wie Lucullus und zu uns reden willst wie Cato;“ und wenn Jemand etwas ganz Fabelhaftes und Unwahrscheinliches erzählte, erhielt er zur Antwort: „Das würde ich nicht einmal glauben, wenn es Cato sagte.“

Triumph des Lucullus.

Vor der Stadt Rom stand schon seit beinahe drei Jahren Lucullus und suchte vergeblich um die Erlaubniß nach, als Triumphator in dieselbe einzuziehen. Gajus Memmius vereitelte alle seine Versuche und verwickelte ihn, mehr dem Pompejus zu Gefallen, als aus Privathaß, in fortwährende Processe. Der Streit um den Triumph wurde auch wieder ein Parteikampf; durch Anerkennung der Verdienste des Lucullus schmälerte man diejenigen des Pompejus. Die ganze Aristokratie schaarte sich um den Erstern, die Demokratie um den Stellvertreter des Letztern. Durch die Hülfe Cato's, der den Memmius aufs Heftigste angriff und ihn endlich zwang, von der Anklage abzustehn, erhielt Lucullus, der Gemahl von Cato's Halbschwester Servilia, alsbald die Ehre des Triumphs.

Cato's Wahl zum Volkstribun.

Die Aristokraten fühlten sogleich, daß in Cato ein kräftiger Vorkämpfer ihrer Grundsätze und Rechte zurückgekehrt war, und seine Freunde ermunterten ihn, sich für das nächste Jahr um das Tribunat zu bewerben. Er fand aber die Zustände des Staates nicht so gefährlich, daß er zur Sicherheit desselben für sich das Ansehn eines solchen Amtes für nöthig hielt. Erst in dringendem Nothfall dachte er dazu seine Zuflucht zu nehmen, wie der Arzt erst bei einer entscheidenden Krisis besonders kräftige Arznei anwendet. Pompejus war ja noch fern, und daß man bei seiner Abwesenheit die Absichten seiner Anhänger vereiteln könne, ohne Volkstribun zu sein, hatte der Triumph des Lucullus genugsam

bewiesen. Cato wollte vielmehr diese kurze Ruhe benutzen, um mit seinen Philosophen und Büchern wieder einmal auf seinen Landgütern in Lucanien für einige Zeit ungestört der Wissenschaft zu leben. Er war mit seinen Freunden auf dem Wege dahin, als er einen großen Zug Lastthiere mit Gepäck und Sklaven antraf. Auf seine Frage, wem sie gehören, erhielt er die Antwort: sie seien des Quintus Metellus Nepos, der vom Heere des Pompejus komme und zur Bewerbung um das Tribunat nach Rom gehe. Nach kurzer Ueberlegung befahl Cato seinen Begleitern, umzukehren, und da sie sich darüber wunderten, sprach er zu ihnen: „Wisset ihr nicht, daß Metellus schon an und für sich wegen seiner tollen Unbesonnenheit zu fürchten ist; jetzt aber, von Pompejus geschickt, gar wie ein Blitz in die Verhältnisse des Staates hineinfahren und Alles unter einander werfen wird? Jetzt ist keine Zeit für Muße und Reisen. Jetzt gilt's, dieses Mannes Meister zu werden oder im Kampfe für die Freiheit rühmlich zu sterben." *) Auf Zureden seiner Freunde setzte er seinen Weg dennoch fort, kehrte aber nach kurzem Aufenthalt auf dem Lande wieder in die Stadt zurück und begab sich gleich am folgenden Morgen auf das Forum, um sich die Stimmen für das Tribunat zu gewinnen. Es scheint auch, daß er dieses Mal den Beistand eines Nomenclators nicht verschmähte. Als Volkstribun hoffte er durch sein Veto die verderblichen Anschläge der Pompejaner leicht unschädlich zu machen. — Anfangs fanden sich nur wenige Bekannte um Cato ein; kaum erfuhr man indeß, warum er sich so plötzlich um das Tribunat bewerbe, nur um dem Metellus und in diesem dem Pompejus entgegen zu arbeiten, so drängte sich die ganze Optimatenpartei in solchem Eifer um ihn, daß er von der Menge beinahe erdrückt wurde und kaum 63 v. Chr.

*) Diese letztere Phrase, die an gehörigem Orte schon ihre Wirkung thut, scheint mir hier von Plutarch doch etwas gar zu früh angebracht. Obschon wir bald Gelegenheit haben werden, zu sehen, daß es bei den Volksversammlungen in Rom nicht immer sehr sanft zugieng, betrachtete man sie denn doch nicht ganz mit dem gleichen Gefühle wie Schlachtfelder.



63 v. Chr. nach dem Forum durch gelangen konnte. Von allen Seiten hörte er ermuthigendes Lob, daß er das Amt verschmähte, als er friedliche Zeiten erwartete, nun, da es mit Gefahr verbunden sei, zurückkomme und es verlange. — Sowohl Cato wie Metellus wurden für das nächste Jahr zu Volkstribunen erwählt.

Process des Murena. Nicht eben so ehrenvoll gelangten Decimus Julius Silanus, Cato's Schwager durch eine zweite Halbschwester Servilia, Wittwe des Marcus Brutus, und Lucius Licinius Murena zum Consulate. Offen hatten sie die Stimmen mit Geld erkauft. Cato eiferte dagegen in einer heftigen Rede, welche er mit dem Schwur endigte: die Bestechenden anzuklagen, wer sie auch wären, mit Ausnahme des Silanus, als seines Verwandten. Er brachte wirklich im November mit Servius Sulpicius, dem durchgefallenen Mitbewerber um das Consulat, eine Anklage wegen Bestechung (de ambitu) gegen Murena ein. Der Consul Cicero übernahm selbst die Vertheidigung seines künftigen Nachfolgers. Er bewährte dabei seine Advokatenkünste aufs Glänzendste; sehr viel Ehre aber brachte diese Vertheidigungsrede (wie noch manche seiner Reden) dem Bekämpfer des Catilina nicht, und sein Beispiel zeigt am deutlichsten, wie unmöglich es ist, eine ehrenvolle Politik zu befolgen, wenn man das Advokatenthum in sie hineinzieht. Mit Beweisen befaßt sich Cicero nicht, dennoch versteht er mit großer Gewandtheit eine lange, für Richter und Publikum trefflich berechnete Rede zu halten. Statt auf die Beschuldigungen der Ankläger einzugehen, sucht er mit gehörig verzuckerten Pillen ihre Persönlichkeiten und ihre Beweggründe zur Anklage lächerlich zu machen; statt darzuthun, daß Murena seine Stimmen nicht auf unredlichem Wege gewonnen habe, fordert er die Gegner spöttisch auf, ihrerseits überführende Beweise der Schuld des Angeklagten vorzubringen. Der Schein war aber von Murena klug gerettet. Der gleiche Cicero, welcher den Murena jetzt vertheidigte, hatte vor den Wahlcomitien, freilich gegen Catilina berechnete, geschärfte Gesetze über ungerechte Amtserwerbung durchgesetzt: Wenn gedungene Leute dem Candidaten entgegen gehn,

wenn Geworbene ihm folgen; wenn bei den Fechter-Spielen 63 v. Chr.
dem Volk tribusweise Plätze vertheilt, wenn ihm Mahlzeiten gegeben werden, so soll der Bewerber schon dem Gesetze verfallen sein. „Dem Murena zog nun allerdings eine große Menge entgegen, als er zur Bewerbung um das Consulat nach Rom kam; „man beweise ihm aber, daß sie gedungen wurden. Er hatte „allerdings immer ein großes Gefolge, man beweise ihm aber, „daß es geworben war. Ein solches Geleite ist ja ein alter „Brauch; und lasset doch den armen Leuten die Freude, Männern unsers Standes, die ihnen so viele Wohlthaten erweisen „können, ihre Dankbarkeit durch diese einzige Gefälligkeit zu bezeugen. Es ist ihnen ja nur auf diesem Wege möglich, alle „Dienste, welche sie von uns fordern und erhalten, zu vergelten.— „Es sind dem Volk allerdings bei den Spielen Plätze angewiesen „worden und auch Mahlzeiten wurden ihm gegeben: dieß that „aber nicht Murena, sondern nach alter Sitte seine Verwandten „und Freunde. Wer kann ihnen das verbieten? Wenn das Volk „durch gar Nichts gewonnen werden soll, warum hat Cato, als „er sich um das Tribunat bewarb, einen Sklaven hinter sich „gehabt, der ihm die Namen der Bürger in's Ohr flüsterte, damit er Alle grüßen und um ihre Stimmen bitten könne?" — Nach diesen kühnen Herausforderungen Cicero's dürfen wir wohl annehmen, daß dem Murena wirklich Nichts geradezu bewiesen werden konnte. Seine Vergehungen waren offenes Geheimniß, und es beruhte daher das Hauptgewicht der Entscheidung auf dem Zutrauen, das man in die Aussage der Ankläger setzen konnte. Cato's Glaubwürdigkeit stand über allem Zweifel. Es ist also sehr begreiflich, daß Cicero sein Ansehen am meisten fürchtete und den Einfluß desselben auf alle Art zu schwächen suchte. Da Cato's Charakter jeder Verdächtigung unzugänglich war, suchte Cicero seine Anklage besonders als Folge überspannter Grundsätze und als Uebereilung darzustellen. So beginnt er dann ferner Richtern und Zuhörern zu schmeicheln: Da er vor

63 v. Chr. keinen ungebildeten Leuten stehe*), dürfe er schon ein wenig näher auf Cato's philosophische Bestrebungen eingehen. Als solche liefert er nun eine sehr witzige Carricatur der stoischen Lehren, die nicht verfehlen konnte, auf die ungebildeten Richter Eindruck zu machen: Nach der Lehre, die Cato befolge, müsse er das geringste Vergehen gleich dem größten Verbrechen ansehn und verfolgen. Niemals dürfe er durch Gunst zu Etwas bewogen werden, niemals verzeihen und Mitleid haben, Nichts bereuen, niemals eine Handlung aus Leidenschaft begehen; niemals werde er getäuscht; er meine niemals, sondern er wisse; was er einmal ausgesprochen, dürfe er deßhalb niemals zurücknehmen oder verändern. Nach diesen Grundsätzen müßte Cato, der im Senat erklärt habe, er wolle den Murena anklagen, die Anklage durchführen. (Damit war angedeutet, es sei ihm vielleicht selbst gar nicht so Ernst dabei.) Auf diesen das Publikum gewiß sehr amüsirendeu Witzerguß bemerkte Cato ganz ruhig zu seinen Nebenmännern: „Was haben wir doch für einen lachenerregenden**) Consul!" Den Vorwurf Cato's, daß Murena tanze, hat Cicero schon früher mit der Bemerkung zurückgewiesen: Der Tanz sei erst das Ende einer ganzen Reihe von Ausschweifungen, welche Niemand dem Angeklagten zu Schulden lege. Cato habe ihn also sehr unbedachtsam gerade das Schlimmste gescholten; und da der Ankläger die Kriegsthaten des Murena damit zu verkleinern suchte, daß er die Asiaten, gegen welche Murena gekämpft hatte, „Weiber" nannte, wies ihm Cicero nach, wie viele schwere Kriege in Asien geführt worden waren, und wie auch Cato der Censor mit Scipio gegen Antiochus

*) Die er indeß de Fin. IV, 27 mit dem gleichen Ausdruck «imperiti», „Ungebildete", betitelt.

**) Ich möchte hier γελοῖος unbedingt zweideutig nehmen: „Lachen erregend in Bezug auf Andere „spaßhaft" oder in Bezug auf sich selbst „lächerlich". Da ich die Worte „g'späßig" oder auch „lächerig", welche ohne Zweifel beide Bedeutungen haben, nicht aus unserm Dialekte entlehnen durfte, mußte ich mich in Ermanglung eines bessern Wortes mit obenstehendem Compositum für den doppelten Sinn begnügen.

zu Felde zog. Mit der einzigen gewichtigen Erwägung zu Gunsten Murena's, deren Gewicht aber vielleicht alle Gegengründe überwog, und welche allein Cicero's Uebernahme der Vertheidigung entschuldigt, endigte dieser seine Rede: „Cato will ohne Zweifel auch „das Beste der Republik. Das Wohl, ja die Rettung derselben „fordert jetzt dringend, daß ein kräftiger, kriegerischer Consul, „wie Murena, nicht ein gelehrter Schreiber, wie Sulpicius, an der „Spitze stehe. Ohne die äußerste Noth darf man nicht noch einmal „die Wahlstürme wagen, nicht das neue Jahr nur mit Einem „Consul antreten, während Catilina vor den Thoren, seine Freunde „innerhalb derselben der Stadt den Untergang drohen." Murena wurde frei gesprochen und bewies sich nachher als Ehrenmann. 63 v. Chr.

Dieser Proceß fiel also mitten in die Hauptbegebenheiten der catilinarischen Verschwörung. Catilina rüstete sich in Etrurien, seine Freunde in Rom zur Entscheidung. Cato war sonst während der ganzen Krisis der eifrigste Helfer Cicero's. Auch er hatte dem Catilina im Senate schon einmal mit den Gerichten gedroht, worauf ihm der freche Verschwörer erwiederte: „Wenn ihr den Brand gegen mich anfachen wollt, werde ich ihn nicht mit Wasser, sondern mit Blut löschen." Am dritten December erhielt Cicero durch die Allobrogischen Gesandten die Beweise gegen die Verschwornen in seine Hände. Sogleich wurden Lentulus, Cethegus, Statilius und Gabinius, bald auch Cäparius gefangen gesetzt. Am fünften December versammelte sich der Senat im Tempel der Concordia, um über ihr Schicksal zu entscheiden. Der Consul Cicero leitete die Verhandlungen mit einem Vortrage ein, in welchem er das, was er für das Beste hielt, wohl deutlich genug angedeutet haben wird. Dann begann er die Umfrage über die Bestrafung der Verschwornen bei dem erwählten Consul Silanus. Er stimmte für die „ärgste Strafe." Jeder verstand darunter natürlich den Tod. Sein zukünftiger College Murena, sowie alle Consularen folgten ihm der Reihe nach. Erst der erwählte Prätor Cäsar erhob sich dagegen, nicht aus Mitleid gegen die Angeklagten, nicht wegen der Ungesetzlich- Die Verschwörung des Catilina.

63 v. Chr. keit des Verfahrens, da der Senat eigentlich kein Recht habe, zum Tode zu verurtheilen; sondern weil er weiter sah, als alle Uebrigen und wußte, daß das Volk aus dem Schreckenstaumel, in welchen es Cicero durch seine Reden gejagt hatte, bald wieder erwachen und dann denjenigen, der den ungesetzlichen Anmaßungen des Senats entgegengetreten war, desto höher schätzen werde; — weil er den Senat wieder in seiner ganzen Erbärmlichkeit bloßstellen, die Optimaten als blutdürstig auf's Neue verhaßt machen und die seinen Zwecken so förderliche Gährung zwischen ihnen und dem Volke vergrößern wollte. Auch mochte er fürchten, daß eine solche gänzliche Niederlage der anarchischen Partei durch die Aristokraten der mehr oder weniger mit ihr verbundenen und ihr verwandten demokratischen Partei ebenfalls gefährlich werden und sie in ein schlimmes Licht stellen könnte. Die frechen Gesellen, welche jetzt ihres Urtheils harrten, wären endlich bei einer spätern Gelegenheit vielleicht als Werkzeuge wieder wohl zu verwenden gewesen und hätten, weil lebend, den Senat immer in Furcht gehalten. — In der Form von wohlmeinenden Warnungen hielt Cäsar dem Senat seine Leidenschaftlichkeit vor, erklärte sich klug mit dem außerordentlichen Verfahren einverstanden, wenn eine genügende Strafe gefunden werden könne (anerkannte also doch eine außerordentliche Befugniß des Senats), und entschied sich, da eine solche bei dem ungeheuren Vergehen durchaus unmöglich sei, für den Weg der Gesetzlichkeit. Der Tod, mit welchem Alles aufhöre, sei noch viel zu gering und nicht erlaubt, da jedem zum Tode verdammten Bürger die Selbstverbannung frei stehe. Das böse Beispiel willkürlicher Hinrichtungen könne zu gefährlich werden; weßhalb er darauf antrage, das Vermögen der Angeklagten einzuziehn, sie selbst lebenslänglich in Munizipalstädten gefangen zu halten und Jeden, der ihrer vor Senat oder Volk künftig einmal Erwähnung thue, als Hochverräther zu behandeln. Gewaltigen Eindruck machte diese Rede auf die Senatoren und enthüllte ihnen die ganze Gefahr und Verantwortlichkeit ihres Verfahrens. Cicero begriff schnell die Wichtigkeit

derselben und suchte ihre Wirkung durch seine vierte catilinarische Rede zu entkräften, allein ohne Erfolg. Mit wenigen Ausnahmen fiel eine Stimme nach der andern Cäsar bei. Tiberius Claudius Nero, der Großvater des Kaisers Tiberius, wollte den ganzen Proceß verschieben, bis man auch Catilina besiegt habe und dann ruhig untersuchen könne. Immer ängstlicher wurden diejenigen, welche schon für den Tod gestimmt hatten, und Silanus schämte sich endlich in seiner Feigheit nicht mehr, zu erklären, er habe mit seiner „ärgsten Strafe" nicht den Tod, sondern den Kerker gemeint; denn dieses sei für einen Römer das Aergste. Da kam die Reihe an Cato. Ohne irgend welche Rücksicht auf seine Sicherheit *) erhob er sich furchtlos, lobte das Benehmen und die Rede des Consuls, schalt den Wankelmuth seines Schwagers Silanus und fuhr dann über Cäsar her: Unter dem Scheine volksthümlicher Milde ruinire er den Staat und setze den Senat in Furcht und Schrecken, während er selbst sich fürchten und froh sein sollte, wenn er mit heiler Haut und unverdächtigt aus dem Processe davon komme; denn dreist und offen suche er die gemeinsamen Feinde zu retten, ohne Erbarmen mit dem am Rande des Verderbens schwebenden herrlichen Vaterlande. Diejenigen vielmehr, welche nicht gezeugt und geboren zu sein verdienten, beweine und beklage er, wenn sie durch ihren Tod die Stadt vor Mord und großen Gefahren sicher stellen sollten. So giebt uns Plutarch den Auszug der Rede Cato's, welche er als ächte und durch Chiffernschrift einzig aufbehaltene vor sich zu haben glaubte **) Sallust legt dem Cato andere Worte in den Mund, deren Hauptpunkte nicht ganz mit den von Plutarch erwähnten zusammenfallen, doch denselben durchaus nicht wider- 63 v. Chr.

*) Cicero sagt selbst, daß Cato mit seinem Leben für seine Rede einstehen mußte. Cic. pro Sest. 28.

**) Die Meinung Drumann's, daß diese erste Anwendung der Chiffernschrift wahrscheinlicher bei'm Verhör der Verschwornen stattgefunden habe und wir hier wieder eine Verwechslung Plutarch's vor uns haben, hat sehr viel für sich. (Röm. Gesch. V. 527. Anm. 51).

63 v. Chr. sprechen. Die ganze Rede ist viel allgemeiner gehalten: das Lob Cicero's, der Tadel für Silanus sind weggefallen, die Anschuldigungen gegen Cäsar in eine leise, aber verständigen Lesern nicht weniger scharfe Anspielung verwandelt. Jedenfalls ist sie würdig und kräftig und in Allem dem Charakter Cato's so angemessen, daß er sie gewiß jeden Augenblick als die seinige angenommen hätte. Seine politische Gesinnung und die Gründe seiner Handlungsweise sind darin meisterhaft auseinandergesetzt. Folgendermaßen lautete nach Sallust Cato's Rede gegen Cäsar: „Ich sehe die Sache in doppeltem Lichte, versammelte Väter, je „nachdem ich die Verhältnisse und die Gefahr berücksichtige, oder „das Urtheil Mancher von euch bei mir selbst erwäge. Es scheint „mir nämlich, daß viele unter euch über die Strafe derjenigen „gründliche Erörterungen angestellt haben, welche sich zum Krieg „gegen ihr Vaterland, ihre Eltern, die Altäre und ihren eigenen „Herd rüsteten; die Verhältnisse aber fordern, daß wir uns vielmehr vor ihnen zu sichern suchen, als berathen, was wir gegen „sie beschließen wollen. Anderes mag man wohl untersuchen, „wenn's geschehen ist; kömmt man aber hier der Ausführung „nicht zuvor, so wird man vergeblich die Gerichte anrufen, wenn „es geschehen ist. Ist die Stadt verloren, so bleibt den Be„siegten Nichts übrig. Bei den unsterblichen Göttern rufe ich „euch auf, denen Häuser, Landgüter, Bildwerke und Malereien „immer mehr am Herzen liegen, als das Gemeinwesen: wenn „ihr Etwas von eurem Besitze erhalten, wenn ihr ruhig euren „Genüssen leben wollt, so erwachet endlich und nehmet euch des „Staates an. Nicht um Abgaben handelt es sich, nicht um be„leidigte Bundesgenossen: die Freiheit und unser Leben ist ge„fährdet. Oft, versammelte Väter, habe ich in dieser Versammlung „zu euch gesprochen. Oft habe ich geklagt über den Aufwand „und die Habsucht unserer Bürger, und viele Leute sind mir „deßwegen feind. Da ich mir in meinem Gewissen niemals einen „Fehler verzeihe, übersah ich auch nicht leicht die Frevel der „Leidenschaft bei den Andern. Wenn ihr euch nicht viel daran

„kehrtet, so schadete doch diese Vernachlässigung dem Staat in „seiner Macht Nichts. Jetzt aber handelt es sich nicht darum, „ob wir nach guten oder schlechten Sitten leben, auch nicht um „Größe uud Glanz der römischen Herrschaft; sondern ob dieses, „sei es nun wie es wolle, auch künftig uns verbleibe, oder ob „die Feinde es mit uns theilen sollen. Da spricht mir noch „Einer von Milde und Erbarmen! Wir haben freilich schon lange „die wahren Namen für die Dinge verloren; denn fremde Güter „verschenken heißt Freigebigkeit, Frechheit zu Schandthaten Tapfer„keit. Das ist's, was die Republik an den Abgrund gebracht „hat! Mag man also, da es einmal Sitte ist, freigebig sein „aus dem Vermögen der Bundesgenossen; mag man nachsichtig „sein gegen die, welche die Kasse bestehlen; aber unser Blut soll „man nicht vergeuden und, um einige Verbrecher zu schonen, „nicht alle Guten in's Verderben stürzen. 63 v. Chr.

„Schön und wohl geziert hat vorhin Gajus Cäsar in dieser „Versammlung über Leben und Tod gesprochen, indem er, wie es „scheint, für falsch erachtet, was von der Unterwelt erzählt wird: „auf anderm Pfade als die Guten kommen die Bösen an häß„liche, wüste, garstige und schreckliche Orte zu wohnen, und daher „stimmte er: man solle ihr Vermögen einziehen und sie selbst „in verschiedenen Municipalstädten in Gefangenschaft halten, „natürlich, weil er fürchtet, daß sie in Rom von den Genossen „der Verschwörung oder von einem gedungenen Haufen mit Ge„walt befreit würden. Sind denn aber Schlechte und Verbrecher „nur in Rom und nicht durch ganz Italien, und vermag nicht „dort, wo geringere Kräfte zur Vertheidigung sind, die Frechheit „noch mehr? Eitel ist daher sein Rath, wenn er von ihnen „Gefahr befürchtet; hat aber er allein bei dem allgemeinen „Schrecken keine Furcht, so ist für mich, so ist für euch desto „mehr Grund zur Furcht vorhanden. Seid überzeugt, daß ihr „in dem Urtheile über Publius Lentulus und die Uebrigen auch „zugleich über das Heer des Catilina und über alle Verschwornen „entscheidet. Je schärfer ihr Jene behandelt, desto verzagter

63 v. Chr. „werden Diese; sehen sie euch aber nur ein wenig schwanken, so „werden sie insgesammt sogleich trotzig herandringen. Glaubet „nicht, daß unsere Vorfahren die kleine Republik durch Waffen „groß gemacht haben. Wenn dieses der Fall wäre, so müßte sie „ja in unsern Zeiten auf's Blühendste dastehen, denn wir haben „eine weit größere Masse Bundesgenossen und Bürger, Waffen „und Pferde. Anderes war es, was jene groß machte, und bei „uns ist Nichts mehr davon vorhanden; fleißig waren sie zu „Hause, gerecht herrschten sie gegen Außen, unparteiisch entschied „ihr Geist, Verbrechen und Leidenschaft hatten keinen Einfluß „auf ihn. Statt dessen haben wir nun Aufwand und Habsucht, „Mangel in der Staatskasse, Ueberfluß bei Privaten. Wir loben „den Reichthum und geben uns der Unthätigkeit hin. Kein Unter„schied wird gemacht zwischen Schlechten und Guten. Ehrgeiz „erhält die sonst der Tüchtigkeit zukommenden Belohnungen. „Kein Wunder, da jeder nur für seinen Vortheil sorgt, da ihr „zu Hause der Wollust, hier dem Gelde und der Gunst dient. „Daher kommen die Stürme auf den verlassenen Staat. Doch „davon will ich jetzt schweigen.

„Es haben sich Römer aus den ersten Geschlechtern verschworen „zum Brande der Vaterstadt, sie reizen das dem Römer-Namen „feindlichste Volk der Gallier auf zum Kriege. Der Führer der „Feinde ist uns mit einem Heere schon auf dem Nacken; und „ihr zögert jetzt noch, was ihr mit den in den Mauern ergriffenen „Feinden thun sollt? Ja! erbarmet euch doch! Es haben sich „die jungen Leute nur aus Ehrgeiz vergessen. Laßt sie doch noch „mit den Waffen frei! Möge euch diese eure Milde nur nicht „zum Unglück gereichen, wenn Jene die Waffen ergriffen haben.— „Doch, die Sache ist allerdings gefährlich, aber ihr fürchtet sie „nicht.— Ja doch, gar sehr; aber aus Trägheit und Schlaffheit „zögert ihr, und der Eine wartet, was der Andere thue; natürlich „im Vertrauen auf die unsterblichen Götter, welche diesen Staat in „den größten Gefahren oft erhalten haben. Nicht durch Gelübde „und weibische Bitten erhält man die Hülfe der Götter. Seid

wachsam, handelt, berathet euch wohl, und dann fällt Alles gut aus. Ergebt ihr euch der Sorglosigkeit und Trägheit, dann rufet die Götter nicht an; erzürnt und feind sind sie. 63 v. Chr.

„Zu den Zeiten unserer Vorfahren ließ Titus Manlius Torquatus seinen Sohn tödten, weil er gegen den Befehl mit den Feinden gekämpft hatte, und jener Jüngling von unbändiger Tapferkeit erlitt die Todesstrafe. Ihr zögert, was ihr über die grausamsten Hochverräther beschließen sollt? — Freilich, ihr früheres Leben steht mit dem Verbrechen in Widerspruch. — So schont denn also der Würde des Lentulus, wenn er selbst seines guten Rufs, der Götter, irgend eines Menschen jemals geschont hat! Verzeiht dem Cethegus, wenn er nicht schon „zum zweiten Mal Krieg führt wider das Vaterland. Muß ich „noch Etwas sagen von Gabinius, Statilius, Cäparius? Wenn „diese je auf irgend Etwas Rücksicht genommen hätten, so hegten „sie nicht solche Plane gegen die Republik. Wenn endlich, ver„sammelte Väter, die Lage der Dinge noch einen Fehler hingehen „ließe, so wollte ich gerne warten, bis ihr durch Thatsachen „eines Bessern belehrt würdet; aber von allen Seiten sind wir „in Gefahr. Catilina drängt mit einem Heer auf dem Halse. „Andere Feinde sind innert den Mauern, inmitten der Stadt. „Nichts kann man heimlich rüsten, Nichts heimlich berathen. „Desto mehr muß man eilen. Deßwegen stimme ich so:

„Da durch schändliche Plane verbrecherischer Bürger die Re„publik in die höchste Gefahr gekommen ist und jene Bürger „durch die Anzeigen des Titus Volturcius und der Allobrogischen „Gesandten überführt und geständig sind, Mord, Brand und „andere verruchte und schreckliche Thaten gegen die Mitbürger „und gegen das Vaterland vorbereitet zu haben, so sollen die „Geständigen als offenbar todeswürdige Verbrecher nach der Sitte „der Vorfahren zum Tode gebracht werden.“ Mit lautem Beifall wurde diese Rede von dem wieder ermuthigten Senate aufgenommen. Sie entschied das Schicksal der Gefangenen. Die Mehrheit stimmte dem Antrage Cato's bei. Er wurde zum Be-

63 v. Chr. schluß erhoben und in diesem auf Cato's Verlangen die Verdienste Cicero's erwähnt. Während sich Cäsar nur mit Lebensgefahr durch die aufgeregte Menge entfernte, ward Cato beinahe vom ganzen Senate nach Hause begleitet. Noch am gleichen Abend führte man bei Fackelschein die Gefangenen in den unterirdischen Kerker am Fuße des Capitols, und bald verkündete die Stimme des gefeierten Consuls dem ängstlich harrenden Volke: „Sie haben gelebt." Die Stadt fühlte sich wieder sicher. Laut jauchzten die Bürger Cato entgegen, als er bald nachher in der Volksversammlung den Cicero „Vater des Vaterlands" nannte. *)

In der Freude über seinen Sieg beschloß der Senat auf den Antrag Cato's, die niedern Klassen durch monatliche Getreidespenden dauernd an sich zu fesseln. Das Volk sollte damit für seine gute Haltung während der Krisis belohnt werden; es sollte sehn, daß es von der Dankbarkeit des Senats so viel erhalten könne, als von derjenigen seiner demokratischen Führer, deren in dieser Zeit sonst bedeutend erschütterte Macht man dadurch gänzlich zu vernichten hoffte, daß man die Stütze des Volks durch diesen Beschluß mit Einem Male ihnen entzog und dem Senate gewann. Dies trat nun leider nicht ein. Die Auslagen der Staatskasse, welche sonst immer im Gedränge war, wurden vergeblich jährlich um 1280 Talente (6,680,000 Frk.) vermehrt; vergeblich hatten die stolze Aristokratie und der strenge, tugendhafte Cato durch gleich unwürdige Mittel, wie die Demokraten, um die Gunst des Pöbels gebuhlt. Wir wollen eine Rechtfertigung von Cato's Benehmen bei dieser Gelegenheit nicht versuchen, obschon die seit langer Zeit gebräuchlich gewordene Kornspende

*) Die ungereimte Anekdote von dem Liebesbrief der Servilia an Cäsar, welcher diesem während Cato's Rede am 5. December in den Senat gebracht, von Cato als vermuthliche Correspondenz der Verschwörer abverlangt und mit den Worten: „Da nimm, du Trunkenbold!" zurückgeworfen worden sei, hat Drumann (Röm. Gesch. V. 530) schon durch Cato's eigenes Zeugniß über Cäsar's Nüchternheit, sowie durch andere Gründe genügend entkräftet. Zu seinen Gründen mag noch der kommen, daß man jedenfalls ein anderes Schimpfwort erwarten würde, als „Trunkenbold."

bei den damaligen Verhältnissen wohl schon zu den unvermeidlichen Uebeln gehörte und über kurz oder lang doch wieder in ihrem vollen Umfange hätte eingeführt werden müssen. Eben so wenig indeß können wir Denjenigen beistimmen, welche ihn verdammen, weil er ohne die geringste egoistische Absicht, nach seiner festen Ueberzeugung vielmehr zum Wohle des Vaterlandes, einmal ein verderbliches Mittel anwandte, Andere dagegen unendlich bewundern, wenn sie ohne die geringste Scheu zur Erreichung höchst eigennütziger Privatzwecke solche Mittel überall anwandten. Cato und der Senat werden ihren Schritt bald genug bereut und erkannt haben, daß Nichts verderblicher ist, als das arbeitsscheue Proletariat durch solche Almosen noch unverschämter zu machen, und Nichts unsinniger, als auf dessen Dankbarkeit zu rechnen, weil man ihm für einen Augenblick mit einem fetten Bissen den gefährlichen Mund gestopft hat. Die Straßenbevölkerung Roms nahm die Spenden gern in Empfang, ohne sich indeß auf lange Zeit von ihren Führern, welche dieses und noch viel mehr als Recht für sie forderten, zum Senate herüber ziehen zu lassen, der es ihr einmal als Gnade gewährte. Ihr Verhältniß zu den Erstern, als des gegenseitigen Beistandes zur Förderung der beiderseitigen Interessen, gefiel ihr viel besser, als die vornehme und nothgedrungene Herablassung der Optimaten, ihrer natürlichen Feinde. Die eigentliche Volksmasse, nur durch das ungewohnte Hervortreten der Ritter und der besitzenden Klassen, welche sich in der Angst um ihr Vermögen auf kurze Zeit um Cicero geschaart hatten, auf kurze Zeit zurückgedrängt, verlor nach der Hinrichtung der Hauptanführer ihren Schrecken über die Verschwörung bald und wandte sich gleich wieder zu ihrem Günstlinge Cäsar, der auch die Rechte des römischen Volkes den Optimaten gegenüber so keck vertheidigt hatte. Sie stand ihm für Alles zu Diensten. Cäsar war nach wenigen Tagen dem Senate furchtbarer, als Catilina mit seinem ganzen Anhang. Der Kampf der Parteien begann mit erneuerter Heftigkeit. Im nächsten Streite mit Pompejus siegte zwar die Nobilität; im

63 v. Chr.

63 v. Chr. Grunde zog aber auch wieder Cäsar, obschon für Pompejus in die Schranken tretend und also scheinbar mit ihm unterliegend, den Gewinn davon.

Cato als Volkstribun. Kampf mit Metellus. 62 v. Chr.

Wie Cato vermuthet hatte, war Metellus gekommen, um zu Gunsten seines Patrons Pompejus neue Rogationen durchzusetzen. Bald nach dem Antritte seines Tribunats brachte er im Senate den Vorschlag, den Pompejus mit seinem Heere so schnell als möglich nach Italien zurückzurufen zur Rettung Rom's, das durch Catilina in Gefahr sei. Das Schicksal des Staats wäre damit in die Hände des Pompejus gelegt worden. Cato, der Wortführer der Optimaten, wandte sich zuerst voll Mäßigung und Ruhe gegen Metellus und suchte ihn sogar durch Bitten von seinem Antrage zurückzubringen, indem er ihm vorstellte, wie sein altes Geschlecht sonst immer treu zur Aristokratie gehalten habe. Als aber Metellus dieß für Aeußerungen der Furcht hielt, übermüthig und verächtlich in die frechsten Drohungen ausbrach und Alles dem Senate zum Trotz durchzuführen sich rühmte, da änderte sich auch Cato's Stimme, Miene und Rede, und er versicherte heftig, so lange er lebe, werde Pompejus nicht mit Waffen in die Stadt kommen. Damit war der Kampf eröffnet. Metellus wollte den Antrag vor das Volk bringen, um mit dessen Hülfe durchzusetzen, was er im Senate nicht erlangen konnte. Auf beiden Seiten bereitete man sich eifrig vor auf diese Volksversammlung. Ihr Ausgang schien sehr zweifelhaft. Metellus hatte bewaffnete Söldner-, Fechter- und Sklavenbanden für dieselbe geworben. Der Prätor Cäsar sah dem Streite mit innerer Freude zu und unterstützte den Gesandten des Pompejus mit seinem zahlreichen Anhange auf's Kräftigste. Cato war von den feigen Optimaten beinahe ganz verlassen, und erst im Verlaufe der Versammlung schlug sich dann der größere Theil des mehr gleichgültigen Publikums auf seine Seite, gewonnen durch seinen Muth bei der Rauferei, an welcher es sich höchlich ergötzte. Alle Bekannten Cato's fürchteten für sein Leben und sahen ängstlich dem bestimmten Tage entgegen. Trauer und Wehklagen füllten

sein Haus, während er selbst ruhig ermuthigte und tröstete, wie 62 v. Chr.
gewöhnlich aß und schlief, bis ihn der treue College Minucius Thermus zu der Volksversammlung abholte. Mit wenigen Begleitern machten sie sich Morgens früh auf nach dem Forum. Unterwegs noch hörten sie viele Warnungen. Ohne darauf zu achten, eilten sie vorwärts und erblickten schon von Weitem den Tempel des Castor und Pollux von Bewaffneten umgeben, alle Zugänge besetzt und Metellus mit Cäsar auf der Höhe der Treppe sitzend. „Oh, was ist das für ein kühner Mann, der gegen einen unbewaffneten und unbewehrten Menschen ein solches Heer versammelt hat," sagte Cato zu seinen Freunden und drängte sich die Stufen hinauf. Ihm öffneten sich die dichten Glieder der gedungenen Banden; hinter ihm aber schlossen sie sich gleich wieder. Einzig den Minucius konnte Cato an der Hand mit hinaufziehn. Zum größten Erstaunen aller Anwesenden schritt der furchtlose Mann gerade auf seine Feinde zu und setzte sich mitten zwischen Metellus und Cäsar hinein, um ihren weitern Berathungen ein Ende zu machen. Sie geriethen dadurch in nicht geringe Verlegenheit. Die Anhänger der Optimaten wagten sich etwas näher und schrieen einander Muth zu. — Der Schreiber nahm die Rogation zur Hand; allein Cato verbot die Verlesung derselben. Metellus ergriff das Blatt und begann es zu verlesen. Cato riß es ihm aus der Hand. Metellus gab deßwegen nicht nach und versuchte die Rogation auswendig her zu sagen. Da hielt ihm Minucius mit der Hand den Mund zu. Dies war für die Bewaffneten des Metellus das Zeichen zum Hervorbrechen. Mit fürchterlichem Geschrei fielen sie über die Optimatenpartei her. Cato wurde mit einem Hagel von Steinen und Holzstücken überschüttet und hätte seine Kühnheit vielleicht mit dem Leben bezahlt, wenn nicht der vor Kurzem von ihm angeklagte Consul Murena ihn mit seiner Toga gedeckt und in das Innere des Tempels hineingedrängt hätte, während er zugleich den Werfenden zurief, von ihrem Beginnen abzustehn. Als Metellus das Feld rein und seine Gegner in voller Flucht sah, meinte er schon ge-

62 v. Chr. siegt zu haben, gebot seinen Bewaffneten zurückzutreten, trat gelassen hervor und gedachte, die Verhandlungen jetzt ruhig nach seinem Belieben abzumachen. Kaum hatte er jedoch den Vorschlag wieder aufgenommen, so kehrten die gesprengten Haufen der Gegner schnell zurück und unterbrachen ihn mit wildem Geschrei. Die Anhänger des Metellus glaubten, sie kämen mit bewaffneter Verstärkung, um sich zu rächen, und liefen nun ihrerseits in Angst und Schrecken davon. Metellus mußte ihnen folgen, und Cato kam wieder aus seinem Zufluchtsorte, lobte und ermuthigte das Volk, tapfer bei ihm auszuharren. Er selbst empfieng noch am gleichen Tage den Dank des versammelten Senats; Metellus dagegen und Cäsar wurden in ihren Aemtern suspendirt, nachdem Cato's Einschreiten ihre förmliche Absetzung verhindert hatte. *) Zornig stürzte Metellus nach diesem Beschlusse aus der Curie, rief das Volk auf das Forum zusammen und hielt eine Rede an dasselbe, in welcher er viel Gehässiges über Cato sagte: vor dessen Tyrannei und vor der Verschwörung gegen Pompejus müsse er fliehen. Die Stadt werde aber ihr Benehmen gegen den Imperator gewiß bald bereuen. Mit solchen Drohungen verließ er Rom wieder und gieng nach Asien zurück, um den unglücklichen Erfolg seiner Bemühungen dem zu klagen, der ihn geschickt hatte. — Der Senat hatte gesiegt, war dadurch aber in eine noch gefährlichere Stellung zu Pompejus gekommen. Dieser konnte sich vor dem Zurücksinken in die Nichtigkeit allein nicht retten. Die Hülfe Cäsar's stieg im Werth. Er hatte sich den Pompejus verpflichtet durch seinen Beistand, der zu seiner eigenen größten Freude nicht genügte, das Verlangte durchzusetzen. Cäsar begann, vom dienstwilligen Vermittler zum gleichberechtigten Verbündeten aufzusteigen.

---

*) Plutarch (Cato min. 29) berichtet, Cato habe die Absetzung verhindert und dadurch großen Ruhm geerntet. Sueton (Caes. 16) dagegen behauptet, daß beide von ihren Aemtern entfernt wurden. Zur Lösung des scheinbaren Widerspruchs nehme ich gerne Mommsens Ausweg der Suspension an.

Von Cato's weiterer Wirksamkeit als Volkstribun kennen wir noch ein in Verbindung mit seinem Collegen Lucius Marius eingebrachtes Gesetz, durch welches die immer häufiger werdenden Triumphe erschwert und denselben ihre Würde erhalten werden sollte. Das Gesetz drohte allen Imperatoren mit Strafe, wenn sie über die Zahl der erschlagenen Feinde oder der verlorenen Bürger dem Senate falsche Berichte schickten, und befahl ihnen, bei ihrem Eintritt in die Stadt vor den Quästoren den Eid abzulegen, daß ihre Berichte wahr seien. Ein älteres Gesetz verlangte, daß ein Feldherr in einer Schlacht 5000 Feinde getödtet haben müsse, um auf den Triumph Anspruch machen zu können. 62 v. Chr.

Inzwischen dauerten die Streitigkeiten der Optimaten mit Cäsar immer fort. Einige Tage nach seiner Suspendirung hatte das Volk den Senat gezwungen, ihm alle Rechte zurückzugeben. Vergeblich machte man nun den Versuch, den gewaltsam wieder eingesetzten Prätor noch in eine Untersuchung über die Catilinarische Verschwörung zu verwickeln. Als seine Feinde im Senate mit ihren Anklagen über ihn herfielen und die Sitzung länger dauerte als gewöhnlich, drangen die lauten Drohungen des vor der Curie versammelten Volkes, welches für Cäsar fürchtete und ihn stürmisch herausforderte, warnend zu den Ohren der erbitterten Aristokraten und brachten sie zur Besinnung zurück. Mit Schrecken bemerkten sie, wohin es mit der Macht des Senates wieder gekommen war, seit ihn Cicero's Schaaren nicht mehr umgaben und gegen Cäsar's mächtigen Anhang schützten. Bei Allem, was die Optimaten begannen, stand ihnen dieser Cäsar im Wege, selbst wo es schien, daß er nothwendig ihr natürlicher Verbündeter sein müsse.

Im December feierte Cäsar's Gemahlin in ihrem Hause das geheimnißvolle Fest der Bona Dea. Die Vestalinnen und die Gemahlin des Prätor's oder des Consul's brachten der namenlosen Göttin nächtliche Opfer für die Wohlfahrt des Staates. Jedes männliche Wesen mußte sich bei dieser Feier aus dem Hause, in welchem sie abgehalten wurde, entfernen. Da benutzte Process des Clodius.

62 v. Chr. der junge patricische Wüstling Clodius dieselbe sogar dazu, um, in Weiberkleider versteckt, mit Cäsar's Gemahlin Pompeja eine buhlerische Zusammenkunft zu veranstalten. Er wurde dabei entdeckt. Schrecken und Entrüstung über diese unerhörte Entweihung ergriff die ganze Stadt. Der natürlichste Ankläger des Verbrechens wäre gewiß Cäsar gewesen; allein er schickte nur seine Frau weg, ohne mit der klugen Erklärung: die Gemahlin Cäsar's müsse auch über den Verdacht erhaben sein, ihre und des Clodius Schuld gerade anzuerkennen. Weitere Schritte zur Untersuchung und Bestrafung des in und an seinem Hause begangenen Frevels that er nicht. Die Ehre seines Hauses schien damit für die damaligen Zeiten genug gewahrt und die einflußreiche Partei des Clodius wurde ihm zur größten Dankbarkeit verpflichtet, zugleich der Senat gezwungen, die Untersuchung von sich aus zu beginnen; — denn eine solche Unthat konnte man nicht stillschweigend hingehn lassen —, auch alles Gehässige
61 v. Chr. derselben über sich zu nehmen. Cäsar selbst entzog sich ihr ganz, indem er als Proprätor nach Spanien gieng. Der Proprätor Cornificius regte die Untersuchung zuerst an. Der Senat verlangte von den Pontifices ein Gutachten, ob durch die Entweihung der Mysterien ein schweres Verbrechen gegen die Religion begangen sei. Sie bejahten es, und nun wurde der eigentliche Proceß begonnen. Cato, voller Abscheu gegen diese Verletzung aller Religiosität und Sittlichkeit, betrieb ihn besonders mit großem Eifer. Um ihn nicht durch die gewöhnlichen bestechlichen und elenden Richter entscheiden zu lassen, brachte man eine consularische Rogation vor, nach welcher die Richter von den Prätoren ernannt werden sollten. Jetzt war es den Clodianern nicht mehr wohl zu Muthe, und sie wandten alles Mögliche an, mindestens Einen Consul für sich zu gewinnen, um die gefährliche Rogation zu vereiteln. Es gelang ihnen mit Piso. Von ihnen bestochen, ließ er bei der Abstimmung über den Vorschlag, welchen er als Consul selbst mit Messala gestellt hatte, nur mit „Nein“ beschriebene Täfelchen an die Centurien vertheilen. Gegen

dieses schamlose Treiben erhob sich Cato mit aller Macht und bewirkte durch eine derbe Rede gegen den Consul Piso im Verein mit Hortensius und vielen andern Optimaten, daß die Comitien als ungültig aufgelöst wurden. Gleich darauf versammelte sich der Senat und beschloß troß des Widerstrebens der Clodianer und der demüthigen Bitten des Clodius selbst, daß die Consuln die Annahme der Rogation bei'm Volke empfehlen sollten. Clodius begann, das Volk mit Schmähreden über seine Gegner zu bearbeiten, wobei er auch mit einer spöttischen Anspielung des Consulats von Cicero gedachte Plötzlich sah dieser, der sich bisher bei der unentschiedenen Haltung des zurückgekehrten Pompejus aus Furcht ruhig verhalten hatte, das Vaterland und die Religion in Gefahr und fuhr mit all seiner Beredsamkeit und all seinem Witze über Clodius her, ohne zu ahnen, daß er durch die Feindschaft des Wüstlings, die er nun auf sich zog, bald in's Exil wandern müsse. Cicero übernahm von diesem Momente an die Führung der Anklage, Hortensius aber machte auch seine Anstrengungen fruchtlos. Er glaubte, das Verbrechen des Clodius sei so offenbar, daß jeder Richter ihn verurtheilen werde, und beredete daher den Senat, die so hart angefochtene Rogation der Consuln fallen zu lassen und die Richter wie gewöhnlich durch's Loos zu wählen. Einunddreißig von den sechsundfünfzig Richtern hatten die Schamlosigkeit, öffentlich das, was die ganze Stadt wußte, zu läugnen. Clodius wurde freigesprochen und blieb seit dieser Zeit der eifrigste Anhänger Cäsar's, der ihn verderben konnte und nicht wollte, der unerbittlichste Feind Cicero's und der Optimaten, die ihn verderben wollten und nicht konnten. Die Parteien gestalteten sich immer deutlicher; die Aristokratie wurde immer störrischer und unduldsamer, je drohender die Constellation ihrer Gegner sich stellte. Sie bereitete sich selbst immer Feinde und trieb in merkwürdiger Verblendung dem lauernden Cäsar die Beute selbst in die Hände. Clodius, der während der Abwesenheit des Proprätors in Spanien dessen Stelle bei den untern Volksklassen einnahm, war ihm schon mit Leib und

61 v. Chr.

61 v. Chr. Seele ergeben. Dem Pompejus zeigte die Nobilität bei allen Gelegenheiten, was er von ihr zu erwarten habe. Das Jahr 61 und 60 v. Chr. wurden für ihn eine ununterbrochene Reihe von Demüthigungen, und als er sich immer sehnsüchtiger nach Hülfe umsah, da kehrte Cäsar aus Spanien zurück. Beide hatten einander gleich nothwendig und der Bund ward geschlossen. Durch die Gewinnung des Crassus, dessen Eifersucht ihre Erfolge gefährdet hätte, wurde auch das letzte einflußreiche Hinderniß nicht nur beseitigt, sondern sogar zum Vortheil gewandt. Was vermochten Cato's Reden gegen die furchtbare Klugheit Cäsar's und gegen dessen rücksichtslose Energie, wenn ihr der Ruhm und das Ansehn des Pompejus, die Millionen des Crassus und die Schaaren des tollen Demagogen Clodius zur Verfügung standen? So sollten sich die Dinge entwickeln im begonnenen Jahre 61 v. Chr. und im folgenden.

Cato und Pompejus

Pompejus, der immer nach ungesetzlicher Gewalt strebte, niemals aber offen ungesetzliche Mittel dazu anwenden wollte, war Ende Januars von seinen ruhmvollen Feldzügen in Asien wieder in Rom eingetroffen. Sein Heer hatte er bei der Ankunft in Brundusium entlassen; Cäsar, sein bisheriger Vertreter in der Hauptstadt, befand sich in Spanien. Pompejus, noch vor Kurzem die Geschicke großer Länder bestimmend, war daher ganz in den Händen der erzürnten Optimaten, die ihn viel mehr fürchteten, als er verdiente, und mit ängstlicher Erwartung seinen Entschlüssen entgegen gesehn hatten. Daß er so leichten Kaufs zurücktreten und als Privatmann heimkehren werde, wagte man kaum zu hoffen. Er konnte das Schicksal seiner Gesuche wohl ziemlich voraussehen; denn Cato, der Wortführer der Nobilität, hatte sich schon im vorhergehenden Jahre Allem widersetzt, was Pompejus selbst oder was ein Anderer für Pompejus verlangte. Cato und Pompejus mußten zusammenstoßen; sie waren die direktesten Gegensätze. Zu seinem Unglück hatte Pompejus die höchsten Ehrenstellen schon in einem Alter erlangt, wo Andere erst nach ihnen zu streben begannen. Er war schon als Jüng-

ling am Ziele der Laufbahn angelangt, die sonst erst dem römi- 61 v. Chr.
schen Manne eröffnet wurde. Wenn er vorwärts wollte, so mußte er sogleich auf ungesetzlichen Boden kommen. Er war wirklich von Natur in eine ganz außerordentliche Stellung versetzt. Ihm gegenüber stand Cato, der alles Außerordentliche für ein Unglück hielt, ein strenger Wächter und Hüter des Gesetzes, für welches er unbedingte Unterwerfung forderte, ein Mann, der es sich zur Lebensaufgabe machte, die Achtung vor dem Gesetze wieder herzustellen. Wie war es anders möglich, als daß Cato der unerbittliche Gegner des Pompejus wurde? Er hatte sich ihm widersetzt, als das Volk noch im Jahre 62 auf Cäsar's Antrag dem Pompejus erlaubte, bei den circensischen Spielen den Lorbeerkranz und den Triumphalschmuck, bei den scenischen den Kranz und die gestickte Toga, das Zeichen einer curulischen Magistratur, zu tragen. Er hatte das Gesuch des Pompejus vereitelt, als dieser im gleichen Jahre den Senat bat, die Wahlcomitien für das Consulat bis nach seiner Ankunft zu verschieben, weil er den Piso bei seiner Bewerbung unterstützen wollte. Die Mehrheit des Senats war geneigt, ihm diese Vergünstigung zu gewähren. Dagegen trat aber Cato auf und beredete die Versammlung zur Versagung der Bitte, nicht weil er den Aufschub von wichtigen Folgen hielt, sondern nur, um dem Pompejus zu zeigen, daß er sich der Ordnung fügen müsse, wie jeder andere Bürger. Piso wurde dennoch gewählt.

Pompejus konnte also wohl wissen, woher der gefährlichste und hartnäckigste Widerstand gegen seine Forderungen kommen werde, und entschloß sich daher zu einem Versuche, den am meisten zu fürchtenden Widersacher durch eine Verwandtschaft milder zu stimmen und ihm so einigermaßen die Hände zu binden. Er ließ durch Munatius bei Cato für sich und seinen Sohn um zwei Nichten desselben anhalten (nach Andern sollen es zwei Töchter gewesen sein). Pompejus kannte aber seinen Mann nicht gut. Zum großen Leidwesen der weiblichen Glieder seiner Familie, die sich schon über die vornehme Verwandtschaft freuten, und zum

61 v. Chr. Aerger mancher Freunde durchschaute Cato die Absicht sogleich und wies den Freier sehr unhöflich ab. „Geh', Munatius! Geh' und sage dem Pompejus, daß sich Cato nicht durch die Weiberstube fangen läßt. So lange er recht handelt, wird er eine Freundschaft in mir finden, die zuverlässiger ist, als alle Verwandtschaft; Geiseln gegen das Vaterland liefere ich ihm aber keine aus." Der politische Fehler, den Cato mit dieser Zurückweisung des Pompejus begieng, ist durch die Folge der Ereignisse so klar an den Tag gelegt worden, daß selbst Plutarch, welcher sich sonst mit solchen Betrachtungen selten bemüht, sich nicht enthalten konnte zu bemerken, wie Cato dadurch die Vereinigung Cäsar's und Pompejus' und damit den Untergang der römischen Republik verschuldet habe, und wie diese Vereinigung mit ihren Folgen vielleicht nie geschehen wäre, wenn Cato nicht aus Furcht vor den unbedeutenden Fehlern des Pompejus das Wichtigste übersehen hätte, nämlich daß derselbe die Macht, welche Cato verschmähte, nun einem Andern zuwende. Ob indeß Cäsar, wenn er aus politischen Rücksichten den Schänder seines Hauses ungestraft läßt und damit alles moralische Gefühl verletzt, oder ob Cato, wenn er keinen Mann, welcher nach seiner Ueberzeugung schlecht handelte, in seine Familie aufnehmen will und dabei die politischen Vortheile außer Acht läßt, als Mensch mehr unsere Achtung verdiene, überlassen wir Jedem selbst zu entscheiden. — Bald gaben sogar die Frauen zu, daß Cato mit dem Abschlage recht gethan habe, als er ihnen zeigte, wie sie als Verwandte des Pompejus auch bei den schmählichen Bestechungen betheiligt gewesen wären, welcher sich Pompejus schuldig machte, um dem Afranius zum Consulate zu verhelfen. Ungescheut wurde das Geld in die Tribus geschickt und in den Gärten des Pompejus ausgezahlt. Das Gleiche sollte auch im Hause des Consuls Piso geschehn. Cato und sein Schwager Domitius Ahenobarbus setzten daher zwei Gesetze durch, welche erlaubten, daß man sogar in den Häusern von Magistraten Nachsuchungen vornehmen dürfe, und erklärten Jeden, in dessen Haus Geld ausgetheilt wurde, für

einen Feind des Staates. Alte Gesetze wurden ohne Rücksicht dispensirt, um dem lahmen Tribun Marcus Aufidius Curio doch ja kein Hinderniß im Wege zu lassen, noch strengere neue Rogationen gegen Bestechungen durchzubringen. Die Wahlcomitien wurden deßwegen auf den 27. Juli geschoben. Es half aber Alles Nichts. Lucius Afranius wurde mit Quintus Metellus Celer zum Consul erwählt. Diese Wahl des Afranius stellte Kämpfe genug in Aussicht für das kommende Jahr; dennoch wandte der Senat noch seine Hauptstütze, die Ritter, von sich ab, welche, allerdings unverschämt, Ermäßigung der Pachtsumme für Asien verlangten. Mehrere Monate schwebte diese Verhandlung vor dem Senate, bis sie endlich hauptsächlich durch Cato's Bemühungen zurückgewiesen wurde. Cato, der sprach und stimmte, als ob er in Plato's Republik und nicht in den Hefen des Romulus sitze, vertheidigte auch die Sikyonier gegen Geldforderungen, bei welchen unter Andern Atticus, der Freund des Cicero, betheiligt war. 61 v. Chr.

Afranius sollte als Consul die Bestätigung der Anordnungen des Pompejus in Asien erlangen und eine dessen Soldaten versprochene Ackervertheilung durchsetzen. Er führte seine Sache aber sehr schlecht. Lucullus, von den Optimaten und ihrem Vorkämpfer Cato auf's Eifrigste unterstützt, wehrte sich aus allen Kräften. Er verlangte unter dem Beifall aller seiner Anhänger, daß der Senat durchaus nicht alle Anordnungen des Pompejus in Bausch und Bogen bestätige, sondern seine, des Lucullus, Verordnungen und diejenigen des Pompejus einzeln untersuche und einzeln über sie entscheide. Die Annahme des Vorschlags so endloser Untersuchungen war natürlich eben so viel, wie eine direkte Zurückweisung des Verlangens. Das Gesetz über Ländervertheilung ließ der machtlose Imperator nach seiner Niederlage im Senat durch den Tribun Lucius Flavius vor das Volk bringen. Allein auch hier wurde es durch Cato vereitelt, obschon der klügere Cicero, von der scheinbaren Macht des Senates weniger verblendet, es in milderer Form durchgehen lassen wollte. Solchen Gegnern, wie Afranius und Pompejus, war 60 v. Chr.



60 v. Chr. Cato wohl gewachsen; allein jetzt erschien derjenige wieder auf dem Schauplatz, der mehr zu fürchten war, als alle Andern zusammen, und vor dessen unwiderstehlicher Klugheit Cato's redlicher Wille und unbesonnener Eifer nicht bestehen konnten. Cäsar kehrte aus Spanien zurück, und Pompejus, durch seine ewigen Niederlagen der Spott der Welt und tief verletzt in seiner Eitelkeit, war glücklich, sich mit ihm zu nicht fruchtloser Erneuerung des Kampfes zu vereinigen. Cäsar hatte seinen Beistand bei der Bewerbung um's Consulat eben so nöthig. Crassus unterstützte den emporstrebenden Proprätor aus Eifersucht gegen Pompejus. Keine Macht der Erde konnte bei diesen Verhältnissen Cäsar's Wahl zum Consul abhalten. Dennoch versuchte es Cato.

Cäsar wird Consul. Cäsar gedachte zuerst um den Triumph nachzusuchen. Da er deßwegen außer der Stadt bleiben, zugleich aber wegen der Bewerbung um das Consulat in derselben anwesend sein sollte, bat er den Senat um die Vergünstigung, sich abwesend um das Consulat zu bewerben. Cato sah die Geneigtheit des Senats, das Gesuch zu bewilligen, und sprach daher gegen dasselbe bis Sonnenuntergang, so daß nicht mehr darüber abgestimmt werden konnte. Cäsar ließ den Triumph fahren und erschien in Rom. Daß seine Wahl jetzt gesichert sei, wußte Jedermann. Wer sollte aber sein College werden? Cäsar versprach dem reichen Lucceius die Verwendung seines Einflusses, wenn er das Volk für sie Beide bestechen wolle. Die Optimaten schossen für ihren Candidaten Bibulus sogar Geld zusammen. Selbst Cato glaubte in dieser gefährlichen Krisis die Achtung vor dem Gesetze der Rettung des Vaterlandes nachsetzen zu dürfen, und willigte zu dieser Stimmenerkaufung ein. Er, der so oft erklärt hatte, gegen jede solche Ungesetzlichkeit mit seinem Leben einzustehen, nahm selbst Theil an einer der ärgsten. Niemand wird diesen schweren Vorwurf von ihm zurückweisen können. Doch ist Cato jedenfalls mit der in seinen Augen dringenden Noth der Zeitumstände zu entschuldigen. Auch sehen wir nicht ein, warum sein viel bewunderter Gegner staunend verehrt werden soll, wenn er ungenirt

alles Ungesetzliche anwendet, um das Bestehende zu zertrümmern; Cato aber verächtliche Schmähung verdient, wenn er, von lauter Ungesetzlichkeiten bestürmt, endlich verzweifelnd im Kampfe für das Bestehende einmal von dem Gesetzlichen abweicht. Bewunderung fordern wir keine für Cato, wohl aber Achtung. — Die Consulwahlen für das Jahr 59 fielen auf Cäsar und Bibulus. 60 v. Chr.

Das erste Triumvirat.

Um alle Macht auf einem Punkte zu vereinigen, brachte Cäsar zu Stande, was Keiner für möglich gehalten hätte: die Versöhnung des Pompejus mit Crassus. Statt sich durch Eifersucht gegenseitig zu hemmen, gelobten sich die drei Männer, ihre Zwecke durch gegenseitige Unterstützung gemeinschaftlich zu fördern. Wie ein Donnerschlag traf dieses unerwartete Triumvirat die Optimaten, welche sich vor Kurzem mächtiger als je geglaubt hatten. Zu spät erkannte Cato, daß nicht die Feindschaft, sondern die Freundschaft des Cäsar und Pompejus den Staat zu Grunde richte. Seine Unglücksprophezeiungen wurden nicht einmal beachtet und halfen Nichts mehr. Schlag auf Schlag folgte eine Niederlage der Nobilität der andern, bis sie endlich von Cäsar mit verdienter Verachtung als unnöthiges Glied der Staatsmaschine gänzlich vernachlässigt und auf die Seite geschoben wurde. Sie hatte an ihm ihren Meister gefunden.

Cato und Cäsar. 59 v. Chr.

Was Cäsar dem Pompejus bei ihrer Verbindung versprochen hatte: die vom Senate abgewiesene Ackervertheilung an seine Veteranen und Bestätigung seiner Anordnungen in Asien zu verwirklichen, begann er auch bald in's Werk zu setzen. *) Er versuchte zuerst den Widerspruch der Optimaten in Güte zu beseitigen, bat Bibulus, nicht leichtsinnig den Streit zu erregen, und faßte seinen Antrag auf Landesvertheilung in ganz parteiloser

*) In den Quellen über das Consulat Cäsar's ist leider eine fast unlösbare Verwirrung. Nicht bloß sind die Begebenheiten bei verschiedenen Schriftstellern verschieden erzählt, sondern Plutarch erzählt sogar die gleiche Sache in der Biographie des Cäsar ganz anders, als in der des Cato. Dio Cassius hat die klarsten und wahrscheinlichsten Berichte. Ich bin daher im Ganzen seiner Erzählung gefolgt, die aus den andern Quellen vervollständigt, an einigen Orten auch berichtigt wurde.

59 v. Chr. und mäßiger Weise ab. Die Soldaten des Pompejus waren darin gar nicht besonders begünstigt, wohl aber solche arme Bürger, welche drei oder mehr Kinder hatten. Durch diese allgemeine Fassung gewann Cäsar auch das Volk für kräftige Unterstützung. Er legte seinen Vorschlag dem Senate zur Beurtheilung vor und versprach, ihn auf gegründete Einwendungen gerne abzuändern. Keiner konnte vernünftige Gründe dagegen anführen; doch war allen Optimaten schon das Wort „Ackervertheilung" ein Gräuel. Bis jetzt hatten sie es zu ihrem Verderben nur aus dem Munde von Volkstribunen gehört, nun brachte es sogar der Consul selbst vor, und zwar Cäsar, ihr verhaßtester Feind, dessen Macht in der letzten Zeit auf einmal so hoch gestiegen war. Von dem hätten sie so etwas annehmen sollen? Auch Cato wußte Nichts dagegen einzuwenden, als: es sei eine Neuerung; man solle es lieber bei'm Alten bewenden lassen. Er fürchte eigentlich nicht die Ackervertheilung, sondern den Lohn, welchen diejenigen, die sie vorschlagen, fordern werden. Obschon er die ganze Zeit mit nichtssagenden Worten ausfüllen mußte, suchte er doch wieder seinen alten Kunstgriff anzuwenden und bis Sonnenuntergang zu reden. Allein Cäsar war nicht der Mann, solche Künste gutwillig hinzunehmen und sich durch solche Mittel einen festen Plan durchkreuzen zu lassen. Sogleich befahl er die Verhaftung des starrköpfigen Gegners. Es war ihm indeß nur darum zu thun, ihn einzuschüchtern, und er erwartete, daß die Tribunen jedenfalls von selbst Einsprache gegen die Ausführung seines Befehls erheben würden, oder daß doch Cato Hülfe von ihnen fordern werde. Augenblicklich hätte er ihre Vermittlung angenommen, indem er hoffte, den unermüdlichen Redner durch diese Lehre für immer von ähnlichen Versuchen abgeschreckt zu haben. Zu seinem unangenehmen Erstaunen ließ sich Cato gutwillig abführen, redete jedoch unterwegs ohne Aufhören zu den ihm großentheils in schweigender Trauer oder verbissenem Zorne folgenden Senatoren und zu dem herbeiströmenden Volke, und ermuthigte sie, auch dem Cäsar nicht zu weichen, welcher von Marcus Petrejus auf

seine Frage, warum er sich aus dem Senate entferne vor der Entlassung desselben, die Antwort erhielt: „Weil ich lieber mit Cato im Gefängniß, als mit Dir in der Curie sein will.“ Der Consul sah ein, daß die Sache ihn zu weit führen könnte, und bewog selbst einen Tribunen zur Einsprache. *) 59 v. Chr.

Der Senat hatte Cäsar's Rogation ohne Grund gänzlich zurückgewiesen. Er erklärte ihm daher: er habe ihn zum Richter über dieselbe machen wollen; da er aber nicht einmal über sie eingetreten, werde er sie vor das Volk bringen. Auch jetzt noch wünschte er lieber, ihre Einwilligung zu seinen Gesetzen zu erhalten, als sie ihnen zum Trotz durchzwingen zu müssen. Zu einem letzten Versuche und um dem Volke seine ganze Schonung, der Optimaten ganze Hartnäckigkeit zu zeigen, veranstaltete er eine Volksversammlung zu einer Berathung über den Antrag. Vor derselben fragte Cäsar zuerst seinen Collegen Bibulus, ob er Etwas gegen das Gesetz einzuwenden habe. Der Gefragte ließ sich aber gar nicht darauf ein, sondern erklärte unumwunden: er werde unter seinem Consulate keine Neuerungen dulden; und als Cäsar das Volk aufforderte, mit ihm den Bibulus um Nachgiebigkeit zu bitten, denn auf ihn komme es noch allein an, wies er ihre Bitten ab mit dem Ausruf: „Ihr bekommt das Gesetz in diesem Jahre nicht, und wenn ihr Alle es wünscht.“ Damit entfernte er sich. Das Volk wußte nun, was es von den Optimaten zu erwarten hatte; Cäsar aber forderte noch den Pompejus und Crassus auf, ihre Meinung über das Gesetz zu sagen. Auf's Höchste geschmeichelt, daß er so öffentlich zum Schiedsrichter aufgerufen werde, trat Pompejus hervor und lobte die Rogation in langem Vortrage außerordentlich. Er versprach,

*) Nach Plutarch Caes. XIV. fand diese Scene bei der Einsprache Cato's gegen die Vertheilung der Provinzen statt; nach Cato min. XXXIII. bei einem zweiten Antrag auf Ackervertheilung in Campanien; nach Valer. Maximus II, 10, 7 bei einer Rede gegen die Staatspächter. Es ist indeß das Wahrscheinlichste, daß die Erzählung des Capito Atejus bei Gellius Noct. Att. IV, 10 darauf anzuwenden sei in Verbindung mit Dio Cass. XXXVIII, 3.



wenn sie mit dem Schwert angegriffen werde, sie mit Schild und Schwert zu vertheidigen. Crassus erklärte sich auf ähnliche Weise. Das Volk freute sich, daß diese einflußreichen Männer, deren heimlichen Bund es noch nicht kannte, über die wichtige Frage nur einer Meinung seien. Die Gegner erschienen immer kleiner, das Benehmen der Menge immer gebieterischer; Cäsar war seines Erfolges gewiß.

Bibulus wandte in [illegible] [illegible] alles Mögliche an, um die Comitien zu verhindern. Als er endlich keine andern Vorwände mehr fand, erklärte er, daß er an allen noch übrigen Comitial-Tagen dieses Jahres den Himmel beobachten werde, an welchem er natürlich nur ungünstige Zeichen entdeckte. Es sollten also in den übrigen acht Monaten des Jahres keine Comitien mehr abgehalten werden können. Cäsar ließ ihn ruhig den Himmel beobachten und berief die Volksversammlung gleichwohl auf den festgesetzten Tag. Sie nahm in gewöhnlicher Weise ihren Anfang. Von den Stufen des Dioskuren-Tempels herab las Cäsar seine Rogation dem lauschenden Volke. Da drängte sich plötzlich Bibulus mit einem Theile des Senats und mehreren Tribunen, welche sich in seiner Wohnung versammelt hatten, um wo möglich durch eine letzte Anstrengung das Gesetz zu stürzen, durch die zahllose, großentheils bewaffnete Menge. Es standen viele Veteranen des Pompejus unter derselben, und sie waren fest entschlossen, sich die Wohlthat der Ländervertheilung durch Niemand mehr rauben zu lassen. Die heranstürmenden Optimaten drangen bis zu Cäsar vor, Bibulus an ihrer Spitze. Er versuchte gegen den Antrag zu sprechen. Kaum merkte man seine Absicht, so wurde er von den Stufen heruntergestoßen. Ein Korb voll Mist flog auf seinen Kopf und überschüttete den Consul mit seinem schmutzigen Inhalt. Die Fasces seiner Lictoren wurden zerbrochen. Ueberall griff man zu den verborgenen Dolchen, und es entstand ein förmliches Handgemenge, in welchem zwei von den drei Tribunen, welche den Bibulus begleiteten, um Einsprache zu thun, Wunden davon trugen. Bibulus entblößte seine Kehle

und forderte mit lautem Geschrei die Cäsarianer auf, an's Werk 59 v. Chr.
zu gehen, indem er rief: „Wenn ich den Cäsar nicht bewegen „kann, rechtlich zu handeln, so soll wenigstens durch meinen Tod „die Schuld dieser Frevel auf ihn fallen. So lange ich am Leben „bin, sollen unter meinem Consulate keine solchen Gesetze durch„gehn." Das Volk fand indeß nicht für nöthig, ihn zum Märtyrer zu machen, und seine Freunde brachten ihn trotz seines Widerstrebens in den benachbarten Tempel des Jupiter Stator in Sicherheit. Als letztes Hülfsmittel wurde Cato noch einmal abgeschickt: allein die Verhältnisse hatten sich geändert, seit er an der gleichen Stelle über Cäsar und Metellus den Sieg davon getragen hatte (S. 51 ff.); auch galt es hier den Kampf um eine andere Rogation. Es gelang ihm zwar, sich bis zur Rednerbühne durchzuschlagen. Kaum begann er aber zu sprechen, so hoben ihn kräftige Hände in die Höhe, und der Redner wurde von denselben sehr wider seinen Willen über die Köpfe der wogenden Masse aus dem Gedränge spedirt. Zum zweiten Male stürzte er sich von einer andern Seite hinein und arbeitete sich wieder bis zur Bühne durch. Er versuchte zu reden; allein Niemand hörte auf seine Worte, und als er nur mit lautem Geschrei gegen Cäsar zu toben begann, wurde er zum zweiten Mal über die Schultern der Menge vom Platze weg befördert. Um endlich Ruhe zu haben, verjagte das Volk die ganze Schaar der es noch immer umschwärmenden Optimaten gänzlich vom Forum. Die Väter des römischen Reiches, früher Königen gleich an Würde, flohen in vollem Lauf vor dem Pöbel der Hauptstadt. Nur Cato entfernte sich mit ruhigem Schritt, wandte sich noch einmal um und sprach seinen Fluch aus über solche Bürger. Nichtsdestoweniger wurde die Ackervertheilung jetzt ohne weitere Störung durch ein Plebiscit beschlossen und zwar mit dem Zusatz, daß das Gesetz bei Todesstrafe von jedem Beamten und Senator beschworen werden müsse. Dieß war noch das Härteste für die Nobilität, daß sie gezwungen wurde, das mit Lebensgefahr bekämpfte Ackergesetz zu beschwören unter Gefahr der Verbannung,

59 v. Chr. wenn sie mit dem Schwert angegriffen werde, sie mit Schild und Schwert zu vertheidigen. Crassus erklärte sich auf ähnliche Weise. Das Volk freute sich, daß diese einander so feindlichen Männer, deren heimlichen Bund es noch nicht kannte, über die wichtige Frage nur Einer Meinung seien. Die Rogation erschien immer billiger, das Benehmen der Nobilität immer gehässiger; Cäsar war seines Erfolges gewiß.

Bibulus wandte in nutzlosem Widerstand alles Mögliche an, um die Comitien zu verschieben. Als er endlich keine andern Vorwände mehr fand, erklärte er, daß er an allen noch übrigen Comitial-Tagen dieses Jahres den Himmel beobachten werde, an welchem er natürlich nur ungünstige Zeichen entdeckte. So sollten also in den übrigen acht Monaten des Jahres keine Comitien mehr abgehalten werden können. Cäsar ließ ihn ruhig den Himmel beobachten und berief die Volksversammlung gleichwohl auf den festgesetzten Tag. Sie nahm in gewöhnlicher Weise ihren Anfang. Von den Stufen des Dioskuren-Tempels herab las Cäsar seine Rogation dem lauschenden Volke. Da drängte sich plötzlich Bibulus mit einem Theile des Senats und mehreren Tribunen, welche sich in seiner Wohnung versammelt hatten, um wo möglich durch eine letzte Anstrengung das Gesetz zu stürzen, durch die zahllose, großentheils bewaffnete Menge. Es standen viele Veteranen des Pompejus unter derselben, und sie waren fest entschlossen, sich die Wohlthat der Ländervertheilung durch Niemand mehr rauben zu lassen. Die heranstürmenden Optimaten drangen bis zu Cäsar vor, Bibulus an ihrer Spitze. Er versuchte gegen den Antrag zu sprechen. Kaum merkte man seine Absicht, so wurde er von den Stufen heruntergestoßen. Ein Korb voll Mist flog auf seinen Kopf und überschüttete den Consul mit seinem schmutzigen Inhalt. Die Fascen seiner Lictoren wurden zerbrochen. Ueberall griff man zu den verborgenen Dolchen, und es entstand ein förmliches Handgemenge, in welchem zwei von den drei Tribunen, welche den Bibulus begleiteten, um Einsprache zu thun, Wunden davon trugen. Bibulus entblößte seine Kehle

und forderte mit lautem Geschrei die Cäsarianer auf, an's Werk zu gehen, indem er rief: „Wenn ich den Cäsar nicht bewegen „kann, rechtlich zu handeln, so soll wenigstens durch meinen Tod „die Schuld dieser Frevel auf ihn fallen. So lange ich am Leben „bin, sollen unter meinem Consulate keine solchen Gesetze durch„gehn." Das Volk fand indeß nicht für nöthig, ihn zum Märtyrer zu machen, und seine Freunde brachten ihn trotz seines Widerstrebens in den benachbarten Tempel des Jupiter Stator in Sicherheit. Als letztes Hülfsmittel wurde Cato noch einmal abgeschickt: allein die Verhältnisse hatten sich geändert, seit er an der gleichen Stelle über Cäsar und Metellus den Sieg davon getragen hatte (S. 51 ff.); auch galt es hier den Kampf um eine andere Rogation. Es gelang ihm zwar, sich bis zur Rednerbühne durchzuschlagen. Kaum begann er aber zu sprechen, so hoben ihn kräftige Hände in die Höhe, und der Redner wurde von denselben sehr wider seinen Willen über die Köpfe der wogenden Masse aus dem Gedränge spedirt. Zum zweiten Male stürzte er sich von einer andern Seite hinein und arbeitete sich wieder bis zur Bühne durch. Er versuchte zu reden; allein Niemand hörte auf seine Worte, und als er nur mit lautem Geschrei gegen Cäsar zu toben begann, wurde er zum zweiten Mal über die Schultern der Menge vom Platze weg befördert. Um endlich Ruhe zu haben, verjagte das Volk die ganze Schaar der es noch immer umschwärmenden Optimaten gänzlich vom Forum. Die Väter des römischen Reiches, früher Königen gleich an Würde, flohen in vollem Lauf vor dem Pöbel der Hauptstadt. Nur Cato entfernte sich mit ruhigem Schritt, wandte sich noch einmal um und sprach seinen Fluch aus über solche Bürger. Nichtsdestoweniger wurde die Ackervertheilung jetzt ohne weitere Störung durch ein Plebiscit beschlossen und zwar mit dem Zusatz, daß das Gesetz bei Todesstrafe von jedem Beamten und Senator beschworen werden müsse. Dieß war noch das Härteste für die Nobilität, daß sie gezwungen wurde, das mit Lebensgefahr bekämpfte Ackergesetz zu beschwören unter Gefahr der Verbannung,

59 v. Chr.

59 v. Chr. durch welche sich jeder römische Bürger der Todesstrafe entziehen konnte. Schwerlich wäre Cato durch die Bitten seiner Freunde, seines Weibes und seiner Kinder zu dem Eide bewogen worden, wenn ihm nicht Cicero vorgestellt hätte, es sei Unvernunft und Wahnsinn, sich dem Geschehenen zu widersetzen, ohne es dadurch ändern zu können. Er, der ja Alles für das Wohl des Staates thue, werde ihn doch nicht in diesen gefährlichen Zeiten verlassen und gleichsam freiwillig das Feld räumen. Wenn auch er Rom's nicht bedürfe, so bedürfe Rom, so bedürfen alle seine Freunde, darunter Cicero selbst am meisten seiner. — Durch solche Vorstellungen ließ sich Cato endlich zum Schwören bereden und opferte, wie er gewiß glaubte, dem Besten des Vaterlandes seine bessere Ueberzeugung. Sein Schatten, Favonius, ein sonst unbedeutender Mann, welcher durch thörichte Bewunderung Cato's ihn bis in's Geringste nachzuahmen und in allen Extremen noch zu überbieten strebte, folgte ihm nach.

Nach dieser totalen Niederlage der Optimaten war Cäsar Herr und Meister in Rom. Bibulus suchte an dem Tage nach den Comitien den Senat noch einmal dahin zu bringen, das Gesetz für ungültig zu erklären; allein nach der empfangenen Lehre wagte Keiner den Mund zu öffnen. Der erzürnte Consul zog sich in seine Wohnung zurück, that von dort aus durch einen Lictor nutzlose Einsprache gegen Alles, was Cäsar unternahm, suchte durch Verschiebung zu ärgern, schlug Placate voller Schmähungen gegen Cäsar und Pompejus an die Mauern und erschien das ganze Jahr nie mehr im Senate. Viele Senatoren folgten seinem Beispiele. Cato prophezeite Unglück. Lucullus zog sich auf seine Güter zurück.

Um dieß Alles kümmerte sich Cäsar wenig. Wenn auch der falsche Ankläger Vettius, von welchem mit Cicero, Bibulus und Lucullus auch Cato angeschuldigt worden sein soll, ihn zur Ermordung des Cäsar und Pompejus gedungen zu haben, seine Sache so schlecht machte, daß er von denen, die ihn zu seinen falschen Aussagen aufgestiftet hatten, aus dem Wege geräumt wer-

den mußte, und die gänzliche Entfernung der Optimatenhäupter auf diesem Wege nicht gelang, so waren sie doch nicht mehr zu fürchten. Cäsar versammelte den Senat nur, wenn er sein lästiges Geschrei nicht zu scheuen brauchte, und ließ sich mit gänzlicher Uebergehung desselben vom Volke bestätigen, was er wollte. Die Ritter gewann er durch den Erlaß eines Drittheils der Pachtsumme, und die Verfügungen des Pompejus in Asien wurden ohne den geringsten Widerspruch insgesammt anerkannt. Auch über die Prätur erließ Cäsar Verordnungen, und es war ihm wahrscheinlich sehr gleichgültig, daß Cato sie ein paar Jahre nachher als Prätor nie als Julische Gesetze anwandte, sondern diese Benennung immer aufs Lächerlichste zu umgehen suchte. Die Verbindung mit Pompejus befestigte Cäsar dadurch, daß er ihm seine Tochter Julia vermählte, während er selbst eine Tochter des Calpurnius Piso heirathete, der im October mit Gabinius, einem Günstling des Pompejus, zum Consul erwählt wurde. Cato schmähte vergeblich, daß Provinzen, Aemter und Legionen durch Heirathen verkuppelt werden. Cäsar selbst verlangte zur Belohnung seiner dem Pompejus geleisteten Dienste auch eine feste Stellung, um sich eine unabhängige Macht zu schaffen. Er erhielt auf Antrag des Tribuns Vatinius das diesseitige Gallien mit Illyrien und drei Legionen gegen alles Herkommen auf fünf Jahre. Aus Furcht vor neuen Ungesetzlichkeiten fügte der Senat auf Antrag des Pompejus das jenseitige Gallien mit einer vierten Legion hinzu. Cato klagte zu spät, man führe den Tyrannen selbst in die Burg. 59 v. Chr.

Doch endlich nahte sich dieses verhängnißvolle Consulat des Gajus Cäsar und des Julius Cäsar, wie es scherz- oder spottweise genannt wurde, seinem Ende. Die Optimaten athmeten freier auf; denn bald sollte ihr schrecklicher Feind Rom verlassen, und in seiner Abwesenheit ließ sich Manches wieder gewinnen. Der kluge Gegner wußte ihnen aber vor seiner Abreise noch alle Kraft zu entziehen durch die Verbannung Cicero's und die Entfernung Cato's. Der Erstere hatte durch seine Zurückgezogenheit und einige Cicero's Verbannung. 58 v. Chr.



58 v. Chr. unbesonnene Aeußerungen (z. B. bei der Vertheidigung des Gajus Antonius) genug zu verstehen gegeben, daß er mit dem Benehmen der Machthaber keineswegs einverstanden sei, und daß er nur aus Furcht schweige; der Letztere hatte die Pflicht des Widerstandes laut genug gepredigt. Gegen Cicero ließ Cäsar dessen Todfeind Clodius los. Er machte ihn zu diesem Zwecke zum Plebejer und öffnete ihm so den Weg zum Volkstribunat. Clodius wurde für das folgende Jahr wirklich Tribun und klagte Cicero sogleich an wegen gesetzwidriger Hinrichtung der Catilinarier (s. S. 42 ff.). Nachdem der zaghafte Redner aus Furcht und thörichter Leichtgläubigkeit jeden Widerstand vernachlässigt hatte, vermochten die elendesten Demüthigungen das drohende Unheil nicht abzuwenden. Er entfernte sich auf Anrathen seines Beschützers Cato vor dem Ausgange des Processes, durch welchen er auf 400 Millien von Rom verbannt wurde.

Cato wird nach Cypern gesandt.

Kaum war Cicero in die Verbannung abgereist, als Clodius den Cato zu sich kommen ließ und ihm eröffnete: Da er ihn für den rechtschaffensten Römer halte, wolle er ihm einen thatsächlichen Beweis seines Vertrauens geben. Es bewerben sich Viele um den Oberbefehl gegen den König Ptolemäus von Cypern (dessen Reich unter nichtigen Vorwänden eingezogen werden sollte); er halte aber ihn allein dazu für würdig und gewähre ihm die Gunst gerne. Cato merkte den wahren Grund dieses höhnischen Antrags wohl und fuhr auf: Dieß sei Hinterlist und Beschimpfung und keine Gunst für ihn. Clodius antwortete ihm übermüthig und verächtlich: „Wenn du nicht gerne gehst, so wirst du eben ungerne gehen müssen," und brachte den Antrag vor die Volksversammlung. Sie beschloß, den Cato nebst einem Quästor mit prätorischer Gewalt nach Cypern zu schicken, um dem König Ptolemäus, der es durch alle seine Laster verdient habe, sein Reich zu nehmen. Daneben solle er noch eine verbannte Partei nach Byzanz zurückführen. Das größte Laster des cyprischen Königs, weßwegen die Römer sein Reich einzogen, war jedenfalls sein ungeheurer Schatz; das zweite, weßwegen

gerade Clodius auf ihn verfiel, daß er diesen einst nicht gehörig 58 v. Chr.
von Seeräubern auslösen wollte. Den Schein des Rechts zu dieser Einziehung Cypern's gewährte das angebliche Testament eines Vorfahren der beiden Ptolemäer (von Cypern und von Aegypten), durch welches er sein ganzes Reich den Römern vermacht habe. Cato, der Gerechte, sollte diese Räuberei ausführen. Der abgesagte Feind jedes außerordentlichen Oberbefehls sollte selbst einen solchen übernehmen und dieß erst noch in einer ungesetzlichen Form, da man verschiedene Aufträge in Einem Plebiscit vereinigte. Dennoch fügte sich Cato. Er ärgerte sich zwar, daß man ihn unter diesem Vorwande von Rom wegbringen wolle; Ungerechtigkeit scheint er nie in dem Verfahren gesehn zu haben und machte deßwegen keinen Einspruch, sei es, daß er sich wirklich selbst einredete, Rom habe durch das Testament ein Recht auf Cypern, oder daß er mit den meisten Römern glaubte, es habe das Recht der Eroberung auf den ganzen übrigen Erdkreis. Das römische Volk fragte bei der Vergrößerung seines Reiches nie stark nach der Gerechtigkeit, und wo es befahl, glaubte Cato gehorchen zu müssen. Cicero machte nach seiner Rückkehr aus der Verbannung sehr viel Aufhebens von der Ungerechtigkeit des Auftrags, weil Clodius ihn gegeben hatte und der rachsüchtige Verbannte Alles, was unter dem Tribunat seines Feindes geschehen war, als ungesetzlich wieder umstürzen wollte. Cäsar schickte dem Clodius ein Gratulationsschreiben, daß er den Cato endlich los geworden sei und ihn gezwungen habe, Werkzeug zu sein bei einer Unternehmung, die mit seinen laut verkündeten Grundsätzen im schreiendsten Widerspruch stehe. Clodius las dieses Schreiben dem Volke vor.

Cato wurde zu seiner Expedition möglichst schlecht ausgerüstet mit Schiffen, Soldaten und Unterbeamten. Er erhielt nur zwei Schreiber, und von diesen war der Eine ein Schelm, der eine Creatur des Clodius war. Er mußte sich daher lange in Rhodus aufhalten, um sich gehörig zu rüsten. Von dort schickte er seinen Begleiter Canidius an Ptolemäus und ließ diesen auffordern,

58 v. Chr. sein Reich gutwillig abzutreten; das römische Volk werde ihm dafür das Priesterthum zu Paphos geben, so daß er an Ehren und Reichthümern Nichts verliere. Während Cato auf Rhodus die Antwort erwartete, erschien Ptolemäus Auletes, König von Aegypten, bei ihm.*) Er war auf der Reise nach Rom, um dort Hülfe gegen die Bürgerschaft von Alexandria zu begehren, als er hörte, Cato sei zu Rhodus. Um sich auch seiner Gunst zu empfehlen und seine Verwendung zu erlangen, legte er hier an und ließ dem Cato seine Ankunft melden, in der Erwartung, daß der römische Quästor ihn sogleich aufsuchen werde. Dies war aber nicht Römer-Art, besonders nicht Cato's Weise. Er ließ dem Könige zurückwissen: Wenn Ptolemäus ihn besuchen wolle, so stehe es ihm frei. Noch mehr mußte sich der Aegypter verwundern, als Cato ihn grüßte, wie jeden Andern, nicht aufstand und ihm nicht entgegen kam, sondern ihn einfach sitzen hieß. Solcher Stolz mit solcher Einfachheit gepaart war freilich dem orientalischen Herrscher etwas Fremdes. Cato gab ihm sehr verständigen Rath und warnte ihn, nach Rom zu gehen, wo er Beschimpfung und Mühsal erfahren werde und die Habsucht der Mächtigen nicht befriedigen könne, wenn er auch ganz Aegypten versilberte. Er solle daher zurückkehren und sich mit den Alexandrinern versöhnen, wobei er ihm gerne behülflich sein und ihn zu diesem Zwecke nach Alexandrien begleiten wolle. Ptolemäus zeigte große Lust, diesen Rath zu befolgen; allein seine Hofleute bestärkten ihn in seinem frühern Vorhaben. In Rom bereute er es bald nachher schwer, nicht besser auf die gutgemeinten Worte Cato's gehört zu haben.

Indeß hatte sich der König von Cypern selbst das Leben genommen, weil er den Verlust seines Reiches nicht ertragen konnte. Nach Empfang dieser Nachricht, welche seine Aufgabe um Vieles

*) Nach Dio Cassius XXXIX. 12 kann diese Zusammenkunft jedenfalls nicht auf Rhodus stattgefunden haben, da nach ihm der Streit in Alexandria dadurch entstanden sein soll, daß Ptolemäus Cypern nicht von den Römern zurückfordern wollte.

erleichterte, hielt Cato es nicht mehr für nöthig, sogleich selbst nach Cypern zu gehn, sondern schickte seinen Neffen Brutus zur Ueberwachung des Canidius dahin. Er dagegen fuhr mit seinem Geschwader nach Byzanz und legte dort die Streitigkeiten bei; dann erst segelte er nach Cypern, um die Reichthümer, welche sich dort an kostbaren Geräthen, Trinkgeschirren, Tischen, edlen Steinen und Purpurstoffen vorfanden, mit aller möglichen Gewissenhaftigkeit zu verkaufen. Alles wollte er auf's Genaueste wissen, Alles auf den höchsten Preis hinauftreiben, bei Allem selbst zugegen sein, Alles bis zum letzten Heller verrechnen. Niemandem traute er, weder seinen Unterbeamten, noch den Ausrufern, noch den Kaufleuten, sogar den Freunden nicht. Er handelte daher zuletzt selbst mit allen Käufern, feilschte mit ihnen und veräußerte auf diese Weise die meisten der zu verkaufenden Güter.

58 v. Chr.

57 v. Chr.

Diese Veräußerung des cyprischen Thronschatzes lieferte Cäsar den beißendsten Theil seines Anticato. Sie wird wohl lächerliche Scenen genug geboten haben. Alle Freunde fühlten sich durch Cato's argwöhnisches Benehmen beleidigt. Mit Munatius Rufus kam er in einen solchen Streit, daß seine zweite Gemahlin Marcia nur mit der größten Mühe die beiden Jugendfreunde wieder auszusöhnen vermochte. *) Es ist indeß zu bezweifeln, ob Cato trotz aller Aufsicht jeden Unterschleif verhütete. Sein Neffe Brutus legte ziemlich verdächtig damals sein großes Wuchergeschäft auf der Insel Cypern selbst und in der Provinz Asien an. Dies wurde zwar nie zu einem Vorwurf gegen Cato benutzt; dagegen rügte man es, daß er für die Teppiche über die Speisesophas den ungeheuren Preis von 800,000 Sesterzen

*) Die ganze Begebenheit: wie Munatius in Cypern geringschätzig aufgenommen wurde und sich dadurch beleidigt fühlte, wie er Cato den Gehorsam versagte und ohne Abschied nach Rom zurückfuhr, wie er endlich durch Marcia's Vermittlung bei einem Gastmahl mit Cato zusammentraf und sich darauf in dessen Hause mit ihm versöhnte, ist nach seiner eigenen Erzählung in Plutarch Cato min. XXXVII. ausführlicher, als nöthig, zu lesen.



57 v. Chr. (160,000 Franken) gefordert habe. (Ein Jahrhundert später fand man dieß wenig.) Auch das tadelte man, daß er die damals zu Vergiftungen gebrauchten spanischen Fliegen verkaufte, um 60 Sesterzen (12 Franken) mehr zu erlangen. Unter den Luxusartikeln des cyprischen Königs wurde auch Straußenfett um 30 Sesterzen (6 Franken) angebracht. Für sich behielt Cato Nichts, als die Statue des Zeno; daneben hatte er das Glück, auf Cypern wieder einen Philosophen aufzufischen und denselben zu bewegen, ihm nach Rom zu folgen.

Das Geld, welches Cato theils baar in Gold und Silber vorgefunden, theils durch Verkauf gelöst hatte, belief sich beinahe auf 7000 Talente (42 Millionen Franken). Zum Transport dieser Reichthümer ließ er viele Kisten anfertigen, von welchen jede zwei Talente und 500 Drachmen (12,500 Franken) faßte. Sodann wurde an jede Kiste ein langes Seil gebunden und an dessen Ende ein beträchtliches Stück Korkholz befestigt, damit dieses, wenn etwa ein Schiff scheitere, den Ort anzeige, wo das Geld liege, und es wieder heraufgeschafft werden könne. Beinahe Alles gelangte wohlbehalten nach Rom. Weniger glücklich war Cato mit seinen zur Vorsicht doppelt ausgefertigten Rechnungsbüchern, in welchen er von seiner ganzen Verwaltung sorgsam und genau Rechenschaft gegeben hatte. Das eine derselben hatte er seinem Freigelassenen Philargyrus anvertraut. Von Kenchreae, dem Hafen von Korinth, ausfahrend, gieng dessen Schiff mit Mann und Maus zu Grunde. Das zweite führte Cato selbst mit sich und brachte es glücklich bis Corcyra. Dort schlug er bei der Heimfahrt seine Zelte auf dem Marktplatze auf. Seine Schiffsleute lagerten ringsumher um zahlreiche Feuer, welche sie zur Abwehr des Nachtfrostes angezündet hatten. Da ergriff das Feuer die Zelte und vertilgte sie sammt dem Rechnungsbuche, mit dessen Genauigkeit Cato andern Verwaltern öffentlicher Güter ein Beispiel geben wollte. Der Verlust war daher sehr empfindlich für seinen Ehrgeiz; daß man ihn der Veruntreuung beschuldigen werde, wenn er keine Rechnung vorweisen könne, fürchtete er

keinen Augenblick. Zum Ueberfluß versprachen die königlichen Schatzmeister für ihn einzustehn. 57 v. Chr.

Cato's Empfang in Rom. 56 v. Chr.

Der Tag von Cato's Rückkehr war in Rom bekannt. *) Alle Beamten und Priester, der ganze Senat und eine ungeheure Masse Volks strömten ihm entgegen zur Tiber. Auf beiden Seiten waren die Ufer dicht mit Menschen bedeckt. Wie als Triumphator fuhr Cato zwischen der jubelnden Menge den Fluß hinauf, zum Aerger vieler Zuschauer bei den Consuln und Prätoren vorbei, nicht allein ohne auszusteigen, sondern ohne nur den Lauf des Schiffes zu mäßigen. Mit möglichster Schnelligkeit rauschte der königliche Sechsruderer den Strom hinauf und hielt erst bei'm gewöhnlichen Landungsplatz. Während man die Schätze über das Forum trug, bewunderte das Volk die Menge derselben, und der versammelte Senat beschloß, dem Ueberbringer mit gebührendem Lobe die Erlaubniß um die Bewerbung zur Prätur zu ertheilen, obschon er nicht das gehörige Alter hatte. Auch solle es ihm gestattet sein, im Theater mit purpurverbrämter Toga zu erscheinen. Der bescheidene Mann wies Beides zurück, weil er nicht wollte, daß ihm mehr erlaubt sei, als allen Andern. Die einzige Gunst, die er sich vom Senate erbat, war die Freilassung des königlichen Schatzmeisters Nikias, der sie durch seinen Fleiß und seine Treue verdiente.

Cato vertheidigt Clodius gegen Cicero.

Cicero war schon im September des vorigen Jahres mit Hülfe des Pompejus aus der Verbannung zurückgekehrt und hatte seitdem schon manchen Kampf bestanden oder mindestens erlebt. Der tolle Clodius, dem es immer wohler wurde, je ärger Alles darunter und darüber gieng, trug mit unermüdlichem Eifer sein Möglichstes dazu bei, in Rom beispiellose Anarchie zu erhalten und zu vermehren. Ohne das geringste Bedenken schlug er mit dem größten Vergnügen auf Alle los, die nicht gerade nach seinem

*) Die ganze Expedition dauerte vom Frühjahr 58 bis Sommer 56. Das Jahr 58 wurde wahrscheinlich ausgefüllt mit dem Aufenthalt in Rhodus und den Geschäften in Byzanz. Das Jahr 57 durch die Verwaltung in Cypern. Spätherbst 56 kehrte Cato zurück.

56 v. Chr. Sinne handelten, mochten sie heißen, wie sie wollten. Während der Abwesenheit Cicero's hatte er Pompejus auf jede Weise geneckt und geärgert; nachdem jener zurückgekehrt war, wandte er sich mit seinen Banden wieder gegen ihn und machte Angriffe gegen sein Leben und auf sein Haus, dessen Wiedererlangung Cicero so viele Worte gekostet hatte. Der Rachedurst des erzürnten Redners überwog für dieses Mal seine Furcht, und er wagte es in der Abwesenheit seines Todfeindes zum zweiten Male, die auf dem Capitol aufgestellten Tafeln mit den unter dessen Tribunat und auf dessen Antrag gefaßten Volksbeschlüssen gewaltsam fortzureißen. Er wollte das ganze Tribunat mit allen während desselben gefaßten und durchgeführten Beschlüssen für ungesetzlich erklären lassen, weil Clodius nicht auf gehörige Weise zum Plebejer gemacht worden sei. Alles, was auf dessen Veranlassung im Jahre 58 beschlossen und gethan worden, solle ungültig und kraftlos sein. Cato wehrte sich heftig dagegen und vertheidigte Clodius im Senate aus allen Kräften: Seine Amtsführung sei allerdings schlecht gewesen; wenn man aber Etwas von dem ungültig mache, was er als Tribun gethan habe, so müsse auch die ganze Expedition gegen Cypern für ungültig erklärt werden. „Ueberdieß war Clodius gar kein ungesetzlicher Tribun; denn die „Gesetze erlaubten ihm, aus einer patricischen Familie in eine „plebejische überzugehen. Wenn er nun, wie schon mancher Andere, ein schlechter Tribun gewesen ist, so geziemt es sich, daß „man ihn persönlich wegen seines Unrechts anklagt und nicht „die Amtsführung, welche zu Unrecht mißbraucht worden ist, „ungültig erklärt." Cicero drang nicht durch und konnte Cato seinen Widerstand lange nicht vergessen. Ihr Zwiespalt lähmte die sonst schwachen Optimaten noch mehr, und Clodius, von Cato vertheidigt, war den Demokraten gewiß ein ergötzliches Schauspiel.

Cato's Zank mit Clodius. Unmittelbar darauf hatte sich Cato selbst gegen Clodius zu vertheidigen. Dieser verlangte, daß man die aus Cypern gebrachten Sklaven die „Clodischen" nenne, weil er den Cato nach Cypern gesandt habe. Cato widersetzte sich sowohl ihm, als auch

Andern, welche sie nach ihm selbst die „Porcischen" benennen wollten. Sie wurden die „Cyprischen" genannt. Clodius war dadurch gereizt genug, um schonungslos über Cato herzufallen. Er machte ihm Vorwürfe, deren Unrichtigkeit er selbst wußte, die aber den ehrenhaften Cato auf's Tiefste beleidigen mußten. Es war ihm wohl bekannt, daß die Rechnungen über die cyprischen Schätze verloren gegangen waren; genaue Rechenschaft konnte daher ohne dieselben nicht mehr abgelegt werden. Um Cato zu kränken und in Verlegenheit zu bringen, beschuldigte er ihn der Unterschlagung und forderte Rechenschaft von ihm. — Cato rühmte sich dagegen des freilich nur durch die Umstände herbeigeführten Verdienstes, ohne einen einzigen Reiter oder Fußgänger so viele Schätze in die Stadt gebracht zu haben, als Pompejus durch seine gewaltigen Kriege, welche den bewohnten Erdkreis in Verwirrung setzten. — Noch boshafter warf ihm Clodius wieder vor, er habe selbst die Consuln veranlaßt, die außerordentliche Erlaubniß zur Bewerbung um die Prätur vorzuschlagen und habe nur deswegen darauf verzichtet, weil er zum Voraus wußte, daß er doch durchfallen würde. Gegen Pompejus aber beweise er sich nur deßwegen so feindselig, weil dieser seine Tochter nicht habe heirathen wollen. — Auf solche Weise wurde Cato von allen Seiten gekränkt. Sogar der große Cäsar soll von Gallien aus auf verwundbare Stellen desselben aufmerksam gemacht haben. Pompejus war ebenfalls froh, daß er sich mit einem Andern herumbalgte, und zu dem, was die Triumvirn jetzt auszuführen gedachten, mußte ihnen sehr viel daran gelegen sein, die Gegenagitation, den Einfluß und das Ansehn eines harten und unerschrockenen Republikaners möglichst unwirksam zu machen und ihn mit sich selbst zu beschäftigen. 56 v. Chr.

Im April hatten die Triumvirn eine Zusammenkunft in Lucca veranstaltet. Halb Rom war dahin geströmt, um dem gewaltigen Proconsul Galliens seine Ehrerbietung zu beweisen. Pompejus und Crassus mochten wohl fühlen, wie er sie schon überflügelt hatte, und wie es nur von ihm abhieng, was ihnen gewährt Die Zusammenkunft in Lucca und ihre Folgen.

56 v. Chr. werden sollte. Cäsar versprach ihnen das Consulat für das nächste Jahr; nach demselben konnten sie sich ihre Provinzen nach Belieben auswählen. Dafür mußten sie ihm als Consul die beiden Gallien auf weitere fünf Jahre bestätigen lassen und die Besoldung seiner vier neu ausgehobenen Legionen aus der Staatskasse übernehmen. Das Letztere bewilligte der Senat bald nach der Rückkunft der beiden Triumvirn auf Antrag Cicero's, der kurz vorher den Kampf gegen die Julischen Gesetze erneuern zu wollen schien. Mit Seufzen hatte es der Senat gewährt, von Cicero fast dazu genöthigt. Cato war damals sehr gelegen noch fort, und das Geschrei seines Nachtreters Favonius beachtete Niemand. Nach der Rückkehr Cato's erhob sich der Streit um das Consulat mit aller Macht. Der Consul Lentulus Marcellinus that alles Mögliche gegen die beiden Bewerber Pompejus und Crassus, die sich eigentlich zu spät gemeldet hatten. Allein schon ihr Name jagte einen solchen Schrecken ein, besonders da man wußte, daß auch Cäsar sie unterstütze, daß alle andern Candidaten freiwillig zurücktraten bis auf Lucius Domitius Ahenobarbus, Gemahl von Cato's Schwester Porcia. Um ihn schaarte sich die ganze Nobilität, und er drohte laut, dem Cäsar sein Heer und seine Provinz zu entziehen. Desto mehr wagte dieser, dessen Pläne ganz auf seiner Provinz und seinem Heere beruhten, Alles daran, die Wahl der zwei Triumvirn durchzusetzen. Er schickte zu diesem Zwecke sogar Soldaten unter dem jungen Crassus nach Rom. Trotz dieser Vorkehrungen sahen Pompejus nnd Crassus wohl ein, daß unter der Leitung des Consuls Lentulus Marcellinus die Wahlcomitien jedenfalls zu ihren Ungunsten ausfallen würden. Sie ließen dieselben daher durch die Tribunen Gajus Cato und Nonius Sufenas immer verschieben. Die Trauerkleidung, welche der Senat deßwegen annahm, war eine zu gewöhnliche Demonstration geworden, um noch Etwas zu nützen. Das Jahr 55 begann mit einem Interregnum.

55 v. Chr. Der Anhang des Domitius war gleichwohl noch zu fürchten. Man durfte es nicht zuversichtlich auf die Entscheidung der Consular-

Comitien ankommen lassen. Mit Gewalt mußte Domitius zurückgeschreckt werden. Als er mit Cato an dem für die Wahlen bestimmten Tag früh Morgens bei Fackelschein von seiner Wohnung in's Marsfeld hinabzog, fiel ein Hinterhalt über ihn her. Der vor Domitius herleuchtende Fackelträger wurde niedergehauen, die übrigen Begleiter flohen nach kurzer Gegenwehr; nur Cato, obschon selbst am rechten Arme verwundet, hielt seinen Schwager zurück und bat ihn, auszuhalten und nicht nachzugeben, so lange er noch Athem in sich habe. Es gelte den Kampf um die Freiheit gegen die Tyrannen, welche durch diese Gewaltthaten zur Erlangung des Consulats deutlich genug zeigen, wie sie dasselbe anzuwenden gedenken. Die Waffen der Gegner und Todesfurcht vermochten aber mehr über den Domitius, als die Ermunterungen Cato's. Er floh und hielt sich während des ganzen Tages in seinem Hause. Ohne weitern Widerstand wurden Pompejus und Crassus zu Consuln gewählt. 55 v. Chr.

Cato bewirbt sich um die Prätur.

Um den beiden Machthabern doch möglichst erfolgreich entgegen treten zu können und nicht als Privatmann den höchsten Magistraten des Staats gegenüber zu stehen, bewarb sich der unermüdliche Cato sogleich selbst um die Prätur. Die neugewählten Consuln stellten ihm den elenden Vatinius entgegen, der früher Volkstribun und als solcher gänzlich Cäsar's Werkzeug gewesen war. Sie hofften mit gerechten und ungerechten Mitteln dessen Wahl durchzusetzen. Damit er nachher nicht etwa der Bestechung angeklagt werde und ihre Mühe vergeblich sei, ließen sie am 11. Februar durch den Senat auf des Afranius Antrag beschließen, daß die gewählten Prätoren ihr Amt sogleich antreten sollen ohne Beobachtung der gesetzlichen Zwischenzeit, in welcher sonst über unrechtmäßige Erlangung des Amts Anklagen eingereicht werden konnten. So sicherten sie ihren Candidaten zuerst Straflosigkeit und theilten dann selbst Geld für sie aus; auch waren sie selbst die Stimmenzähler. Ueber alle diese Maßregeln zur Einschüchterung oder zur Gewinnung der Stimmen siegte Cato's Tugend und Ruf. Die zuerst aufgerufene Tribus wählte



55 v. Chr. ihn. Pompejus gerieth dadurch in einen solchen Schrecken, daß er mit der Wahl nicht weiter zu gehen wagte und die Versammlung auflöste unter dem Vorwand, er habe donnern gehört. Auf's Neue begann die Bestechung zu arbeiten und zwar dieses Mal reichlich genug, um in einer zweiten Wahlversammlung Vatinius gegen Cato siegen zu lassen, doch nach Plutarch erst, nachdem die Besten, d. h. die hartnäckigsten Optimaten vom Marsfelde verjagt waren. Im Bewußtsein ihres Unrechts und froh, ihren Zweck ohne ein blutiges Handgemenge erreicht zu haben, begab sich die siegreiche Partei unverzüglich vom Platze weg; die Unterlegenen aber blieben zurück, ein den Optimaten ergebener Tribun versammelte sie, und Cato, der sie von Gewaltthätigkeit abgehalten hatte, hielt ihnen noch eine Rede gegen Pompejus und Crassus, welche als Consuln so handeln, daß sie ihn nicht als Prätor neben sich zu haben wagen, weil sie fürchten, er würde ihre Pläne aufdecken. Eine größere Menge Volks begleitete ihn nach Hause, als alle erwählten Prätoren zusammen.

Die Rogationen des Tribun's Gajus Trebonius.

Jetzt waren Pompejus und Crassus wirklich absolute Herren in Rom. Jetzt mußten sie sowohl für sich sorgen, als auch den zweiten Theil der Uebereinkunft mit Cäsar erfüllen; obschon Pompejus die Erfüllung dieses zweiten Theiles wahrscheinlich lieber unterlassen hätte, wenn die Unterlassung nicht zu gefährlich gewesen wäre. Beides sollte durch Rogationen des Tribunen Gajus Trebonius geschehn. In der ersten Rogation schlug er dem Volke vor, den Consuln für das nächste Jahr Syrien mit den Nachbarländern und Spanien, wo kürzlich Unruhen ausgebrochen waren, nebst vier Legionen für fünf Jahre zu Provinzen anzuweisen mit der Vollmacht, Truppen bei Bürgern und Bundesgenossen ausheben zu dürfen, nach eigenem Ermessen Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Das Nutzlose eines Widerstandes bei solchen Gegnern wurde von den Meisten erkannt; gleichwohl hielt es Cato für seine Pflicht, ihn zu versuchen. Favonius folgte ihm dieses Mal nicht, sondern gieng ihm voraus. Er hatte eine Stunde Zeit zum Sprechen und verschwendete sie mit Klagen

über die Kürze der gestatteteten Zeit. Aehnlich brachte Cato seine zwei Stunden zu mit Klagen über den gegenwärtigen Zustand der Republik (sein Lieblingsthema: siehe S. 44 f.). Es war ihm aber auch gar nicht darum zu thun, vernünftige Gründe vorzubringen, die doch Nichts gefruchtet hätten, sondern bloß durch Reden die Zeit hinzuziehen. Er wollte daher nach Verfluß der zwei Stunden nicht aufhören nnd lieber noch eine Scene herbeiführen, wie bei'm Ackergesetze Cäsar's (s. S. 61). Als er nicht von der Rednerbühne herunterstieg, riß ihn ein Lictor herab, und als er auch drunten zu schreien fortfuhr und in seiner Nähe eine Bewegung entstand, ließ ihn der Tribun vom Forum fortführen. Kaum hatte man ihn losgelassen, so drängte er sich wieder nach der Rednerbühne durch und rief die Bürger zur Hülfe auf. Dieß war dem Trebonius zu viel, und er befahl, den Widerspenstigen in das Gefängniß abzuführen. Es folgte ihm aber eine solche Menge Volks nach, welches auf seine Worte hörte, daß Trebonius für die Folgen seines Befehles fürchtete und ihn freiließ. Cato hatte seine Absicht erreicht. Der Tag war so weit vorgerückt, daß die Wahlversammlung aufgehoben werden mußte und Nichts mehr beschlossen werden konnte. Doch wurde die Fortsetzung der Verhandlungen über die Rogation gleich auf den nächsten Tag festgesetzt. Für die Optimaten sollten auch die Tribunen Aquillius Gallus und Atejus Capito in's Feuer. Zu größerer Sicherheit und um am Morgen gleich auf dem Platze zu sein hatte sich der Erstere schon Abends vorher in die nahe stehende Curie begeben und übernachtete daselbst. Trebonius ließ alle Thüren schließen, so daß Aquillius eingesperrt und er seines nutzlosen Geschreis überhoben war. Cato, Favonius und seine Anhänger wurden von Bewaffneten, die Nachts das Forum besetzt hatten, zurückgetrieben und abgehalten. Der Tribun Lucius Sinnius Quadratus und Favonius schlugen sich dennoch durch; Cato und Atejus dagegen stiegen auf die Schultern der Umstehenden und riefen: sie haben donnern gehört, die Comitien müssen aufgelöst werden. Es entstand ein kurzes Handgemenge, 55 v. Chr.

55 v. Chr. ihn. Pompejus gerieth dadurch in einen solchen Schrecken, daß er mit der Wahl nicht weiter zu gehen wagte und die Versammlung auflöste unter dem Vorwand, er habe donnern gehört. Auf's Neue begann die Bestechung zu arbeiten und zwar dieses Mal reichlich genug, um in einer zweiten Wahlversammlung Vatinius gegen Cato siegen zu lassen, doch nach Plutarch erst, nachdem die Besten, d. h. die hartnäckigsten Optimaten vom Marsfelde verjagt waren. Im Bewußtsein ihres Unrechts und froh, ihren Zweck ohne ein blutiges Handgemenge erreicht zu haben, begab sich die siegreiche Partei unverzüglich vom Platze weg; die Unterlegenen aber blieben zurück, ein den Optimaten ergebener Tribun versammelte sie, und Cato, der sie von Gewaltthätigkeit abgehalten hatte, hielt ihnen noch eine Rede gegen Pompejus und Crassus, welche als Consuln so handeln, daß sie ihn nicht als Prätor neben sich zu haben wagen, weil sie fürchten, er würde ihre Pläne aufdecken. Eine größere Menge Volks begleitete ihn nach Hause, als alle erwählten Prätoren zusammen.

Die Rogationen des Tribun's Gajus Trebonius.

Jetzt waren Pompejus und Crassus wirklich absolute Herren in Rom. Jetzt mußten sie sowohl für sich sorgen, als auch den zweiten Theil der Uebereinkunft mit Cäsar erfüllen; obschon Pompejus die Erfüllung dieses zweiten Theiles wahrscheinlich lieber unterlassen hätte, wenn die Unterlassung nicht zu gefährlich gewesen wäre. Beides sollte durch Rogationen des Tribunen Gajus Trebonius geschehn. In der ersten Rogation schlug er dem Volke vor, den Consuln für das nächste Jahr Syrien mit den Nachbarländern und Spanien, wo kürzlich Unruhen ausgebrochen waren, nebst vier Legionen für fünf Jahre zu Provinzen anzuweisen mit der Vollmacht, Truppen bei Bürgern und Bundesgenossen ausheben zu dürfen, nach eigenem Ermessen Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Das Nutzlose eines Widerstandes bei solchen Gegnern wurde von den Meisten erkannt; gleichwohl hielt es Cato für seine Pflicht, ihn zu versuchen. Favonius folgte ihm dieses Mal nicht, sondern gieng ihm voraus. Er hatte eine Stunde Zeit zum Sprechen und verschwendete sie mit Klagen

über die Kürze der gestatteteten Zeit. Aehnlich brachte Cato seine zwei Stunden zu mit Klagen über den gegenwärtigen Zustand der Republik (sein Lieblingsthema: siehe S. 44 f.). Es war ihm aber auch gar nicht darum zu thun, vernünftige Gründe vorzubringen, die doch Nichts gefruchtet hätten, sondern bloß durch Reden die Zeit hinzuziehen. Er wollte daher nach Verfluß der zwei Stunden nicht aufhören nnd lieber noch eine Scene herbeiführen, wie bei'm Ackergesetze Cäsar's (s. S. 61). Als er nicht von der Rednerbühne herunterstieg, riß ihn ein Lictor herab, und als er auch drunten zu schreien fortfuhr und in seiner Nähe eine Bewegung entstand, ließ ihn der Tribun vom Forum fortführen. Kaum hatte man ihn losgelassen, so drängte er sich wieder nach der Rednerbühne durch und rief die Bürger zur Hülfe auf. Dieß war dem Trebonius zu viel, und er befahl, den Widerspenstigen in das Gefängniß abzuführen. Es folgte ihm aber eine solche Menge Volks nach, welches auf seine Worte hörte, daß Trebonius für die Folgen seines Befehles fürchtete und ihn freiließ. Cato hatte seine Absicht erreicht. Der Tag war so weit vorgerückt, daß die Wahlversammlung aufgehoben werden mußte und Nichts mehr beschlossen werden konnte. Doch wurde die Fortsetzung der Verhandlungen über die Rogation gleich auf den nächsten Tag festgesetzt. Für die Optimaten sollten auch die Tribunen Aquillius Gallus und Atejus Capito in's Feuer. Zu größerer Sicherheit und um am Morgen gleich auf dem Platze zu sein hatte sich der Erstere schon Abends vorher in die nahe stehende Curie begeben und übernachtete daselbst. Trebonius ließ alle Thüren schließen, so daß Aquillius eingesperrt und er seines nutzlosen Geschreis überhoben war. Cato, Favonius und seine Anhänger wurden von Bewaffneten, die Nachts das Forum besetzt hatten, zurückgetrieben und abgehalten. Der Tribun Lucius Sinnius Quadratus und Favonius schlugen sich dennoch durch; Cato und Atejus dagegen stiegen auf die Schultern der Umstehenden und riefen: sie haben donnern gehört, die Comitien müssen aufgelöst werden. Es entstand ein kurzes Handgemenge, 55 v. Chr.

55 v. Chr. durch welches die Optimatenpartei mit Verlust einiger Todten und Verwundeten für den ganzen Tag wirksam weggetrieben wurde. Während nun die Rogation ruhig durchgieng, rotteten sie sich in ohnmächtiger Wuth, durch den Anblick des unterdessen aus der Curie freigemachten blutenden Aquillius Gallus noch mehr gereizt, in den Straßen zusammen und zogen nach den Tempeln, um die dort aufgestellten Bildsäulen des Pompejus zu zertrümmern. Mit Mühe konnte dieses gefährliche Beginnen von Cato verhindert werden.

Cato sah zum Glück endlich doch einmal ein, wie vergeblich seine Widerspenstigkeit sei, und gab sie bei der zweiten Rogation des Gajus Trebonius auf. Dagegen wandte er sich mit sehr verständigen Warnungen an Pompejus und stellte ihm vor, wie ihm der Antrag, dem Cäsar die Statthalterschaft auf weitere fünf Jahre zu gewähren, am allergefährlichsten sei. Ohne es zu merken lade er sich Cäsar auf den Hals, nimmer werde er ihn los, bis er ihm zu mächtig werde und, indem er ihn erdrücke, auf die Stadt stürze. Dann möge er sich vielleicht seiner Worte erinnern; denn sie rathen nicht bloß, was die Gerechtigkeit, sondern auch was das Wohl des Pompejus verlange. Pompejus mochte die Wahrheit dieser Warnungen ahnen, er durfte aber nicht wagen, dem gewaltigen Schwiegersohn das Versprechen nicht zu halten. Ueberdieß vertraute er, seit er durch das Consulat wieder festen Fuß gefaßt hatte, stolz auf sein Glück und seine Macht. Cäsar ward seine Provinz vom Volke mit Freuden auf weitere fünf Jahre überlassen. — Cato äußerte seine feindselige Gesinnung gegen ihn unverhohlen. Er stimmte nicht allein gegen das decretirte zwanzigtägige Dankfest für die Siege Cäsar's, sondern schlug im Senate vor, ihn wegen der gegen die Germanen verübten Treulosigkeit denselben auszuliefern. „Laßt uns," sprach er, „lieber den Göttern opfern, daß sie die Strafe für den Wahnsinn und die Tollheit des Feldherrn nicht auf die Soldaten wenden und die Stadt schonen." Oft schwur er, den Cäsar anzuklagen, sobald er zurück sei. Cäsar hatte also deutlich genug vor Augen, was ihn von

Seiten der erbitterten Optimaten erwartete, wenn er sich ihnen wehrlos überliefere. 5[illegible] v. Chr.

Bei allen zum Theil so peinlichen Niederlagen, die Cato dieses Jahr auf dem Gebiet der Politik erlitten hatte, wo seine sämmtlichen Widerstandsversuche verunglückten, erfuhr er doch im gleichen Jahr einen sehr ehrenden Beweis der Hochachtung, welche man überall vor ihm als Privatmann hegte. Als der Aedil Gajus Messius im Frühling das ausgelassene Fest der Flora gab, scheute sich das Volk, das dabei gebräuchliche Entkleiden der Schauspielerinnen zu fordern, bis sich Cato, von Favonius darauf aufmerksam gemacht, aus dem Theater entfernt hatte.

Obgleich Cato im Anfange des Jahres bei seiner Bewerbung um die Prätur durchgefallen war, erschien ihm die Lage der Dinge gefährlich genug, um sich gleich wieder für das nächste Jahr um dieselbe zu bewerben. Er erhielt sie, ohne daß die Triumvirn ihm weiter entgegengestanden waren.

Als Prätor suchte Cato hauptsächlich den schamlosen Beste- Cato als Prätor
chungen ein Ziel zu setzen. 54 v. Chr. Die Aufgabe war groß genug für die Amtsverwaltung eines Jahres und ganz besonders des Jahres 54 v. Chr. Die vier Consulatscandidaten Cnejus Domitius Calvinus, Gajus Memmius, Marcus Messala und Aemilius Scaurus hatten so übermäßige Bestechungen angewandt, daß zuletzt alle vier angeklagt wurden. Aemilius Scaurus wurde zuerst noch belangt wegen Erpressungen, welche er in Sardinien ausgeübt habe. Am zweiten September erschien er vor dem Tribunal Cato's, der Viele dadurch ärgerte, daß er ohne Tunica und vielleicht gar ohne Schuhe zu Gerichte saß, sei es nun wegen der großen Hitze, oder in Nachahmung der alten Statuen des Romulus, Tatius und Camillus. Dem Angeklagten standen sechs Vertheidiger bei, darunter die zwei berühmtesten Redner, Cicero und Hortensius. Eine Menge angesehener Freunde, der Ruhm seines Hauses und die wohl verwaltete Aedilität sprachen zu seinen Gunsten. Trotz der vielen Zeugen gegen seine Verwaltung und der Freundschaft des Cato mit seinem Ankläger Triarius,

54 v. Chr. die gefürchtet wurde, sprachen 62 von den 70 Richtern den Angeklagten frei. — Der Consular Aulus Gabinius, kaum einer Hochverrathsanklage wegen willkürlicher Zurückführung des Ptolemäus Auletes vor dem Prätor Alfius entgangen, mußte ebenfalls vor Cato erscheinen. Drei Parteien wollten ihn wegen Erpressungen belangen, und Cato nahm die heftigste derselben mit dem Tribunen Gajus Memmius als Wortführer an. Das Gericht verzögerte sich durch eine Krankheit Cato's bis in den October. Es mußte außer den Thoren Rom's abgehalten werden, da Pompejus auch vernommen werden sollte und als Proconsul Spanien's die Stadt nicht betreten durfte. Allein die warme Vertheidigung dieses Triumvirs, das Empfehlungsschreiben Cäsar's und die Vertheidigung Cicero's, welcher sich auf Verlangen des Pompejus dazu hergab, seinen verhaßtesten Feind zu vertheidigen, halfen dem Angeklagten Nichts. Das Gericht hatte den Muth, den Gabinius in's Exil zu schicken. Da er die 10,000 Talente (60 Millionen Franken), auf die seine Erpressungen geschätzt waren, nicht ersetzen konnte, wurde dazu noch sein Vermögen eingezogen.

Die Bewerber um das Tribunat waren wegen Cato's bekannter Strenge nicht weniger in Verlegenheit, als diejenigen um das Consulat. Jeder fürchtete sich, selbst zu bestechen, und war doch nicht sicher, daß die Andern nicht bestechen und so einen Vorsprung vor ihm gewinnen. Die Consulatscandidaten setzten sich über Alles hinweg und bestachen sämmtlich gleich ungescheut im großartigsten Maßstabe; die Tribunatscandidaten aber vereinigten sich dahin, daß Jeder bei Cato 500,000 Sesterzen (100,000 Franken) niederlegen solle; wer nach dessen Urtheile der Bestechung schuldig sei, verliere seine Eingabe an die Uebrigen. Cato nahm das Geld nicht; sondern ließ sich nur Bürgen dafür stellen. Bei der Wahl stand er neben dem vorsitzenden Tribunen und wies einem Candidaten nach, daß er bestochen und demnach sein Geld verwirkt habe. Die andern Bewerber lobten seine Entscheidung, wiesen indeß das Geld zurück, weil die Schande dem Ueberwie-

senen Strafe genug sei. Cato wurde deßwegen von Vielen angefeindet, weil er sich ganz ungesetzliche Befugniß anmaße, wenn er sich so zum Schiedsrichter über Bestechungen aufwerfe. Cicero hält die gesetzmäßige und ruhige Wahl der Tribunen für etwas ganz Außerordentliches und schreibt: Cato vermöge allein mehr, als alle Gesetze der Welt. — Niemand aber vermochte die Bewerbung um's Consulat auch nur scheinbar in die Formen der Gesetzlichkeit zu bringen; obschon Cato strengere Maßregeln gegen die unerhörte Bestechung*) vorschlug und die Wahlcomitien nach Kräften beschleunigte. Pompejus und die Feinde der Consuln verhinderten sie dafür nach Kräften, der Erstere, damit das nächste Jahr mit einem Interregnum beginne und er bei der allgemeinen Unordnung zum Dictator gemacht werden müsse, oder damit doch durch den schwankenden Zustand eines Interregnums die Verwirrung noch mehr überhand nehme und das Bedürfniß nach ihm größer werde; die Letztern, damit die Consuln die Früchte eines wirklich schamlosen Vertrags mit den Candidaten Gajus Memmius und Domitius Calvinus nicht erhalten mögen.**) Cato brachte gegen die Bestechung im Senate den Antrag, für jeden Candidaten eine eigene Commission niederzusetzen, um die Rechtmäßigkeit seiner Bewerbung zu prüfen, das Resultat dieser Untersuchung aber erst nach den Wahlcomitien bekannt zu machen. Die Candidaten geriethen dadurch in einen gewaltigen Schrecken; denn es lag nur in der Hand dieser Richter, jede Wahl durch Schuldig-Erklärung sogleich zu kassiren. Alle zur Bestechung verwandten Summen wären verloren gewesen. Das Volk, ohne Zweifel schon durch das Verfahren bei der Tribunatsbewerbung in seinem Verdienste, den es von der Bestechung zog, beeinträch- 54 v. Chr.

---

*) Der ersten Centurie allein wurden 10 Millionen Sesterzen (2 Millionen Franken) für ihre Stimme geboten.

**) Die beiden Candidaten versprachen den Consuln, ihnen für ihre Hülfe zur Erlangung des Consulats in Augurn und Consularen falsche Zeugen über Vertheilung und Ausstattung der Provinzen zu bringen oder 40 Millionen Sesterzen (8 Mill. Franken) zu bezahlen.



54 v. Chr. tigt und dadurch erbittert, fürchtete mit Grund, in Folge dieses Gesetzes noch mehr zu verlieren. Es begleitete daher am folgenden Morgen Cato, den Urheber dieser Maßregeln, mit Schmähungen und Steinwürfen zu seinem Tribunal, so daß seine Gefährten davon flohen. Cato gelangte trotz des sich ihm entgegenstemmenden Pöbels zur Rednerbühne und machte von dort durch sein keckes, muthiges Benehmen und seine entschiedenen Worte dem Lärm und Tumult bald ein Ende. Der Senat lobte ihn dafür, erhielt aber von Cato den Bescheid: „Ich kann euch nicht loben, daß ihr den Prätor in der Gefahr im Stiche gelassen und ihm nicht geholfen habt." — Der Antrag zerschlug sich ganz bei der Ausführung. Einige Richter verlangten selbst durch Tribunen, daß das Volk seine Zustimmung zu demselben gebe; sonst seien sie nicht dazu befugt. Der Senat beschloß, diesem Verlangen zu entsprechen und bis zur Bestätigung des Gesetzes durch eine Volksversammlung keine Wahlcomitien zu halten. Sehr lau, da sie gar nicht zu ihrem Vortheil war, brachten die Consuln die Rogation vor das Volk und verursachten wohl selbst den Einspruch des Tribunen Terentius. Der Senat sah, daß sein Antrag unausführbar sei und faßte nun den Beschluß, die Comitien sobald als möglich zu halten, indem er lieber Consuln durch Bestechung wollte, als eine tyrannische Dictatur oder ein anarchisches Interregnum. Doch Himmelsbeobachtungen und endlich die Anklage aller vier Candidaten wegen Stimmenkaufs verhinderten die Wahlen zum größten Vergnügen des Pompejus, der zwar heuchelnd immer das Gegentheil von dem behauptete, was er durch seine Agenten betreiben ließ.

Gleich fruchtlos, wie diesen Bestechungen, widersetzte sich Cato dem Triumphe des Gajus Pomptinus, des Proprätors vom Narbonnensischen Gallien. Pomptinus hatte nach der Catilinarischen Verschwörung den Aufstand der Allobrogen unterdrückt und hielt dafür schon über vier Jahre vor den Thoren Rom's um den Triumph an. Da er zu seiner Unternehmung keinen ordnungsmäßigen Befehl erhalten hatte, versicherte Cato: Pom-

ptinus werde nicht triumphiren, so lange er lebe. Es geschah aber dennoch, und zwar im Jahre seiner Prätur, wie so manches Andere, das nach der Drohung Cato's und seiner Gesinnungsgenossen nicht geschehen sollte, so lange sie lebten. Die Verwaltung einer Provinz als Proprätor schlug Cato aus. Er hielt seine Gegenwart in Rom für nothwendiger. 54 v. Chr.

Cato vereitelt des Pompejus Bestrebungen nach der Dictatur. 53 v. Chr.

Die gefürchtete Dictatur wurde auch wirklich nur durch ihn noch für ein Jahr abgehalten. Mit Anfang 53 v. Chr. trat ein Interregnum ein, und es gelang den Anhängern des Pompejus, dasselbe von Monat zu Monat zu verlängern. Immer mehr Stimmen wurden laut für einen Dictator, und während Pompejus sich von Rom entfernte, um ganz unverdächtig zu erscheinen, wagten die Tribunen Luccejus Hirrus und Cölius Vinicianus vom Volke die Dictatur für ihn zu fordern. Cato widersetzte sich mit solchem Nachdruck, daß Hirrus beinahe das Tribunat verloren hätte, und die Freunde des Pompejus schnell herbeieilten und versicherten, Pompejus wisse gar Nichts davon und wünsche und begehre es selbst durchaus nicht. Er war durch die heftige Aufregung in der That erschrocken und schnell in die Stadt zurückgekehrt. Cato stellte sich, als glaube er die Entschuldigung, lobte den durchgefallenen Dictator und verlangte von ihm als Beweis seiner guten Gesinnung und der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen, er solle Ordnung schaffen, damit die Comitien für die Consulwahlen in Ruhe abgehalten werden können. Pompejus wagte nicht, das Begehren abzuschlagen. Zu seinem größten Leidwesen mußte er das, was er sechs Monate des Jahres zu verhindern gewußt hatte, nun selbst in's Werk setzen. Im Juni wurden Domitius Calvinus und Valerius Messala, deren Processe unbeendigt liegen geblieben waren, für den übrigen Theil des Jahres zu Consuln gewählt. Die sonstigen Magistratswahlen folgten ebenfalls schnell. — Als Bewerber um die plebejische Aedilität trat Favonius auf. Der bis zur Tollheit leidenschaftliche Nachahmer Cato's sollte aus Rache gegen diesen durchfallen. Sein Patron mochte so Etwas erwarten.

Aedilität des Favonius.

53 v. Chr. Er hielt scharfe Wacht und bemerkte, als die Stimmen fortwährend ungünstig fielen, daß alle Stimmtäfelchen von der gleichen Hand beschrieben waren. Sogleich ließ er die Tribunen einschreiten und die Versammlung für ungültig erklären. Neue Comitien gewährten dem Favonius sein Verlangen. Er begab sich in seinem neuen Amte ganz unter die Vormundschaft Cato's, der zu sehr unangenehmer Ueberraschung der Schauspieler und zu großem Ergötzen der Zuschauer auch im Theaterwesen ursprüngliche Einfachheit zurückzuführen begann. Er wollte zeigen, daß man für solche Spielereien viel zu viel kostbare Einrichtungen und Zurüstungen verwende, und beschenkte daher die griechischen Schauspieler statt mit goldenen mit Olivenkränzen, wie die Sieger zu Olympia, und statt der übrigen kostbaren Geschenke gab er ihnen Salat, Mangold, Rettige und Petersilie; den römischen Schauspielern irdene Krüge voll Wein, Schweinefleisch, Melonen und Bündel Holz. Das Publikum freute sich, daß der strenge Cato ihnen auch einmal Etwas zu lachen gab und strömte von den prächtigen Spielen des andern Aedils Curio zu dieser barocken Neuigkeit. Favonius saß dabei unter den Zuschauern, klatschte seinem Vorbilde aus pflichtgetreuer Bewunderung zuerst Beifall zu und forderte auch die Uebrigen auf, den Cato zu ermuntern, die würdigsten Schauspieler auf seine Weise mit Geschenken zu ehren. Es war das sonst Sache des Aedils, und Favonius zeigte dadurch, daß er Alles ganz dem Cato überlasse.

Anarchie in Rom. Immer schrecklicher drang inzwischen das Verderben über Rom herein. Anarchie im schlimmsten Sinne des Worts löste alle Bande der Ordnung. Die endliche Erwählung der Consuln hatte Nichts genützt. Vergeblich suchte man die Leidenschaft derjenigen, welche Consulat und Prätur nur um ihres Vortheils willen begehrten, zu mäßigen durch den Beschluß, daß kein Prätor oder Consul vor Ablauf des fünften Jahres nach seiner Verwaltung eine auswärtige Provinz erhalten solle. Ebenso erfolglos blieb es, daß die Consuln, nachdem sie selbst ihr Amt durch alle möglichen Umtriebe und Bestechungen erhalten hatten, nicht mehr in

Senatoren=, sondern in Ritterkleidung den Senat leiteten (was nur bei sehr großen Unglücksfällen geschah), weil die jetzigen Consulatscandidaten statt mit Intriguen und Geld offen mit den Waffen gegen einander kämpften. Die Banden des Metellus Scipio, des Plautius Hypsäus und des Milo, dessen Todfeind Clodius sich zu gleicher Zeit um die Prätur bewarb, und diejenigen einiger Tribunen lagerten sich auf dem Forum einander gegenüber, schlugen sich in den Straßen und öffentlichen Plätzen herum, lieferten einander förmliche Treffen und belagerten und stürmten die Häuser ihrer Gegner. Pompejus hatte schon gezeigt, daß er allein mit seinen Soldaten die Ordnung herstellen konnte. Jetzt sah er vor den Thoren der Stadt ruhig zu und wartete, bis man ihn nöthig haben und mit dem Titel, den er wünsche, herbeirufen werde. Schon damals verlangten Viele, daß er zur Leitung der Wahlcomitien gerufen werden solle. Cato erhob sich zuerst dagegen: „Die Gesetze müssen nicht durch Pompejus, sondern Pompejus durch die Gesetze geschützt werden." Bald sollte er selbst einsehen, daß Rom ungeachtet seines Ankämpfens mit solchen Schritten auf der Bahn des Verderbens vorwärts gegangen war, daß es nur durch außerordentliche Mittel gerettet oder vielmehr noch einen Augenblick aufgehalten werden konnte. 53 v. Chr.

Pompejus alleiniger Consul. 52 v. Chr.

Das Jahr 52 begann nicht allein ohne Consuln, sondern einige Tribunen, die sich in der herrenlosen Zeit ungestraft Alles anmaßten, verhinderten sogar die Ernennung eines Zwischenkönigs. Rom mußte zuerst in vollem Maße erfahren, was Anarchie sei, bevor es sich freiwillig zur Uebergabe der Macht an Einen entschließen konnte. Man mag dieses instinctive Widerstreben, welches sich in Cato am stärksten zeigte, thöricht und nutzlos nennen; uns scheint es dennoch aus einem sehr begreiflichen, ja ehrenden Gefühle zu entspringen. Es mußte jeden Römer die härteste Ueberwindung kosten, die republikanische Verfassung, unter der Rom groß geworden, die sein Stolz war, aufzugeben durch die Erklärung: Die römische Republik ist nicht mehr im Stande, sich selbst zu erhalten ohne bewaffneten Schutz, in dessen Macht

52 v. Chr. es dann lag, die Form noch zu achten, oder sie auch zu zertrümmern. Erst die Ermordung des Clodius durch Milo mit ihren wilden Folgen konnte den Senat bewegen, dem Pompejus durch die Erlaubniß und Aufforderung, in ganz Italien Truppen zu werben und mit denselben in der Stadt Ordnung zu schaffen, das Schicksal Rom's in die Hände zu legen. Unter was für einem Titel sollte er diese höchste Gewalt bekleiden? Den seit Sulla so verhaßten Namen eines Dictators wollte man nicht mehr erwecken. Bibulus schlug daher am 28. Februar vor, ihn zum Consul ohne Collegen zu ernennen. Cato erhob sich und unterstützte zu allseitigem größten Erstaunen den Antrag seines Freundes: Er hätte es zwar nicht über sich gebracht, selbst dieses anzutragen. Da es aber einmal von einem Andern geschehen sei, so müßte er zur Annahme des Vorschlages rathen. Jede Regierung sei besser als gar keine. Von Pompejus erwarte er, daß er sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf's Beste benehmen und die ihm anvertraute Stadt bewahren werde. Die Optimaten konnten von Pompejus hoffen, daß er mit diesem neuen Titel und seiner Unentbehrlichkeit so zufrieden sein werde, daß er sich willig dazu hergebe, nur der Beschützer ihrer Regierung zu sein; obschon er die Macht, selbst zu regieren, jederzeit in Händen hatte. Es war dadurch gewissermaßen eine Coalition zwischen ihnen geschlossen worden. Der Senat wollte die oberste Macht des Pompejus anerkennen; dafür sollte er sie aber nur anwenden, um ihm ungestörtere Regierung zu verschaffen und das von ihm Beschlossene auszuführen.

So war denn Pompejus, der Proconsul Spanien's und als solcher verpflichtet, den Boden der Stadt gar nicht zu betreten, zum alleinigen Consul ernannt; wünsche er sich einen Mitconsul, so dürfe er ihn selbst wählen, aber nicht vor zwei Monaten. Pompejus war entzückt. Er hatte einen ganz neuen, noch keinem Römer vor ihm zu Theil gewordenen Titel, eine wirklich *unerhörte* Würde. Cato hatte ihm dazu verholfen. Voller Dankbarkeit lud er ihn dafür nach seiner Villa ein, empfieng ihn auf's

Freundschaftlichste, stattete ihm seinen Dank ab und versicherte ihm, er werde ihn bei Allem um seinen Rath fragen. Cato entgegnete ruhig: er brauche ihm gar nicht zu danken. So wenig er ihm früher aus persönlichem Hasse Widerstand geleistet habe, eben so wenig habe er jetzt aus besonderer Gunst für ihn geredet. Beides sei um des öffentlichen Wohles willen geschehen. Wenn er ihn als Privatmann um seinen Rath frage, so werde er ihm denselben auch als Privatmann geben. Bei öffentlichen Angelegenheiten werde er ohne gefragt zu sein überall sagen, was er für gut halte. So hatte er immer gehandelt. So unnachgiebig im Senat und in der Volksversammlung, so freundlich und wohlwollend war er gewöhnlich im Privatumgang. 52 v. Chr.

Pompejus entsprach vollkommen den Erwartungen, die man von ihm hegte. Schnell schaffte er Ruhe in der ewig unruhigen Stadt. Clodius, der sich nicht behaglich fühlte, wenn er nicht eine Rauferei im Plane hatte, war todt. Jetzt kam die Reihe an Milo. Er stand an frecher Gewaltthat dem Clodius nicht viel nach, hatte jedoch seine Banden im Interesse der Optimaten verwendet; deßhalb wünschten ihn diese zu retten. Pompejus, sein Feind, umgab das Gericht mit Bewaffneten, damit es um so unparteiischer und sicherer richten könne. Durch diese Anstalten und das Gebrüll der Pompejaner gerieth der sonst so beredte Vertheidiger Cicero in solche Furcht, daß ihm seine schönen Perioden ganz entfielen, und er nach kurzer, unzusammenhängender Rede abtreten mußte. Schlecht hatte er so den von Milo gegen Clodius genossenen Schutz gelohnt. Cato, von Pompejus selbst in die Commission gewählt, saß unter den Richtern und wurde von Cicero zum Zeugen aufgerufen, daß Favonius ein paar Tage vor der Ermordung des Clodius gehört habe, wie dieser sagte: Milo werde in drei, höchstens vier Tagen nicht mehr leben, so daß der Mord gewissermaßen Nothwehr des Milo war. Cato sprach den Beklagten gewiß frei. Er ließ sich durch die Anwesenheit des Pompejus und seiner Soldaten nicht einschüchtern, und obschon er die Entfernung des Milo für ein beinahe eben so Proceß des Milo.

52 v. Chr. großes Glück erachtete, wie die Ermordung des Clodius, begnügte er sich jedenfalls nicht damit, jenen erst nach der Verurtheilung freizusprechen, was jenem Verbannten gerade so viel genützt hätte, wie die schöne Vertheidigungsrede, welche Cicero nachher für ihn ausarbeitete und ihm nach Massilia in's Exil schickte. — Plautius Hypsäus, der zweite Consulatscandidat, wurde ebenfalls verurtheilt, und Metellus Scipio entgieng dem gleichen Schicksal nur durch die persönliche Verwendung des Pompejus. Der gleiche Pompejus hatte zwar kurz vorher durch Gesetze die Untersuchungen über Wahlumtriebe selbst verschärft und wollte diese Gesetze bis zu seinem ersten Consulat im Jahre 70 zurückwirken lassen, um auch noch Cäsar deßwegen verurtheilen zu können, wenn es ohne zu große Gefahr möglich wäre. Obgleich Cato einer der heftigsten Feinde Cäsar's war und strenge Gesetze gegen Bestechung gewiß mit dem größten Vergnügen sah, erklärte er sich doch mit einer solchen Rückwirkung gar nicht einverstanden. Er rieth dem Consul, sich um das Vergangene nicht zu kümmern und lieber für die Zukunft zu sorgen. So erhalte man Untersuchungen ohne Ende. Ueberhaupt könne man Leute nicht für Uebertretung von Gesetzen strafen, welche erst nach ihrem Vergehen gemacht worden seien. Auf gleiche Weise gab er dem Pompejus seine Mißbilligung zu verstehn, als er gerade gegen sein eigenes Verbot, Lobschriften mächtiger Freunde der Beklagten dem Gerichte vorzulesen, dem wegen seiner Gewaltthaten angeklagten Titus Munatius Plancus Bursa eine solche Lobschrift schickte. Cato, einer der Geschwornen, hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu, als die Schrift vorgelesen werden sollte, und verhinderte ihre Ablesung. Munatius wurde verurtheilt, obschon er den Cato als Richter verworfen hatte. Als Geschworner war dieser wirklich ziemlich gefährlich für Alle, die nicht eine ganz gute Sache hatten. Behielten sie ihn als Richter, so wußten sie, daß er unnachsichtig urtheile; verwarfen sie ihn, so schien dies schon einigermaßen ein Geständniß ihrer Schuld.

Am ersten August nahm Pompejus seinen Schwiegervater Metellus Scipio zum Mitconsul an und erklärte damit die Ruhe wieder hergestellt. Dennoch war es sowohl ihm, wie den Optimaten gar nicht geheuer. Nicht mehr beschäftigt durch eifersüchtigen Streit unter einander, wandten sie ihre Blicke wieder auf Cäsar, und sie erschracken. Von den Ufern der Themse und aus den dunkeln Wäldern Germaniens erhob sich sein Kriegsruhm weit über den des Pompejus. Von dem blutig geknechteten Gallien aus wirkte er in Rom der Nobilität durch Geld, Geschenke und zahlreiche Freunde entgegen. Glänzende Siegesberichte und großartige Bauten hielten seinen Namen im Munde des Volkes. Fest verbunden wandten sich die bisherigen Gegner gegen ihn. Wie sie in Rom zusammen die Oberhand hatten, so hofften sie auch im Kampfe mit ihm zusammen Sieger zu bleiben. Mit raschen Schritten nahte sich die Entscheidung. Der erste Versuch des Pompejus, dem Cäsar beizukommen, war als allzu elend von Cato selbst zurückgewiesen worden (s. S. 90). Jetzt sollte das Verbot, sich abwesend um irgend ein Amt zu bewerben, erneuert werden, damit Cäsar, wenn er als Privatmann nach Rom komme, sogleich angeklagt werden könne, während der Senat seinem nunmehrigen Bundesgenossen Pompejus soeben noch seine Provinz und jährlich 1000 Talente (6 Millionen Franken) zur Unterhaltung des Heeres auf weitere fünf Jahre bestätigt hatte. Cäsar's Partei erhob sich unverzüglich gegen den Vorschlag und forderte für ihren Führer eine Ausnahme. Pompejus wagte nicht, das Verlangen abzuschlagen. Er versicherte den Freunden Cäsar's, daß dieser nur vergessen worden sei, und bewog den Senat, den vom Gesetze auszunehmen, gegen welchen es einzig gerichtet war. Cato hatte vergeblich dagegen geeifert und den Tag durch Reden hinzuziehen gesucht. Erste Feindseligkeiten gegen Cäsar. 52 v. Chr.

Als er Nichts ausrichtete, hoffte er, vielleicht als Consul dem Feinde der Republik die Waffen entziehen oder doch kräftiger entgegenwirken zu können. Er bewarb sich daher um das Consulat für das Jahr 51. Zu Mitbewerbern hatte er den berühmten Cato bewirbt sich um das Consulat.

52 v. Chr. Rechtsgelehrten Servius Sulpicius Rufus und Marcus Marcellus; der Eine ward von Cäsar, der Andere von Pompejus und den Opitmaten begünstigt. Servius hatte dem Cato viel zu verdanken und war in seiner politischen Laufbahn besonders von ihm befördert worden. Viele fanden es daher sehr undankbar, daß er nicht vor Cato zurücktrete und sein Nebenbuhler wurde. Cato entschuldigte ihn selbst und hielt es für ganz natürlich, daß Sulpicius das, was er als das höchste Gut betrachte, nicht freiwillig einem Andern überlasse. Schon durch die mächtige Unterstützung, welche seine Mitbewerber vor ihm voraus hatten, stand Cato gegen sie im Nachtheil. Desto unbesonnener war es, daß er sich gegen das Volk höchst gleichgültig zeigte und seinen Freunden nicht gestattete, sich für ihn zu verwenden, während Servius Sulpicius und Claudius Marcellus alle erlaubten Mittel anwandten, um die Stimmen zu gewinnen. Die Bürger, schon durch Cato's Eifer gegen die ihnen so vortheilhaften Bestechungen gereizt, ärgerten sich noch mehr über ihn, daß er ihnen nicht einmal die gebührende Ehre erweise, und Cato fiel durch. Er nahm seine Zurückweisung sehr gleichmüthig auf. Wenn das Volk, um dessentwillen er sich nur gemeldet hatte, Andere für besser hielt, so sollte es sie eben nehmen; die Folgen fielen auf es selbst zurück. Noch am gleichen Tage vergnügte er sich mit Ballspiel auf dem Marsfeld und erschien Nachmittags wie gewohnt auf dem Forum. Nie mehr machte er in der Folge Anspruch auf das Consulat. Cicero tadelte ihn, weil er sich dem Volke nicht freundlicher und unterwürfiger gezeigt habe, da doch ein fester Consul der wankenden Republik damals so nothwendig gewesen wäre; er habe sich um die Prätur auch zweimal nach einander beworben. „Ein vernünftiger Mann," entgegnete ihm Cato auf seine Vorwürfe, „wird um Anderer willen seinem Charakter nicht untreu werden. Bei der Prätur hat sich die Sache anders verhalten, da ich dort das erste Mal nicht durch den Willen des Volks, sondern durch ungerechte Gewaltmittel durchgefallen bin."

Vorbereitungen zum Zusammenstoss mit Cäsar. 51 v. Chr.

Die Wahl Cato's hätte schwerlich große Wirkung gehabt und schwerlich hätte er den furchtsamen Senat weiter gebracht, als Marcus Marcellus, ein noch unbesonnener Feind Cäsar's. Cato verschwindet uns für die nächsten zwei Jahre ziemlich aus den Augen. Aus dem Jahre 51 wissen wir gar nichts Specielles von ihm, als daß ihm Cicero als Proconsul Ciliciens Mittheilungen machte über einen Einfall der Parther. Wir dürfen indeß wohl für gewiß annehmen, daß er dem Marcellus immer als treuer Mitkämpfer zur Seite stand und mit ihm Allem aufbot, um den Senat und Pompejus zu kühnen Schritten gegen Cäsar zu bewegen. Jede Zögerung machte das Verderben nur sicherer; denn Cäsar sah und wünschte schon lange die Entscheidung durch die Waffen und verwandte den ihm thörichter Weise verstatteten Aufschub auf's Beste zur Rüstung. Pompejus wurde immer unthätiger und langsamer, je ungestümer die Optimaten in ihn drangen, seine vorher mit vieler Mühe durch ihre unnöthige Furcht und Eifersucht gebrochene Macht wieder zu verstärken, bis zuletzt die gebrochene Kraft die kühnen Beschlüsse nicht mehr auszuführen im Stande war, und die kühnen Beschlüsse der gebrochenen Kraft nicht mehr aufzuhelfen vermochten. Der Senat zeigte sich im Jahre 51 ebenso feig, wie Pompejus. Wollte Marcellus den Letztern zu offenen Schritten nöthigen, so machte er eine Reise auf's Land; hatte Marcellus die Berathung über Cäsar's Provinzen auf einen bestimmten Tag festgesetzt, so erschienen die Senatoren nicht in beschlußfähiger Anzahl. Mit aller Mühe brachte es Marcellus dahin, daß am 29. September beschlossen wurde: den ersten März des folgenden Jahres solle Berathung gehalten werden über Cäsar's Provinzen, und seine ausgedienten Soldaten sollen sogleich aufgefordert werden, ihre Entlassung zu nehmen. Die Einsprache der Tribunen und die Mißbilligung des zweiten Consuls Sulpicius wurden nicht beachtet.

50 v. Chr.

Auch diese Sitzung vom ersten März hatte keine bedeutenden Folgen, denn als der Antrag des Marcellus, Cäsar schon auf den 13. November abzuberufen, die Mehrheit erhielt, verlangte

50 v. Chr. der schlaue Curio, daß dann auch Pompejus seine außerordentliche Gewalt abgeben solle. Jede außerordentliche Stellung sei dem Staate gleich verderblich und Cäsar und Pompejus müssen für Feinde des Vaterlandes erklärt werden. Der von Cäsar gewonnene Tribun erntete damit den höchsten Ruhm der Billigkeit und Unparteilichkeit, der größte Theil des Senats wandte sich nach diesem glücklichen Ausweg, und die leidenschaftlichen Gegner Cäsar's wagten nicht, ihren Antrag weiter zu verfolgen und damit den unentbehrlichen Schutz des Pompejus zu verlieren. Cato verlangte von jedem Bürger unbedingten Gehorsam. Er war daher über solche Verhandlungen entrüstet und rief: Jetzt gehen seine Prophezeiungen in Erfüllung, und jener Mann werde nun die von der Republik durch Schmeichelei und Betrug erhaltenen Legionen offen gegen sie anwenden. Zwischen Pompejus und Cäsar begann das Gaukelspiel der gegenseitigen Aufforderungen, zuerst die Waffen niederzulegen, damit es der Andere auch thun könne. Die Optimaten vermochten Curio nicht beizukommen. Er vereitelte auch die ziemlich plump angelegte List des Consuls Claudius Marcellus, welcher, seinem Verlangen scheinbar Rechnung tragend, zuerst abstimmen ließ, ob Cäsar, dann ob Pompejus den Oberbefehl niederlegen solle. So erhob sich für den ersten Vorschlag fast der ganze Senat, für den zweiten nur wenige muthige Anhänger Cäsar's. Curio aber bewirkte sogleich Abstimmung seines Antrags in der Form: Ob Cäsar und Pompejus gleichermaßen den Oberbefehl niederlegen sollen. Dreihundert und siebzig gegen zwei und zwanzig fielen ihm bei. Auch Verläumdungen gegen Cäsar wurden von dem wegen seiner Gerechtigkeit bewunderten Curio entkräftet, so daß Claudius Marcellus endlich in seinem Zorne von sich aus den Bruch erklärte und aus dem Senate stürzte mit dem Ausruf: „Wenn man mich denn verhindert, durch den Senat für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen, so will ich es allein thun." Er eilte mit seinem Anhange zu Pompejus, stellte alle Truppen in Italien unter seinen Befehl und gab ihm Vollmacht, neue auszuheben. Pompejus

nahm den Auftrag an. Curio klagte darüber bei dem Volke und begab sich dann, für sein Leben fürchtend, nach Ablauf seines Tribunats zu Cäsar nach Ravenna. Als seinen Nachfolger ließ er den Augur Antonius zurück. 50 v. Chr.

Cicero's Correspondenz mit Cato.

Bevor wir die rasche Entwicklung der Dinge weiter verfolgen, müssen wir von diesem letzten Ruhepunkte aus einen in dieses Jahr fallenden Briefwechsel Cicero's und Cato's nachholen. Er wird nicht wenig beitragen zu richtiger Beurtheilung der beiden Optimaten-Führer. — Cicero verweilte während aller dieser Ereignisse als Proconsul in Cilicien. Der eitle „Vater des Vaterlandes" wollte zu den übermenschlichen und unsterblichen Ehren- und Dankbezeugungen, welche er nach seinen eigenen Aussagen für sein Consulat erhalten hatte, auch noch die Auszeichnung des großen Kriegers, den Triumph, erlangen. Er fürchtete, daß Cato, mit dem er seit dem Streite wegen der Clodianischen Gesetztafeln (s. S. 73 f.) sonst nicht mehr im besten Einverständnisse lebte, seine Heldenthaten nicht genugsam würdigen und ihm daher den Triumph durch seine Opposition entreißen möchte. So fand er sich denn veranlaßt, ihm in einem weitläufigen Briefe seine Civil- und Militär-Verwaltung im schönsten Lichte darzustellen. Die Zerstörung einiger Raubnester auf dem Amanus, besonders von Pindenissus, der Hauptstadt der freien Cilicier, welche das römische Heer unvermuthet überfiel, wurden beinahe der Unterwerfung Gallien's gleichgestellt und sollten den Triumph verdienen. In der ersten Hälfte seines Briefes hält Cicero die zwar für solche Angelegenheiten auch bei Männern von den strengsten Grundsätzen gewöhnlichen Bitten doch bei für Cato gar nicht nöthig; eine leise Erinnerung werde genügen bei ihm, welcher ja bisher überall für ihn eingestanden sei und ihm schon für seine Verwaltung in der Toga ein Dankfest wegen Erhaltung der Republik zuerkannt habe. Die leise Erinnerung geht über in Vorstellungen, was der schreibende Imperator schon für seinen strengen Freund gethan habe; wie er ihn nicht allein im Stillen bewunderte, sondern in allen seinen Reden und Schriften in

50 v. Chr. lateinischer und griechischer Sprache ihn als Muster und Beispiel aufstellte. Wenn zwar jemals ein Mensch lebte, der von Natur, wie aus Grundsatz, wenig Werth legte auf eitles Lob und das Gerede des großen Haufens, so ist dieß, wie er mindestens selbst versichert, Cicero.*) Er verzichtete daher früher auf Alles, was ihm hätte Ruhm bringen können. Seit seiner Verbannung aber, auf die er zwar nur stolz sein darf, läßt er es sich angelegen sein, möglichst viele Zeugnisse der guten Meinung des römischen Senats und Volks zu erhalten. Daher hat er sich um das Augurat beworben, daher bewirbt er sich jetzt um die Supplication und den Triumph. Die Vorstellungen verwandeln sich daher doch noch in die zuerst unnöthig erachteten, jetzt sehr angelegentlichen Bitten, seinem Gesuche förderlich zu sein. Er hofft dieses um so eher, da er weiß, wie Cato nicht sowohl auf die Größe des Ausgeführten, als den Charakter des Imperators sieht. Die Bitten scheinen endlich noch nicht kräftig genug zu sein, und Cicero beschwört zuletzt den Cato bei der ihnen gemeinsamen Philosophie, ihm zu helfen. „Denn, aufrichtig zu reden, traue ich meiner Bitte so wenig zu, daß ich, um Nichts unversucht zu lassen, auch die Philosophie zu meiner Fürsprecherin bei dir machen will, sie, die mir in meinem ganzen Leben immer das Theuerste war und in der That das größte Geschenk ist, welches die Götter je dem Menschengeschlecht gemacht haben. Denke also, daß diese von früher Jugend an zwischen uns obwaltende und uns an einander kettende Gemeinschaft unserer Studien und Geistesübung, vermöge deren wir beinahe die Einzigen waren, welche jene ächte alte Philosophie, die von manchen blos für ein Zeitvertreib gehalten wird, in das Forum, in die Staatsgeschäfte und, ich möchte sagen, sogar mitten in's Schlachtfeld eingeführt haben. — Denke, daß es diese uns gemeinschaftliche Philosophie ist, die mir das Wort bei dir redet,

*) Diese Versicherung Cicero's setzt einen starken Glauben voraus und ist wirklich höchst naiv von ihm, der es seinen Freunden voller Entzücken schreibt, wenn der große Haufen ihm einmal zugeschrieen hat.

und wie sollte Cato ihr Etwas abschlagen können? Möchtest du 50 v. Chr.
also fest überzeugt sein, daß ich, wofern du mir die in meinem Schreiben nachgesuchte Ehre durch deine Stimme zuerkennst, die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches bloß deiner Autorität und deinem Wohlwollen gegen mich zuschreiben werde." So schließt Cicero's Epistel. Er mußte wohl dem Gewichte seiner Thaten wenig zutrauen und mußte sich selbst während des Schreibens immer mehr gestehen, daß sie eigentlich keinen Triumph verdienen. Mit immer dringenderen Worten suchte er daher seinen strengen Freund zu bewegen, wenn auch nicht seinen Thaten, so doch seiner Person die Ehre zu gewähren. Wie konnte er aber erwarten, daß die Philosophie, über welche er in der Rede für Murena spottete, sie verbiete dem Cato zu verzeihen, irgend welche Rücksicht zu nehmen rc. rc. (s. S. 39 f), ihn jetzt bewegen werde, einen unverdienten Triumph zu bewilligen? Die vielen Worte machten auf Cato sehr wenig Eindruck. Er stimmte nicht für das Dankfest und nicht für den Triumph, unterschrieb aber den Beschluß des Senats, ein Dankfest abzuhalten, als er gegen seine Meinung durchgegangen war. Es sollte dieß für Cicero ein Beweis sein, daß Cato nicht aus Abneigung gegen ihn seinem Gesuch nicht entsprochen habe und er ihm die wenigstens theilweise Erfüllung desselben wohl gönnen möge. Die schriftliche Antwort, welche den Proconsul Ciliciens des Gleichen versichern sollte, beweist deutlich genug, daß Cato trotz seines rauhen Aeußern mit dem feinen Umgangston der Gebildeten seiner Zeit nichts weniger als unbekannt war. Es ist überdieß das einzige authentische Aktenstück in Cato's eigenen Worten und verdient daher in einer Biographie desselben wohl eine Stelle *)

---

*) Ich gebe den Brief nach Wieland's trefflicher Uebersetzung, der die meinige jedenfalls nachstehen müßte. Der Briefwechsel scheint sich übrigens nicht bloß auf die drei uns erhaltenen Briefe beschränkt zu haben; wenigstens ist das von Nonius unter Plus a multum angeführte Fragment eines Briefes von Cicero an Cato gewiß auch dahin zu setzen.

50 v. Chr. Marcus Cato an Marcus Tullius Cicero, Imperator.

„Ich erfülle bloß eine Pflicht der Dankbarkeit, wozu mich sowohl die Republik, als unsere Freundschaft auffordert, wenn ich mich freue, eben dieselbe Tüchtigkeit, dieselbe Unsträflichkeit, dieselbe Besonnenheit und Pünktlichkeit in Pflichtverrichtungen, die du ehemals zu Hause in der Toga bei den wichtigsten Angelegenheiten erprobt hast, nun auch auswärts und an der Spitze eines Kriegsheers mit gleicher Sorgfalt und Thätigkeit von dir ausgeübt zu sehn. Was ich also nach meiner Ueberzeugung thun konnte, habe ich gethan: ich habe den Verdiensten, die du dir um die Republik dadurch erworben, daß du durch deine Uneigennützigkeit und Klugheit die Provinz geschützt, das Reich des Ariobarzanes und den König selbst einer drohenden Gefahr entrissen und die Gemüther unserer Bundesverwandten überhaupt gewonnen und unserer Oberherrschaft geneigt gemacht hast, im Senate volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und mit meiner Stimme auf ein ehrenvolles Belobungsdecret angetragen. Wenn du indessen lieber willst, daß wir für die Vortheile, welche der Republik durch deine ausnehmende Klugheit und Enthaltsamkeit zugewachsen sind und an welche der Zufall keinen Anspruch zu machen hat, viel mehr den Göttern danken sollen, als dir, so freut es mich, daß die Supplication beschlossen worden ist. Solltest du aber die Supplication als einen Vorläufer des Triumphes betrachten und aus diesem Grunde das dir gebührende Lob lieber dem Ungefähr zugetheilt sehen wollen, so muß ich bemerken, daß der Triumph nicht immer auf die Supplikation folgt, und daß eine öffentliche Erklärung des Senats, eine Provinz sei mehr durch die Milde und das unsträfliche Betragen eines Imperators, als durch die Armee seiner Kriegsvölker oder die Barmherzigkeit der Götter erhalten worden, etwas noch viel Glänzenderes ist, als der Triumph selbst, und dieß waren die Betrachtungen, die mich bei Abgebung meiner Stimme bestimmt haben. — Ich habe dir gegen meine Gewohnheit ausführlicher darüber geschrieben, damit du, was ich ernstlich wünsche, dich

überzeugest, es liege mir sehr am Herzen, dir begreiflich zu machen, 50 v. Chr.
wie ich, da es sich darum handelte, wie man dich würdig ehre, auf das angetragen habe, was nach meinem Urtheile das Ehrenvollste war und mich dennoch freue, daß was du lieber wolltest, geschehen ist. Lebe wohl! Bleibe mir mit Liebe zugethan und verfolge ferner deinen edeln Zweck, dich durch strenge Tugend und unermüdete Thätigkeit um die Bundesverwandten und das Gemeinwesen verdient zu machen."

Cicero dankte Cato bald darauf für das Lob, welches er ihm sowohl im Senate, wie in dem Briefe gespendet habe, und versicherte ihm, wenn es viele Männer gäbe, wie Cato, so würde ihm dasselbe mehr gelten, als alle Triumphe. Er habe ihm aber schon im letzten Briefe auseinandergesetzt, warum er unter den jetzigen Umständen diese Ehre so sehr wünsche. „Sollte mir der Senat entsprechen," fügte er mit leisem Spotte hinzu, „so bitte ich dich bloß, nachdem du mir zugesprochen hast, was nach deinem Urtheile am ehrenvollsten ist, dich auch dann zu freuen, wenn das geschieht, was ich lieber will. Du hast aber bereits so gedacht und gehandelt; davon ist die Unterschreibung des Decrets Beweis, denn nur die besten Freunde unterschreiben Senatsbeschlüsse solcher Art." Bald tönte es in Briefen an seine Freunde anders über Cato, als dieser für ein zwanzigtägiges Dankfest für die Verwaltung Syriens durch Bibulus sprach. Dessen Legat Cassius Longinus hatte vor der Ankunft des Proconsuls die Parther besiegt; Bibulus selbst aber saß, mindestens nach Cicero's Aussage, zitternd in Antiochia, bis sie wieder über den Euphrat zurückgegangen waren. Jetzt, klagte Cicero, sehe man deutlich, daß Cato nur Solche beneide, deren Würde keines oder nur eines geringen Zuwachses fähig sei. — Es ist wirklich auffallend, daß Cato den Bibulus eines zwanzigtägigen Dankfestes würdigte. Vielleicht mag die Verwandtschaft dabei wieder einigen Einfluß geübt haben; mehr indeß jedenfalls der Umstand, daß Bibulus ein alter Vorkämpfer der Optimaten gegen Cäsar war. Seine Anhänger wollten daher den Dankfesten gegenüber, welche Cäsar

50 v. Chr. decretirt worden waren, auch ihrer Partei als Gegendemonstration eine zwanzigtägige Supplikation zugestehn und aus Eifersucht auf die Siege über die Gallier die Wichtigkeit eines solchen über die Parther möglichst vergrößern. Cäsar hatte sich die boshafte Freude gemacht, Cicero durch Briefe noch mehr über Cato zu erbittern, und ihm seine Dienste zur Erlangung des Triumphes anzubieten. Diesen Zänkereien machten die Ereignisse, welche nun in rascher Folge die Entscheidung herbeiführten, ein baldiges Ende.

Bruch der Parteien. 49 v. Chr. Am ersten Januar des Jahres 49 versammelten die neuen Consuln Gajus Marcellus, ein Bruder des Marcus Marcellus, Consul des Jahres 51, und Lucius Lentulus Crus den Senat. Vor denselben trat Curio als Cäsar's Gesandter mit einem Briefe des Proconsul's, welchen er den Consuln nur in offener Sitzung übergeben wollte, damit er nicht unterschlagen werden könne. Er enthielt einen glänzenden Bericht über Cäsar's Thaten und das nochmalige Anerbieten, die Waffen niederzulegen, wenn auch Pompejus so thue. Gehe man nicht auf seine Bedingungen ein, so werde er erscheinen als Rächer des Vaterlandes und seiner selbst. Die Tribunen Quintus Cassius Longinus und Marcus Antonius hatten kaum die Erlaubniß zur Vorlesung des Briefes erlangt; die Drohung, mit welcher er schloß, gab erwünschten Vorwand, gar nicht über denselben einzutreten. *) Bei der nun folgenden Berathung über den Zustand des Reichs forderten Lentulus, Metellus Scipio und Cato um die Wette zu energischen Maßregeln gegen Cäsar auf. Cato verlangte, daß sich Cäsar unbedingt füge, und wollte lieber sterben, als sehen, wie die Republik Bedingungen annehme von einem ihrer Bürger. Der Antrag des Metellus Scipio: Cäsar solle bis zu einem gewissen Tage

*) Auf Privat-Wegen anerbot Cäsar auch, zufrieden zu sein, wenn man ihm bis zur Consulwahl nur das dießseitige Gallien und Illyrien mit zwei Legionen oder auch nur Illyrien mit einer Legion lasse. Pompejus wollte den Vorschlag annehmen, die Consuln nicht. Plut. Pomp. 59. Suet. Caes. 29. App. b. c. II. 32. Vellej. VI. 49.

sein Heer entlassen oder als Reichsfeind betrachtet werden; wurde nach heftigen Debatten trotz der Einsprache der Tribunen angenommen. Pompejus, der indeß als Proconsul wieder vor den Thoren stand, lobte den Entschluß des Senats, ermuthigte ihn zur Standhaftigkeit und schickte ihm einen Haufen Soldaten zu Hülfe in die Stadt. Bis zum sechsten Januar versammelte sich der Senat täglich, mit Ausnahme zweier Comitialtage. Der Consular Lucius Piso forderte eine Frist von sechs Tagen zu einer Gesandtschaft an Cäsar. Er fand Unterstützung; allein die siegende Partei wollte keine Bedingungen und Unterhandlungen mehr, und als der Widerspruch der Tribunen Antonius und Cassius immer heftiger wurde, so daß man endlich Gewaltthätigkeiten befürchtete, verwies sie Lentulus aus dem Senat. *) In der gleichen Nacht entflohen sie in Sklavenkleidern und auf einem Miethwagen mit Curio und Cölius zu Cäsar. Der Krieg war erklärt. 49 v. Chr.

Flucht aus Rom.

Pompejus gedachte sich nun mit Muße gegen Cäsar zu rüsten, welcher mit einer einzigen Legion in Oberitalien stand. Allein Cäsar, kein Freund gravitätischer Langsamkeit, war schon auf dem Wege nach Rom, ohne die ihm in Eilmärschen nachrückenden gallischen Legionen abzuwarten. Die Besetzung Ariminums war die erste Nachricht, welche die Optimaten nach jener verhängnißvollen Senatssitzung von dem gereizten Imperator empfiengen. Es entstand unbeschreibliche Verwirrung. Die Furcht vor Cäsar's Galliern und Germanen trieb die Bewohner des offenen Landes in die Stadt; die Städter, in Angst vor zweiten Proscriptionen, flüchteten sich mit ihren kostbarsten Habseligkeiten auf's Land. Pompejus konnte nur langsam entscheidende Beschlüsse fassen und

*) Cato fand dieß gar nicht Alles in der Ordnung, wie Drumann meint (Röm. Gesch. V. 480). Er glaubte vielmehr, Alles sei in der Unordnung, die aber nicht mehr vermittelt, sondern durchgekämpft werden müsse. Gebe man Cäsar nach, so sei es ganz fertig mit der Republik; verbinde man sich mit Pompejus gegen Cäsar und beginne den Kampf sogleich, so könne sie sich vielleicht nach demselben wieder erholen.

49 v. Chr. Dieser jetzt von allen Seiten bestürmt mit übertriebenen und widersprechenden Nachrichten, überhäuft mit ungebetenen Rathschlägen und Vorwürfen. Der Senat hatte Alles ihm übergeben, und auch Cato fand es für gut, daß der, welcher Schuld sei an allem Uebel, dasselbe wieder beseitige. Er habe diesen Verlauf der Dinge ja schon lange vorher prophezeit; hätten sie damals auf seine Rathschläge gehört, so brauchten sie sich jetzt weder vor einem Einzigen so zu fürchten, noch von einem Einzigen ihre Rettung zu erwarten. Pompejus gab ihm zu, daß er nur zu wahr prophezeit habe, während er selbst ein allzu treuer Freund gegen Cäsar gewesen sei. Favonius forderte ihn auf, seine Legionen aus dem Boden zu stampfen, wie er sich gerühmt hatte. Volcatius Tullus fragte ihn, wo das Heer sei, mit welchem er Cäsar entgegen gehen wolle. Um diesem Gewirre zu entgehen, das seinem sonst nicht zu klaren Verstande alle Besinnung raubte, entschloß sich Pompejus, Rom zu verlassen und in Campanien bei seinen voriges Jahr von Cäsar abverlangten zwei Legionen die Aushebungen in größerer Ruhe zu betreiben. Er gebot durch einen Senatsbeschuß allen Senatoren, Rittern und Beamten, sich in Capua zu versammeln, wohin der Sitz der Regierung verlegt wurde. Wer in Rom bleibe, werde als Anhänger Cäsar's betrachtet und behandelt. Cato folgte ihm mit seinem ältern Sohne, nachdem er für die Sicherheit seiner Familie gesorgt hatte. Seinen jüngern Knaben brachte er auf ein Landgut des Munatius in Bruttien. Zum Schutze seines Hauses uud seiner Töchter in Rom nahm er seine zweite Gemahlin Marcia, welche er für manche Jahre dem Hortensius abgetreten hatte und die nun nach des Redners Tod eine reiche Wittwe war, wieder zu sich, nach Cäsar's Anticato aus Habsucht. Plutarch sagt, das heiße den Herkules der Feigheit beschuldigen. Seit Cato Rom verließ, schor er nie mehr weder Wange noch Haupthaar und setzte keinen Kranz mehr auf, sondern trauerte in Schwermuth über das Vaterland, ob seine Partei siegte oder besiegt wurde.

Cäsar wünschte durch Hoffnung auf Frieden die Thatkraft seiner Feinde möglichst lange zu lähmen und versprach daher, beide Gallien abzugeben und in Rom als Candidat zu erscheinen, wenn Pompejus sogleich nach Spanien gehe und die Legionen verlasse; am besten werde eine mündliche Unterredung zum Ziele führen. Lucius Cäsar brachte diese Vorschläge und traf Pompejus am 25. Januar zu Teanum Sidicinum. Der Feldherr und die Consuln genehmigten Alles, und Lucius Cäsar reiste mit der Nachricht schnell zurück. Auch die Senatoren zu Capua billigten es; nur Favonius wollte dieses Mal seinem Vorbilde nicht folgen und noch nicht begreifen, daß der Staat entweder Bedingungen oder Befehle von Cäsar annehmen müsse. Cato, ohne Zweifel ebenfalls schrecklich enttäuscht durch die Hülflosigkeit des Pompejus, die noch größer schien, als sie wirklich war, gab seine Einwilligung zu Unterhandlungen, doch unter dem Beding, daß Cäsar die Besatzung aus den italischen Städten zurückziehe; ferner wollte er bei den Verhandlungen über die Zugeständnisse, welche gemacht werden sollten, im Senate gegenwärtig sein. Cicero, welcher seine entsetzliche Angst durch tagtägliches Briefschreiben zu beruhigen suchte, tadelte ihn deßwegen hart: Es wäre besser, er gienge endlich nach dem ihm zur Provinz angewiesenen Sizilien; da könnte er viel nützen, im Senate werde er nur schaden. Posthumius sollte den Oberbefehl über die Truppen in Sicilien übernehmen; er weigerte sich aber, ohne Cato dahin abzugehen. So schickte man unterdessen Fannius hin. Die Zögerung Cato's entsprang offenbar aus sehr begreiflichen Gründen. Er fand die Besetzung nicht so dringend nothwendig, da der Feind noch weit von der Insel stand, und wollte zuerst den Ausgang der Gesandtschaft abwarten; um gleich wieder in Rom zu sein, wenn Cäsar die Vorschläge annehmen sollte, was auch Cicero bestimmt erwartete. Allein für denjenigen, welcher Schwierigkeiten sucht, sind solche leicht zu finden. Cäsar wies die Annahme seiner Bedingungen zurück, weil nicht gesagt werde, wann Pompejus nach Spanien abgehen wolle, und weil sein Antrag

Unterhandlungen in Campanien. 49 v. Chr.

49 v. Chr. auf eine Zusammenkunft gar nicht beachtet worden sei. Jetzt war es vorbei mit den Unterhandlungen. Jeder eilte auf seinen Posten; Cato nach Syracus.

Cato in Sicilien. Mit Eifer suchte er das Versäumte nachzuholen, ließ in Bruttien und Lucanien unter den Römischen Bürgern Aushebungen veranstalten, forderte von den Sicilischen Städten eine Anzahl Reiter und Fußsoldaten als Hülfstruppen, setzte die vorhandenen Kriegsschiffe wieder in Stand und begann neue zu bauen. Pompejus hatte auch einen Consul mit den in Campanien neu ausgehobenen Truppen nach Sicilien beordert; der Consul fand indeß nicht für gut zu gehorchen. Wie Cicero gerüchtsweise hörte, sollten sich alle Siculer um den Proprätor geschaart und ihm ihren Beistand angeboten haben. Er glaubte zwar diese Nachricht selbst nicht; daß man aber die Insel behaupten konnte, wenn man wollte, das wußte Cicero auf seinem Formianischen Landgute. Ende April brach Curio mit drei Legionen nach Sicilien auf. Asinius Pollio besetzte Messina. Cato schickte Gesandte zu ihm und fragte, ob er auf Beschluß des Senats oder des Römischen Volkes in seine Provinz einbreche. Asinius antwortete: „Der, welcher über Italien herrscht, schickt mich." Von ihm vernahm Cato zuerst, daß Pompejus Italien verlassen und sich nach Dyrrhachium begeben habe. Bei dieser Kunde brach er in laute Klagen aus über die unsichern täuschenden Wege der Götter. Bisher sei Pompejus nie besiegt worden, wenn er schon ungerechte Kriege führte; jetzt, wo er das Vaterland retten wolle und für die Freiheit kämpfe, verlasse ihn das Glück. Er entschloß sich, die ihm anvertraute Insel freiwillig zu räumen, geleitet von der unstreitig richtigen Erwägung, daß er zwar den Asinius vielleicht noch für eine kurze Zeit abwehren könne, jedenfalls aber weichen müsse, sobald der Feind Verstärkung erhalte, und so Verwüstung und die Schrecken des Krieges nutzlos über das schöne Land gebracht würden. Er rieth deßwegen den Syracusanern, sich an Cäsar anzuschließen, und schiffte sich am 24sten April mit seinen Soldaten nach Dyrrhachium ein. Wie Cäsar's ver-

ächtliche Erzählung, Cato habe in einer Versammlung zu Syracus über Pompejus geschimpft und sei dann geflohen, zu beurtheilen ist, können wir aus frühern Beispielen von Cäsar's Behandlung seines Gegners in seinen Schriften beurtheilen. Cicero fügt zu seiner Nachricht über den Verlust der Insel, welche nach ihm ein Sammelplatz aller Guten geworden wäre, wenn man sie behauptet hätte, die Worte: „Möchte sich doch Cotta, wie das Gerücht sagt, in Sardinien halten. Wenn er es könnte, was für eine Schande für Cato!“ Es scheint allerdings, daß Cato durch eine starke Besetzung Messina's die Feinde, welche so zu sagen keine Flotte hatten, am Uebergang über die Meerenge hätte verhindern können, bis ihm eine Pompejanische Flotte zu Hülfe gekommen wäre. Nachdem Asinius einmal festen Fuß auf der Insel gefaßt hatte, war es für Cato gewiß unmöglich, mit seinen zusammengerafften Rekruten den Legionen Cäsar's erfolgreichen Widerstand zu leisten. Ein alter Römer hätte es wohl dennoch versucht, Cato selbst hätte es früher auch gethan; allein wir haben jetzt nicht mehr den Cato vor uns, der zur Abwehr eines verderblichen Gesetzes sich unbesorgt in die tobenden Massen des Römischen Pöbels stürzt und für verhältnißmäßig unwichtige Dinge seines Lebens und des Lebens der Andern nicht achtet. So lange Cato Rettung für möglich hielt (und er mag dabei zu lange verblendet gewesen sein), fühlte er Kraft in sich zum Widerstand gegen die ganze Welt, gab jedes Opfer und forderte jedes Opfer; seit er aber erkannte, daß er sich fruchtlos sein ganzes Leben durch abgemüht hatte, seit er zu der Einsicht gekommen war, daß Rom für eine Republik, die nur auf der Tugend ihrer Bürger beruhen kann, zu verdorben war und daß Herrschaft eines Einzelnen für entartete Staaten allerdings das Letzte und Beste ist, suchte er den unvermeidlichen Uebergang von der Freiheit zur Knechtschaft so leicht und schmerzlos als möglich zu bewerkstelligen. Nicht für sich, denn er fühlte alle Kraft, ein ächter Republikaner zu sein, und wußte, daß er nicht mehr in jene Zeit paßte. Aus treuem Pflichtgefühl kämpfte Cato zwar

49 v. Chr.

49 v. Chr. noch mit der Partei, zu welcher er sich gehalten hatte, weil sie nach ihrem Vorgeben das Gleiche verfocht, wie er, aber ohne irgend welche freudige Zuversicht auf eine glückliche Zukunft. Von Cäsar erwartete er nur Verderbliches, von den Optimaten nicht viel Gutes. Große Opfer war eine solche Entscheidung nicht mehr werth. Nach derselben sah er sich seine Bahn klar vorgezeichnet. Cato konnte kein Unterthan mehr werden. Freiwillig wich er einer neuen Zeit. Während die Optimaten der Pompejanischen Partei in ihrer wahnsinnigen Wuth immer elender und verächtlicher werden, und der göttliche Julius, von unserer Zeit noch mehr vergöttert, als von der seinigen, die Maske abwirft, erscheint Cato in der traurigen Menge seiner Gefährten immer größer, seine starre, abstoßende Persönlichkeit wird immer anziehender und weicher. Der Stoiker war sich bewußt, daß seine Freiheit in seiner Macht stehe, und daß er Herr sei über sich selbst. Eine ruhige Milde tritt an die Stelle des rast- und fruchtlosen, hartnäckigen Widerstandes. Es ist merkwürdig, daß uns der letzte Republikaner und der erste König zugleich für ihr früheres Leben versöhnen, der Eine durch seinen Untergang, der Andere durch seinen Sieg. Wir vergessen Cäsar's Hinterlist und rücksichtslose Anwendung aller Mittel für Erlangung seiner Gewalt bei dem milden, weisen und großartigen Gebrauch derselben; wir vergessen Cato's rauhes und oft unwürdiges Benehmen bei seiner edlen und würdigen Entsagung. Darin gerade zeigte er sich am größten, daß er nicht in wilder Wuth Alles mit sich zur Vernichtung fortriß, sondern liebreich und vorsorgend die Andern in Sicherheit brachte und kein Leben unnöthig aufopferte. Sein Tod war kein thörichtes Widerstreben und Anstürmen gegen das Schicksal, sondern ein demüthiges Anerkennen von dessen Gewalt. Darin mag am ehesten das Göttliche liegen, welches nach seinem Tode die Geschichtschreiber in ihm zu sehen glaubten.

Cato im Lager des Pompejus.

Im Lager seiner Partei war Cato nicht gerne gesehen. Den Optimaten war es nur um Befriedigung ihrer Rache, dem Pompejus nur um Befriedigung seiner Ehrbegierde zu thun; Cato

aber suchte die Leiden des unglücklichen Vaterlandes zu lindern 49 v. Chr.
und die Macht, welche dem Pompejus in diesem kritischen Zeitpunkte gegeben war, mit dem Vorbeigehen desselben wieder verschwinden zu lassen. Daß er rieth, den Krieg hinauszuziehen, weil er auf Versöhnung hoffte, scheint nicht sehr wahrscheinlich, noch weniger, daß er den Cicero, als er endlich in ihr Lager gekommen war, tadelte, weil sich für ihn selbst das Aufgeben seiner Grundsätze allerdings nicht geschickt habe, Cicero aber seinen Freunden viel mehr hätte nützen können, wenn er neutral geblieben wäre. — Cato's Ansehn und der Ruf seiner Billigkeit führten Viele auf die Seite des Pompejus, besonders als der Optimaten-Senat zu Thessalonich auf sein Verlangeu beschloß, keine den Römern unterworfene Stadt zu plündern und keinen Römischen Mann zu tödten, außer in offener Schlacht. Nur nothgedrungen ließen durch solche Beschlüsse die Optimaten ihrer Rachsucht und Habgier Zügel anlegen. Sie schickten den lästigen Antragsteller nach Asien, um dort Schiffe und Soldaten zu sammeln. Allein Metellus Scipio plünderte gerade die Provinzen Syrien und Asien auf's Schändlichste und konnte daher seine Anwesenheit auch nicht wünschen. Cato wandte sich deßwegen hauptsächlich an die Rhodier und gewann ihre bedeutende Flotte auf gütlichem Wege für die Pompejanische Seemacht. Er ließ seine von Lucullus geschiedene Schwester *) mit ihrem Kinde auf Rhodus und kehrte wieder zu Pompejus zurück. Während Cäsar in Spanien seine besten Heere vernichtete, saß dieser ruhig in Illyrien uud sammelte sich eine frische Armee. Seine gewaltige Flotte bestand aus 800 Kriegsschiffen mit Liburnern (Schaluppen), Späherschiffen und offenen Booten in Masse. Wenn sie gut geführt wurde, so war Cäsar's Uebergang nach Illyrien beinahe unmöglich. Pompejus erklärte, den Befehl über diese Flotte dem Cato anvertrauen zu wollen. Schnell kam es ihm aber zu Sinn

*) Cäsar machte ihre Ausschweifungen im Anticato auch dem Cato zum Vorwurf.

49 v. Chr. (vielleicht machten ihn auch seine Freunde darauf aufmerksam), daß Cato nur einen Zweck habe: die Freiheit des Römischen Volkes, und mit einer solchen Macht in den Händen ihn zwingen könnte, am gleichen Tage, an dem Cäsar besiegt werde, auch die Waffen niederzulegen und dem Gesetze zu gehorchen. Dies bedachte Pompejus und setzte gegen seinen laut erklärten Entschluß den Bibulus über die Flotte.

Cäsar landet in Illyrien. 48 v. Chr.

Am vierten Januar des folgenden Jahres fuhr Cäsar trotz derselben von Brundusium glücklich nach Illyrien hinüber, ebenso bald darauf sein Legat Antonius. Cäsar eroberte schnell einige Städte und begann, das in der Ebene liegende Heer des Pompejus auf den Höhen mit einem Halbkreis doppelter Verschanzungen zu umziehen, um demselben die Zufuhr abzuschneiden. Bevor diese Verschanzungen beendigt waren, brach ihm Pompejus in dieselben ein und fügte ihm in zwei Treffen am gleichen Tage einen solchen Verlust zu, daß Cäsar selbst äußerte: „Wenn Pompejus zu siegen verstände, so wäre ich verloren gewesen.“ Cato hatte den Truppen in einer feurigen Rede seine Ansichten über Tod, Freiheit, Tugend und Ruhm beizubringen gesucht und sie so ganz besonders zu diesem Kampfe begeistert. Als sich Alle über den Ausgang desselben freuten, beweinte er die traurige Nothwendigkeit des Bruderkriegs bei dem Anblick der erschlagenen Mitbürger, und verfluchte die Herrschbegierde, die Quelle dieses Unglücks.

Cato wird über Dyrrhachium gesetzt.

Cäsar brach nach seiner Niederlage in Eilmärschen gegen Thessalien auf. Pompejus, von den vornehmen Großen und der aristokratischen Jugend, die Cäsar schon in der Tasche zu haben wähnten, genöthigt, folgte ihm und ließ Cato mit 15 Cohorten (9000 Mann) in Dyrrhachium zurück, um das Gepäck, die Waffen-Vorräthe, die Proviant-Magazine und die dort zurückgelassenen Familien der Optimaten zu schützen, die Ueberfahrt von Italien, woher dem Cäsar Verstärkungen zukommen konnten, zu überwachen, so wie das Illyrische Bergvolk der Parthiner im Zaume zu halten. Daneben war es noch eine sehr willkommene

Gelegenheit, des rücksichtslosen Republikaners, auf dessen Treue man sich dennoch verlassen konnte, los zu werden. Siegte man, so stand er nicht im Wege, den Sieg nach eigenem Gutdünken zu benutzen; unterlag man, so gieng er jedenfalls nicht zu Cäsar über und man hatte einen sichern Zufluchtsort. — Im Hafen von Dyrrhachium lag die Rhodische Hülfsflotte unter Gajus Coponius. Dieser kam zu Cicero, welcher natürlich auch zurückgeblieben war, um so weit als möglich von der Gefahr und so nahe als möglich bei Italien zu sein, und erzählte ihm: Ein Matrose eines rhodischen Fünfruderers habe prophezeit, Griechenland werde in weniger als dreißig Tagen mit Blut benetzt werden; Plünderung werde sein zu Dyrrhachium, die Schiffe werde man besteigen und die Flüchtigen werden eine schreckliche Feuersbrunst hinter sich sehen; der Rhodischen Flotte stehe nahe Heimfahrt bevor und Rückkehr nach Hause. Die Anwesenden, unter ihnen auch Cato, erschracken heftig über diese Weissagung, obschon sie sonst nicht sehr abergläubisch waren. Sie sollte sich bald erfüllen. 48 v. Chr.

Nach wenigen Tagen kam Titus Labienus mit einer Schaar Gallischer und Germanischer Reiter und brachte die Kunde von der unglücklichen Niederlage bei Pharsalos (9. August). Panischer Schreck ergriff die Besatzung Dyrrhachiums. Alles drängte sich nach den Schiffen. Die Soldaten rissen das Getreide in solcher Hast aus den Magazinen, daß die Säcke borsten und alle Wege und Gäßchen mit Getreide angefüllt wurden. Als die flüchtigen Optimaten auf der Fahrt nach Corcyra hinter sich sahen, erblickten sie die Lastschiffe in Brand; die Soldaten hatten sie angezündet, weil sie dieselben nicht schnell genug von der Stelle brachten. Bald segelte auch die Rhodische Flotte nach Hause. — Auf Corcyra sammelten sich die zersprengten Abtheilungen der Pompejaner von allen Seiten. Vom Schlachtfelde von Pharsalus traf der Consular Afranius mit Metellus Scipio ein. Marcus Octavius kam mit einem Geschwader von der Illyrischen Küste, Flucht der Pompejaner.

49 v. Chr. (vielleicht machten ihn auch seine Freunde darauf aufmerksam), daß Cato nur einen Zweck habe: die Freiheit des Römischen Volkes, und mit einer solchen Macht in den Händen ihn zwingen könnte, am gleichen Tage, an dem Cäsar besiegt werde, auch die Waffen niederzulegen und dem Gesetze zu gehorchen. Dies bedachte Pompejus und setzte gegen seinen laut erklärten Entschluß den Bibulus über die Flotte.

Cäsar landet in Illyrien. 48 v. Chr.

Am vierten Januar des folgenden Jahres fuhr Cäsar trotz derselben von Brundusium glücklich nach Illyrien hinüber, ebenso bald darauf sein Legat Antonius. Cäsar eroberte schnell einige Städte und begann, das in der Ebene liegende Heer des Pompejus auf den Höhen mit einem Halbkreis doppelter Verschanzungen zu umziehen, um demselben die Zufuhr abzuschneiden. Bevor diese Verschanzungen beendigt waren, brach ihm Pompejus in dieselben ein und fügte ihm in zwei Treffen am gleichen Tage einen solchen Verlust zu, daß Cäsar selbst äußerte: „Wenn Pompejus zu siegen verstände, so wäre ich verloren gewesen.“ Cato hatte den Truppen in einer feurigen Rede seine Ansichten über Tod, Freiheit, Tugend und Ruhm beizubringen gesucht und sie so ganz besonders zu diesem Kampfe begeistert. Als sich Alle über den Ausgang desselben freuten, beweinte er die traurige Nothwendigkeit des Bruderkriegs bei dem Anblick der erschlagenen Mitbürger, und verfluchte die Herrschbegierde, die Quelle dieses Unglücks.

Cato wird über Dyrrhachium gesetzt.

Cäsar brach nach seiner Niederlage in Eilmärschen gegen Thessalien auf. Pompejus, von den vornehmen Großen und der aristokratischen Jugend, die Cäsar schon in der Tasche zu haben wähnten, genöthigt, folgte ihm und ließ Cato mit 15 Cohorten (9000 Mann) in Dyrrhachium zurück, um das Gepäck, die Waffen-Vorräthe, die Proviant-Magazine und die dort zurückgelassenen Familien der Optimaten zu schützen, die Ueberfahrt von Italien, woher dem Cäsar Verstärkungen zukommen konnten, zu überwachen, so wie das Illyrische Bergvolk der Parthiner im Zaume zu halten. Daneben war es noch eine sehr willkommene

Gelegenheit, des rücksichtslosen Republikaners, auf dessen Treue man sich dennoch verlassen konnte, los zu werden. Siegte man, so stand er nicht im Wege, den Sieg nach eigenem Gutdünken zu benutzen; unterlag man, so gieng er jedenfalls nicht zu Cäsar über und man hatte einen sichern Zufluchtsort. — Im Hafen von Dyrrhachium lag die Rhodische Hülfsflotte unter Gajus Coponius. Dieser kam zu Cicero, welcher natürlich auch zurückgeblieben war, um so weit als möglich von der Gefahr und so nahe als möglich bei Italien zu sein, und erzählte ihm: Ein Matrose eines rhodischen Fünfruderers habe prophezeit, Griechenland werde in weniger als dreißig Tagen mit Blut benetzt werden; Plünderung werde sein zu Dyrrhachium, die Schiffe werde man besteigen und die Flüchtigen werden eine schreckliche Feuersbrunst hinter sich sehen; der Rhodischen Flotte stehe nahe Heimfahrt bevor und Rückkehr nach Hause. Die Anwesenden, unter ihnen auch Cato, erschracken heftig über diese Weissagung, obschon sie sonst nicht sehr abergläubisch waren. Sie sollte sich bald erfüllen. 48 v. Chr.

Nach wenigen Tagen kam Titus Labienus mit einer Schaar Gallischer und Germanischer Reiter und brachte die Kunde von der unglücklichen Niederlage bei Pharsalos (9. August). Panischer Schreck ergriff die Besatzung Dyrrhachiums. Alles drängte sich nach den Schiffen. Die Soldaten rissen das Getreide in solcher Hast aus den Magazinen, daß die Säcke borsten und alle Wege und Gäßchen mit Getreide angefüllt wurden. Als die flüchtigen Optimaten auf der Fahrt nach Corcyra hinter sich sahen, erblickten sie die Lastschiffe in Brand; die Soldaten hatten sie angezündet, weil sie dieselben nicht schnell genug von der Stelle brachten. Bald segelte auch die Rhodische Flotte nach Hause. — Auf Corcyra sammelten sich die zersprengten Abtheilungen der Pompejaner von allen Seiten. Vom Schlachtfelde von Pharsalus traf der Consular Afranius mit Metellus Scipio ein. Marcus Octavius kam mit einem Geschwader von der Illyrischen Küste, Flucht der Pompejaner.

48 v. Chr. Cnejus Pompejus, von der ägyptischen Flotte verlassen, von Oricum; Gajus Cassius aus den Sicilischen Gewässern, Decimus Lälius von Brundusium. Cato versammelte die Befehlshaber zum Kriegsrath, der nach Ereignissen, wie sie so eben Statt gefunden hatten, stürmisch werden mußte. Cicero gerieth dabei in eine fatale Verlegenheit und sogar in Lebensgefahr. Cato hatte überhaupt keine Freude am Oberbefehl, am wenigsten aber in kritischen Zeiten, wo es schneller Entschlüsse bedurfte. Er wollte denselben daher dem Imperator und Consular Cicero als über ihm Stehenden abtreten. Diese Uebernahme des Oberbefehls war eine zu starke Zumuthung für ihn, der wo immer möglich Niemandes Feind und Aller Freund sein wollte, und eben im Begriffe war, sich noch bei Zeiten zu salviren und zurückzuziehn. Nun mußte er mit der Sprache heraus und erklärte, er könne den Oberbefehl nicht annehmen, da er nach Italien übersetzen werde. Ueber die offene Aeußerung dieses elenden Rückzuges entrüstete sich der junge und feurige Cnejus Pompejus so heftig, daß er mit dem Schwerte auf den zitternden Triumphs-Candidaten eindrang und ihn ohne Cato's Dazwischentreten getödtet hätte. Die in Corcyra versammelte Macht von gegen 300 Schiffen kam zu keinem einmüthigen Beschluß, sondern zerstreute sich in mehrere Abtheilungen. Cato machte mit seinem Geschwader zuerst einen Versuch auf den Peloponnes und besetzte Paträ, um vielleicht noch flüchtige Reste der Niederlage bei Pharsalus zu retten. Marcus Petrejus und Faustus Sulla stießen dort wirklich zu ihm. Bald trieb sie die Ankunft des Cäsarianers Quintus Fusius Calenus in die Schiffe, und Cato machte sich auf, den Pompejus zu suchen, um sich mit ihm zu weiterem Widerstande zu vereinigen. Er vermuthete, daß dessen Flucht nach Africa gegangen sei, und richtete seinen Lauf dorthin. Da traf er unerwartet auf die Schiffe der Cornelia, der Gemahlin des Pompejus, und sie meldete ihm den traurigen Tod ihres Gatten. Alle Soldaten forderten Cato sogleich auf, nach dem Tode des gemeinschaftlichen

Führers den Befehl zu übernehmen, Keinem wollten sie gehorchen als ihm. Cato willfahrte ihnen, um nicht wackere Männer, die sich ihm anvertraut hatten, im Unglück im Stiche zu lassen, und steuerte nach Cyrene. Die Thore der Stadt, welche kurz zuvor dem Labienus verschlossen geblieben waren, öffneten sich ihm. Die Annahme, daß Cato hier erfahren habe, Scipio sei von Juba gut aufgenommen worden, und Publius Attius Varus, der von Pompejus eingesetzte Statthalter, habe ein ziemliches Heer bei einander, ist durchaus nicht nöthig zur Erklärung seines Entschlusses, sich in die Provinz Africa zu begeben. Cato wußte wohl schon von Corcyra her, daß Metellus Scipio nach Africa gesegelt war. Da ihm nun der Weg nach Aegypten verschlossen wurde, zog er sich nach dem nächsten Zufluchtsorte der Pompejaner zurück; dies ist eben die Provinz Africa. 48 v. Chr.

Cato traf alle mögliche Vorsorge für seinen beschwerlichen Marsch. Er versah sich mit Eseln, die Wasserschläuche nachtragen mußten, mit Viehheerden zu Proviant und mit Wagen, um Kranke und Ermüdete fortzubringen. Sogar Schlangenbezauberer nahm er mit aus dem Stamme der Psyller, welche den Biß der giftigen Reptilien unschädlich machten, indem sie ihn aussogen und die Thiere selbst durch Vorsingen besänftigten und zähmten. Aehnliches hören wir in unsern Tagen von den Indischen Gauklern. Während des Marsches durch die Wüste ging der treue Führer seinem Heere immer zu Fuße voraus. Wenn wir auch die Pfeilschlangen Lucan's, welche den Leuten durch die Köpfe fuhren, wie Wurfspieße, wenn wir auch alle seine andern Unthiere, welche den menschlichen Körper in Fetzen zerfallen oder zu einem ungeheuren Klumpen anschwellen machen, oder ihn sonst auf irgend eine gräßliche Weise zu Tode brachten; wenn wir auch die am Rande und im Bette dicht mit Schlangen bedeckten Quellen 2c. 2c. abrechnen, so mögen die Schrecknisse und Leiden der brennenden Wüste für die römischen Soldaten dennoch groß genug gewesen sein. Erst nach sieben mühevollen Tagen kamen sie wieder in

Cato's Zug von Cyrene nach der Provinz Afrika.

48 v. Chr. bessere Gegenden, und im Frühjahr 47 gelangten sie nach den größten Beschwerden glücklich in die Provinz Africa.*)

Cato's Ankunft bei Scipio und Juba. 47 v. Chr.

Cato fand daselbst zwischen den Römischen Befehlshabern und dem Numidischen König Juba ein höchst unwürdiges Verhältniß und machte demselben ein schnelles Ende. Attius Varus und Metellus Scipio standen mit einander in Streit und schmeichelten dem Barbarenfürsten um die Wette, weil ihn Jeder auf seine Seite ziehen wollte. Juba war dadurch gewöhnt, sie mit verächtlichem Hochmuth wie seine Schützlinge zu behandeln. Bei der ersten Unterredung mit Cato und Scipio setzte er sich wieder mit der Miene des Gebieters in die Mitte zwischen die beiden vornehmen Römer. Sogleich trug Cato seinen Sessel auf die andere Seite neben Scipio, so daß der Römische Proconsul den Ehrenplatz hatte, Cato rechts, Juba links von ihm saß.**) Er wies überhaupt Juba bald in seine Schranken zurück und ließ ihn das Verhältniß eines römischen Vasallenkönigs fühlen, der sich jedem Römer zu unterziehen hatte, wie er selbst sich freiwillig als Pro-

---

*) Der ganze Marsch Cato's von Cyrene bis zur Vereinigung mit Metellus Scipio, Varus und Juba dauerte ein paar Monate. Sieben Tage lang gieng er durch den Theil der Wüste Sahara, der sich in gewaltigen Dünen von röthlichem Flugsand unmittelbar hinter dem Hochlande von Barka bis zum Süd-Winkel der großen Syrte erstreckt und das Reisen durch jene Gegend jetzt noch eben so beschwerlich, wie gefahrvoll macht. Dies waren die schrecklichsten Tage und nach ihnen wird gewöhnlich der ganze Zug Cato's beschrieben. Die Angabe Lucan's, daß Cato bis in die Gegend des See's Triton zu Schiffe gewesen und erst dort durch die Winterstürme gezwungen worden sei, auszusteigen und zu Land weiter zu gehen, kann nicht richtig sein. Auf den mir zugänglichen alten Karten jener Gegenden ist der See Triton überall in den Winkel der kleinen Syrte versetzt, so daß in diesem Falle Cato gar nicht durch den Wüstenstrich gekommen wäre. Nehmen wir aber noch Ritter's Vermuthung über den Tritonfluß (I, 934) als gewiß an, warum und wo hätte dann Cato seine Voranstalten getroffen? Ich habe darum im Texte auf diese Angabe Lucan's eben so wenig Rücksicht genommen, als auf eine frühere, daß Cato sich in Cyrene mit Gewalt die Thore öffnen mußte.

**) Plutarch hält sich darüber auf, daß man Solches nicht berücksichtige, dagegen überall table, daß Cato in Sicilien den nicht sehr achtungswerthen Philosophen Philostratus beim Spazieren in die Mitte nahm.

prätor unter den Proconsul stellte. Das Heer verlangte durchaus ihn zu seinem Anführer, sowohl die Soldaten des Scipio und Varus, wie seine eigenen. Cato aber erwiederte ihnen: er wolle die Gesetze nicht umstoßen, während sie gerade Cäsar bekriegen, weil er die Gesetze verachtet habe, und nach dem Gesetze gehöre der Oberbefehl dem Proconsul vor dem Proprätor. Er ehrte in Scipio überall seinen Vorgesetzten, obgleich dieser eine Schrift voller Schmähungen gegen ihn verfaßt hatte (wohl als Antwort auf die archilochischen Jamben des Cato, S. 23). Es war überdies ein allgemeiner Glaube, auf welchen sogar Cäsar Rücksicht nahm, daß die Römer unter dem Befehl eines Scipio in Africa immer siegen werden. 47 v. Chr.

Der neue Oberbefehlshaber wollte zur Einweihung seines Kommando's im Brande der wichtigen Stadt Utica dem Juba ein Freudenfeuer anzünden. Diese feste Handelsstadt war seit dem Untergange Carthago's der bedeutendste Platz auf der Africanischen Küste, dem Numidier durch seinen Reichthum und als Hauptstütze der römischen Macht in Africa tödtlich verhaßt. Er wußte den kurzsichtigen Scipio durch Vorstellungen über ihre Cäsarianischen oder vielmehr sehr begreiflich anti-Numidischen Gesinnungen dahin zu überreden, sie ganz seinem Zorne zu opfern, alle Einwohner zu tödten und die Stadt zu verbrennen. Als dieser gräßliche Plan in einer Rathsversammlung zur Sprache kam, konnte ihn Cato kaum durch Anrufung der Götter und Menschen vereiteln. Endlich gab Scipio nach und befahl gerade ihm, die Aufsicht der Stadt zu übernehmen und zu verhüten, daß sie weder mit, noch ohne ihr Zuthun in die Gewalt der Feinde gerathe. Cato empfieng diesen Auftrag voller Freude und machte die ihm anvertraute Festung zum Hauptwaffenplatz der Pompejaner. Er sicherte sich vor der Cäsarianischen Gesinnung ihrer Bewohner dadurch, daß er alle Waffen ausliefern ließ und die junge Mannschaft in einen eigenen befestigten Raum vor den Thoren schickte, wo sie bewacht wurde; überdies dienten ihre Eltern, Weiber und Kinder in der Stadt genugsam als Geiseln.

Cato übernimmt den Befehl in Utica

47 v. Chr. Er befestigte ferner die Mauern durch Thürme und legte durch Gräben und Pallisaden eine Menge neuer Verschanzungen an. Von allen Seiten wurde Getreide in die Festung geführt, und die Vorrathsmagazine füllten sich. Die Stadt versorgte das ganze Heer mit Waffen, Geld, Proviant und sicherte den Rückzug der Flotte, welche vor Utica lag. Dem jungen Cn. Pompejus, welcher unthätig in der Festung weilte, hielt Cato das Beispiel seines Vaters vor und bewog ihn damit zu einem Einfall in Mauretanien.

Cäsar kömmt nach Afrika. 46 v. Chr. Indessen hatte sich Cäsar in den letzten Tagen des Jahres 47 *) trotz dem, daß die Pompejaner mit ihrer Flotte das Meer beherrschten, glücklich mit einem Theil seiner Armee bei Hadrumetum ausgeschifft. Seine Krieger waren schrecklich erbittert über die Feinde, welche ihnen niemals Ruhe ließen, welche sie zuerst in Spanien, dann in Thessalien bekämpft hatten, und welche nun in Africa wieder aufgestanden waren. Cato gab Scipio den klugen Rath, nicht gegen die in offener Feldschlacht unüberwindlichen Legionen Cäsar's zu kämpfen, sondern sie in dem durch die Pompejaner zur Einöde gemachten Lande durch Abschneiden aller Zufuhr aufzureiben. Scipio schickte ihm dafür ein höhnendes Schreiben zurück, schalt ihn einen Feigling und fragte ihn: ob er nicht zufrieden sei, allein in der Stadt hinter den Mauern zu sitzen, sondern auch noch die Andern von muthigem Widerstand abhalten wolle? Darauf anerbot ihm Cato, mit der Abtheilung Schwerbewaffneter und Reiter, welche er zugeführt hatte, nach Italien überzusetzen, um auf diese Weise Cäsar zur Umkehr oder doch zur Theilung seiner Macht zu zwingen und ihn von Africa abzuziehen. Auch darüber lachte Scipio nur. In seinem thörichten Racheburst glaubte er, keine andere Sorge haben zu müssen, als daß Cäsar's kleines Heer seinen weit zahlreichern Truppen nicht entschlüpfe. Er stieß schon jetzt übermäßige Drohungen gegen die Feinde aus und behandelte einige Gefangene mit der größten

*) Nach dem berichtigten Kalender wäre es im Spätherbst gewesen.

Grausamkeit. Cato bereute es zu spät, ihm den Oberbefehl überlassen zu haben. Bei diesem verderblichen Uebermuthe erwartete er sichere Niederlage; sollte man aber durch irgend einen glücklichen Zufall dennoch siegen, so sah er an dem Benehmen Scipio's gegen ihn, wie schrecklich er mit den Ueberwundenen verfahren werde, und erklärte daher, im Falle eines Sieges werde er dessen Wuthausbrüchen nicht beiwohnen können, nicht mit den Siegern nach Rom zurückkehren, sondern ihre Gegenwart fliehen. Er hatte dieß nicht nöthig; seine schlimmen Ahnungen über den Ausgang erfüllten sich früh genug. Am späten Abend des 9. April*) langte ein Bote bei ihm an, der den Weg von Thapsus nach Utica in drei Tagen gemacht hatte und meldete ihm, daß bei Thapsus eine große Schlacht geschehen sei; Alles sei verloren; Scipio und Juba mit Wenigen entflohen, das übrige Heer niedergemacht. 46 v. Chr.

In Utica entstand bei dieser Nachricht unendliche Verwirrung, die noch vermehrt wurde durch das Dunkel der Nacht. Alle wollten sich zu den Thoren hinausdrängen, als ob Cäsar mit seinen gefürchteten Kriegern ihnen schon auf dem Halse säße. Cato zog durch die Straßen der Stadt, hielt die auf, welche schreiend herumliefen, und sprach ihnen Muth ein, indem er ihnen vorstellte, wie das Gerücht immer übertreibe und es wohl nicht so schlimm stehen werde, als sie befürchteten. So brachte er den Tumult ziemlich zur Ruhe. Mit Tagesanbruch berief er die Dreihundert, d. h. den aus den geflüchteten Senatoren und vornehmsten Rittern gebildeten Gegensenat oder den Emigrantensenat (Mommsen III. 390), der jedenfalls durch Beiziehung der reichsten und angesehensten in der Provinz Africa ansässigen römischen Ritter auf's Neue verstärkt worden war, mit den vom Schlachtfeld angelangten vornehmen Flüchtigen und ihren Söhnen in den Tempel des Jupiter. Mit seiner gewöhnlichen Ruhe trat er unter sie, als ob nichts Ungewöhnliches geschehen sei, in einem Buche lesend, worin er die Hülfsmittel für den Krieg: Waffen, Cato's letzte Tage.

*) Alle Zeitbestimmungen sind noch nach dem unverbesserten Kalender.

46 v. Chr. Getreide und die Anzahl der unter seinen Befehlen stehenden Leicht- und Schwerbewaffneten verzeichnet hatte. Dieses Verzeichniß theilte er der Versammlung mit. Als Alle vereinigt waren, sprach er lobend zu den Dreihundert und rühmte die Bereitwilligkeit und Treue, welche sie ihm durch ihre Dienste bewiesen haben, da sie ihm ihr Geld, ihre Personen und ihren Rath zur Verfügung stellten. Er warnte sie, sich doch nicht aufzulösen in der Hoffnung, einzeln durch Flucht eher zu entkommen. Sie sollten vielmehr bei einander bleiben, dann werde sie Cäsar, wenn sie den Krieg fortsetzen, weniger verachten, wenn sie um Verzeihung bitten, eher schonen. „Berathet euch, was ihr thun „wollt; ich werde euch in keinem Falle tadeln. Wenn ihr dem „Schicksal weicht, so sehe ich darin einen Wechsel der Nothwendig„keit; stehet ihr aber zu dem Gefährlichen und übernehmet den „Kampf für die Freiheit, so billige ich es nicht nur, sondern be„wundere eure Tapferkeit und anerbiete mich zum Anführer und „Mitkämpfer, bis wir das Letzte versucht haben für das Vater„land, welches ja weder Utica, noch Hadrumetum, sondern Rom „ist und durch erhabene Gesinnung schon aus größerer Gefahr ge„rettet wurde. Manches giebt mir Hoffnung auf Rettung; besonders „daß ich sehe, wie Cäsar an verschiedenen Orten zugleich nöthig „ist; denn in Spanien hat der junge Pompejus wieder die Waffen „erhoben, Rom ist sich noch nicht des Zügels gewohnt, fühlt die „Schmach wohl und wird sich erheben zu jeder Veränderung. Laßt „uns die Gefahr nicht fliehen; Cäsar selbst sei uns darin Lehrer, „der seines Lebens für die größten Ungerechtigkeiten nicht schont, „während uns je nach dem Ausgang entweder ein glückliches Leben „zu Theil wird oder ein rühmlicher Tod der Ungewißheit des Krieges „ein Ende macht. Berathet euch unter einander. Ich aber flehe „unterdessen, daß euch zum Lohne für euer bisheriges treffliches „Benehmen und euern Eifer das, was ihr beschließt, zu eurem „Besten ausfalle.“ Große Wirkung that dieses feste Auftreten auf die erschreckten Gemüther; Manchem gaben die Gründe wirklich Muth und Zuversicht; die Meisten aber vergaßen bei Cato's

furchtloser und edler Freundlichkeit der gegenwärtigen Lage bei- 46 v. Chr.
nahe. Sie baten, ihr Leib und Gut nach seinem Gutdünken anzuwenden, denn da sie ihn vom Schicksal noch ungebeugt sahen, hielten sie ihn auch für unbesiegbar und jeder Ungunst des Schicksals überlegen; besser sei es, ihm zu folgen und zu sterben, als einen solchen Mann Preis zu geben und damit Rettung zu erlangen. In ihrem Eifer wollten sie die Freilassung aller Sklaven beschließen und sie bewaffnen. Cato wußte, daß dieses nicht Wenige erbittern würde und verhinderte es, weil es sowohl gegen das Gesetz, wie gegen die Billigkeit sei; wenn aber die Sklavenbesitzer freiwillig ihre Sklaven freilassen, so nehme er diejenigen im waffenfähigen Alter an. Viele versprachen es ihm. Er ließ sie aufschreiben und entfernte sich. — Bald darauf erhielt er Briefe von Juba und Scipio. Juba hielt sich mit wenigen Begleitern im Gebirge versteckt und fragte, was Cato zu thun beschlossen habe. Wenn er Utica verlasse, so erwarte er ihn; wenn er die Belagerung abwarten werde, so wolle er ihm mit einem Heere zu Hülfe ziehn. Scipio lag bei einem Vorgebirge unweit Utica vor Anker und war ebenfalls auf Cato's Entschluß gespannt. Er wußte nicht, ob Cato die Stadt behaupten werde und er sich unter ihre Mauern flüchten dürfe. Cato vermochte Keinem bestimmte Antwort zu geben, bis er im Klaren war, in wie weit er auf die Unterstützung der Uticenser zählen könne. Er befahl daher den Boten zu warten und schaute sich wieder nach seiner Versammlung um, welche er in so großer Begeisterung verlassen hatte. Die römischen Senatoren waren bald entschlossen, sie entließen ihre Sklaven und bewaffneten sie. Bei dem übrigen Theile der Dreihundert dagegen, Großhändlern, Geld-Speculanten und reichen Grundbesitzern, deren Reichthum großentheils auf Sklaven beruhte, war das durch Cato's Worte erweckte Feuer bald verraucht, und es stieg ihnen ein Bedenken nach dem andern auf. „Was sind denn wir für Leute," hieß es, „daß wir uns dem Cäsar entgegenstellen sollen, auf welchen die ganze Macht des römischen Reichs übergegangen ist? Wir sollen jetzt in Utica

46 v. Chr. für die Freiheit der Römer kämpfen gegen den, vor welchem Pompejus der Große und Cato aus Italien flohen? Wir, selbst Sklaven, sobald Cäsar will, sollen unsere Sklaven gegen ihn freilassen? Es ist besser, wir schicken ihm eine demüthige Abordnung entgegen und besänftigen den Sieger durch Bitten." So dachten und sprachen noch die Gemäßigten unter diesen Geldaristokraten, die nur Friede wollten, um ihr Vermögen und Leben zu retten. Andere machten schon den Plan, sich der römischen Senatoren zu bemächtigen und sie zur eigenen Rettung dem Cäsar auszuliefern. Cato bemerkte die drohende Wendung der Dinge, hütete sich aber wohl, den Ausbruch derselben durch Schelten zu beschleunigen. Er schickte beide Boten wieder fort mit Briefen, worin Scipio und Juba gemahnt wurden, von Utica fern zu bleiben.

Unterdeß war ein bedeutender Trupp numidischer und römischer Reiter auf der Flucht von Thapsus vor Utica angelangt. Sie schickten drei Abgeordnete an Cato, welche ihm die verschiedenen Ansichten der Flüchtigen erklärten: die Einen wollten dem Juba, die Andern dem Cato zuziehen, die Dritten fürchteten sich, in das feindlich gesinnte Utica zu kommen. Cato befahl darauf dem Marcus Rubrius, zu den Dreihundert zu gehn und ruhig denen, welche Sklaven freilassen wollten, die Verzeichnisse derselben abzunehmen, ohne irgend wie in sie zu dringen. Er selbst zog mit den römischen Senatoren zu den Reitern hinaus und bat die Anführer, nicht dem Barbaren Juba, statt dem Römer Cato zu folgen, sondern mit ihm in die Stadt zurückzukehren zu ihrer eigenen Rettung sowohl, wie derjenigen der Senatoren; denn die Stadt sei ganz uneinnehmbar und auf viele Jahre mit Getreide und allem Kriegsbedarf versehen. Seine Bitten wurden von den Thränen der Senatoren unterstützt. Die Anführer kehrten zu ihren Reitern zurück, um ihnen die Sache vorzulegen, und die Optimaten setzten sich auf einen Schutthaufen am Wege, um die Antwort abzuwarten. Ein würdiges Gegenstück zu Scipio auf den Trümmern Karthago's. So weit war es mit ihnen

gekommen, daß ihr Leben von der Gnade eines elenden Reiterhaufens abhieng. Gerade in diesem kritischen Momente kam Marcus Rubrius aus der Stadt herbeigeeilt und klagte zornig, daß die Dreihundert mit großem Tumult einen Aufstand in derselben zu erregen suchten. Den Optimaten schien damit die letzte Hoffnung auf Rettung zu schwinden, und sie brachen in Klagen und Thränen aus. Cato gab sich alle Mühe, sie zu ermuthigen, schickte zu den Dreihundert zurück und befahl ihnen, abzulassen von ihrem rebellischen Treiben. Da brachten die Anführer der Reiter die Antwort: Sie wollen weder in den Sold des Juba treten, noch fürchten sie sich vor Cäsar; mit den Uticensern aber, wankelmüthigen, punischen Männern, wagen sie sich nicht in die gleichen Mauern. Bleiben sie jetzt auch ruhig, so werden sie doch bei der Ankunft Cäsar's jedenfalls ihm helfen und sie verrathen. Wenn daher Jemand ihre Hülfe zum Kampfe und ihre Anwesenheit in Utica verlange, so solle er zuerst alle Uticenser herauswerfen oder vernichten und sie dann in die vom Feinde gesäuberte Stadt rufen. Dieses wilde, blutige Verlangen konnte und wollte Cato nicht erfüllen. Er schauderte davor, erwiederte aber ganz gelassen: er werde sich mit den Dreihundert nochmals berathen. Sogleich kehrte er in die Stadt zurück und trat wieder unter die feigen Verräther. Ihre Unverschämtheit hatte schon gewaltig zugenommen, seit Cato mit den Senatoren fort war. Sie gaben sich nicht mehr die Mühe, Ausflüchte zu ersinnen, sondern erklärten gerade heraus, sie lassen sich nicht zum Kriege gegen Cäsar zwingen, da sie ihm weder widerstehen wollen, noch können. Es wurden sogar mehrere Stimmen laut, man müsse die vornehmen Römer fest nehmen, da Cäsar schon in der Nähe sei. Cato stellte sich, als ob er es nicht höre, oder er achtete es wegen seiner Schwerhörigkeit wirklich nicht. Während er hier mit aller Mühe den Aufruhr zu beschwichtigen suchte, erhielt er die Nachricht vom Abzug der Reiter. Wenn diese fort waren, so blieb keine Hoffnung mehr übrig. Schnell warf sich Cato auf ein Pferd und holte sie noch glücklich ein. Jubelnd umringten sie ihn; denn

46 v. Chr.

46 v. Chr. sie glaubten, er sei gekommen, um sich an ihre Spitze zu stellen und mit ihnen zu fliehen. Für sich aber war es dem edlen Stoiker nicht zu thun, sondern nur für seine Unglücksgefährten. Für sie bat er, für sie flehte er die Soldaten an, wandte ihnen die Pferde um und klammerte sich weinend an ihre Waffen. *) Er erweichte endlich die rauhen Krieger durch sein aufopferndes Beispiel so weit, daß sie ihm versprachen, mindestens noch bis zum Abend in Utica zu bleiben und die Flucht der dortigen Römer zu decken; obschon ihnen dieser Entschluß bei der bekannten Eile Cäsar's sehr gefährlich werden konnte. Cato ritt freudig mit ihnen in die Stadt, legte eine Besatzung in die Burg und Wachen an die Thore. Schrecken ergriff bei diesem unerwarteten Anblick die feige Partei der Dreihundert; mit vollem Grunde fürchteten sie, für ihr schändliches Benehmen gezüchtigt zu werden. Schleunig krochen sie wieder zu Kreuze und schickten dringende Bitten an Cato, noch einmal zu ihnen zu kommen. Trotz des Widerstrebens der Optimaten, welche in ihm ihre einzige Rettung sahen und ihn nicht mehr unter die Verräther lassen wollen, willfahrte er ihnen. Ganz allein trat er unter sie. Im lächerlichen Eifer, das Verfehlte wieder gut zu machen, überboten sie sich in elenden Ausflüchten, sprachen ihm ihren Dank aus (wozu sie allerdings Ursache hatten) und baten ihn mit merkwürdiger Naivität oder Unverschämtheit, ihnen in Zukunft doch zu trauen. Wenn sie keine Catone seien und nicht in seinem Geiste handeln, so solle er doch ihre Schwäche bemitleiden; wenn sie beschlossen haben, Cäsar anzuflehen, so geschah dieses besonders, um für ihn zuerst Bitte einzulegen. Gehe Cäsar darauf nicht ein, so werden sie die dargebotene Gnade auch nicht annehmen, sondern für ihn kämpfen, so lange sie Athem im Leibe haben. Cato wollte die kostbare Zeit nicht mit nutzlosen Vorwürfen an diese verächtlichen Händler verschwenden. Er bedankte sich aber für ihre Fürsprache;

*) Ob diese starken Ausdrücke buchstäblich zu nehmen oder ob sie nur der pathetischen Darstellung des Schriftstellers zu verdanken seien, mag wohl noch Mancher mit mir bezweifeln.

für sich sollten sie allerdings so schnell als möglich zu Cäsar schicken; sich selbst halte er gar nicht für besiegt. Vielmehr habe er jetzt Cäsar dessen, was er immer läugnete, überwiesen. Ein Unrecht habe er auch nicht begangen, daß er deßwegen um Verzeihung bitten müßte. Damit verließ er sie. — Bald erfuhr er, daß Cäsar schon mit seinem ganzen Heere im Anzuge sei. „O," rief er, „der kommt gegen uns, wie gegen Männer." Er beschleunigte die Flucht der Pompejaner so viel als möglich und schloß alle Thore, das, welches zum Meere führte, ausgenommen, damit er nicht etwa von Cäsar überrascht würde. Am Strande vertheilte er den Flüchtigen die Schiffe, rüstete sie mit dem Nöthigen aus und sorgte für Ruhe und Ordnung bei'm Einschiffen. Er war noch damit beschäftigt, als er hörte, daß die abziehenden Reiter mit der Plünderung der Stadt begonnen haben. Sogleich eilte er herbei und that den Soldaten Einhalt, welche jedenfalls eher durch die Vertheilung von 100 Sesterzen an jeden Mann, wie Hirtius berichtet, zur Einstellung der Plünderung bewogen wurden, als aus Scheu vor Cato's Persönlichkeit das Geraubte wegwarfen und mit zu Boden gesenkten Augen sich entfernten, wie Plutarch erzählt. Auch Faustus Sulla vertheilte Geld unter sie, um sie zufrieden zu stellen. Er und Afranius zogen mit den Reitern fort, nachdem sie von einem Angriff auf die vor den Thoren in eine Verschanzung eingesperrten Uticenser mit Steinen nnd Knitteln zurückgetrieben worden waren. 46 v. Chr.

Cato versammelte hierauf alle Uticenser in der Stadt und bat sie, Cäsar nicht gegen diejenigen aufzureizen, welche unter den Dreihundert gewesen waren, sondern Alle mit einander für sichere Rettung zu sorgen. Dann wandte er sich wieder zum Meere, schickte alle seine Freunde und Bekannte fort und nahm von ihnen herzlichen Abschied. Nur seinen Sohn Marcus beredete er nicht, zu Schiffe zu gehen, und glaubte nicht, ihn abwendig machen zu müssen, wenn er bei'm Vater bleiben wolle. Bei seiner Jugend und der bekannten großmüthigen Gesinnung Cäsar's war für ihn ohnedieß keine Gefahr vorhanden. Auch

46 v. Chr. ein anderer junger Mann, Statyllius, wollte den seiner Tugend wegen von ihm hoch bewunderten Cato bis zuletzt nachahmen und ließ sich durchaus nicht zur Flucht bewegen, obschon er als heftiger Gegner Cäsar's bekannt war. Cato suchte ihn vergeblich zu bereden. Als er Nichts ausrichtete, wandte er sich zu seinen Begleitern, dem Stoiker Apollonides und dem Peripatetiker Demetrius, und sagte zu ihnen: „Jetzt ist es an euch, diesen unbiegsamen Menschen zu erweichen und zur Vernunft zu bringen.“ Die ganze Nacht und der größte Theil des folgenden Tages wurde noch durch die Sorge für die Sicherheit der Pompejaner in Anspruch genommen. Endlich zog sich Cato in seine liebste Umgebung zurück.

Cato's letzte Stunden. Zuerst berieth er sich mit seinem Proquästor Lucius Cäsar über die Rettung der Dreihundert, für welche Lucius bei seinem gewaltigen Verwandten vermitteln wollte. Nach langer Besprechung darüber entließ er ihn mit freundlichem Abschied, indem er ihm seine Kinder und Begleiter anempfahl. Lucius versicherte, für ihn wolle er gerne Cäsar's Hände ergreifen und einen Kniefall thun. Cato verbat es sich aber mit den Worten: „Wenn ich durch Cäsar's Gnade gerettet werden möchte, so gienge ich selbst allein zu ihm. Ich will aber dem Tyrannen nicht Dank wissen für das, was er gegen das Gesetz thut; denn er handelt gegen das Gesetz, wenn er als Herr Solche rettet, über welche Herr zu sein ihm gar nicht zukömmt.“ Nach dem Weggange des Lucius versammelte er seinen Sohn und seine Begleiter. Vieles besprach er noch mit ihnen und verbot besonders seinem Knaben, niemals sich mit dem Staatsdienst zu befassen und niemals ein Amt zu verwalten; denn dieß zu thun auf eine des Cato würdige Weise, sei nicht mehr möglich, es aber anders zu thun, schändlich. *)

*) Sehr gern hätte ich die Erzählung des Dio Cassius aufgenommen: Cato habe seinem Sohn gerathen, zu Cäsar zu gehn, und auf des Knaben Frage: warum er nicht dasselbe thue? geantwortet: „Ich bin in Zeiten geboren, wo man frei handeln und sprechen durfte, und kann in meinen alten Tagen mich nicht mehr mit so raschem Uebergange in die Knechtschaft schicken; du aber bist

Gegen Abend begab er sich in das Bad. In demselben erinnerte er sich an den Statyllius und rief dem Apollonides laut zu: „Hast du dem Statyllius seinen festen Entschluß gebrochen, und ist er fortgefahren, ohne von uns Abschied zu nehmen?" „Wie sollte ich?" erwiederte Apollonides, „wir haben zwar lang mit einander disputirt; allein er ist starr und unbeugsam und sagt, er werde bleiben und thun, was du thust." Darauf habe Cato lächelnd versetzt: „das wird sich bald zeigen." 46 v. Chr.

An der Mahlzeit, bei welcher ihm seine Freunde und die Ersten der Uticenser Gesellschaft leisteten, aß er zum Zeichen der Trauer sitzend, wie er seit der Schlacht bei Pharsalus immer gewohnt war. Als nach Tische der Becher herumgereicht wurde, entspann sich ein sehr lebhaftes Gespräch, das sich zuletzt auf den stoischen Grundsatz wandte: Der Gute allein sei frei, Sklaven aber alle Schlechten. Der Peripatetiker trat wie begreiflich diesem Satze entgegen, worauf ihm Cato mit solcher Heftigkeit in die Rede fiel und so eifrig seine Lieblingsidee vertheidigte, daß wohl Alle ahnten, auf welche Weise er sich die Freiheit geben wolle; daß er das Leben verlassen werde, um künftiger Knechtschaft zu entfliehen. Cato hatte die größte Mühe, das düstere Stillschweigen und die Niedergeschlagenheit, die er durch seine Rede hervorgerufen hatte, durch allerlei Fragen und Bemerkungen über die zu Land und zu Meer Flüchtigen wieder einigermaßen zu beseitigen. Bald stand er auf und machte mit seinen Freunden den nach dem Essen gewohnten Spaziergang, wobei er den Anführern der Wache die nöthigen Befehle gab. Als er sich in sein Zimmer zurückzog, umarmte und küßte er seinen Knaben und seine Freunde herzlicher, als gewöhnlich und erweckte dadurch auf's Neue ihre Befürchtungen. Er legte sich nieder und nahm

in diesen neuen Zeiten geboren und aufgewachsen und mußt dich mit dem Geiste deines Jahrhunderts befreunden." Dio Cass. XLIII. 10. Da sich aber bei Plutarch, der sonst über den Tod Cato's sehr specielle Quellen benutzt haben muß, diese edle Antwort noch nicht findet, so scheint sie mir aus dieser spätern Quelle zu verdächtig.

46 v. Chr. ein anderer junger Mann, Statyllius, wollte den seiner Tugend wegen von ihm hoch bewunderten Cato bis zuletzt nachahmen und ließ sich durchaus nicht zur Flucht bewegen, obschon er als heftiger Gegner Cäsar's bekannt war. Cato suchte ihn vergeblich zu bereden. Als er Nichts ausrichtete, wandte er sich zu seinen Begleitern, dem Stoiker Apollonides und dem Peripatetiker Demetrius, und sagte zu ihnen: „Jetzt ist es an euch, diesen unbiegsamen Menschen zu erweichen und zur Vernunft zu bringen." Die ganze Nacht und der größte Theil des folgenden Tages wurde noch durch die Sorge für die Sicherheit der Pompejaner in Anspruch genommen. Endlich zog sich Cato in seine liebste Umgebung zurück.

Cato's letzte Stunden.

Zuerst berieth er sich mit seinem Proquästor Lucius Cäsar über die Rettung der Dreihundert, für welche Lucius bei seinem gewaltigen Verwandten vermitteln wollte. Nach langer Besprechung darüber entließ er ihn mit freundlichem Abschied, indem er ihm seine Kinder und Begleiter anempfahl. Lucius versicherte, für ihn wolle er gerne Cäsar's Hände ergreifen und einen Kniefall thun. Cato verbat es sich aber mit den Worten: „Wenn ich durch Cäsar's Gnade gerettet werden möchte, so gienge ich selbst allein zu ihm. Ich will aber dem Tyrannen nicht Dank wissen für das, was er gegen das Gesetz thut; denn er handelt gegen das Gesetz, wenn er als Herr Solche rettet, über welche Herr zu sein ihm gar nicht zukömmt." Nach dem Weggange des Lucius versammelte er seinen Sohn und seine Begleiter. Vieles besprach er noch mit ihnen und verbot besonders seinem Knaben, niemals sich mit dem Staatsdienst zu befassen und niemals ein Amt zu verwalten; denn dieß zu thun auf eine des Cato würdige Weise, sei nicht mehr möglich, es aber anders zu thun, schändlich.*)

*) Sehr gern hätte ich die Erzählung des Dio Cassius aufgenommen: Cato habe seinem Sohn gerathen, zu Cäsar zu gehn, und auf des Knaben Frage: warum er nicht dasselbe thue? geantwortet: „Ich bin in Zeiten geboren, wo man frei handeln und sprechen durfte, und kann in meinen alten Tagen mich nicht mehr mit so raschem Uebergange in die Knechtschaft schicken; du aber bist

Gegen Abend begab er sich in das Bad. In demselben erinnerte er sich an den Statyllius und rief dem Apollonides laut zu: „Hast du dem Statyllius seinen festen Entschluß gebrochen, und ist er fortgefahren, ohne von uns Abschied zu nehmen?“ „Wie sollte ich?“ erwiederte Apollonides, „wir haben zwar lang mit einander disputirt; allein er ist starr und unbeugsam und sagt, er werde bleiben und thun, was du thust.“ Darauf habe Cato lächelnd versetzt: „das wird sich bald zeigen.“ 46 v. Chr.

An der Mahlzeit, bei welcher ihm seine Freunde und die Ersten der Uticenser Gesellschaft leisteten, aß er zum Zeichen der Trauer sitzend, wie er seit der Schlacht bei Pharsalus immer gewohnt war. Als nach Tische der Becher herumgereicht wurde, entspann sich ein sehr lebhaftes Gespräch, das sich zuletzt auf den stoischen Grundsatz wandte: Der Gute allein sei frei, Sklaven aber alle Schlechten. Der Peripatetiker trat wie begreiflich diesem Satze entgegen, worauf ihm Cato mit solcher Heftigkeit in die Rede fiel und so eifrig seine Lieblingsidee vertheidigte, daß wohl Alle ahnten, auf welche Weise er sich die Freiheit geben wolle; daß er das Leben verlassen werde, um künftiger Knechtschaft zu entfliehen. Cato hatte die größte Mühe, das düstere Stillschweigen und die Niedergeschlagenheit, die er durch seine Rede hervorgerufen hatte, durch allerlei Fragen und Bemerkungen über die zu Land und zu Meer Flüchtigen wieder einigermaßen zu beseitigen. Bald stand er auf und machte mit seinen Freunden den nach dem Essen gewohnten Spaziergang, wobei er den Anführern der Wache die nöthigen Befehle gab. Als er sich in sein Zimmer zurückzog, umarmte und küßte er seinen Knaben und seine Freunde herzlicher, als gewöhnlich und erweckte dadurch auf's Neue ihre Befürchtungen. Er legte sich nieder und nahm

in diesen neuen Zeiten geboren und aufgewachsen und mußt dich mit dem Geiste deines Jahrhunderts befreunden.“ Dio Cass. XLIII. 10. Da sich aber bei Plutarch, der sonst über den Tod Cato's sehr specielle Quellen benutzt haben muß, diese edle Antwort noch nicht findet, so scheint sie mir aus dieser spätern Quelle zu verdächtig.

46 v. Chr. den Dialog Plato's „über die Seele" (Phädon) zur Hand, durchlas den größten Theil des Buchs und sah sich dann nach seinem Schwerte um. Es hieng nicht an dem gewohnten Platze über seinem Haupte; ein Sklave hatte es wahrscheinlich auf Geheiß der Freunde während des Essens weggenommen. Cato rief den Diener und fragte ihn, wer das Schwert weggebracht habe. Er erhielt keine Antwort und wandte sich ruhig wieder zu seinem Buche. Erst nach einiger Zeit befahl er ihm, das Schwert zu bringen, indem er es nicht dringend zu begehren, sondern überhaupt nur in seiner Nähe zu wünschen schien. Als es aber immer nicht gebracht wurde und Cato das Buch zu Ende gelesen hatte, verlor er die Geduld, rief die Sklaven herbei und verlangte mit bestimmtem Tone das Schwert. In seinem Zorne, daß er keinen Gehorsam mehr finde, schlug er einen derselben so mit der Faust in's Gesicht, daß seine Hand blutrünstig wurde; dabei schrie er laut, er werde von seinem Sohn und seinen Dienern unbewehrt dem Feinde ausgeliefert. Endlich kam der junge Cato mit den Freunden herbei, fiel seinem Vater um den Hals, jammerte und flehte ihn an. Cato erhob sich entrüstet und sprach zu ihm mit zornigem Blicke: „Wann und wo habe ich denn Zeichen von Verrücktheit gegeben? Wenn dieß der Fall ist, warum bringt ihr mich nicht durch vernünftige Reden davon ab? Bin ich aber bei Verstand, was hindert ihr mich, demselben zu folgen, und was entwaffnet ihr mich? Was bindest du, o Trefflicher, nicht geradezu deinen Vater, bis Cäsar kommt und mich nicht im Stande findet, mich zu wehren? Für mich habe ich gar kein Schwert nöthig. Ich kann ja nur den Athem eine kurze Zeit zurückhalten oder den Kopf gegen die Mauer schlagen." Der Knabe entfernte sich weinend, und nur Demetrius und Apollonides, die Philosophen, blieben bei Cato. Zu ihnen sprach er schon in sanfterem Tone: „Seid auch ihr entschlossen, einen Mann von meinem Alter im Leben zurückzuhalten, neben ihn zu sitzen und ihn schweigend zu überwachen, und seid ihr der Ansicht, es sei nichts Schlechtes und Schändliches, daß Cato

seine Rettung vom Feinde abwarte, wenn er sie sonst nirgends findet? Was bringt ihr mir nicht diese Ueberzeugung bei und beredet mich nicht zu dieser Meinung, damit wir unsere frühern Grundsätze, nach denen wir mit einander gelebt haben, wegwerfen und so, durch Cäsar weiser geworden, ihm noch mehr Dank schuldig sind? Ich bin indeß noch nicht ganz entschlossen, muß aber Herr sein, das, was ich beschließen werde, auszuführen. Ich will mich nun gewissermaßen mit euch berathen, indem ich jene Lehren zu Rathe ziehe, die auch ihr Philosophen bekennt. Seid getrost und gehet, und befehlt meinem Sohne, dem Vater nicht Gewalt anzuthun, wenn er ihn nicht überreden kann." 46 v. Chr.

Die beiden Philosophen giengen weinend hinaus, und bald brachte ein Sklavenjunge das Schwert. Cato zog es aus der Scheide und prüfte die Klinge sorgfältig. Als er sah, daß die Spitze gut steche und die Schneide in der Ordnung sei, legte er es neben sich und sprach: „Nun bin ich mein eigener Herr." Dann wandte er sich wieder zu seinem Buche, das er zwei Mal durchgelesen haben soll und fiel endlich in einen tiefen Schlaf. Sogar vor der Thüre hörten die lauschenden Diener seine regelmäßigen Athemzüge. Um Mitternacht erwachte er und rief seine zwei Freigelassenen, den Arzt Kleanthes und Butas, welchen er besonders zu politischen Geschäften gebrauchte. Diesen schickte er an den Landungsplatz, damit er ihm Nachricht bringe, ob alle Schiffe glücklich in See gestochen seien; der Arzt hingegen mußte ihm die Hand verbinden, welche von dem Schlage gegen den Diener geschwollen war. Dies schien Allen ein gutes Zeichen; denn wenn er sich tödten wollte, wozu erst die Hand verbinden? In Kurzem kam Butas zurück und meldete, daß nur Crassus durch eine Zögerung noch zurückgeblieben sei, er werde sogleich abfahren; doch sei Sturm und Wind auf dem Meere. Cato seufzte aus Mitleid für seine mit den Wogen kämpfenden Freunde und schickte Butas noch einmal zum Meere, damit er ihm sage, ob nicht etwa Einer zurückgekommen sei und Hülfe bedürfe. Schon verkündete der Hahn den grauenden Morgen, und Cato legte sich Cato's Tod.

46 v. Chr. noch zu kurzem Schlafe nieder. Da brachte ihm Butas die Nachricht zurück, der Hafen liege ruhig und verlassen. Jetzt war Cato zufrieden. Er hatte seine Pflicht erfüllt und Alles gethan, was in seiner Macht stand, um die, welche sich ihm anvertraut hatten, zu retten. Er befahl dem Diener, die Thüre zu schließen, und legte sich auf sein Lager, als ob er die übrige Nacht noch ruhen wollte. Kaum war aber Butas hinausgegangen, so stieß er sich das Schwert unter der Brust in den Leib. Die verwundete Hand hatte ihn gehindert, den Stoß kräftig zu führen, so daß er nicht gleich tödtlich war. Cato fiel im Todeskampfe vom Bette herunter und warf ein daneben stehendes Tischchen um. Die Diener hörten den Lärm und erhoben ein lautes Geschrei, während die Freunde und der Sohn schon herbeieilten. Sie erstarrten beinahe ob dem schrecklichen Anblick. Cato lag in seinem Blute am Boden, die Eingeweide waren ihm herausgedrungen, dennoch lebte er und schaute sie an. Sie hoben ihn auf das Bett, und der Arzt versuchte, die Eingeweide wieder in Ordnung zu bringen und die Wunde zuzunähen. Sobald Cato dieses merkte, stieß er ihn zurück, riß die Eingeweide wieder heraus und starb.

Der Furcht vor dem herannahenden Cäsar ungeachtet drängten sich die Uticenser bei der Nachricht von seinem Tode herbei und anerkannten lobend in ihm ihren Retter und den einzigen Unbesiegten. Sie schmückten seinen Leichnam prächtig, veranstalteten ein feierliches Leichenbegängniß und begruben ihn am Meere, wo spätere Bewunderer seiner Tugend seine Bildsäule mit dem Schwerte in der Hand hinstellten. — Als man Cäsar die Nachricht brachte, daß Cato in Utica alle Andern fortschicke, selbst aber mit dem Sohne und ein paar Begleitern furchtlos dort bleibe, hatte er sich gewundert, was der Mann wohl im Sinne habe, und rückte um so schneller vorwärts. Es wurde ihm nun klar, als er seinen Tod erfuhr, und er rief aus: „O Cato, ich gönne dir deinen Tod nicht, denn du hast mir deine Rettung auch nicht gegönnt.“ Daß Cäsar gegen ihn großmüthig gewesen

wäre, unterliegt keinem Zweifel. Er war es auch gegen seinen Sohn. 46 v. Chr.

War Cato's Selbstmord gerechtfertigt?

Es mögen wohl Manche der gleichen Meinung sein, wie Plutarch, daß Cato, wenn er von Cäsar die Rettung angenommen haben würde, nicht sowohl sich selbst Schande, als seinem Retter Ehre gebracht hätte; Jeder aber muß anerkennen, daß er durch seinen Tod am besten seine im Leben bekannten politischen und philosophischen Grundsätze bewährte. Er hatte sich zum Wächter des Gesetzes gemacht: als das Gesetz der Willkür Einzelner unter die Füße gelegt war, was blieb dem Wächter noch übrig? Er schätzte das Leben nicht nach seiner längeren oder kürzeren Dauer, sondern nur nach der Uebereinstimmung desselben mit dem als sittlich gut oder gerecht Erkannten: als es ihm nicht mehr gestattet war, diesem zu folgen, was sollte er thun, als entsagen? Selbst Cicero, der sonst Grund genug hatte, nicht nur die Annahme der Vertheidigung nach tapferem Widerstande, sondern sogar den Uebertritt vor dem Kampfe zu entschuldigen, gestand, daß Cato das Leben verlassen mußte, wenn er sich selbst nicht untreu werden wollte. Er meint, der Charakter der Menschen sei so verschieden, daß zuweilen der Eine sich selbst den Tod erwählen müsse, während dieß für einen Andern gar nicht nöthig sei. So verhalte es sich mit Cato und denen, welche Cäsar's Gnade angenommen haben. Seinem Freunde Atticus schreibt er: „Cato kann nur würdig gelobt werden, wenn man dieß gehörig in's Licht setzt, daß er das, was jetzt ist, als bevorstehend voraussah, alle seine Kräfte anstrengte, es im Werden zu verhindern, und, da es dennoch wurde, lieber das Leben verließ, als es vor Augen sehen wollte.“ Diese drei Punkte hätte Cicero gerne hervorgehoben in seiner Lobschrift auf Cato, welche er so wenig aus Liebe zu Cato schrieb, wie Cäsar seine Schmähschrift aus Haß gegen den todten Gegner. Cato wurde vielmehr das Panier und Vorbild der republikanischen Partei. Cäsar fürchtete den Einfluß, welchen Cicero's Schrift auf dieselbe haben könnte; denn vom größten Redner über den

Cicero's Cato und Cäsar's Anticato.

erhabensten Gegenstand abgefaßt (Plut. Caes. 54), mußte sie großen Einfluß haben, und um ihm entgegen zu arbeiten und ihn zu schwächen, erließ er seinen Anti-Cato. Zu erhabenem Lob sowohl, wie zu erniedrigendem Spott gab Cato's öffentliches und Privatleben reichen Stoff.

Cato's öffentliches Leben.

Cato's erster, sein ganzes Thun und Lassen bestimmender Grundsatz war: im öffentlichen Leben das durch das Gesetz als Recht Festgesetzte, im Privatleben das durch die Moral als Recht Erklärte überall mit Wort und That zu vertheidigen, dem Unrecht entgegen zu treten, wo und wie es sich zeige, wenn der Kampf dagegen Nichts nütze, doch dagegen zu protestiren und laut seine Mißbilligung an den Tag zu legen. Erst dann glaubte er, seine Pflicht gethan zu haben, erst dann war sein Gewissen beruhigt. Manches thörichte und nutzlose, ja verzweifelte Widerstreben erschien lächerlicher, als es, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, verdiente. Cato's Bestreben war immer redlich auf's Beste gerichtet, sein Wille immer rein und gut; die zur Erreichung seiner Zwecke angewandten Mittel aber häufig sehr unpassend, zuweilen aus politischer Kurzsichtigkeit, mehr noch deßwegen, weil es seiner ganzen Natur widerstrebte, kleinere Ungesetzlichkeiten zuzugeben, um größere zu verhindern, oder Demjenigen, welcher weniger zu fürchten war, seine ungerechten Forderungen zu gewähren, um ihn zu gewinnen gegen den, der mehr zu fürchten war. — Lange stand Cato in dem Wahne, gegen beide aufstrebende Männer, welche monarchische Gewalt im Staate suchten, den Kampf führen zu können. Mit Pompejus gelang es ihm nach dessen Rückkehr aus Asien so zu sagen gänzlich; seine Macht ward beinahe völlig gebrochen. Daß sie durch den damals noch nicht sehr bedeutenden Cäsar wieder aufgerichtet werde, hätte wohl Mancher von Denen auch nicht geahnt, welche jetzt über die Thorheit Cato's zu spotten pflegen, weil er den Damm, der die Optimaten allein schützen konnte, selbst unterwühlt habe. Uns scheint es doch nicht so gar thöricht zu sein, daß Cato zu der Zeit, als Pompejus, der Mächtige, ganz darnieder-

lag, der junge Demokrate Cäsar ziemlich vergessen im fernen Spanien weilte, nicht voraussah, daß Cäsar das Triumvirat zu Stande bringen werde, und glaubte, des Proprätor's schon noch Meister zu werden, wenn man den gewaltigen Triumphator zu Boden gerungen hätte. Nachdem der spätere Verlauf der Ereignisse vor Augen lag, da bemerkte schon Plutarch, der gewiß kein großer Politiker ist, daß es wahrscheinlich besser gewesen wäre, die Nobilität hätte den Pompejus zum Bundesgenossen genommen, und daß der Kampf, der bis jetzt bloß gegen Einen geführt worden war, nun gegen die drei Mächtigsten geführt werden mußte. — Der hartnäckige Widerstand Cato's gegen die schon geknüpfte Verbindung kann allerdings mit mehr Recht politische Unklugheit genannt werden. Jetzt hätte er einsehen sollen, daß durch denselben die drei feindlichen Freunde immer enger zusammengetrieben wurden, während es die Hauptaufgabe der Optimaten war, sie sobald als möglich wieder zu trennen. — Und als sie schon getrennt waren, da mochte man es mit verdientem Vorwurf noch größere politische Unklugheit nennen, daß Cato und die Partei, welcher er vorkämpfte, der drohenden Macht jenseits der Alpen ganz vergaßen, um diejenige in Rom, die sie allein noch hätte schützen können, darnieder zu halten, bis es zu spät war. — Cato hatte gar kein Geschick, weder Zeitverhältnisse noch Charaktere zu durchschauen. Seine Wirksamkeit wäre ohne Zweifel sehr erfolgreich, seine Handlungsweise ganz am Platze gewesen in einem Staate, wo Achtung der Gesetze allerdings das erste Erforderniß ist, und gegen Männer, die selbst noch die Gesetze achteten. Allein ein solcher Kampf auf dem Boden strenger Gesetzlichkeit gegen alle möglichen, schamlos angewandten Ungesetzlichkeiten war in dem Rom seiner Zeit nicht mehr möglich. Cato erfuhr es selbst nur zu häufig, und der Vertheidiger der Gesetzlichkeit griff selbst zu ungesetzlichen Mitteln, wenn er vergeblich alle, sogar unwürdigen gesetzlichen Mittel erschöpft hatte, um einen Beschluß oder eine Wahl zu verhindern, deren Folgen er zu gefährlich für die Republik erachtete. Lieber wich er für

einen Augenblick vom Pfade des Rechts ab, obschon gewiß nach peinlichem inneren Kampfe, wenn es sich darum handelte, entweder Alles zu verlieren oder die verderblichen Folgen der Verachtung alles Rechts durch momentanes Preisgeben desselben mindestens zum Theil abzuwenden. Wir haben nirgends versucht, Cato's gesetzwidrige Handlungen zu rechtfertigen; doch möchten wir deßwegen nicht über ihn spotten, noch weniger den Stab über ihn brechen. Es mag zwar allerdings lächerlicher sein, sich zum Verfechter der Gesetze aufzuwerfen und im Falle der Noth dennoch ihre schwachen Schranken zu durchbrechen, als von vorneherein sie consequent zu verachten und sich ganz über sie hinweg zu setzen. Ob aber in diesem Falle die Consequenz oder die Inconsequenz ehrenvoller sei, ist nach unserer Meinung bald entschieden.

Cato's Privatleben.

Im Privatleben blieb Cato seinem Charakter immer getreu. Rauh, aber bieder, verfiel er im Kampfe mit den verweichlichten und verderbten Sitten seiner Zeit in manches Excentrische. Er erregte Aufsehen, aber keine Bewunderung, und konnte Nachahmung nicht verlangen. Gewiß verdient Cato unsere vollste Hochachtung, wenn er gegen die schreckliche Genußsucht und das Sittenverderbniß der damaligen Römer eifert; wer kann es diesen aber verargen, daß sie über den neuen Reformator lachten und spotteten, wenn er als Prätor ohne Schuhe und Tunica in der Stadt herumlief, weil die Statuen des Romulus und des Camillus auch keine hatten? Mit Recht sagt Plutarch deßwegen von seiner Prätur: „Man wußte nicht, ob er Ansehn und Würde des Amtes mehr hob durch seine treffliche Verwaltung, oder ihm mehr entzog dadurch, daß er ohne Schuhe und Tunica auf dem Tribunal erschien und so zu Gerichte saß über die ersten Männer der Republik.“ Die Hartnäckigkeit, mit welcher Cato Alles bekämpfte, was er für Unrecht hielt, auch wenn er zum Voraus wußte, daß es nutzlos und ganz vergeblich sein werde, machte ihn ebenfalls häufig lächerlich und läßt seine Persönlichkeit oft geradezu abstoßend erscheinen. — Er gieng indeß nur in den Aeußerlichkeiten

so weit; er wollte ein recht unliebenswürdiger, rücksichtslos harter Römer von eiserner Thatkraft und Alles aufopferndem Bürgersinne sein. Der mildere Geist seiner Zeit hatte aber seine Macht über ihn ausgeübt, ohne daß Cato es merkte; Griechische Wissenschaft und Bildung hatten ihn dazu schon viel zu human gemacht. Cato besaß wohl noch die Kraft, doch nicht mehr die Härte eines alten Römers. Beim Untergange der Republik tödtet er zwar sich selbst mit fester Ruhe; seinen Knaben jedoch schickt er zum Ueberwinder. Ein Römer der frühern Jahrhunderte hätte wohl mit seiner ganzen Familie den Untergang gesucht. Wir können diesen Grundzug durch sein ganzes Leben hindurch verfolgen. Die heftige Trauer beim Tode seines Bruders Cäpio; die Scheu, gegen seine Verwandten aufzutreten; seine Schonung der Insel Sicilien, die er lieber mit allem Reichthum dem Feinde überläßt, als sie vielleicht ohne Nutzen zum Schauplatz des blutigen Krieges zu machen oder doch zum Schaden der Feinde zu verwüsten; ein gewisser Widerwille gegen Blutvergießen, der ihn eigentlich auch vom Schlachtfelde zurückstößt; sein ganzes Benehmen in Utica: — dieses Alles hat seinen Ursprung darin und weicht von dem alt Römischen Charakter ab. — Aecht Römisch aber war die Nüchternheit seines Charakters. Ohne Spur von Feuer oder Poesie blieb er immer männlich besonnen und verständig. Sallust liefert uns in seiner Vergleichung Cato's und Cäsar's mit gleichem Lobe die Porträt's eines strengen Ahnders des Unrechts und eines milden Beschützers der Verfolgten. Wir sehen in seinen Gegensätzen auch schon die Gegensätze des Bürgers der Römischen Republik von einfacher Strenge und des Bürgers des Römischen Weltreichs von glänzender, aber gefährlicher Vielseitigkeit angedeutet. Obschon der Gegensatz zwischen Cato und Cäsar wohl mit den beiden Worten „Charakter" und „Genie" am Kürzesten und Treffendsten wiedergegeben und unsere Achtung für den Einen, unsere Bewunderung des Andern damit am besten erklärt werden könnte, und obschon vielleicht auch nicht in Allem ganz genau, verdient die Schilderung des Zeitgenossen

hier doch einen Platz: „Abstammung, Alter, Beredtsamkeit war Cäsar und Cato ziemlich gleich, Seelengröße gleich, eben so der Ruhm. Den hatten sie aber auf verschiedenen Wegen erlangt. Cäsar wurde groß erachtet durch Wohlthaten und Freigebigkeit, Cato durch sein rechtschaffenes Leben. Jener wurde berühmt durch Mitleid und Milde, diesem brachte Strenge Würde und Ansehn. Cäsar erlangte Ruhm durch Geben, Unterstützen, Verzeihen; Cato dadurch, daß er Nichts gab. Der Eine war die Zuflucht der Unglücklichen, der Andere das Verderben der Schlechten. Die Gewandtheit wurde an Jenem gelobt, an Diesem die Festigkeit. Endlich hatte sich Cäsar angewöhnt, angestrengt zu arbeiten, wachsam zu sein, in Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten der Freunde die seinigen zu vernachlässigen, Nichts abzuschlagen, was des Schenkens werth wäre. Er wünschte sich große Gewalt, Heere, neue Kriege, wo er seine Tüchtigkeit glänzen lassen könne. Cato dagegen befliß sich der Anspruchlosigkeit, der Zucht und Sitte, aber besonders der Strenge. Er wetteiferte nicht mit dem Reichen in Reichthum, noch mit dem Parteisüchtigen in Parteisucht, sondern mit dem Kräftigen in Tüchtigkeit, mit dem Bescheidenen in Ehrbarkeit, mit dem Uneigennützigen in Enthaltsamkeit. Er wollte lieber gut sein, als gut scheinen. Je weniger er daher nach Ruhm strebte, desto mehr erlangte er."

Cato's Unbestechlichkeit und Rechtlichkeit waren unter den damaligen Römern wohl eben so seltene Tugenden, als seine über jede Verleumdung erhabene Sittlichkeit. Nach dem, was er an seinen Stiefschwestern und seiner eigenen Gemahlin Atilia erlebt hatte und was er alle Tage vor sich sah, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er, die nüchterne Anschauung der höchst prosaischen Römer noch mit in Anschlag gebracht, eine so geringe Meinung vom weiblichen Geschlecht und der Ehe hegte, daß er seine zweite Gemahlin Marcia für manche Jahre dem Redner Hortensius abtrat, welcher sie von Cato begehrte unter dem Vorwande, er möchte gerne mit ihm verwandt sein, eine damals häufige Mode in der vornehmen Römischen Welt. Eine Schwester Cato's

war Buhlerin von Cäsar; die zweite jagte Lucullus wegen ihrer Liederlichkeit fort, und seine erste Gemahlin mußte Cato aus dem gleichen Grunde ebenfalls fortschicken. Solche Verhältnisse in einer der tüchtigsten Familien öffnen uns düster den schrecklichen Abgrund des Römischen Familienlebens jener Zeiten; der Verfall des Staates aber geht mit dem Verfall des Hauses regelmäßig Hand in Hand. — Hatte Cato nur wenige Gefährten seiner Unbestechlichkeit, seiner Rechtlichkeit und seiner Sittlichkeit, so stand er unter allen hervorragenden Zeitgenossen wohl einzig darin, daß er nicht für die Interessen seines Standes, noch weniger für Privatzwecke kämpfte und arbeitete, sondern daß es ihm lediglich um das Beste des Vaterlandes zu thun war, für welches er die Erhaltung der Republik erachtete, da er eine republikanische Verfassung unbedingt nöthig hielt zum Wohle eines Staates. Mochten alle Uebrigen nur auf ihren Ruhm und ihren Vortheil bedacht sein (Cicero nicht ausgenommen, obgleich er sich und Andern immer einzureden sucht, daß er das, was er für sich thut, für das Vaterland thue), so blieb doch Cato durchaus frei von allem Eigennutz und zog bei allen seinen Handlungen Nichts in Betracht, als das Wohl des Staates. Dieser Vorzug Cato's, in seiner Zeit besonders verdienstvoll, selten und auffallend, entfaltete sich immer reiner und glänzender im Unglück und verdunkelt alles Anstößige seines Charakters, der sich so herrlich bewährte. Dafür verdient er das Lob, welches ihm von so vielen Geschichtschreibern des Alterthums im vollsten Maße gespendet wurde. Wie ganz er seiner Republik gelebt hatte, bewies er am Besten durch seinen Tod; nachdem sie für immer untergegangen war, glaubte er seine Bestimmung ebenfalls erfüllt und längeres Leben nutz- und freudelos. Wir haben durchaus nicht zu bedauern, daß er die Gnade Cäsar's verschmähte; denn während er in diesem Falle in Zurückgezogenheit verschwunden oder in dem viel unreinern Kampfe seines Schwiegersohnes Brutus noch einmal aufgetaucht wäre, verläßt er so uns Alle versöhnt und erwarb sich durch seinen edeln, entsagenden Tod einen

Ruhm, welcher der siegenden Monarchie weit gefährlicher wurde, als alles Widerstreben des lebenden Cato ihrem Begründer gewesen war, erweckte durch denselben eine Begeisterung, die er durch sein Leben nie hervorbrachte und nie hervorgebracht hätte, und blieb durch denselben ein Ideal der Republikaner bis herab auf unsere Zeiten.

Anmerkung zu Seite 41.

Es wird auffallen, daß ich bei der Darstellung der catilinarischen Verschwörung nicht der in der einleitenden politischen Uebersicht angenommenen Auffassung Mommsen's entschieden gefolgt bin. Ich muß offen gestehen, daß ich bei Prüfung der einzelnen Quellenberichte auf zu viele Bedenklichkeiten stieß, um der Darstellung Mommsen's mit voller Ueberzeugung folgen zu können, so sehr jene Darstellung, wie Mommsen's ganzes Werk, den Stempel der Genialität an sich trägt, so hell mit ihrer Annahme manches Dunkle werden würde. Ich entschloß mich daher, in die Erzählung selbst Nichts aufzunehmen, als was ich mit voller Sicherheit aus den Quellen folgern könnte, ohne mich auf das Gebiet der Vermuthung und Combination zu wagen; besonders da ganz specielles Eingehen auf die catilinarische Verschwörung zu meinem Zwecke keineswegs unumgänglich gehörte. Leider war der Druck dieser Schrift schon beinahe vollendet, als ich auf die ganze Bedeutung der begangenen Inconsequenz aufmerksam wurde. Verbesserung war nicht mehr möglich, desto nothwendiger diese Entschuldigung und Erklärung.

Quellen.

Cato's Jugendjahre: Plut. Cato min. 1—3. 11. fin. 21. 46. 73. Cato maj. 27. Liv. 114. Cic. p. Muren. 14; 31; p. Arch. 9; ad Fam. 16, 22. de nat. D. 3, 33. Aurel. Vict. de vir. ill. 66. 80. Sall. Catil. 54. Liv. ep. 71. Gell. 13, 19, §§ 11. 14. 15. Plin. 7, 12, 14; 31, 30. Val. Max. 3, 1 § 2. Vellei. 2, 14. App. 1, 373. Flor. 3, 17. Selbstständige Charakterentwicklung Cato's: Plut. 3-6. 9. 19. 44. 46. 50. Pomp. 40. Cic. ad Qu. fr. 3, 1 § 6. ad Att. 4, 10 § 2. Parad. Prooem. ad Att. 13, 19; de leg. 3, 18. Parad. Prooem. de leg. 3, 18. de fin. 3, 2. Brut. 31. Sall. Catil. 54. Quintil. 11, 1 § 37. Plin. ep. 3, 12. Val. Max. 8, 7 § 2. Cato's erste Kriegsdienste: Plut. 8. Cato als Kriegstribun: Plut. 8—12. 3. Plin. 7, 31, 30. Val. Max. 4, 3 § 12. Cato wieder in Rom: Plut. 12. 15. 16. 18 fin. Cato als Quästor: Plut. 16—18. Sulla 31 rei ger. praec. 13. de vitioso pud. 15. Dio 47, 6. Vellei. 2, 28 § 3. Cato's Reise nach Asien: Plut. 12—15. Pomp. 40. Cic. p. Muren. 14. Iulian. Misopog. p. 358. Spanh. Cato kehrt nach Rom zurück: Plut. l. c. Triumph des Lucullus: Plut. 29. Lucull. 37. Cato's Wahl zum Volkstribun: Plut. 20. 21. 23 fin. 24 Caes. 8. Cic. 21. Sall. 52. 53. 55. Suet. 14. Cic. p. Muren. 28. 31. 38. p. Sest. 38 fin. ad Att. 12, 21. Vellei. 2, 35 § 3. Ioseph. Ant. Iud. 14, 2 § 3. Prozeß des Murena: Plut. 1. Cic. p. Murena. Die Verschwörung des Catilina: Plut. 22. 23. 26. Sall. Catil. Plut. Caes. 8. Cic. p. Muren. 14. p. Sest. 38. Vellei. 2, 35. Cato als Volkstribun; Kampf mit Metellus: Plut. 21. 26—29. Tib. Gracch. 10. Cic. 23. Dio 37, 43. 38, 6. Suet. Caes. 16. Cic. p. Sest. 29. Prozeß des Clodius: Plut. Caes. 9. 10. Cic. 28. Cic. in Clod. cum Schol. Dio 37, 46. Suet. Caes. 6. 46. Liv. ep. 103. Cic. de har. resp. 3. 17. 18. 21. de prov. cons. 10. Parad. IV fin. p. Mil. 6. 22. 27. 31. 32. Ascon. in Mil. 6. 33. pro Sest. 54. in Pison. 39. p. dom. 40; ad Att. 1, 12. 13. 14 § 3; 16 § 1—3; 18 § 3; 19 § 6. ad Fam. 1, 9 § 4. ad Qu. fr. 2, 1 § 2. Senec. ep. 97. Iuvenal. 6, 336. Cato und Pompejus: Plut. 30. 45. Pomp. 44. Zonar. 10, 5. Cic. ad Att. 1, 17 § 3 1, 2, 1 § 6 u. 8. Cäsar wird Consul: Plut. 31. Caes. 13. Dio 37, 54. 44, 41. Suet. Caes. 18. 19. Gell. 4, 10. Zonar. 10, 6. App. 2, 432. Das erste Triumvirat: Plut. 31. Caes.

13. Pomp. 47. Crass. 14. Dio 37, 56. 57. Liv. ep. 103. Suet. Caes. 19. Vellei. 2, 44. Cato und Cäsar: Plut. 31 fin. — 33. Caes. 13. 14. Pomp. 48. Crass. 14. Dio 38, 1. 2. 5—8. 41. Liv. ep. 103. Polyb. 6, 13. Suet. Caes. 20. 22. Cic. 2. Phil. 39. ad Att. 2, 3 § 3. p. Sest. 28. Zonar. 10, 6. Vellei. 2, 44 § 4. App. 2, 434. 435. Cicero's Verbannung: Plut. 34. 35. Caes. 14. Dio 38, 17. Cic. ad Att. 1, 16 § 5 § 6; 3, 15 § 3. Cato wird nach Cypern gesandt: Plut. 34—39. Pomp. 48. 49. Dio 35, 30. 39, 12. 22. 23. Liv. ep. 104. Aur. Vict. de vir. ill. 80. Cic. p. dom. 9. App. 2, 441. Strabo 14, 684. Vellei. 2, 45. Flor. 3, 9. Amm. Marc. 14, 8. Plin. 7, 31. 8, 74. 29, 30. 34, 19. Senec. controv. 6, 4. Cato's Empfang in Rom: Plut. Cato 39. Cato vertheidigt Clodius gegen Cicero: Plut. Cato 40. Dio 39, 22. Cato's Zank mit Clodius: Dio 39, 23. Senec. controv. 5, 30. Die Zusammenkunft in Lucca und ihre Folgen: Plut. 41. Cato bewirbt sich um die Prätur: Plut. 42. 44. 50. Pomp. 52. Cic. 13. Dio 39, 32. Liv. ep. 105. Gell. 13, 19 § 3 u. § 14. Cic. ad Fam. 1, 9 § 5. in Vatin. 16 fin. Quintil. 6, 1 § 13. 9, 2 § 25. Spald. Val. M. 7, 5 § 6. Die Rogationen des Tribuns Gajus Trebonius: Plut. 43. 51. Caes. 22. Pomp. 52. Crass. 15. comp. Nic. umbran. 2. Dio 39, 33—36. Liv. ep. 105. Suet. Caes. 24. Cic. 2. Phil. 10. ad Att. 8, 3 § 2. Plin. 18, 69. Ovid. Fast. 5, 331. Vellei. 2, 46 § 2. Lactant. 1, 20. Arnob. adv. gent. 7, 33. Val. Max. 2, 10 § 8. App. 2, 437. lib. 4. Gall. exc. xvi de leg. Senec. ep. 97. Martial epigr. 1, 1. Cato als Prätor: Plut. 44. 45. Dio 39, 65. Sall. B. I. 45. Cic. ad Att. 4, 15 § 7. 16 §§ 4. 5. ad Qu. fr. 2, 15 fin. 16 § 2. 3, 1 § 6, 4 § 4. Catil. 3. 2. p. Flacc. 40. Ascon. in Cic. Scaur. fin. p. 30. Or. Plin. H. N. praef. Vol. 1 p. 12. Franz. Senec. ep. 104. Val. M. 3, 6 § 7. Alex. ab Alex. gen. D. 3, 17. Cato vereitelt des Pompejus Bestrebungen nach der Dictatur: Plut. Caes. 28. Pomp. 54. Dio 40, 17. 45. 46. Cic. ad Fam. 7, 11. 8, 4. App. 2, 438 fin. Aedilität des Favonius: Plut. 40. Anarchie in Rom: Plut. 47. Dio 40, 48. 53. Liv. ep. 107. Cic. p. Mil. 9. 16. 28. 33. 35. ad Qu. fr. 3, 2 § 2 8 § 5. Pompejus alleiniger Consul: Plut. 48. Pomp. 54. Dio 40, 46. Liv. ep. 107. Ascon. in Mil. p. 32 ed. Orell. Prozeß des Milo: Plut. 48. Dio 40, 48. 49. App. 2, 441. Cic. p. Milone und dazu Asconius. Erste Feindseligkeiten gegen Cäsar: Plut. Pomp. 56. Liv. ep. 107. Caes. B. C. 1, 32. Cato bewirbt sich um das Consulat: Plut. 49. 50. Caes. B. C. 1, 4. Cic. ad Fam. 3, 3. 4, 4. 7, 12. 8, 10. 12, 15. Senec. ep. 17. 104. Cons. ad Helv. 13. de benef. 5, 17. App. 2, 443. Cassiod.

fast. Sec. a. 702. Vorbereitungen zum Zusammenstoß mit Cäsar. Cicero's Correspondenz mit Cato: Cic. ad Fam. 12, 19. 15, 3—6. 8. 11. ad Att. 6, 81. 7, 1 § 4; 2 §§ 5. 6; 3 § 3. Bruch der Parteien: Plut. 51. Pomp. 59. Anton. 5. Caes. B. C. 1, 4. Vellei. 2, 49. § 4. Flucht aus Rom: Plut. 52. 53. Unterhandlungen in Campanien: Plut. 53. Pomp. 61. Cic. ad Att. 7, 15. 10, 12. 16. Caes. 1, 30. Cato in Sicilien: Plut. 53. Dio 41, 18. 41. Cic. ad Att. 10, 12. 16. § 3. Caes. 1, 30. 31. 2, 3; 3, 4. Senec. de prov. s. cur bon. vir. cap. 2. ep. 24. App. 2, 453. Oros. 6, 15. Cato im Lager des Pompejus: Plut. 54. Dio 41, 44. Caes. 3, 5. App. 2, 459. Cäsar landet in Illyrien: Plut. 54. Caes. 41. Cato wird über Dyrrhachium gesetzt: Plut. 55. Pomp. 67. Dio 42, 10. Cic. de div. 1, 32. Flucht der Pompejaner: Plut. 55. 56. Pomp. 76. Cic. 39. Dio 42, 13. 14. Cic. p. Deiot. 10. Lucan. 9, 36. 120. 121. 297. Eutrop. 6, 23 (18). Cato's Zug von Cyrene nach der Provinz Africa: Plut. 56. Liv. ep. 112. Cic. ad Att. 11, 7. Vellei. 2, 54. Lucan. 9, 300. 319. 347. 371. Cato's Ankunft bei Scipio und Juba: Plut. 7. 57. Dio 42, 57. Liv. ep. 113. Aur. Vict. de vir. ill. 80. Vellei. 2, 54. Cato übernimmt den Befehl in Utica: Plut. 58. Dio 42, 57. Liv. ep. 113. Cäsar kommt nach Africa: Plut. 65. 68. Caes. B. Afr. 36. Cato's letzte Tage: Plut. 59—65. App. 2, 97. Cato's letzte Stunden: Plut. 66—68. Lactant. 3, 18. Cato's Tod: Plut. 69—73. Caes. bell. Afr. 88. Liv. ep. 114. Dio 43, 11. Appian. 2, 97. Gell. 13, 9. Flor. 4, 2, 70. Oros. 6, 16. meta 1, 7. Eutrop. 6, 23, 18. Aurel. Vict. de vir. ill. 80. War Cato's Selbstmord gerechtfertigt? Cic. ad Att. 12, 4. Tuscul. I, 30. off. 1, 31. Sen. ep. 24. 67. 71. 95. 104. Val. Max. 3, 2. § 14. Horat. Od. 1, 12, 35 f. 2, 1, 23 ff. Cato's öffentliches Leben: Plut. 4. 12. 25. 37. 44. Crass. 7. Cic. ad Att. 1, 17. § 3, 18. § 9. 2, 1. § 6. p. Mil. 22. Tac. A. 13, 49. 16, 35. H. 4, 8. Senec. ep. 104. Suet. Nero 37. Cato's Privatleben: Plut. 1—3. 7. 11. 12. 15—19. 21. 24. 36—38. 48 fin. 52. 54. 73. Dio 37, 22. 40, 58. Cic. ad Att. 6, 1. § 4. p. Muren. 6. 14. 26. 28—31. p. dom. 8 fin. u. 9. B. Afric. 88. Sall. Cat. 54. Suet. Oct. 87. Val. Max. 2, 10. § 8. Vellei. 2, 35. § 2, 45. § 5. Senec. controv. 5, 30.

Kritische Würdigung der Quellen.

„Denn dieses scheint die Hauptaufgabe der Biographie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschen-Ansicht daraus gebildet hat ....“

Plutarch, c. 100 n. Chr.

Der Biograph Cato's, Plutarch, scheint sehr wenig von der Aufgabe geahnt zu haben, die mit den angeführten Worten Göthe in der Einleitung zu „Wahrheit und Dichtung“ sich selbst und allen andern Biographen gestellt hat; dennoch mußte seine Biographie der vorliegenden Arbeit zur Grundlage dienen. Sie ist sehr reich an Stoff und die einzige Quelle, welche uns über Cato's Leben einen einigermaßen zusammenhängenden Ueberblick giebt. In diesem Zusammenhange finden sich indeß große Lücken, manche Glieder sind traurig verkrüppelt, und die ganze Erzählung bedarf der Controle durch andere Schriftsteller gar sehr. Plutarch behandelt die Biographie Cato's mit großer Vorliebe. Es würde dies schon ihr großer Umfang beweisen, da sie wohl die größte der noch vorhandenen Lebensbeschreibungen sein wird; aber auch sonst ist es ganz begreiflich, daß der so scharf ausgeprägte, besonders in sittlicher Beziehung so trefflich als Vorbild anzuwendende Charakter Cato's dem Moralisten in hohem Grade zusagen mußte. Leider sucht uns der Schriftsteller diesen Charakter Cato's weder aus dem ganzen Leben desselben, aus den unbestreitbar sehr großen Einwirkungen seiner Zeit und seiner nähern Umgebung zu entwickeln, noch giebt er sich Mühe, den Lebenslauf des Mannes consequent zu verfolgen und zu prüfen, ob er immer seinem Charakter treu geblieben und warum er zu-

weilen von seinen Grundsätzen abgewichen sei; sondern er glaubt einen Charakter am besten kennen zu lernen aus einzelnen hervorstechenden Zügen, die zwar den Grundton desselben erkennen lassen, aber weit davon entfernt sind, uns ein genaues und vollständiges Bild desselben zu liefern. Plutarch beginnt ganz richtig damit, durch Anekdoten aus den Kinderjahren die Grundeigenschaften des Charakters, die sich auch immer zuerst zeigen, zu zeichnen. Allein die Biographie geht so ziemlich in dieser für das Kindesalter passenden Manier fort; ihr Zweck scheint manchmal nur der zu sein, zu jenen Grundeigenschaften recht auffallende Belege zu finden. Wir erhalten eigentlich gar keine Lebensgeschichte, sondern nur Materialien zu einer solchen, Charakterzüge aus dem Leben eines Mannes. Es zeigt sich dieses schon in der Form. „Als das geschah," heißt es gewöhnlich, „da benahm sich Cato so und so;" danach folgt eine Lücke, mehr oder weniger bedeutend, und hierauf wieder die ausführliche Erzählung eines wichtigen oder unwichtigen Ereignisses, bei welchem Cato eine Hauptrolle spielte. Wir können Plutarch beinahe zusehen, wie er seine Biographien schreibt. Auf seinem Tische liegt ein Haufen von Quellen und Hülfsmitteln um ihn herum; jetzt findet er in diesem Buche eine auffallende Anekdote, jetzt in einem andern, hie und da fügt er eine Reminiscenz aus seinem Kopfe hinzu und so knüpft er Stück um Stück zusammen, ohne weitere Prüfung und zufrieden, wenn er nur einen leichten, mindestens scheinbaren Zusammenhang gefunden oder gemacht hat. Auf diese Weise erhält man im besten Falle ein genaues Bild von dem Privatcharakter eines Mannes. Seine Bedeutung für die Geschichte der Zeit und sein politischer Einfluß wird von Plutarch gewiß nicht im Mindesten begriffen? *) Er scheint auch sehr wenig

*) Ich bin vollkommen überzeugt, daß Jeder so urtheilen wird, der Biographien Plutarch's nicht bloß gelesen, sondern zu einer historischen Arbeit benutzt hat, und hoffe daher, daß mir offene Meinungs-Aeußerung nicht übel gedeutet wird, da die Aufgabe einmal diese kritische Würdigung meiner Quellen von mir fordert.



historisches Gefühl zu haben. Wenigstens macht er sich gar Nichts daraus, die gleiche Begebenheit in dieser Biographie anders zu erzählen, als in jener. Auf seine Zeitangaben darf man vollends nicht gehen; sie führen oft in arge Verlegenheit. Eben so legt Plutarch kein großes Gewicht auf Ortsangaben. Einzelne schlagende Beispiele dazu sind im Laufe unsers Versuchs angeführt worden (s. z. B. die Anm. S. 31 u. 33). An den schwierigsten Stellen verläßt er uns häufig oder führt noch größere Verwirrung herbei; so ganz besonders bei den spätern und letzten Unterhandlungen mit Cäsar, wo wir so gerne nähere Angaben über die Haltung Cato's hätten. Man sieht deutlich, daß Plutarch die damaligen Verhältnisse eigentlich gar nicht versteht. Er wagt sich nicht in jenes allerdings etwas verworrene Treiben, und obschon er selbst Consul nnd Statthalter war, so hatte er doch äußerst wenig Einsicht in die politischen Verhältnisse des Römischen Staates. Sobald es dabei etwas bunt hergeht, so geht es auch bunt vor seinen Augen herum, und es ist ihm nicht länger möglich, klar zu sehen. Wo die Quellen, die ihm zu Gebote standen und unter denen wahrscheinlich die Biographien Cato's von seinem Freunde Munatius Rufus und von dem edlen Stoiker Pätus Thraseas den ersten Rang einnahmen, reichhaltig waren, da erzählt Plutarch so trefflich, daß man ihm nur zu folgen braucht, um anziehend zu schreiben. Weder Munatius Rufus, noch Pätus Thrasäus werden sich aber die Darstellung der politischen Wirksamkeit Cato's zur Hauptaufgabe gesetzt haben, sondern der Erstere als vertrauter Freund die Schilderung seiner Privatverhältnisse und seines Privatcharakters, der Letztere als Anhänger des gleichen philosophischen Systems das Verhältniß Cato's zu der stoischen Lehre. Daher steht auch Plutarch ab, wo seine ausführlichen Quellen ihn verlassen und wo er sich in das Verständniß der Geschichte, nicht bloß des Privatmannes hineinarbeiten sollte. Versucht er zuweilen eine Darstellung tieferer geschichtlicher und politischer Verhältnisse, so ist sie der Art, daß wir lieber gar Nichts hätten. Jugendgeschichte und umständliche

Schilderung des Todes, das Unterhaltende und das Rührende, die eigentlichen Gebiete der Anekdote werden daher von Plutarch besonders gepflegt und begünstigt, nehmen im Verhältniß zum Uebrigen einen sehr großen Raum ein, und hierin wäre uns Plutarch leichter zu entbehren, als zu ersetzen. Die Erzählung der letzten Tage Cato's, obwohl gewiß auch nicht frei von mancher Ausschmückung, ist offenbar nach dem Bericht eines Augenzeugen erhalten. Es scheint mir sehr wahrscheinlich, daß Apollonides oder Demetrius die Macht der Philosophie an Cato's würdigem Ende dargethan haben. Zur Beurtheilung des thätig wirkenden, in die öffentlichen Verhältnisse eingreifenden Mannes liefert Plutarch uns wohl reiche Schätze an Stoff; das rechte Verständniß und der Zusammenhang derselben muß uns aber erst von andern Schriftstellern aufgeschlossen werden. Mehr oder weniger brauchbare Ergänzungen der Biographie Cato's giebt uns Plutarch noch in den Biographien des Cäsar, Pompejus, Cicero, Lucullus und Crassus.

Cicero, Zeitgenossen.

Was bei Plutarch beinahe gänzlich mangelt, das bieten uns reichlich Cicero's Briefe, dieser unschätzbare Schlüssel zur Geschichte jener Zeiten, ohne welchen uns so Vieles unverständlich bleiben und ohne die wir besonders Cicero selbst so falsch beurtheilen würden. In den Briefen Cicero's an Atticus, an andere Freunde oder an seinen Bruder finden wir nicht bloß werthvolle Aufschlüsse über die meisten politischen Ereignisse seiner Zeit, sondern sehr oft wird Cato's Antheil an denselben ganz speciell dargestellt, begleitet von zuweilen sehr wahren und trefflichen, zuweilen aber auch sehr parteiischen Bemerkungen, wenn Cato etwa das Unglück hatte, anderer Meinung zu sein, als der Schreibende. Es scheint, daß Plutarch diese Briefe nicht bei der Hand hatte oder sich doch nicht die Mühe nahm, dieselben zu studiren. Der wichtige Prozeß des Clodius ist ganz aus ihnen entnommen, eben so das Zerwürfniß Cato's mit Cicero über den Triumph und die letzten Unterhandlungen mit Cäsar in Campanien. Zur richtigen Beurtheilung der Ereignisse mußten sie fortwährend zu

Rathe gezogen werden, und da sie meist an vertraute Persönlichkeiten gerichtet sind, darf man sie ohne Mißtrauen gebrauchen, doch ebenso wenig vergessen, zu ihrem Verständnisse immer das Wichtigste der Zeitereignisse und ganz vorzüglich die Stellung der Parteien zu berücksichtigen und im Auge zu halten. Nach ihr allein läßt sich oft die Färbung der Briefe verstehen. — Wo Cicero's Reden Cato's öffentliche Wirksamkeit oder seinen Privatcharakter betreffen, muß sorgfältig untersucht werden, was Uebertreibung und Zugabe des Advokaten ist. Die Reden für Murena, für Sestius und für sein Haus waren die wichtigsten für unsern Zweck. Einzelne brauchbare Notizen findet man sowohl in andern Reden, wie in den philosophischen Schriften, hier besonders beispielsweise. In der Schrift: „vom höchsten Gut und Uebel“ wird Cato die Entwicklung des ganzen stoischen Systems in den Mund gelegt.

Cäsar, Hirtius.

Ebenso sorgfältig, wie bei Cicero's Reden, muß man bei Cäsar's Denkwürdigkeiten zu Werke gehen. Ihre klare und genaue Darstellungsweise ist nach der verworrenen Erzählung Plutarch's eine wahre Wohlthat. Ohne Cäsar und seinen Fortsetzer Hirtius könnten wir die Zeiten unmittelbar vor dem Ausbruche des Bürgerkriegs unmöglich in Ordnung bringen, da uns Cicero wegen seines Proconsulats in Cilicien beinahe ganz im Stiche läßt. Cäsar erwähnt Cato so wenig und so kurz als möglich, und wo er ihn erwähnen muß, geschieht es mit verächtlicher Geringschätzung. Daß Cäsar's Alles umfassender Geist mit seinen Riesenplanen auf den sich nutzlos abmühenden Gegner mit seinem engen („bornirten,“ ohne den jetzigen Nebenbegriff von „dumm“) Gesichtskreise ziemlich geringschätzig herunter sah, ja daß ihm Cato zuweilen etwas verächtlich erschien, ist nicht zu verwundern; daß er aber auch mit Absicht darauf ausgieng, Cato vor der ganzen Welt verächtlich zu machen und warum er darauf ausgieng, wird in der Beilage gezeigt werden. Hirtius ist sehr begreiflicher Weise ebenfalls eifriger Cäsarianer. Wenn daher ihr Urtheil als das einer Partei mit großer Behutsamkeit aufgenommen werden muß, so sind doch die Thatsachen klar und

folgerecht aufgezeichnet. Besonders zu berücksichtigen sind das achte Buch des gallischen Kriegs, das erste des Bürgerkriegs und der afrikanische Krieg.

Sallust, Zeitgenosse.

Zu einzelnen Abschnitten von Cato's Leben liefern Sallust und Lucan ergänzende oder ausschmückende Beiträge. Der Erstere schildert uns in der Catilinarischen Verschwörung den Kampf zwischen Cäsar und Cato und gibt uns eine Vergleichnng der beiden feindlichen Charaktere. Es scheint mir aber, daß er dabei absichtlich nicht den Republikaner Cato dem nach Alleinherrschaft strebenden Cäsar gegenüber stellen wollte, sondern diesen Hauptgegensatz, der ihm gewiß am nächsten gelegen wäre, geflissentlich vermied und nur das aufsuchte, was an Beiden zu loben war. Er fand schon darin allerdings Gegensätze genug und konnte die Vergleichung so einrichten, daß Cäsar hervorgehoben wurde, ohne Cato zu nahe zu treten; denn wenn der strenge Ahnder des Unrechts achtungswürdig erschien, so tritt ihm gegenüber die anziehende Liebenswürdigkeit des milden Beschützers der Verfolgten um so mehr hervor. Ebenso klug sind Sallust's Reden eingerichtet.

Lucan. 60 n. Chr.

Lucan zeigt uns das Bestreben der kräftigen, alt-römisch gesinnten Männer des Kaiserreichs, Cato als Ideal und Haupt der republikanischen Sache, die mit ihm untergieng, zu verherrlichen. Die übermäßige Verherrlichung Cato's mag bei ihm freilich auch von seiner gereizten Stimmung gegen Nero herrühren. Als geschichtliche Quelle glaubte ich seine mit vielem Fabelhaften untermischten, wo von Cato die Rede ist zu seinem Ruhm und Preis geschriebenen Erzählungen nicht benutzen zu dürfen und folgte ihm daher nicht, wenn er mit Historikern im Widerspruche steht. Cato ist hauptsächlich im zweiten und neunten Buche erwähnt.

Appian. 150 n. Chr.

In dem Bürgerkriege des Appian finden wir im zweiten Buch bald mehr, bald weniger ausführlich auch die innere Geschichte Roms vom ersten bis zum zweiten Bürgerkriege behandelt. Obschon offenbar nicht sehr kritisch und hie und da wieder mit bedeutenden Ungenauigkeiten zusammengetragen (so setzt er die

Sendung Cato's nach Cypern an eine ganz verkehrte Stelle, volle 6 Jahre zu spät), verdanken wir doch seiner Erzählung, z. B. bei den Julischen Gesetzen des Jahres 59, Nachrichten, die uns kein Anderer aufbehalten hat.

Dio Cassius. 220 n. Chr.

Aehnlich ist Dio Cassius mehr zur Vergleichung und Ergänzung zu gebrauchen, als daß er gerade viel Neues brächte. Ruhige und unparteiische Anschauung scheint ein großer Vorzug dieses Geschichtschreibers zu sein, wenigstens in dieser Epoche. Auch hat er offenbar das rühmliche Bestreben, in das Verständniß der Charaktere einzudringen und Nichts zu schreiben, bis er sich dasselbe ganz klar gemacht und die Widersprüche daraus beseitigt hat. Läßt er sich vielleicht gerade durch dieses Bestreben zuweilen zu falscher Auffassung verleiten, so mag ihn seine weite Entfernung von den Ereignissen wohl entschuldigen. Jedenfalls beweist er mindestens in dem sechsunddreißigsten bis dreiundvierzigsten Buch seiner römischen Geschichte viel mehr historischen Sinn, als so manche andern Geschichtschreiber vor und nach ihm, welche ihre Quelle vor sich hatten und Alles zusammenschrieben, was sie darin fanden, ob es zusammenpaßte oder nicht.

Die übrigen Quellen.

Die Abrisse der römischen Geschichte von Vellejus Paterculus und Florus berühren die Cato betreffenden Ereignisse natürlich nur im Fluge; ebenso sind die Hauptpunkte in den «Epitomae» zu Cicero enthalten. Vellejus scheint mir sehr deutlich darzustellen, und sein Urtheil über Cato macht ihm alle Ehre. — Einzelne Aufschlüsse über Cato's Leben und unter diesen einige zum Verständniß unklarer Verhältnisse sehr nützliche Bemerkungen giebt uns Sueton im Leben des Cäsar. — Daß Cato's Tod und seine Standhaftigkeit Schriftstellern wie Seneca treffliche Gelegenheit zu schönen Sentenzen geboten hat, versteht sich von selbst. — Durch Valerius Maximus sind uns einige hervorstechende Charakterzüge Cato's aufbehalten. — Sowohl der ältere, als der jüngere Plinius, Quintilian, Asconius Pedianus in den Bemerkungen zu den Reden für Milo und Scaurus, Gellius und Lactantius lieferten uns nicht uninteressante Einzelheiten.

Cato und Anticato.

Nach Cato's Tode erschienen alsobald verschiedene Schriften über ihn. Die Republikaner widmeten ihm Nachrufe voller Lob und stellten ihn damit ihrer Partei zur Verehrung und zum Beispiel auf; die Cäsarianer suchten durch Schmähschriften das Andenken des kräftigen, von ihnen in den freiwilligen Tod getriebenen Gegners zu beflecken. Die wichtigsten dieser Schriften, die wir füglich unsern Zeitungs-Artikeln und Nekrologen vergleichen dürfen, waren Cicero's Cato und Cäsar's Anticato, und es scheint mir wohl der Mühe werth, eine Zusammenstellung zu versuchen von Demjenigen, was uns noch von ihnen und über sie erhalten ist. Was ich von andern Schriften über Cato beibringen konnte, wird im Verlauf des Versuchs ebenfalls beigefügt werden. Des Erhaltenen ist nicht viel, und ich darf vielleicht bei den mir jetzt zu Gebote stehenden Mitteln *) nicht einmal auf Vollständigkeit hoffen; dennoch glaube ich genug erlangt zu haben, um mit ziemlicher Sicherheit den Charakter der beiden Haupt-Schriften bestimmen zu können.

Fragen wir zuerst nach den Veranlassungen, die Cicero bestimmt haben mögen, eine Lobschrift auf Cato aufzusetzen, so können wir derselben mehrere finden. Schon die allgemeine römische Sitte, berühmte Todte durch Laudationen zu verherrlichen, **) mußte ihm erwünschte Gelegenheit geben, einen neuen Beweis seiner ungewöhnlichen Schreib- und Redefertigkeit erscheinen zu lassen. Im vorliegenden Falle aber hatte diese Sitte noch ganz besondern Reiz für ihn, sowohl durch die ganze damalige Lage der Dinge, wie durch des Lobredners eigene Persönlichkeit und Cicero's Cato.

*) Schneider's Aufsatz: De Ciceronis Catone Minore in der „Zeitschrift für Alterthumswissenschaft No. 140 und 141, Jahrg. 1837" lernte ich erst kennen, als die Untersuchung vollendet war. Was ich noch nachträglich von ihm zur Vervollständigung benutzte, ist bezeichnet worden.

**) Auch Cato's Schwester, Porcia, wurde von Cicero einer solchen würdig erachtet, ad Att. XIII. 37.

diejenige des zu Lobenden. Trotz aller Siege Cäsar's war die Gährung gegen ihn doch eher in fortwährendem Steigen; welche Wendung der spanische Krieg nehmen würde, wußte noch Niemand, und ein Umschwung der Verhältnisse schien keineswegs in's Reich der Unmöglichkeit zu gehören. Je mehr Niederlagen die Aristokratie auf dem Schlachtfeld erlitt, mit desto größerem Eifer und besserem Erfolg warf sie sich auf die litterarische Opposition, wobei Cäsar mit seinen Anhängern allein den kürzern ziehen mußte. Der Pamphleten- und Broschürenkrieg war noch das einzige Gebiet, auf dem sich der verbissene Zorn oder zuweilen auch die freie Entrüstung der besiegten Partei einigermaßen Luft machen durfte, und so schaurig es Cicero zu Muthe wurde, wenn er den Klang von wirklichen Waffen hörte, so heimisch wurde es ihm, wo mit der Schärfe des Wortes gefochten ward und die Pfeile des Witzes herumflogen. Bisher hatte sich seine Erbitterung über Cäsar bloß in vertraulichen brieflichen Mittheilungen zu äußern gewagt; jetzt erhielt er günstigen Anlaß zu einem versteckten Angriffe, der, je nachdem die Würfel fielen, als ganz unverfänglich oder als Heldenthat dargestellt werden konnte, der Cicero selbst das Vergnügen gewährte, in der einzig möglichen Art ungefährdet sein Müthchen an Cäsar zu kühlen, der bei den Aristokraten seinem durch feige Zweideutigkeit ganz gesunkenen Ansehn wieder aufhalf und ihn zugleich beim Volke in den vielleicht bald wieder vortheilhaften Ruf eines guten Republikaners brachte. Eine solche Gelegenheit, sich nach allen Seiten zu sichern, einem mächtigen Gegner einen empfindlichen Stich zu versetzen, ohne sich schwer zu compromittiren, ohne dafür gefaßt werden zu können, der Zunge den durch Furcht angelegten Zügel zu lockern, ohne den Kopf in Gefahr zu bringen, seine wahre Gesinnung zu zeigen, ohne zu ihr stehn zu müssen, wurde nicht so leicht wieder gefunden. Denn an keinem Gegner Cäsar's, wie an Cato, war so Vieles zu loben, ohne scheinbar dabei an Cäsar zu denken; an keinem, wie an Cato, durfte man nur den Namen nennen, um in gehässiger Weise an Cäsar zu

erinnern. Bei so bewandten Verhältnissen war günstige Aufnahme der Schrift mit Bestimmtheit zu erwarten und der voraussichtlich reißende Absatz derselben konnte Atticus zu einer vortheilhaften Buchhändlerspeculation verhelfen. So kam denn ein Brief des Marcus Brutus außerordentlich gelegen, in welchem auch er Cicero zu einer Lobschrift auf seinen Schwiegervater Cato aufforderte. Nun diese Aufforderung von Cäsar's Liebling noch zur Sicherung vorgeschoben werden konnte, zögerte Cicero nicht länger und ermangelte nicht, in einer gleich nachher publicirten Schrift die nächste Veranlassung zu seinem Cato auf Brutus zurückzuführen, an den er sich Orator c. 10 § 35 also wendet: semper aut ipse scribis aliquid, aut me vocas ad scribendum. Itaque hoc sum aggressus statim Catone absoluto; quem ipsum nunquam attigissem tempora timens inimica virtuti, nisi tibi hortanti et illius memoriam mihi caram excitanti non parere nefas esse duxissem. Sed testificor me a te rogatum et recusantem haec scribere ausum. Volo enim mihi tecum commune esse crimen, ut, si sustinere tantam quaestionem non potuero, injusti oneris impositi tua culpa sit, mea recepti. In quo tamen judicii nostri errorem laus tibi dati muneris compensabit. Eine ächt Ciceronianische Stelle. Cicero kann sich nicht enthalten, Etwas, vor dem er sich fürchtet, dennoch zu thun und sucht dann nach feiger Leute Art die Verantwortlichkeit so viel als möglich auf Andere zu wälzen. Wir werden auf die Stelle zurückkommen; vorderhand ist es uns nur darum zu thun, Entstehung und Gestaltung der Schrift nach den noch darüber vorhandenen Notizen zu verfolgen. Dieses wird uns durch einige Briefe Cicero's ermöglicht. Wie sorgfältig er bei der Ausarbeitung zu Werke gieng und wohl überlegte, was er schrieb, können wir ersehen aus seinem Briefe an Atticus vom Juli 46 v. Chr. XII. 4: Sed de Catone πρόβλημα Ἀρχιμήδειον est.; non assequor, ut scribam, quod tui convivae non modo libenter, sed etiam aequo animo legere possint.

Quin etiam, si a sententiis ejus (dictis), si ab omni voluntate consiliisque, quae de republica habuit, recedam ψιλῶςque velim gravitatem constantiamque ejus laudare, hoc ipsum tamen istis odiosum ἄκουσμα sit. Sed vere laudari ille vir non potest, nisi haec ornata sint: quod ille ea, quae nunc sunt, et futura viderit, et ne fierent contenderit, et facta ne videret vitam reliquerit. horum quid est, quod Aledio probare possimus? Die Tischgenossen des Atticus waren damals die Ersten der Cäsarianer: Hirtius, Oppius, Balbus 2c.; den Aledius, einen unbedeutenden Menschen, der seinem Patron Balbus zu Liebe als Schmarotzer bei diesen Schmausereien geduldet wurde, wählt Cicero natürlich nur zum Spott. Trotz der Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten vollführte der gewandte Schreiber seine Aufgabe doch schnell. Schon zur Zeit des nächsten Briefes an Atticus muß sie weit vorgerückt oder vollendet sein, denn er schreibt ad Att. XII. 5: Cato me quidem delectat, sed etiam Bassum Lucilium sua. Allem Anschein nach gehört auch ein Fragment aus einem Briefe Cicero's an Brutus in die Entstehungszeit dieser Schrift. Aufbehalten ist es von Quintilian V. 10 § 9 et ipse Cicero ad Brutum ita scribit: Veritus fortasse, ne nos in Catonem nostrum transferremus illinc mali quid, etsi argumentum simile non erat. Ich kann mir diese Stelle wenigstens nur so auslegen, daß Cicero dem Brutus antwortet auf eine von diesem geäußerte Befürchtung, er möchte wegen dieser oder jener Begebenheit oder Thatsache etwas für Cato Nachtheiliges in seine Schrift aufnehmen. Es wird ihm entgegnet, das Thema hätte dazu gar nicht gepaßt oder es hätte gar nicht zum Thema gepaßt. Natürlich ist es ebenfalls möglich, daß diese Aeußerung erst nach Herausgabe des Buchs gemacht und beantwortet worden ist. Weitere Vermuthungen wären fruchtlos, wenn diese schon nicht ganz sicher ist. Bestimmt wissen wir aber wieder, daß die Abschrift und Herausgabe der Broschüre (wenn man diesen modernen Titel anwenden darf) von Cicero's geliebtem

Freigelassenen Tiro in Rom besorgt wurde. Ad famil. XVI. 22. Tu istic, si quid librarii mea manu non intelligent, monstrabis. Una omnino interpositio difficilior est, quam ne ipse quidem facile legere soleo, de quadrimo Catone.

Ueber den Titel der Schrift würde kaum ein Zweifel sein — Cicero selbst spricht von ihr als Cato, Cato meus, Cato noster — (siehe außer den angeführten Stellen ad Attic. XIII. 46 multa de meo Catone; ad Att. XIII. 27 Catonis *μείλιγμα* esse; de Divin. II. 1. 3 Cato noster . . . . ponendus est; Topica c. 25 § 94 contra Catonem meum); dazu Vetus Scholiastes ad Juvenal Sat. VI. 337 qui inscribitur Cato; Plut. Cic. 39 p. 880: *Ὁ μὲν οὖν Κικέρωνος λόγος Κάτων ἐπιγέγραπται,* Caes. 54, p. 733 *ὄνομα τῷ λόγῳ θέμενος Κάτωνα*; App. bell. civ. II. 99, p. 490. *Κικέρωνος ποιήσαντος ἐγκώμιον* ... *καὶ ἐπιγράψαντος Κάτων;* Macrobius VI. 2 in Catone Ciceronis); — wenn nicht Aul. Gellius Noct. Attic. XIII. 19 schriebe: De cujus Catonis vita liber est M. Ciceronis, qui inscribitur Laus Catonis. Aus dieser ganz allein stehenden Stelle wird indeß wohl nichts Anderes geschlossen werden dürfen, als daß ein späterer Abschreiber des Buches mit dem guten Willen, die Aufschrift dem Inhalte noch näher anzupassen, den officiellen Titel «Cato» in «Laus Catonis» umgewandelt hat. Wenn Cicero ad Attic. XII. 40 der vituperatio Cäsar's seine laudatio gegenübersetzt, so kann dieß bei dieser Frage natürlich kein Beweis für Gellius sein.

Die Form der Schrift wäre nach einer Stelle des Scholiasten zu Juvenal's Satiren VI. 337 die dialogische gewesen: Caesar bello civili, cognita Catonis morte (cujus virtutem dialogo illo, qui inscribitur Cato, Cicero etiam laudavit) libros duos famosissimos in vitam Catonis edidit, quos Anticatones inscripsit. Allein wenn auch die Thatsache, daß Cicero den „Cato" seinen philosophischen Schriften zuzählt (de Div. II. 1. 3 inprimisque quoniam philosophia vir bonus efficitur et fortis, Cato noster in horum librorum numero

ponendus est), diese Annahme ganz gut zuließe, so spricht doch der Mangel jeder weitern Andeutung darüber, der zu einem Dialog ganz ungebräuchliche und unpassende Stoff und die Bezeichnung der Ciceronianischen Schrift als laudatio, ἐγκώμιον, derselben zu sehr, als daß man nicht mit vollständiger Gewißheit annehmen könnte, die Notiz des Scholiasten beruhe auf einer Verwechslung mit dem Cato Major. (Vergl. Schneider a. a. O. p. 1149).

Bruchstücke des Inhalts sind uns sehr spärlich erhalten; zwei kurze Sätze sind Alles, was wir wörtlich davon besitzen. Der erste findet sich in Macrobius Saturn. VI. 2 extr.: Contingebat in eo, quod plerisque contra solet, ut majora omnia re quam fama viderentur; id quod non saepe evenit, ut expectatio cognitione, aures ab oculis vincerentur; er bedarf keiner weitern Erklärung. Das zweite Fragment liefert uns Priscianus X. 3 p. 485. Ignoturum alteri, quod patrem, alteri, quod tutorem secutus esset. Dieses Citat ist zwar nach Priscian selbst aus dem Cato major genommen; neuere Herausgeber haben es aber mit Recht der Lobschrift auf Cato zugeschrieben, da die Stelle in dem jetzt noch vorhandenen Cato major nirgends zu finden ist. In Bezug auf den Zusammenhang, in welchem dieselbe gestanden haben mag, glaube ich mit der Vermuthung, es seien dies Worte, die Cato vor seinem Tode an seinen Sohn und seinen Mündel (vielleicht den Sohn der Servilia) gerichtet habe, der Wahrheit so nahe zu kommen, als es überhaupt möglich ist.*) — Weiter wissen wir über den Inhalt von Cicero selbst aus dem oben angeführten Briefe (ad fam. XVI. 22), daß das Anekdötchen mit dem vierjährigen Cato (s. S. 19) auch aufgenommen und, nach der Unleserlichkeit der interpositio zu schließen, erst nachgetragen war. Daß das Lob nicht gespart wurde, versichert uns die Stelle

*) Schneider a. a. O. p. 1147 f. legt sie zwar mit gleichem Recht, aber wohl doch mit etwas weniger Wahrscheinlichkeit Cäsar in den Mund.

des Tacitus, Ann. IV. 34. Marci Ciceronis libro, quo Catonem coelo aequavit, quid aliud dictator Caesar, quam rescripta oratione, velut apud judices, respondit? und daß auch Cato der Censor zur Verherrlichung beigezogen wurde, Gellius N. A. XIII. 19. De cujus vita liber est Marci Ciceronis, qui inscribitur laus Catonis, quem in eodem libro idem Cicero pronepotem fuisse dicit M. Catonis Censorii.

Um Haltung und Charakter der Schrift beurtheilen zu können, nützen uns diese dürftigen Angaben allerdings nicht viel; desto mehr aber die zuerst berührten Stellen aus dem Orator und an Atticus XII. 4; wir brauchten übrigens kaum diese zu berücksichtigen, da uns Haltung und Charakter des Schriftstellers schon ziemlich sichere Schlüsse darüber erlauben würden. Aus der Anrede an Brutus sehen wir deutlich, mit welchem Bangen Cicero an's Werk gieng. Er hätte die schöne Gelegenheit zu einer pathetischen Lobrede schrecklich ungern aus den Händen entschlüpfen lassen; er konnte damit seine schmählich verlassene Partei wieder einigermaßen versöhnen, und ohne Zweifel reizte es ihn, der siegenden Partei mit der Feder Polemik zu machen, nachdem er es mit gefährlichern Waffen nicht zu thun gewagt hatte. Gefahrlos war die Sache allerdings nicht ganz, obschon auch andere Leute wahrscheinlich mit weniger Bedenken solche Lobschriften auf Cato verfaßten; Vorsicht in Anlage und Ausführung kann man Cicero nicht verargen. Es muß aber doch ein merkwürdiges Produkt gewesen sein, wenn bei jedem Satze nicht bloß Rücksicht genommen wurde, ob Cäsar vielleicht dadurch beleidigt werden könnte, sondern ob es auch ja nicht den Ohren seiner Günstlinge und Freunde weh thue, wenn von Cato's Gesinnungen, seinen politischen Absichten und Ueberzeugungen Nichts erwähnt und kaum seine würdige Haltung und sein consequentes Handeln berührt werden durfte. Die Lobrede muß sich daher hauptsächlich auf den Privatcharakter des Mannes beschränkt und seine Tugenden so in's schönste Licht gesetzt haben. Wie man dieses mit

wenigen sententiösen Worten thun kann, zeigt uns Sallust in seiner bekannten, so unschuldig scheinenden Charakteristik Cäsar's und Cato's; wie es mit ungeheurem Aufwand von rednerischen Worten und klingenden Perioden geschieht, belehrt uns Cicero selbst in der Rede de imperio Cn. Pompeji c. 10—17. Wie er hier dem Pompejus die scientia rei militaris, virtus, auctoritas, felicitas als die vier höchsten Feldherrntugenden im vollsten Maße zuspricht, wie er dann dessen virtus preist nicht bloß als die gewöhnliche, von der man labor in negotio, fortitudo in periculis, industria in agendo, celeritas in conficiendo, consilium in providendo verlange, sondern in ihm eine vollendetere sieht, welcher innocentia, temperantia, fides, facilitas, ingenium, humanitas als Gehülfen und Gefährten zur Seite stehn, und wie er hier diesen Tugendspiegel durch Beispiele erläutert, so mag er in ähnlicher Weise in der Lobschrift auf Cato die Tugenden des Philosophen in wohl geordneten Kategorien als constantia, severitas, integritas vitae, pietas, abstinentia etc. auseinandergesetzt und ihre Vollendung in Cato gefunden haben.*) Allerdings läßt uns die angeführte Stelle aus Macrob. Sat. VI, 2 mit Sicherheit schließen, daß Cicero zum Belege dieser Tugenden auch Thatsachen brachte, die immer in der Wirklichkeit noch größer waren, als ihr Ruf, daß also seine laudatio nicht bloß hohle rhetorische Phrasenmacherei war. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß Valerius Maximus seinen Beweis der majestas von Cato (II. 10. 8 die Scheu des Volks, in seiner Gegenwart das Entblößen der Schauspielerinnen zu verlangen), seine Anekdötchen über dessen indoles (III. 1. 2 die Geschichten mit Pompädius Silo und Sulla), über dessen moderatio (IV. 1. 14 Zurückweisung der Erlaubniß zur Bewerbung um die Prätur), über dessen abstinentia und continentia von Liebe und Geld (IV. 3. 2, auch von Munatius

*) Zu ähnlichen Resultaten kömmt Schneider mit seinem treffenden Verfahren, von dem, was Cäsar verspottet, Rückschlüsse zu machen auf das, was Cicero besonders gelobt hat.

Rufus bezeugt), über dessen libertas (VI. 2. 5 Zurückweisung der Lobschrift des Pompejus), über seine Zurückweisung von der Prätur (VII. 5. 6), endlich über seinen glorreichen Empfang bei der Rückkehr von Cypern (VIII. 18. 10), sämmtlich aus Cicero's Cato entnommen habe. Allein die ganze Färbung dieser Schrift war jedenfalls so unpolitisch, wie möglich, und die Folgerungen zu ziehen auf die politischen Zustände, in welchen ein solcher Mann den Tod dem Leben vorzog, und gegen den, der einen solchen Mann zu einem solchen Schritte getrieben hatte, dies blieb dem Leser selbst überlassen. Der Stoff war allerdings sprechend genug und jeder Preis auf Cato eine Anklage gegen Cäsar. Es ist indeß nicht sehr wahrscheinlich, daß Cicero, der Meister in Seitenhieben und Anspielungen, dieselben ganz beiseite lassen konnte; da wäre ja das μείλιγμα auch nicht nöthig gewesen. Obschon mit möglichster Behutsamkeit im Zaume gehalten, schossen gewiß hie und da solche gefährliche Witze hervor, welche das: „Ich möchte gern, wenn ich dürfte;" zu Tage brachten. Jedenfalls aber trug die Schrift nicht den Charakter einer begeisterten Lobrede auf Cato oder gar einer bittern Invective gegen dessen Verfolger, sondern sie war vielmehr mit der größten Sorgfalt darauf angelegt, über das Unbedeutendere möglichst viele Worte zu machen, weil das Wichtigere nicht berührt werden durfte. Seine Gewandtheit hätte Cicero kaum bei einer Aufgabe besser anwenden und zeigen können, als hier, wo es galt, von zwei direkt entgegengesetzten, auf Tod und Leben streitenden Charakteren den unterliegenden in Allem zu loben, ohne den als Sieger hervorgehenden in irgend Etwas zu tadeln.

Neben Cicero's Cato scheinen ein paar zu gleicher Zeit erschienene Schriften über den gleichen Gegenstand verhältnißmäßig unbeachtet geblieben zu sein. Aus Cicero's Briefe ad Attic. XIII. 46 erfahren wir, daß Brutus selbst ebenfalls einen Cato geschrieben hat: Bruti Catone lecto se sibi visum disertum. So wird denn ohne Zweifel ganz richtig das, was Cicero ad Att. XII, 21 von dem Briefe des Brutus schreibt, dahin gedeutet, daß

Cato des Brutus.

Brutus in diesem Briefe sich mit Atticus wieder über seinen Cato besprochen habe, nachdem er ihm denselben vorher zum Durchlesen gegeben und einige Einwendungen erfahren hatte. Atticus schickte den Brief Cicero zur Ansicht, weil auch von ihm darin die Rede war, und Cicero antwortet: «Legi Bruti epistolam eamque tibi remisi, sane non prudenter rescriptam ad ea, quae requisieras. sed ipse viderit; quamquam illud turpiter ignorat: Catonem primum sententiam putat de animadversione dixisse, quam omnes ante dixerant praeter Caesarem: et cum ipsius Caesaris tam severa fuerit, qui tum praetorio loco dixerit, consularium putat leniores fuisse, Catuli, Servilii, Lucullorum, Curionis, Torquati, Lepidi, Gellii, Volcatii, Figuli, Cottae, L. Caesaris, C. Pisonis, etiam M' Glabrionis, Silani, Murenae, designatorum consulum. cur ergo in sententiam Catonis? quia verbis luculentioribus et pluribus rem eandem comprehenderat. Me autem hic laudat, quod retulerim, non quod patefecerim, quod cohortatus sim, quod denique antequam consulerem ipse judicaverim. quae omnia quia Cato laudibus extulerat in coelum perscribendaque censuerat, idcirco in ejus sententiam est facta discessio. hic autem se etiam tribuere multum mihi putat, quod scripserit «optimum consulem». quis enim jejunius dixit inimicus? Ad cetera vero tibi quemadmodum rescripsit? tantum rogat, de senatusconsulto ut corrigas. Hoc quidem fecisses, etiamsi a Ranio admonitus esses. Sed haec iterum ipse viderit.» Brutus hatte offenbar sehr wenig Rücksicht genommen auf die Bemerkungen des Atticus; gegen Cicero aber hatte er sich schwer vergangen, denn er nannte ihn nur «optimum consulem,» statt patrem patriae etc.; er lobte ihn nur, weil er die Verhandlungen über die ergriffenen Catilinarier vor den Senat brachte, statt wegen des viel größern Verdienstes der Entdeckung der Verschwörung &c.; überhaupt stellte er bei der Senatssitzung vom 5. Dec. des Jahres 63 (s. S. 41 ff.)

Cato mehr in den Vordergrund als Cicero und war unglücklicherweise in den Einzelnheiten jener nach Cicero's Meinung bis in die kleinsten Kleinigkeiten denkwürdigen Verhandlungen nicht ganz genau bewandert; daher der große Unwille über ihn. Uns kommt Cicero's Zorn sehr wohl zu statten; wir erfahren durch diesen Ausbruch desselben, daß in Brutus' Schrift Cato's Benehmen bei der Catilinarischen Verschwörung jedenfalls ganz ausführlich dargestellt war, und daß sich Brutus also keineswegs scheute, auf den politischen Charakter derselben einzugehen. Es scheint uns sogar, als ob uns daraus eine Erklärung angedeutet werde für die auffallende Thatsache, daß Brutus zuerst Cicero zur Abfassung einer Lobschrift auffordert und nach dem Erscheinen derselben selbst noch eine schreibt, indem wir nach unserer Ansicht aus jenem Briefe, zusammengehalten mit dieser Erwägung, wohl berechtigt sein dürften zu dem Schlusse, daß in der Schrift des Brutus gerade hauptsächlich der öffentliche Charakter Cato's dargestellt war und daß Brutus sie gerade deßwegen abfaßte, weil Cicero sich nicht über die Darstellung des Privatcharakters herausgewagt hatte. Daß Cäsar gegen Brutus sich selbst beredt vorkam, hingegen von Cicero's Schrift für seinen Ausdruck noch profitiren konnte, wie es im obigen Citate aus ad Att. XIII, 46 heißt, wollen wir, obschon es sehr viele Aehnlichkeit mit einem Cäsarianischen Complimente hat, gerne als lautere Wahrheit annehmen. Wird doch Brutus auch in dem Dialog De claris oratoribus ziemlich kurz aus der Gesellschaft der Redner geschieden c. 21 tam hercle, quam Brutum philosophiae suae relinquamus; nam in orationibus minorem esse fama sua etiam admiratores ejus fatentur. Auch Quint. l. X. c. 1 § 123 macht nicht viel Aufhebens von seiner Beredtsamkeit: Egregius vero (inter eos qui de philosophia scripserunt) multoque quam in orationibus praestantior Brutus suffecit ponderi rerum. Die Schrift des Brutus scheint also auch in dieser Beziehung gerade das Gegentheil von der Ciceronianischen gewesen zu sein. Wenn in dieser die rednerische Ge-

wandtheit mit all' ihren Künsten aufgeboten war, um ihr jeden ausgesprochenen polemischen Charakter zu nehmen, und der Stoff sorgfältig gesichtet, aber eben so sorgfältig behandelt war, so ließ wohl Brutus dagegen die Thatsachen reden, ohne große Rücksicht auf glänzende und gefällige Darstellung derselben zu nehmen oder sich stark darum zu bekümmern, wie sie von Cäsar und seinem Anhang aufgenommen würden. Wir sind daher ganz einverstanden mit Schneider, wenn er glaubt, daß Brutus seinen Cato zum Theil deßwegen verfaßte, weil nach seiner Ansicht Cicero den Cato nicht kräftig genug gelobt hatte; ganz und gar nicht können wir ihm aber beistimmen, wenn er die Hauptveranlassung zu der Brutischen Schrift in Cäsar's Anticato findet, von dem sie eine Widerlegung gewesen sein soll. Es ist vielmehr die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Anticato erst nach des Brutus Cato erschien. Wenigstens wird der Brief des Cicero ad Att. XII, 41 in welchem die letztere Schrift als schon entworfen, wenn nicht vollendet gedacht werden muß, in den gleichen Monat März gesetzt, in dem die Schlacht von Munda geschlagen wurde; und vor dieser Schlacht ist der Anticato schwerlich geschrieben worden, gewiß nicht in Rom verbreitet und bekannt gewesen. Mir scheint vielmehr aus Allem hervorzugehn, daß Cäsar seine Schrift auszuarbeiten begann, während diejenige des Brutus in Rom herauskam, und daß die letztere ungefähr zu gleicher Zeit oder ganz kurz vorher von Rom nach Spanien abreiste, wie die erstere ihren Weg von Spanien nach Rom fand. Wenigstens schreibt Cäsar im Juli nach Rom, daß er den Cato des Brutus gelesen habe ad Att. XIII. 46, und im August thut Cicero dem Atticus zu wissen, daß Cäsar's Freunde nach Spanien berichtet haben, was er über den Anticato äußerte ad Att. XIII. 80. So wenig also Brutus die Beschuldigungen des Anticato widerlegen konnte, so wenig hatte Cäsar bei Abfassung seiner Schrift schon diejenige des Brutus in Händen. Es wird uns daher nicht auffallen, wenn Augustus dem letztern noch in höherem Alter antwortete: Suet. Oct. c. 85. Multa varii generis prosa ora-

tione composuit, ex quibus nonnulla in coetu familiarium velut in auditorio recitavit, sicut «Rescripta Bruto de Catone»; quae volumina cum jam senior ex magna parte legisset, fatigatus Tiberio tradidit perlegenda; und die Annahme von Schneider, die wohl hauptsächlich durch dieses Rescript des Augustus hervorgerufen wurde (Cäsar antworte dem Cicero, Brutus dem Cäsar und Octavius, Cäsar's Nachfolger auch in allem Uebrigen, dem Brutus), ist durchaus nicht nothwendig.

Cato des Gallus.

Eine dritte Lobschrift auf Cato wurde von Fabius Gallus verfaßt. Cicero spricht von derselben in zwei Briefen an Gallus: ad fam. VII. 24. Catonem tuum mihi mitte, cupio enim legere. Me adhuc non legisse turpe utrique nostrum est; und ad fam. VII. 25. Sed heus tu, manum de tabula; magister adest citius, quam putaramus. Vereor, ne in Catonium Catoninos. Zum Verständniß der letztern sehr prägnanten Stelle setzen wir am besten Wieland's erklärende Uebersetzung her: „Aber höre du, auch du magst dich in Acht nehmen." (Gallus hatte in seinem Briefe den Cicero gewarnt.) „Der Meister ist früher da, als wir dachten. Mir ist nicht ganz wohl bei unsern Lobschriften auf Cato, und es könnte ihm leicht einfallen, die Catonianer zu ihrem Cato in die andere Welt zu schicken." Das Catonium, vom griechischen κάτω, ist von Cicero ganz treffend für die „Unterwelt" gebraucht, vielleicht nach Laberius bei Gell. XVI, 7, 4.

Also noch bei der Rückkehr Cäsar's nach Rom im October 45 fürchtete Cicero schlimme Folgen von seiner Schrift*); es ist daher vorauszusetzen, daß er gleich nach dem Erscheinen derselben ihrem Eindruck mit sehr großer Besorgniß entgegen sah. Es wurde bald bekannt, daß Cäsar eine Gegenschrift zu erlassen ge-

*) Schneider's Vermuthung, daß Cicero nicht so sehr in Besorgniß war wegen der allzu freien Aeußerungen in seinem Cato, als wegen der durch ihn hervorgerufenen übrigen Cato-Litteratur (warum allein des Gallus?), die nicht eben so schonend verfahren sein mag, ist ohne Zweifel ganz richtig; doch müssen wir uns auch nicht wundern, wenn dem zweideutigen Menschen bei der Ankunft des siegreichen Cäsar das Gewissen einigermaßen schlug.



denke; zunächst mußte aber Hirtius ein Gegenmittel unter das Publikum schicken; er verfaßte eine Antwort auf Cicero's Lobschrift und schickte sie ihm selbst zu, ad Att. XII. 40. Qualis futura sit Caesaris vituperatio contra laudationem meam, perspexi ex eo libro, quem Hirtius ad me misit, in quo colligit vitia Catonis, sed cum maximis laudibus meis. itaque misi librum ad Muscam, ut tuis librariis daret. volo enim eum divulgari; quod quo facilius fiat, imperabis tuis; im nächsten Briefe, ad Att. XII. 41, bittet er den Atticus um Mittheilung seines Urtheils über die Schrift: Hirtii epistolam si legeris, quae mihi quasi πρόπλασμα videtur ejus vituperationis, quam Caesar scripsit de Catone, facies me, quid tibi visum sit, si tibi erit commodum, certiorem, und ad Att. XII. 44 giebt er dem über den ersten Auftrag ohne Zweifel sehr verwunderten Atticus Aufschluß, warum er die Verbreitung der Schmähschrift wünsche: Illius (Hirtii) librum, quem ad me, misit de Catone, propterea volo divulgari a tuis, ut ex istorum vituperatione sit illius major laudatio. .... Im nächsten Briefe, ad Att. XII. 45, wiederholt er die Aufforderung zur Verbreitung schon wieder: Tu vero pervulga Hirtium. id enim ipsum putaram, quod scribis, ut, cum ingenium amici nostri probaretur, ὑπόθεσις vituperandi Catonis irrideretur. Das war also das von Atticus erbetene Urtheil über die Schrift gewesen. Nun endlich scheint dieser auch den dringenden Aufforderungen nachgekommen zu sein: dennoch ließ Cicero nicht ab mit Antreiben ad Att. XII. 47. Hirtii librum, ut facis, divulga.

Diese wenigen Stellen über die Antwort des Hirtius zeigen uns nicht weniger die Klugheit, mit welcher die Cäsarianer ihre Leute erkannten und zu behandeln wußten, als den traurig schwachen Charakter Cicero's. Hirtius antwortet auf Cicero's Lobschrift mit einer Schmähschrift, würzt dieselbe mit gehörigen Schmeicheleien gegen Cicero und schickt sie ihm dann zu. Dieser aber — hilft sie selbst verbreiten. Und mit welchem Eifer dringt

er zu diesem Zwecke immerfort in seinen Freund! Wir mögen darüber zuerst nicht weniger erstaunt sein, als Atticus; wenn wir jedoch die Erklärung dazu suchen, werden wir uns schwerlich mit der dem Atticus gegebenen zufrieden stellen können, welcher vielleicht auch nicht recht einsah, wie das Ansehn Cato's durch die Schmähungen des Hirtius gewinnen solle. Die Verbreitung einer Partei-Schmähschrift in solch' aufgeregten Zeiten kann nicht betrachtet und behandelt werden, wie das gegen den großherzigen Friedrich II. an die Mauer geklebte Placat, abgesehen davon, daß wir wohl eher über uns selbst, gewiß nie aber über eine von uns wirklich bewunderte Persönlichkeit gemeine Pamphlete verbreiten lassen. Wie wir Cicero kennen, ist es leider viel wahrscheinlicher, daß wir bei dem Citat aus ad Att. XII. 40 Auskunft zu suchen haben und dort den *einen* Grund für seine Handlungsweise in den maximis laudibus meis finden. Der Wunsch, daß diese möglichst weit verbreitet werden und bekannt machen, wie er auch von den Cäsarianern bewundert werde, dies bewog Cicero *einerseits*, die Schrift des Hirtius selbst verbreiten zu lassen; *anderseits* aber sollte den Cäsarianern durch Verbreitung der vituperatio bewiesen werden, daß es ihm selbst mit seiner laudatio nicht so sehr Ernst gewesen sei. Ob neben seinem eigenen Lobe von Cato alle Schande und Spott stehe, das kümmerte dessen Lobredner nicht.

Die gleiche niedere Gesinnung bewies Cicero bei der Abfassung des von ihm an Cäsar abzusendenden sogenannten *συμβουλευτικόν*, „Bescheidene Vorschläge über eine neue Staatsverfassung.“ Atticus hatte es angerathen, und Cicero hatte es ausgeführt; obschon er es in seinen Briefen ohne Hehl als bloße Schmeichelei erklärt. Als er seine Arbeit zur Censur vorher seinen cäsarianischen Freunden vorlegte, corrigirten sie ihm so viel daran, daß er sie lieber ganz fallen ließ, besonders auch, weil er befürchtete, Cäsar möchte auf den ganz richtigen Gedanken kommen, daß die Schrift nur deßwegen im Hauptquartier anlange, weil der Krieg so viel als beendigt war, und daß durch dieselbe bei der bevor-

stehenden Rückkehr Cäsar's nach Rom sein etwaiger Unwille über den „Cato" besänftigt werden solle, ad Att. XIII. 27 praesertim cum illud occurrat, illum, cum antea nihil scripserim, existimaturum, me nisi toto bello confecto nihil scripturum fuisse. atque etiam vereor, ne putet me hoc quasi Catonis μείλιγμα esse voluisse. Endlich erhielt Cicero zu seiner Beruhigung litteras consolatorias von Cäsar selbst, und erfuhr aus einem Briefe des Dictator's an dessen Freund Balbus eben so Beruhigendes über die Aufnahme, welche seine Schrift bei Cäsar gefunden hatte; ad Att. XIII 46 wird darüber gemeldet: legi epistolam: multa de meo Catone, quo saepissime legendo se dicit copiosiorem factum; Bruti Catone lecto se sibi visum disertum.

Cäsar's Anti-Cato.

Unterdessen war Cäsar's „Anticato" schon um die Zeit der Schlacht bei Munda, 17. März 45, geschrieben worden: Suet. Caes. 56 Anticatones .... sub tempus Mundensis praelii fecit. Es ist unbedingt wahrscheinlicher, daß ihn Cäsar nach der Schlacht bei größerer Muße zum Bücherschreiben abgefaßt hat, als kurz vor derselben; obschon die Widerlegung nach der Entscheidung nicht mehr so nothwendig scheinen könnte. Weiter spricht für die Zeit nach der Schlacht der Umstand, daß die Schrift jedenfalls frühestens im Juni in Rom bekannt wurde; denn in den Briefen Cicero's vom Mai wird des Hirtius Gegenepistel immer als Vorläufer der noch zu erwartenden Cäsarianischen behandelt, so daß sich die Chronologie der verschiedenen Catone und Anticatone ungefähr so herausstellen möchte: Cicero's Cato erscheint etwa August 46 v. Chr. (im Juli ist er in der Arbeit); im März oder April 45 werden ungefähr zu gleicher Zeit, in Italien der Cato des Brutus und der Anticato des Hirtius, in Spanien der Anticato Cäsar's verfaßt (Brutus verhandelt über den seinigen mit Atticus im März, Cicero erhält den des Hirtius im Mai, der des Cäsar gelangt etwa im Juni nach Italien). Endlich schrieb Gallus seinen Cato wahrscheinlich Juli oder August 45, als man die Ankunft Cäsar's in Rom als sehr nahe bevor-

stehend erwartete, was zwar längere Zeit hindurch geschah. Die Schrift, welche Augustus schon ziemlich bejahrt seinem vertrauten Zirkel vorlas, kann nicht mehr mit dieser allerdings auch vergänglichen, aber keineswegs bedeutungslosen Tageslitteratur zusammengestellt werden. Cäsar's Gegenschrift, als deren Titel übereinstimmend «Anticato» angeführt wird, muß ziemlich umfangreich gewesen sein; denn sie bestand aus zwei Büchern: Suet. l. c. Et de Analogia libros duos et Anticatones totidem; Schol. zu Juven. Sat. VI. 337 libros duos famosissimos in vitam Catonis edidit, quos Anticatones inscripsit; Martianus Capella V § 468 ut Catonem Tullius laudans et duobus voluminibus Caesar accusans. Wenn diese zwei Bücher nicht eine ziemlich umfangreiche Rolle gebildet hätten, wäre es wohl auch schwer zu erklären, wie gerade sie zu der mehr als zweideutigen Ehre gekommen sind, bei der schmutzigen Stelle Juvenal Sat. VI. 335 ff. verwendet zu werden:

Atque utinam ritus veteres et publica saltem
His intacta malis agerentur sacra: sed omnes
Noverunt Mauri atque Indi, quae psaltria penem
Majorem, quam sunt duo Caesaris Anticatones,
Illuc, testiculi sibi conscius unde fugit mus,
Jntulerit, ubi velari pictura jubetur,
Quaecunque alterius sexus imitata figuram est.

Außer dem Format mag wohl auch die innige Beziehung des Abenteuers der psaltria (Clodius, s. S. 53 ff.) zu dem Verfasser der Anticatones dem Juvenal gerade diesen Vergleich eingegeben haben, vielleicht auch noch der Inhalt dieser Anticatones, der sich gern und vorzüglich mit skandalösen Anekdoten beschäftigte.

Bevor wir in eine nähere Untersuchung über Inhalt und Behandlungsweise der Schrift, die hier nicht zu trennen sind, eingehen, wollen wir noch die drei kleinen Fragmente, die uns von derselben wörtlich erhalten sind, zusammenstellen und erklären; obschon sie erst bei der folgenden Untersuchung verwerthet werden können. Das erste Fragment wird von Priscian vier Mal

als Beispiel benutzt: lib. IV. col. 694 et 717; lib. VII. c. 740; lib. XIII. c. 960, und heißt: Uno enim excepto, quem alius modi atque omnis natura finxit, suos quisque habet caros. Der Sinn des Satzes ist klar: der unus, welcher von allen andern Menschen eine Ausnahme bildet, ist natürlich Cato, und die Veranlassung zu der Beschuldigung, daß er die Seinigen nicht lieb gehabt habe, wird wohl die Abtretung seiner Gattin Marcia an Hortensius gewesen sein, über welche Geschichte Cäsar wirklich schmähte. Die zweite Stelle, eigentlich nur ein Splitter eines Bruchstücks, findet sich in Gellius N. A. IV. 16: Gajus etiam Caesar, gravis auctor linguae Latinae, in Anticatone: Unius, inquit, arrogantiae, superbiae, dominatuque. Man vergleicht mit derselben Plut. Cat. min. 44 (s. Schneider a. a. O. S. 1147) *τοὺς δ'ἄλλους ἐλύπησεν ὁ Κάτων, καὶ φθόνον ἔσχεν ἀπὸ τούτου πλεῖστον, ὡς βουλῆς καὶ δικαστηρίου καὶ ἀρχόντων δύναμιν αὐτῷ περιποιησάμενος,* und es ist wohl möglich, daß Cäsar den großen Einfluß, welchen Cato als Prätor durch seine Persönlichkeit ausübte, ihm in arrogantia, superbia und dominatus verdrehte, und daß Plutarch daher dazu gekommen ist, seiner Erzählung diese Bemerkung beizufügen; dennoch müssen wir uns jedenfalls auch den Worten Schneider's anschließen: sed verba illa a Gellio allata ejusmodi sunt, nihil ut equidem certi de iis pronunciare audeam. Das dritte Fragment ist in einem Briefe des Plinius eingeschachtelt auf uns gekommen ep. III. 12. C. Plinius Catilio suo s. Veniam ad coenam; sed jam nunc paciscor, sit expedita, sit parca; Socraticis tantum sermonibus abundet; in his quoque teneat modum. Erant officia antelucana, in quae incidere impune ne Catoni quidem licuit, quem tamen C. Caesar ita reprehendit, ut laudet. Scribit enim: «Eos, quibus obvius fuerat, cum caput ebrii retexissent, erubuisse,» deinde adjicit, «Putares, non ab illis Catonem, sed illos a Catone deprehensos.» Potuitne plus auctoritatis tribui Catoni, quam si ebrius

quoque tam venerabilis erat? Nostrae tamen coenae ut apparatus et impendii, sic temporis modus constet. Neque enim ii sumus, quos vituperare ne inimici quidem possint, nisi ut simul laudent. Vale. Das ist also die Quelle, woraus der Vorwurf der Trunkenheit auf Cato geflossen ist (s. S. 23).

Was nun Inhalt, Behandlung und Tendenz der Schrift betrifft, so wird uns das, was ihr Titel schon besagt, zum Ueberfluß auch noch ausdrücklich bestätigt; so sind uns glücklicherweise Citate genug aufbehalten, um keinen Zweifel zu lassen, daß Cäsar ganz im gleichen Geiste schrieb, wie Hirtius; so liefert uns endlich Cicero durch Zufall selbst den Schlüssel zum Verständniß. — Was also vorerst im Titel liegt: daß der Anticato eine vituperatio werden mußte, wenn der Cato eine laudatio war, dies versichert uns auch Quint. III. 7: Hisque usum C. Caesarem in vituperando Catone notaverit Cicero; eben so Appian. l. c. II. 99: *Κικέρωνος δὲ ποιήσαντος ἐγκώμιον εἰς αὐτὸν καὶ ἐπιγράψαντος Κάτων, ἀντέγραψε κατηγορίαν ὁ Καῖσαρ καὶ ἐπέγραψεν Ἀντικάτων;* und Martian. Capella l. c. duobus voluminibus Caesar accusans. — Ganz nach dem gleichen Plane, wie Hirtius, hielt sodann Cäsar Cato und seinen Lobredner sorgfältig auseinander, und wie jener seiner Aufzählung der Catonischen Laster die maximas laudes Ciceronis vorausgeschickt hatte, so leitete Cäsar sein schmähendes Sündenregister mit einer noch viel feineren und schmeichelhafteren, überschwänglichen Dedication an Cicero ein; je gehässiger er die Schrift Cicero's widerlegte, desto voller nahm er den Mund zum Preise seiner Person. Es zielte schon darauf hin, wenn er zweifelsohne gleich beim Anfange bat, seinen Soldaten-Stil nicht mit demjenigen des gewaltigen Redners zu vergleichen, Plut. Caes. 3: *Αὐτὸς δ' οὖν ὕστερον ἐν τῇ πρὸς Κικέρωνα περὶ Κάτωνος ἀντιγραφῇ παραιτεῖται, μὴ στρατιωτικοῦ λόγον ἀνδρὸς ἀντεξετάζειν πρὸς δεινότητα ῥήτορος*

εὐφυοῦς καὶ σχολὴν ἐπὶ τοῦτο πολλὴν ἄγοντος. Handgreiflicher wurde die Schmeichelei, als er begann, den Entdecker der Catilinarischen Verschwörung dem Perikles und Theramenes gleich zu stellen, welch' letztern Cicero Tusc. I. 40 § 96 selbst bewundernd apostrophirt: «Quam me delectat Theramenes, quam elato animo est! etc.; mit welchem er aber gerade am wenigsten in der an ihm gerühmten Furchtlosigkeit Aehnlichkeit besaß. Plut. Cic. 39: *Ἐκ δὲ τούτου διετέλει τιμῶν καὶ φιλοφρονούμενος, ὥστε καὶ γράψαντι λόγον ἐγκώμιον Κάτωνος ἀντιγράφων τόν τε λόγον αὐτοῦ καὶ τὸν βίον ὡς μάλιστα τῷ Περικλέους ἐοικότα καὶ Θεραμένους ἐπαινεῖν. Ὁ μὲν οὖν Κικέρωνος λόγος Κάτων, ὁ δὲ Καίσαρος Ἀντικάτων ἐπιγέγραπται.* Am schmeichelhaftesten aber war es für Cicero, daß Cäsar seinen Lorbeer größer nannte, als alle Triumphe, da es größer sei, das Gebiet des Römischen Geistes so sehr erweitert zu haben, als dasjenige des Reiches. Plin. Nat. Hist. VII. 30. 117: Salve primus omnium Parens Patriae appellate, primus in toga triumphum linguaeque lauream merite et facundiae Latiarumque litterarum parens: «atque», ut dictator Caesar hostis quondam tuus de te scripsit, «omnium triumphorum lauream adepte majorem, quanto plus est, ingenii Romani terminos in tantum promovisse, quam imperii.» Und diese Anrede war um so schmeichelhafter für Cicero, da sie jedenfalls nicht bloße Schmeichelei war. Cäsar würdigte Cicero's Bedeutung für sein eigenes Riesenunternehmen, die Humanisirung der antiken Welt, besser, als sie jetzt gewürdigt wird, und erkannte, daß Cicero ihm, wenn auch wider Willen, bei seinem Werke ein an Wirksamkeit ebenbürtiger Bundesgenosse war. Wenn Cäsar dem Römischen Volke die Erfüllung seiner Aufgabe: die Hellenisch-Römische Bildung zum Gemeingut der sämmtlichen Völker der alten Welt zu machen, ermöglichte; wer hat diese Bildung dem Römischen Volke selbst mehr zum Gemeingut gemacht, als eben Cicero? Daher auch zum Theil die rücksichtsvolle Behandlung,

die Cicero in Wort und That von Cäsar erfuhr, und die nicht bloß von verächtlicher Geringschätzung herrührte; daher auch zum Theil dieses schmeichelhafte Lob, das nicht eitel Wind war, und in dem Cicero zugleich einen ernsten Wink erhielt, wo das Gebiet sei, auf welchem mit Erfolg zu wirken ihm zukomme.

Nachdem durch eine solche Einleitung das Lob Cato's möglichst von dessen wahrem Wesen auf Cicero's meisterhaften Stil und große Beredsamkeit übertragen worden war, in ärgerlichem Gegensatz zu Cicero's Ausführung, in welcher er ja dargethan hatte, daß bei Cato majora omnia re, quam fama gewesen seien (s. o.), kam Cäsar auf sein eigentliches Thema, die Widerlegung der Lobschrift. Wie rücksichtslos und unversöhnlich seine Schmähschrift über den todten Mann herfuhr, zeigt uns nicht bloß jede daraus erhaltene Einzelheit, sondern schon das allgemeine Urtheil Plutarch's über dieselbe. Caes. 54: *Ὁ μὲν οὖν μετὰ ταῦτα γραφεὶς ὑπ᾽ αὐτοῦ (Καίσαρος) πρὸς Κάτωνα τεθνεῶτα λόγος οὐ δοκεῖ πρᾴως ἔχοντος οὐδὲ εὖ διαλλάκτως σημεῖον εἶναι. Πῶς γὰρ ἂν ἐφείσατο ζῶντος, εἰς ἀναίσθητον ἐκχέας ὀργὴν τοσαύτην..... Ἔγραψεν οὖν πολλάς τινας κατὰ τοῦ Κάτωνος αἰτίας συναγαγών.* — Cato min. 11. *οὕτως οὐ τῷ ξίφει μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ γραφείῳ τὸ ἀνυπεύθυνον καὶ τὸ ἀνυπόδικον ἐπίστευσεν.* Nach welchem System aber Cäsar seine Schmähungen zusammenstellte, dieß ersehen wir aus Cicero's Topica 25, § 94, und diese Stelle setzt uns am ehesten in den Stand, den Anticato einigermaßen zu reconstruiren. Sie lautet so: At cum aliquid de utilitate, honestate, aequitate disseritur deque iis rebus, quae his sunt contrariae, incurrunt status aut juris aut nominis; quod idem contingit in laudationibus. Nam aut negari potest id factum esse, quod laudetur; aut non eo nomine afficiendum, quo laudator affecerit; aut omnino non esse laudabile, quod non recte, non jure factum sit. Quibus omnibus generibus usus est nimis impudenter Caesar contra Catonem meum.

Cäsar hielt sich also aller Wahrscheinlichkeit nach ganz genau an Cicero's Cato, gieng die angeblichen Tugenden durch, wie sie Cicero aufgezählt hatte, und suchte vorzüglich durch überall her zusammengelesene, theils entschieden durch Verdrehung gemachte oder auch ganz selbst erfundene Anekdoten jeder Art nachzuweisen,

daß entweder

1. Cato jene Tugenden gar nicht besaß, also z. B. nicht enthalsam, sondern dem Trunke und der Wollust ergeben war. Dahin gehört die von Plinius ep. III. 12 ausdrücklich dem Anticato entnommene Erzählung, wie Cato früh Morgens betrunken auf der Straße gesehen worden sei; dahin gehören die Verdächtigungen und Lästerungen, welche Cäsar wegen des Umganges mit seiner liederlichen Halbschwester Servilia auf Cato's Haupt ergoß (s. S. 107). Während bei den übrigen Menschen Servilia's Ruf gewann, weil sie sich freiwillig unter Cato's Aufsicht stellte (was Cicero wohl hervorgehoben hatte), sucht Cäsar den Ruf des Bruders durch die Ausschweifungen der Schwester zu beflecken. Plut. Cato min. 54. *Ἠκολούθησε γὰρ αὐτῷ (Σερβιλία) χηρεύουσα καὶ πολὺ τῶν εἰς τὸ ἀκόλαστον αὐτῆς διαβολῶν ἀφεῖλεν ὑποδῦσα τὴν ὑπὸ Κάτωνι φρουρὰν καὶ πλάνην καὶ δίαιταν ἑκουσίως. Ἀλλ' ὅ γε Καῖσαρ οὐδὲ τῶν ἐπ' ἐκείνῃ βλασφημιῶν τοῦ Κάτωνος ἐφείσατο.* Dahin dürfen wir endlich auch ohne Zweifel zurückführen, was Plut. Cato min. 6 von den philosophischen Unterhaltungen Cato's berichtet wird, die von seinen Feinden in nächtliche Trinkgelage verwandelt wurden: *προϊόντι δὲ τῷ χρόνῳ μάλιστα προσίετο πίνειν, ὥστε πολλάκις ἐν οἴνῳ διάγειν εἰς ὄρθρον. Αἰτίαν δὲ ἔλεγον οἱ φίλοι τούτου τὴν πολιτείαν καὶ τὰ δημόσια πράγματα, πρὸς οἷς ὅλας τὸν Κάτωνα τὰς ἡμέρας ὄντα καὶ κωλυόμενον φιλολογεῖν νύκτωρ καὶ παρὰ πότον συγγίνεσθαι τοῖς φιλοσόφοις. Διὸ καὶ Μεμμίου τινὸς φήσαντος ὅλας τὸν Κάτωνα μεθύσκεσθαι τὰς νύκτας* ꝛc. Weiter: statt seiner vielgepriesenen Zärtlichkeit gegen seine Verwandten schämte sich Cato vielmehr nicht, seine eigene Gemahlin zu verkaufen, daher

Priscian l. c. uno enim excepto . . . . suos quisque habet caros; vergl. unten Plut. Cat. min. 52, auch c. 25, wo *καὶ οὐκ ἔστιν εἰπεῖν, ὡς ταῦτα ἔπραττεν εἰδὼς οὐ προςέχοντα τῇ Μαρκίᾳ τὸν Κάτωνα. κύουσαν γὰρ αὐτὴν τότε τυγχάνειν λέγουσιν* wohl auch auf Cäsar geht;

oder

2. daß jene angeblichen Tugenden gar keine Tugenden, sondern die verwandten Laster seien. So wurde Cato's Sparsamkeit und Uneigennützigkeit vielmehr Geldgier und schmutziger Geiz. Reichlichen Stoff zu dieser Wendung lieferte Cato's Benehmen auf Cypern, sein Mißtrauen in seine Freunde, das bis zu Streitigkeiten stieg, sein kleinliches Feilschen und Handeln bei'm Verkauf der Schätze (s. S. 71) Plut. Cato min. 36. *Διὸ τοῖς τε ἄλλοις φίλοις ὡς ἀπιστῶν προςέκρουσε καὶ τὸν συνηθέστατον ἁπάντων, Μουνάτιον εἰς ὀργὴν ὀλίγου δεῖν ἀνήκεστον γενομένην ἐνέβαλεν, ὥστε καὶ Καίσαρι γράφοντι λόγον κατὰ τοῦ Κάτωνος πικροτάτην τοῦτο τὸ μέρος τῆς κατηγορίας διατριβὴν παρασχεῖν.* Der vorhergehende Satz . . . . *πάντα βουλόμενος ἐξακριβοῦν καὶ πάντα κατατείνειν εἰς ἄκραν τιμὴν καὶ πᾶσιν αὐτὸς παρεῖναι καὶ προσάγειν τὸν ἔσχατον ἐκλογισμὸν οὐδὲ τοῖς ἔθεσι τῆς ἀγορᾶς ἐπίστευεν, ἀλλὰ ὑπονοῶν ὁμοῦ πάντας, ὑπηρέτας, κήρυκας, ὠνητάς, φίλους, τέλος αὐτὸς ἰδίᾳ τοῖς ὠνουμένοις διαλεγόμενος καὶ προσβιβάζων ἕκαστον, οὕτω τὰ πλεῖστα τῶν ἀγορασμάτων ἐπώλει.* Dieser Satz zeigt uns Cato so treffend in seiner lächerlich argwöhnischen Geschäftigkeit, daß er mit gutem Grund als Uebersetzung aus dem Anticato betrachtet werden kann. Ebenso hat Plin. Nat. Hist. XXIX. c. 30 § 96 seine detaillirten Berichte über den Verkauf des Straußenfetts und der gefährlichen Canthariden gewiß aus dem Anticato. Wegen des erstern wurde Cato aus Geiz lächerlich, wegen des letztern gar zum Verbrecher, denn Cato venenum vendidit (Seneca, controv. VI. 4, p. 405. ed. Bursian). Derjenige, welcher Cato rügte, daß er für die Teppiche zu hohe Preise gefordert habe (Plin. H. N. VIII. c. 74

§ 196), wird wohl auch Niemand anders, als Cäsar gewesen sein. Solchen Spott und Tadel würde man am Ende noch hinnehmen; wahrhaft schändlich und gemein sind aber zwei andere Geschichten verdreht, um Cato des schmählichsten Geizes zu zeihen. So giebt Cato's Abtretung seiner Gemahlin Marcia an den Redner Hortensius und die Zurücknahme derselben vor der Flucht aus Rom Gelegenheit zu der Anschuldigung, Cato habe die Ehe zu einem Handel benutzt und die Marcia jung dem Hortensius als Lockspeise überlassen, um sie alt, aber reich wieder für sich zurückzunehmen, nachdem er auf diese Weise eine gute Speculation mit ihr gemacht hatte. Plut. Cat. min. 52. *Εἰς ὃ δὴ μάλιστα λοιδορούμενος ὁ Καῖσαρ τῷ Κάτωνι φιλοπλουτίαν προφέρει καὶ μισθαρνίαν ἐπὶ τῷ γάμῳ. Τί γὰρ ἔδει παραχωρεῖν δεόμενον γυναικὸς ἢ τί μὴ δεόμενον αὖθις ἀναλαμβάνειν, εἰ μὴ δέλεαρ ἐξ ἀρχῆς ὑφείθη τὸ γύναιον Ὀρτησίῳ καὶ νέαν ἔχρησεν, ἵνα πλουσίαν ἀπολάβῃ.* Noch gemeiner, wenn auch weniger skandalös, war die Beschuldigung, daß Cato die Asche des Bruders Servilius Cäpio habe durch ein Sieb laufen lassen, um das bei'm Verbrennen des Leichnams geschmolzene Gold herauszufinden (s. S. 27). Plut. Cato min. 11. *Καὶ ταῦτα πράξαντος αὐτοῦ καὶ πράττοντος ἦν ὁ γράψας, ὅτι κοσκίνῳ τὴν τέφραν τοῦ νεκροῦ μετέβαλε καὶ διήθησε χρύσιον ζητῶν κατακεκαυμένον. Οὕτως οὐ τῷ ξίφει μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ γραφείῳ τὸ ἀνυπεύθυνον καὶ τὸ ἀνυπόδικον ἐπίστευσεν.*

oder endlich

3. *daß die von Cicero angeführten Thatsachen zwar wahr seien, aber keineswegs Lob verdienen.* Hieher gehören vor Allem die Anekdoten über Cato's Einfachheit und seine Eigenheiten. Cicero fand es rühmenswerth oder stellte es wenigstens so dar, wenn Cato sich gewöhnte, nur wirklich schändlicher Dinge sich zu schämen und andere üble Nachreden zu verachten (Plut. Cato min. 6: *οὐ δόξαν ἐκ ταύτης τῆς καινότητος θηρώμενος, ἀλλὰ ἐθίζων ἑαυτὸν ἐπὶ τοῖς αἰσχροῖς*

αἰσχύνεσθαι μόνοις, τῶν δὲ ἄλλων ἀδόξων καταφρονεῖν); Cäsar dagegen fand es lächerlich, wenn Cato immer vor andern Leuten Etwas voraus haben und immer besser sein wollte, als die ihn umgebende Welt (Plut. ibid. *καθόλου δὲ τοῖς τότε βίοις καὶ τοῖς ἐπιτηδεύμασιν ὁ Κάτων τὴν ἐναντίαν ὁδὸν οἰόμενος δεῖν βαδίζειν, ὡς οὖσι φαύλοις καὶ μεγάλης δεομένοις μεταβολῆς*.... Dieses sechste Kapitel in Plutarch's Cato ist gewiß aus den beiden Streitschriften zusammengeflossen, wie noch manche andere Stelle). Es ist daher anzunehmen, daß die Witze über Cato's Toilette auch dem Anticato entnommen sind: die Aeußerung, daß Cato oft ohne Schuhe und Tunica („baarfuß und ohne Hemd" nach Mommsen) in der Stadt herumgelaufen (Plut. l. c.) und sogar als Prätor in diesem Aufzug über das Schicksal der vornehmsten Männer zu Gericht gesessen sei, daher (Plut. Cato min. 44) *οὐδὲν ἔδοξε προστιθέναι τῇ ἀρχῇ τοσοῦτον εἰς σεμνότητα καὶ μέγεθος ἄρχων καλῶς, ὅσον ἀφαιρεῖν καὶ καταισχύνειν ἀνυπόδητος καὶ ἀχίτων πολλάκις ἐπὶ τὸ βῆμα προερχόμενος καὶ θανατικὰς δίκας ἐπιφανῶν ἀνδρῶν οὕτω βραβεύων*; wenn dann noch dabei stand, er thue es deßwegen, weil die Statüen des Romulus und Camillus auch keine haben, so verminderte dieses begreiflicherweise den lächerlichen Eindruck nicht (Ascon. Pedian. in orat. Cicer. pro Scauro. fin. Val. Max. III. 6. 7). Ferner die Notiz, daß Cato den billigern dunklen Purpur trug, während sonst Jedermann den hochrothen vorzog; sodann die berühmte Geschichte, wie Cato in seiner republikanischen Einfachheit den König von Aegypten auf dem Nachtstuhl empfängt (Plut. Cat. 35.), welche Geschichte, wenn man die *κοιλίας κάθαρσις* nicht lieber als das Einnehmen eines Purgirmittels erklären will, sicherlich erfunden ist; endlich, wie er in seiner Verachtung der öffentlichen Spiele unter der Aedilität des Favonius die griechischen Künstler mit Rettichen, Salat u. dgl., die römischen mit Weinkrügen, Schweinebraten, Brennholz und Aehnlichem beschenkte. In diesem Kapitel wurde aber auch Cato's Verliebtheit in alte griechische Philosophen zum Ge-

spötte gemacht. Darauf zielt jedenfalls Plutarch c. 57: *Εἶτα τοῦτο μὲν εἰς οὐδένα τίθενται λόγον, εἰ δὲ Φιλόστρατον ἐν Σικελίᾳ μέσον εἶχε περιπατῶν ἐπὶ τιμῇ φιλοσοφίας, ἐγκαλοῦσι;* diesem Abschnitt des Anticato haben wir wohl auch die Erzählung zu verdanken, wie sich Cato alle Mühe gab, den alten Athenodoros Cordylion von Pergamon zu gewinnen, und wie er im Triumphe mit demselben in's Lager zurückkehrte, stolzer auf seinen Fang, als Pompejus und Lucullus auf ihre Siege über Königreiche und Völkerschaften (Plut. Cat. 10). Plinius H. N. VII. 31, § 113 berichtet uns wahrscheinlich aus derselben Quelle, daß Cato so glücklich war, auch von der cyprischen Expedition einen griechischen Philosophen zurückzubringen. — Endlich wäre es sehr wohl möglich, daß Cato's unbändige Lernbegierde hier zu einer Carricatur benutzt und seine Figur, mit vorgehaltener Toga eifrig über einem Buche sitzend, während die übrigen Senatoren sich versammeln, dem Gespött Preis gegeben worden wäre (Plut. C. m. 19. Val. Max. VIII. 7. 2). Die von Cicero gerühmte constantia in arrogantia übergehn zu lassen, gab Cato's Rücksichtslosigkeit bei der Heimkehr von Cypern Gelegenheit (Plut. C. m. 39).

Wenn wir nun noch eine Vermuthung wagen dürfen, warum Cäsar's Anticato aus zwei Büchern bestand, so möchten wir am ehesten annehmen, daß die Widerlegung von Cicero's Cato in der angegebenen Weise das erste Buch ausgefüllt habe, während in dem zweiten vielleicht alle diejenigen boshaften und lächerlichen Anekdoten zusammengetragen waren, welche in der Widerlegung nicht hätten passend angebracht werden können. Es ist wenigstens nicht glaublich, daß Cäsar die schmähliche Aufführung der Weiber in Cato's Haus nur zu den oben angeführten zwei Geschichtchen benutzte und z. B. das Benehmen der ersten Gattin Attilia, die von Cato aus dem Hause geschickt werden mußte, nicht auch gehörig zur Schande und zum Spotte Cato's zu drehen wußte. Auch die Halbschwestern boten ihm reichen Stoff, indem

die eine Servilia mit Cäsar selbst buhlte, die andere wegen ihrer Liederlichkeit von Lucullus den Scheidebrief erhielt (Plut. C. m. 24). Die Geschichte, wie Cato um seine erste Braut kam (Plut. C. m. 7), ist ebenfalls zu lächerlich, um von Cäsar übergangen worden zu sein, und wurde von Plutarch, wie beinahe alles Skandalöse in seiner Lebensbeschreibung, gewiß dem Anticato entnommen. Von Cato's Reisen mag man sich ebenfalls allerhand Komisches und Ungereimtes erzählt haben, das seinen Platz in dem Anticato gefunden haben dürfte. Solche und ähnliche Erzählungen konnten wohl schwerlich insgesammt unter die aufgestellten Kategorien der Widerlegung rubricirt werden. Dazu mögen noch Laster und Thorheiten gekommen sein, die Cicero etwa zu loben vergessen hatte, und die nun im zweiten Buche desto sorgfältiger nachgeholt und ausgeführt wurden.

Ihren ersten Zweck, Cicero durch übermäßiges Lob zu bethören und den als politischen Gegner zwar nicht gefährlichen, bei Gelegenheit aber doch lästigen, durch seine litterarische Thätigkeit außerordentlich einflußreichen Redner und Schriftsteller immer mehr mit der siegenden Partei zu versöhnen, erreichte Cäsar's Schrift vollkommen. Obschon er peinlich fühlen mußte, wie Cäsar's Lob so eingerichtet sei, daß seine Schrift dadurch jeden Werth und jede Bedeutung verlor; obschon er einsehen mußte, daß er durch Annahme von Cäsar's Lob dieses selbst zugab und überdieß von seiner Partei immer weiter getrennt wurde, nahm Cicero es dennoch an und scheute sich nicht, das Buch, worin der angeblich von ihm so bewunderte Cato auf niederträchtige Weise verläumdet und verhöhnt worden war, höchlich zu billigen. Die Freunde Cäsar's in Rom säumten nicht, ihren Patron von diesem ohne Zweifel berechneten und erwarteten Effekt in Kenntniß zu setzen, und Cicero, als er es erfuhr, säumte nicht, ihre Nachricht durch einen eigenhändigen Brief an Cäsar zu bestätigen, welchen Brief er zuerst durch Oppius und Balbus durchsehen und gutheißen ließ, ad Att. XIII. 50 Admonitus quibusdam

tuis litteris, ut ad Caesarem uberiores litteras mittere instituerem, cum mihi Balbus nuper in Lanuvino dixisset se et Oppium scripsisse ad Caesarem, me legisse libros contra Catonem et vehementer probasse, conscripsi de his ipsis libris epistolam Caesari, quae deferretur ad Dolabellam: sed ejus exemplum misi ad Oppium et Balbum scripsique ad eos, ut tum deferri ad Dolabellam juberent meas litteras, si ipsi exemplum probassent. ita mihi rescripserunt nihil unquam se legisse melius epistolamque meam jusserunt dari Dolabellae. Dieß gieng denn selbst dem Atticus zu weit und brachte ihn auf die Vermuthung, sein Busenfreund habe ihm wohl keine Abschrift dieses Briefes zukommen lassen, weil er sich desselben selbst schämen müsse. Cicero belehrt ihn darüber eines Bessern: ad Att. XIII. 51. Ad Caesarem quam misi epistolam, ejus exemplum fugit me tum tibi mittere; nec id fuit, quod suspicaris, ut me puderet tui, ne ridicule hemicillus; nec me hercule scripsi aliter, ac si *πρὸς ἴσον ὅμοιόν*que scriberem. bene enim existimo de illis libris, ut tibi coram. itaque scripsi et *ἀκολακεύτως*, et tamen sic, ut nihil eum existimem lecturum libentius. Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß wir über diesen jedenfalls höchst eigenthümlichen Brief nicht mehr selbst urtheilen können. Daß Cicero bei seinem Sinn für boshafte, treffende Satire, bei seiner eigenen Meisterschaft im Witzreißen nicht umhin konnte, Cäsar's Virtuosität auf diesem Gebiete zu bewundern und manchen seiner Einfälle vortrefflich zu finden, ist nur natürlich; daß er aber über Cäsar's Complimenten absichtlich vergaß, wie er sich mit Billigung des Anticato selbst in's Gesicht schlage; daß er, von dessen hochtrabenden moralischen Perioden so oft das Forum und die Curie wiederhallte, dessen Schriften mit Tugend-bewundernden Phrasen gespickt waren, von einem Buch gut dachte, welches von Gemeinheiten jeder Art wimmelte; daß er, der sein ganzes Leben durch ein Vorkämpfer der republikanischen Partei zu sein sich rühmte, einem Pamphlete

beistimmte, in welchem der reinste und edelste Vertreter dieser Partei in den Koth getreten wurde: das mag sogar noch Diejenigen überraschen, welche schon bis dahin Cicero's Charakter nach seinen Briefen beurtheilten. Nach des Dictator's Tode ertönt dann nachträglich die Klage, daß er in seiner Widerlegung doch allzu unsäuberlich (nimis impudenter Top. 25 s. o.) verfahren sei.

Ueber die Wirkung des Anticato im Publikum können wir nicht urtheilen; wohl dürften wir aber im Stande sein, nach Erwägung dessen, was bisher über ihn gesagt und angeführt worden ist, seinen Hauptzweck mit Sicherheit zu bestimmen. Alle noch vorhandenen Stellen des Buches zeigen offenbar das Bestreben, durch wirklich verabscheuungswürdige Verläumdungen und Verdächtigungen den Glauben an Cato's schönste und unbestrittenste Tugenden wankend, seine Persönlichkeit durch recht gemeine Anschuldigungen verächtlich und vor Allem durch zahllose Anekdötchen lächerlich zu machen, ihn hinzustellen, als einen vom Scheitel bis zur Zehe mit Lächerlichkeiten behängten närrischen Menschen, der aus verkehrter Originalität immer etwas Besonderes haben wollte. (Vergl. die fragm. Priscian. uno excepto, quem alius modi atque omnes natura finxit.) Wie kam der große Cäsar dazu, eine solche Schmähschrift über seinen todten Gegner zu schreiben? einen solchen Strom der bittersten Galle über ihn zu ergießen? Riß ihn, der sonst niemals seinen Leidenschaften nachgab, einzig hier blinde Rachsucht zu einem solchen Ausfall hin? Wir denken, so wenig, als er früher aus Rachsucht von Gallien her dem Clodius Klatschereien über Cato zukommen ließ (s. S. 75), so wenig, als er aus Rachsucht in seinen übrigen Schriften den Cato so geringschätzig abfertigt. Den richtigen Aufschluß darüber giebt uns der Hauptsache nach schon Plutarch's verständiges Urtheil über den Anticato Caes. 54. *Τῇ δὲ πρὸς Κικέρωνα καὶ Βροῦτον αὐτοῦ καὶ μυρίους ἄλλους τῶν πεπολεμηκότων ἐπιεικείᾳ τεκμαίρονται καὶ τὸν λόγον οὐκ ἐξ ἀπεχθείας, ἀλλὰ φιλοτιμίᾳ πολιτικῇ συντε-*

τάχθαι διὰ τοιαύτην αἰτίαν. Ἔγραψε Κικέρων ἐγκώμιον Κάτωνος ὄνομα τῷ λόγῳ θέμενος Κάτωνα καὶ πολλοῖς ὁ λόγος ἦν διὰ σπουδῆς, ὡς εἰκὸς, ὑπὸ τοῦ δεινοτάτου τῶν ῥητόρων εἰς τὴν καλλίστην πεποιημένος ὑπόθεσιν. Τοῦτο ἠνία Καίσαρα κατηγορίαν αὐτοῦ νομίζοντα τὸν τοῦ τεθνηκότος δι' αὐτὸν ἔπαινον. Ἔγραψεν οὖν πολλάς τινας κατὰ τοῦ Κάτωνος αἰτίας συναγαγών. τὸ δὲ βιβλίον Ἀντικάτων ἐπιγέγραπται. Καὶ σπουδαστὰς ἔχει τῶν λόγων ἑκάτερος διὰ Καίσαρα καὶ Κάτωνα πολλούς. Politische Motive waren es wirklich allein, die Cäsar gegen Cato antrieben, nicht Privathaß oder Rachsucht. Allerdings war die Lobschrift auf den Gestorbenen eine Anklage gegen ihn, und um diesen damals sehr gefährlichen Eindruck der viel gelesenen Schrift Cicero's zu verwischen, um die republikanische Partei ihres gefeierten Hauptes zu berauben und ihr die Früchte von dessen im Leben achtungswerth, im Tode bewunderungswürdig erscheinendem Widerstande zu entziehen, wandte Cäsar alles Mögliche an, um Cato von seiner Partei zu isoliren, und ihr begreiflich zu machen, was für einen albernen und verächtlichen Menschen sie sich zu ihrem Führer und Ideale gewählt habe. Wie sich jene Aristokraten angeblich für Cato schämten, als sie ihn, den sie als ihr Haupt betrachteten, Morgens früh betrunken auf der Straße antrafen (s. d. fragm. Plin. ep. III. 12), so sollte überhaupt Cato's ehrwürdige Gestalt so lange im Kothe herumgezogen, so verächtlich und besonders so lächerlich gemacht werden, bis man sich schämte, für seine Bewunderer zu gelten. Cäsar wußte wohl, von welcher Seite dem steifen Ehrenmanne am leichtesten beizukommen war, daß seine Figur bei geringer Carricatur unendlichen Stoff zu Lächerlichkeiten gebe, das Lächerliche aber vom ersten Augenblicke an allen Einfluß verliere. Er wußte wohl, daß moralische Reinheit und Größe sogar in verdorbenen Zeitaltern, wenn diese auch sonst ihr Gespött damit treiben, unwillkürlich imponiren. Mit seinem Anticato wollte er einen politischen Zweck erreichen; und so wenig sich Cäsar bei politischen Zwecken jemals durch Rück-

sicht auf die Gesetze irgendwie geniren ließ, so wenig genirte er sich jetzt vor den Geboten der Moral, um das Andenken Cato's auf die schändlichste Weise durch Verdrehung und Verläumdung zu besudeln und zu verdächtigen. Politiker mögen Cäsar deßwegen entschuldigen; der Geschichtschreiber aber hat keine Entschuldigung, wenn er auf seinen Blättern den Einfluß der Vorliebe und des Widerwillens erkennen läßt.

Druckfehler.

Seite 81, Zeile 1 am Rande soll stehen: 55 v. Chr.
„ 81, „ 17 fehlt am Rande: Cato als Prätor, 54 v. Chr.
„ 101, „ 21 lies Ariminums, statt Aiminums.
„ 110, „ 2 „ Decimus, statt Decinus.
„ 130, „ 15 fehlt am Rande: Cato's Privatleben.


Digitized by Google

